
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07022590 3



George Bancroft

Hamann

YB.

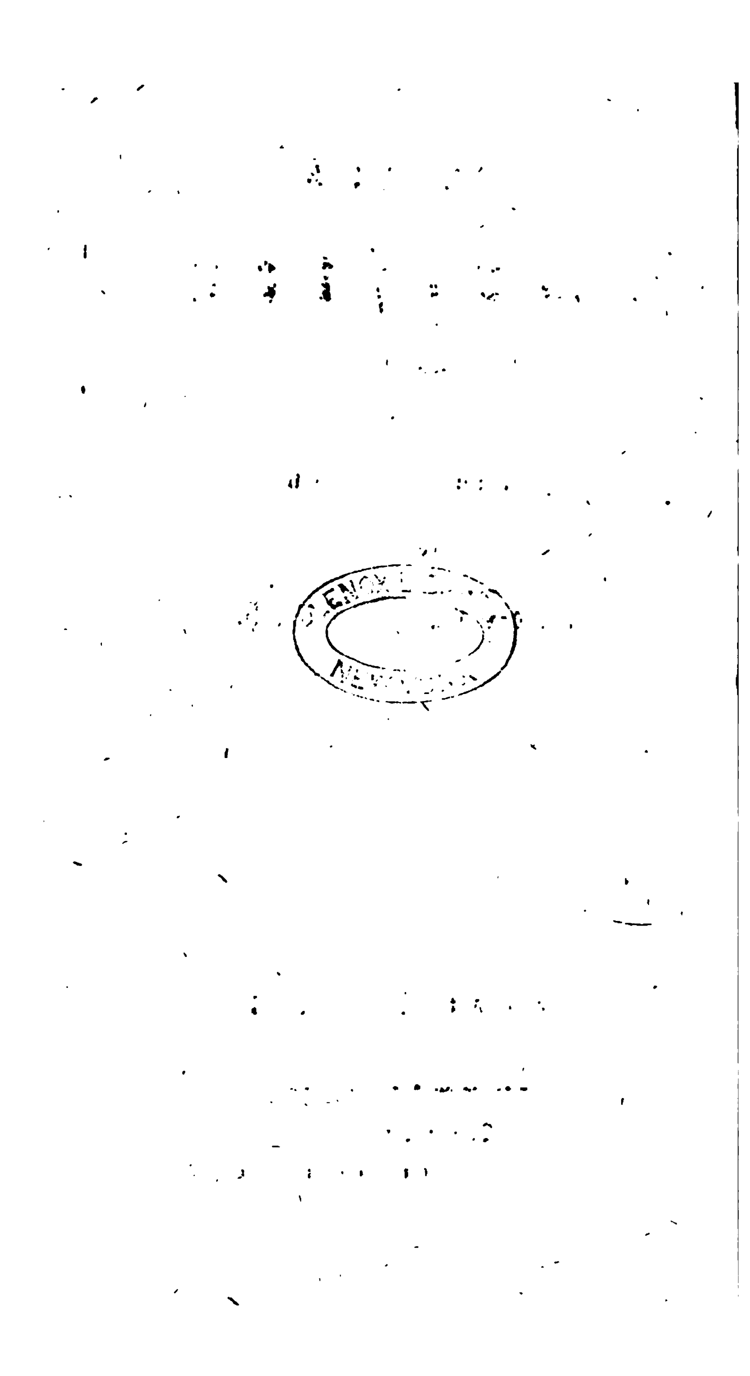
Inhalt.

Hamann's
Schriften.

Herausgegeben
von
Friedrich Roth.

Sechster Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1824.



Hamann's
Schriften.

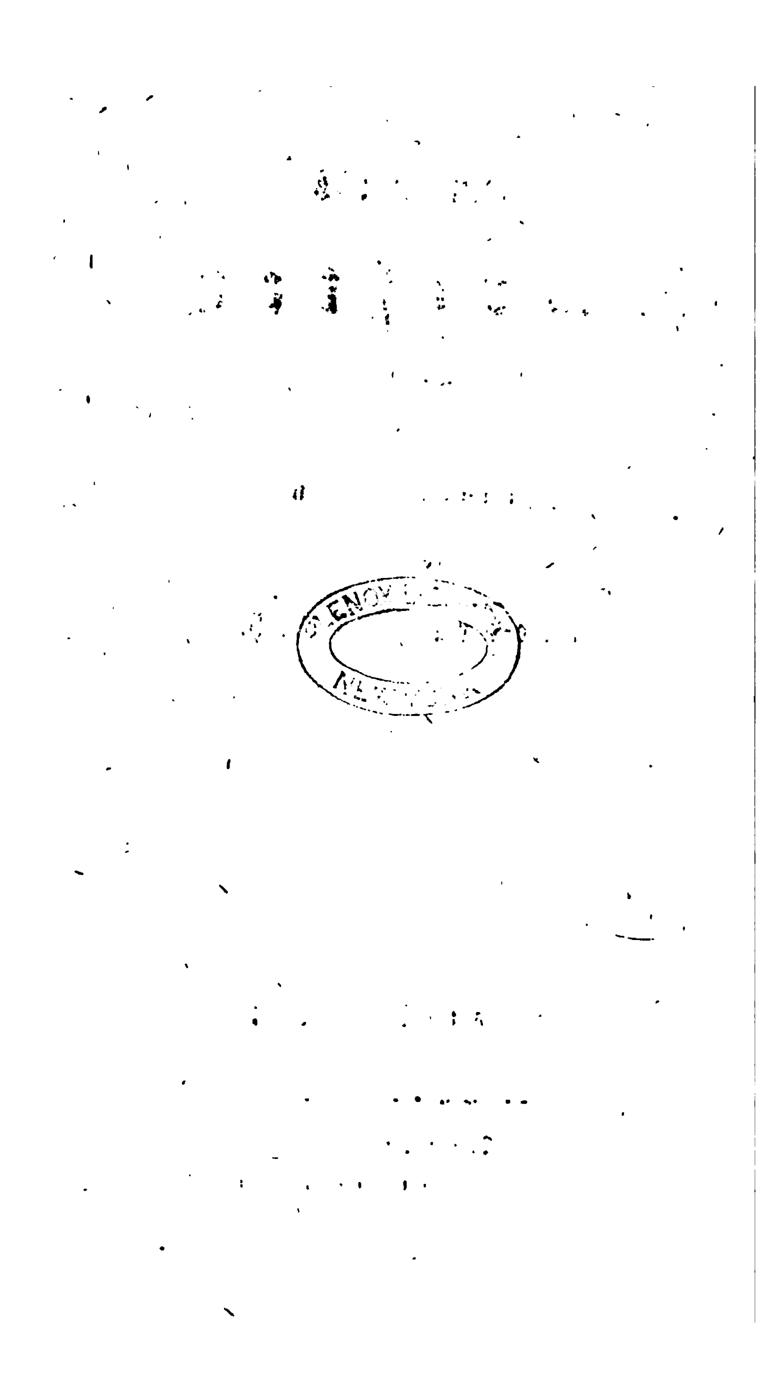
Herausgegeben

von

Friedrich Roth.

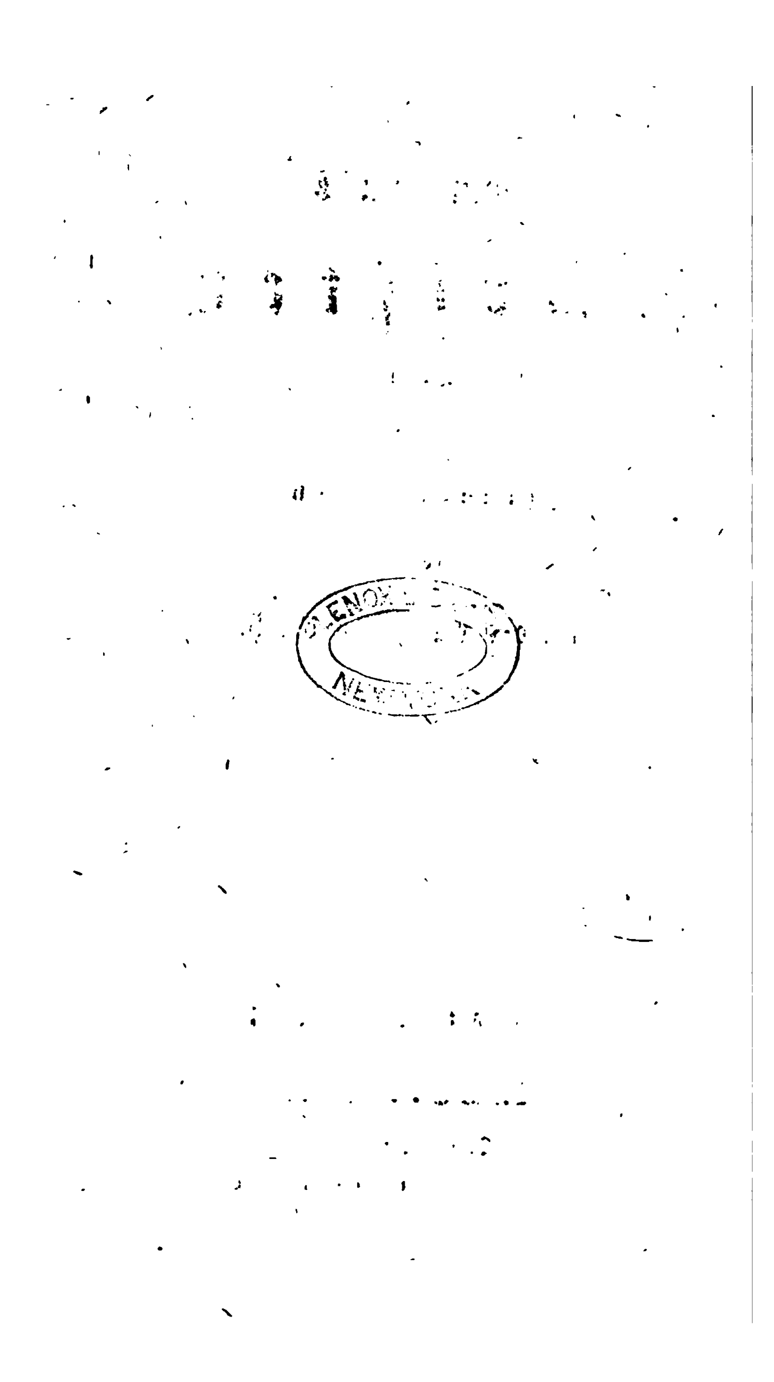
Sechster Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1824.



Die Recension der Critik der reinen Vernunft war von Hamann für die Königsberger Zeitung bestimmt; er hielt sie aber aus Rücksicht auf Kant's Empfindlichkeit zurück. Zu der Königsberger Zeitung hat Hamann nach 1776 nichts mehr geliefert, außer zwey kurzen Anzeigen, von dem theologischen Magazin von Cleß, und von einer kleinen Schrift seines Jugendfreundes Christoph Berens: „Blatt zur Chronik von Riga. An den Grafen von Falkenstein 1780." Beide Anzeigen sind nichts als Auszüge; die letztere mit folgendem Eingange:

„Die Zueignung dieses Denkmals ist das einzige Wort: Dir! — Götter seyd ihr! sagt die Schrift, welche nicht gebrochen werden kann, (Joh. X. 34. 35.), und die Erfüllung dieses Ausspruchs geschieht täglich durch die Stimme des Volks; unterdessen das Schalksauge der Philosophie sie in Leviathane und Behemothe metamorphosirt."



ΚΟΓΞΟΜΠΑΞ.

Fragmente einer apokryphischen Sibylle über apokalyptische Mysterien.

SALOMO
Prov. IX.

Vecordi locuta est: *Aquas furtiuas dulciores sunt et panis absconditus suavior*! et ignoravit, quod ibi sint Gigantes et in profundis inferni convivae eius.

Altioris utcunque et magno silentio tegendae religionis argumentum ineffabile.

Apul. Metam. XI.

1779.

POETA. PARTICVLONI.

— — Quare, VIR SANCTISSIME,
Si non ingenium, certe *brevitatem* —

Phaed. V. Fab. 5.

— — „Ob es gleich nur ein historischer „Umstand ist, so gehört es doch zu den Ge„heimnissen" des Geheimnisses, daß das heilige Feuer einer natürlichen seligmachenden Religion unter dem Scheffel der Ceres und dem Thalamus des Weingotts so lange verdeckt gewesen, bis die ächten Nachkommen jener Priester der Tenne und Kelter selbiges in der Gestalt eines dicken Wassers wieder hergestellt und dasjenige erfüllt haben, was in dem andern Buch der Maccabäer urkundlich geschrieben steht.

Herr Warburton, „der gar schön ge„zeigt, daß die Heiden unter andern mit „ihren geheimnißvollen Ceremonien der Seele „Unsterblichkeit, Belohnung und Bestrafung „nach diesem Leben vorstellen wollen," hat eben nicht geläugnet, im Roman *) des

---

*) Mr. Warburton, who supposes the whole sixth Book of the *Aeneid* to be a Description of the *Eleusinian* Mysteries (which Thought, wrong as it is, by the Bye, tho' he lets it pass for his own, was

Sethos Wasser für seine Mühle gefunden zu haben. Cooper aber thut ihm zu viel; sonst müßte (im parenthesi und Vorbeygehen) Warburtons jüngster Compilator nicht nur ein Dieb, sondern auch Mörder heißen. Dann war es nicht eine derbe Unverschämtheit, in den Tag hinein zu schreiben, daß wir nicht die geringste Spur in den alten Kirchenvätern *) von ihrer Einweihung finden? (Was die neuesten der ihrigen, theils an baarem Genuß geselligen Vergnügens, theils an Aussichten beßrer Hoffnungen zu verdanken haben, ließe sich ohne Zeugniß des Hörensagens durch manchen Sorites aus dem Atticismo ihrer Apo- und Prologen deduciren.) Daß der z. E. starke Geist Onomaus die Mysterien für den Grund und die einzige Quelle der wahren Religion im höhern Chor angesehen, ist ein abermaliges Αυτος Εφα, aus den krummen Fingern gesogen; desto zuverläßi-

---

borrowed, or *more properly stolen* from a *French* Romance, entitled, *The Life of Sethos*) — — *The Life of Socrates by John Gilbert Cooper* Jun. Esq. Lond. 1749. p. 102. (28.)

*) Ταῦτα δε Κλήμης — διαῤῥήδην ἐκκαλύπτει, πάντων μὲν διὰ πείρας ἐλθὼν ἀνὴρ — Eusebii Praep. Euang. Lib. II. Cap. 2.

ger weiß man von dem z. E. starken Geist Diagoras, daß er mit den Mysterien einen öffentlichen Spott getrieben. *) Doch gnug über die Verdienste eines halben Pythagoräers um den Denarium, der in der Einheit besteht. — —

Die Dunkelheit des Gegenstandes hat auch denkende Philologen und gelehrte Weltweise zur Untersuchung gereizt, und sie haben am Ende, wie der „verehrungswürdige Demonax" ein Dilemma, entweder ein reines Nichts oder ein zweydeutiges Etwas gefunden, das wie gut und böse entgegensetzt —

Diese höchsten allgemeinsten Gattungsideen (Nichts und Etwas, gut und böse) sind bekanntermaßen die ersten Gründe (Initia) und letzten Resultate (Τελεται) aller theoretischen und praktischen Erkenntniß. Aus ihrer Zusammensetzung und Anwendung durch's Anschauen des Einen in dem Vielen entsteht das außer- und übersinnliche oder transscendentale Licht der Vernunft (von welchem Lichte, Grund und Logos unsere heutigen Apostel in ihren Opusculis profligatis predigen, daß es alle Menschen erleuchte in diese und jene Welt hinein-

*) S. Ioach. Kuhnium ad Aeliani Historiam variam Lib. II. 31.

zukommen — auf dem schmalen Wege — durch die enge Pforte) und ihrer Fackelträgerin, der eigentlichen Wissenschaft.*)

„Die heilige Vernunft! die ihnen die „Stelle einer Offenbarung vertritt, und vor „Vernunftschlüssen, sie mögen noch so fein, „sie mögen noch so weit hergeholt seyn," (sie mögen auf ihrem Bauch oder auf Vieren gehen) „das Knie mit Ehrfurcht zu beugen" befiehlt — Aber ihre Leichname liegen auf den Gassen der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da unser HERR gekreuzigt und noch nicht auferstanden ist, weil keine „zufällige Ge„schichtswahrheit, kein physisches „Factum noch politisches Phänome„non „jemals ein Beweis von nothwendigen „Vernunftwahrheiten werden kann" — für gründliche und bündige Biederrichter, die mehr als griechisch verstehen und sich mit einem: Hoc est Corpus meum! oder Geheimnisse sub vtraque specie nicht abspeisen lassen —

Da es nun bis auf den heutigen Tag des Herrn, an dem ich schreibe, weder an Heiden noch Geheimnissen fehlt: so haben wir, mein! beym Leben Pha-

---

*) S. von dem Begriff der Philosophie und ihren Theilen rc. Berlin, 1778.

raonis, mehr als einen Rosenkranz „entfallner Worte;" sondern mit den Weisen Egyptens zu reden, Gottes Finger! — in einem doppelten System von Ungeziefer, zum Grundstoff unserer Vergleichungs- und Abziehungsfähigkeit, um das Beständige und Gemeinschaftliche von dem Zufälligen und Besondern per aquam regis oder einen trocknen Weg kunstmäßig zu scheiden, und durch die, aus den leidigen Schranken des Raums und der Zeit unendlich zusammengesetzte, Mannigfaltigkeit nicht nur zum Schrein der mystischen Einheit im allgemeinen Begriff, sondern auch zur anschaulichen Erkenntniß oder Epopsie der allgemeinen Wahrheit hindurchzudringen: daß außer- und übersinnliche Geheimnisse, gleich dem ganzen Universo unter der Sonne, ein blendendes Nichts, ein eitles Etwas, kurz dem philosophischen Fluch und Widerspruch der Contingenz unterworfen sind und bleiben werden — bis auf den Tag des jüngsten Compilators und Schmelzers — in der Kraft Eliä! —

Denn versteht man erstlich unter den Mysterien „gottesdienstliche Gebräuche und Feyerlichkeiten;" so bedeuten gottesdienstliche Gebräuche, der Induction und Analogie zu Folge, „heilige Gauke-

Sethos Wasser für seine Mühle gefunden zu haben. Cooper aber thut ihm zu viel; sonst müßte (im parenthesi und Vorbeygehen) Warburtons jüngster Compilator nicht nur ein Dieb, sondern auch Mörder heißen. Denn war es nicht eine derbe Unverschämtheit, in den Tag hinein zu schreiben, daß wir nicht die geringste Spür in den alten Kirchenvätern *) von ihrer Einweihung finden? (Was die neuesten der ihrigen, theils an baarem Genuß geselligen Vergnügens, theils an Aussichten beßrer Hoffnungen zu verdanken haben, ließe sich ohne Zeugniß des Hörensagens durch manchen Sorites aus dem Atticismo ihrer Apo- und Prologen deduciren.) Daß der z. E. starke Geist Önomaus die Mysterien für den Grund und die einzige Quelle der wahren Religion im höhern Chor angesehen, ist ein abermaliges Αυτος Εφα, aus den krummen Fingern gesogen; desto zuverläßi-

---

borrowed, *or more properly stolen* from a *French* Romance, entitled, *The Life of Sethos*) — — *The Life of Socrates by John Gilbert Cooper* Jun. Esq. Lond. 1749. p. 102. (28.)

*) Ταῦτα δὲ Κλήμης — διαῤῥήδην ἐκκαλύπτει, πάντων μὲν διὰ πείρας ἐλθὼν ἀνήρ — Eusebii Praep. Euang. Lib. II. Cap. 2.

ger weiß man von dem z. E. starken Geist Diagoras, daß er mit den Mysterien einen öffentlichen Spott getrieben. *) Doch gnug über die Verdienste eines halben Pythagoräers um den Denarium, der in der Einheit besteht. — —

Die Dunkelheit des Gegenstandes hat auch denkende Philologen und gelehrte Weltweise zur Untersuchung gereizt, und sie haben am Ende, wie der „verehrungswürdige Demonax" ein Dilemma, entweder ein reines Nichts oder ein zweydeutiges Etwas gefunden, das wie gut und böse entgegensetzt —

Diese höchsten allgemeinsten Gattungsideen (Nichts und Etwas, gut und böse) sind bekanntermaßen die ersten Gründe (Initia) und letzten Resultate (Τελεται) aller theoretischen und praktischen Erkenntniß. Aus ihrer Zusammensetzung und Anwendung durch's Anschauen des Einen in dem Vielen entsteht das außer- und übersinnliche oder transscendentale Licht der Vernunft (von welchem Lichte, Grund und Logos unsere heutigen Apostel in ihren Opusculis profligatis predigen, daß es alle Menschen erleuchte in diese und jene Welt hinein-

*) S. Ioach. Kuhnium ad Aeliani Historiam variam Lib. II. 31.

Sethos Wasser für seine Mühle gefunden zu haben. Cooper aber thut ihm zu viel; sonst müßte (im parenthesi und Vorbeygehen) Warburtons jüngster Compilator nicht nur ein Dieb, sondern auch Mörder heißen. Dann war es nicht eine derbe Unverschämtheit, in den Tag hinein zu schreiben, daß wir nicht die geringste Spur in den alten Kirchenvätern *) von ihrer Einweihung finden? (Was die neuesten der ihrigen, theils an baarem Genuß geselligen Vergnügens, theils an Aussichten beßrer Hoffnungen zu verdanken haben, ließe sich ohne Zeugniß des Hörensagens durch manchen Sorites aus dem Atticismo ihrer Apo- und Prologen deduciren.) Daß der z. E. starke Geist Oenomaus die Mysterien für den Grund und die einzige Quelle der wahren Religion im höhern Chor angesehen, ist ein abermaliges Αυτος Εφα, aus den krummen Fingern gesogen; desto zuverläßi-

borrowed, or *more properly stolen* from a *French* Romance, entitled, *The Life of Sethos*) — — *The Life of Socrates by John Gilbert Cooper* Jun. Esq. Lond. 1749. p. 102. (28.)

*) Ταῦτα δὲ Κλήμης — διαῤῥήδην ἐκκαλύπτει, πάντων μὲν διὰ πείρας ἐλθὼν ἀνήρ — Eusebii Praep. Euang. Lib. II. Cap. 2.

ger weiß man von dem z. E. starken Geist Diagoras, daß er mit den Mysterien einen öffentlichen Spott getrieben. *) Doch gnug über die Verdienste eines halben Pythagoräers um den Denarium, der in der Einheit besteht. — —

Die Dunkelheit des Gegenstandes hat auch denkende Philologen und gelehrte Weltweise zur Untersuchung gereizt, und sie haben am Ende, wie der „verehrungswürdige Demonax“ ein Dilemma, entweder ein reines Nichts oder ein zweydeutiges Etwas gefunden, das wie gut und böse entgegensetzt —

Diese höchsten allgemeinsten Gattungsideen (Nichts und Etwas; gut und böse) sind bekanntermaßen die ersten Gründe (Initia) und letzten Resultate (Τελεταί) aller theoretischen und praktischen Erkenntniß. Aus ihrer Zusammensetzung und Anwendung durch's Anschauen des Einen in dem Vielen entsteht das außer- und übersinnliche oder transscendentale Licht der Vernunft (von welchem Lichte, Grund und Logos unsere heutigen Apostel in ihren Opusculis profligatis predigen, daß es alle Menschen erleuchte in diese und jene Welt hinein-

*) S. Ioach. Kuhnium ad Aeliani Historiam variam Lib. II. 31.

zukommen — auf dem schmalen Wege — durch die enge Pforte) und ihrer Fackelträgerin, der eigentlichen Wissenschaft.*)

„Die heilige Vernunft! die ihnen die „Stelle einer Offenbarung vertritt, und vor „Vernunftschlüssen, sie mögen noch so fein, „sie mögen noch so weit hergeholt seyn," (sie mögen auf ihrem Bauch oder auf Vieren gehen.) „das Knie mit Ehrfurcht zu beugen" befiehlt — Aber ihre Leichname liegen auf den Gassen der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da unser HERR gekreuzigt und noch nicht auferstanden ist, weil keine „zufällige Geschichtswahrheit, kein physisches „Factum noch politisches Phänomenon „jemals ein Beweis von nothwendigen „Vernunftwahrheiten werden kann" — für gründliche und bündige Biederrichter, die mehr als griechisch verstehen und sich mit einem: Hoc est Corpus meum! oder Geheimnisse sub vtraque specie nicht abspeisen lassen —

Da es nun bis auf den heutigen Tag des Herrn, an dem ich schreibe, weder an Heiden noch Geheimnissen fehlt: so haben wir, mein! beym Leben Pha-

*) S. von dem Begriff der Philosophie und ihren Theilen rc. Berlin, 1778.

raonis, mehr als einen Rosenkranz „entfallner Worte;“ sondern mit den Weisen Egyptens zu reden, Gottes Finger! — in einem doppelten System von Ungeziefer, zum Grundstoff unserer Vergleichungs- und Abziehungsfähigkeit, um das Beständige und Gemeinschaftliche von dem Zufälligen und Besondern per aquam regis oder einen trocknen Weg kunstmäßig zu scheiden, und durch die, aus den leidigen Schranken des Raums und der Zeit unendlich zusammengesetzte, Mannigfaltigkeit nicht nur zum Schrein der mystischen Einheit im allgemeinen Begriff, sondern auch zur anschaulichen Erkenntniß oder Epopsie der allgemeinen Wahrheit hindurchzudringen: daß außer- und übersinnliche Geheimnisse, gleich dem ganzen Universo unter der Sonne, ein blendendes Nichts, ein eitles Etwas, kurz dem philosophischen Fluch und Widerspruch der Contingenz unterworfen sind und bleiben werden — bis auf den Tag des jüngsten Compilators und Schmelzers — in der Kraft Eliä! —

Denn versteht man erstlich unter den Mysterien „gottesdienstliche Gebräuche und Feyerlichkeiten;“ so bedeuten gottesdienstliche Gebräuche, der Induction und Analogie zu Folge, „heilige Gauke-

„Lizzen und Possenspiele, deren Oeco-„nomie mit einer seltnen List gleich vortrefflich „für abergläubische Schwärmer und verschmiz-„te kühne Betrüger eingerichtet war, oder „höchstens dramatische Vorstellungen von „Götter- und Heldengeschichten" als der Lieblingsprophet und Evangelist seines Jahrhunderts (credite posteri!) z. E. der dreyzehnten Rhapsodie seiner allerchristlichsten Epopöe einverleibt — so wie bereits der selige Aristoteles τὴν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν für den mystischen Zweck des Trauerspiels erklärt hat. Ja selbst „die einzige wahre „Religion in jenen finstern Jahrhunderten „des Mittelalters und ihren scholastischen „Mysterien zu einer andächtigen Mum-„merey herabgesunken" war eben das unerkannte Vehiculum ihres Triumphs: und der Antheil, den die einzige wahre Philosophie jedes Aeons an diesem Schicksal nimmt, ist im Grunde nichts anders, als des römischen Landpflegers hypokritisch-politisches: Ecce homo!

Versteht man zweitens unter Mysterien „gewisse auf die Religion eines Volks sich „beziehende Lehren:" so verschwindet die ganze neu aufgerichtete Scheidewand des Ex- und Esoterismus. Der einzige Gott, Schöpfer und Vater des Ganzen, war so unterscheidend in dem JVPITER. OPTIMVS. MAXIMVS. ausgezeichnet, daß alles transcendentale Geschwätz

der gesetzlichen Vernunft auf nichts mehr hinausläuft, als eine Zusammensetzung und Anwendung dieser höchsten allgemeinsten Gattungsideen positiver Qualität und Quantität. Durch die Lehre der Dämonen aber wurde die Viel- und Abgötterey wieder gebauet, und von neuem befestigt, was durch den ersten geheimen Glaubensartikel niedergerissen worden war. Man machte sich also selbst zu einem Uebertreter desselben, wie Sanct Paulus sagt. Eben so lag schon die Lehre von der Dauer der Seele, ihrem Nachgerichte und dem Unterscheide des jenseitigen Lebens, in der mythologischen Legende vom Elysium und Tartarus —

Dreissigtausend andächtige Seelen im vollen Marsche, gleich einer Wolkensäule, um zu solchen Wahrheiten in der Finsterniß und ins Ohr eingeweiht zu werden, die von Poeten und Philosophen im Licht und auf den Dächern bewiesen und geläugnet, bezweifelt und verschmäht, gesungen und ausgepfiffen wurden! Theopnevstie und Vis dialectica war also nur der sichtbare Stamm; die unterirdische Wurzel der Mysterien aber bestand in der Niederlage geheimer Schriften und heiliger Urkunden, „welche Uneingeweihte umsonst zu „lesen versucht, weil ihre Verfasser sie Uneingeweihten nicht geschrieben hatten" —

„Kein Einziges solcher Apokryphen, nicht „einmal ein Formularbuch, um den Gelehr„ten in ihren Untersuchungen zu dienen, ist „bis auf unsere Zeiten gekommen. Sind „sie von ihren Verfolgern" (die lieben Väter waren vermuthlich diese Mörder!) „aus „der Welt geschafft, oder sind sie aus Neid „und Gewissenhaftigkeit" (schönes Halbgeschwister halber Pythagoräer!) „der Nachwelt entzogen und in den Ruinen der Tempel mitbegraben" oder gar mit ihren göttlichen Stiftern und Urhebern gen Himmel gefahren? — Weine nicht! — um ein Complementum artis exorcisticae, cui simile nunquam visum in Cophtischer Sprache für einen Adepten „Sphransch und Saben einer erhabenen, tugendhaften und nutzbaren Societät" — und Herzog Michel aus Egypten zum Obersten! — Als wenn es uns an Urkunden fehlte, die versiegelt sind, weil man nicht lesen kann (seitdem Diui Renati Cartesii Methodus und B. Joannis Clerici Ars Critica das Elementarbuch, der Wolfianismus und Machiavellismus in Schafskleidern unser welscher und rothwelscher Pädagogus geworden sind) und die man nicht lesen kann wegen der sieben in- und auswendigen Siegel oder siebenzig mal sieben Widersprüche des überwindenden Löwen und erwürgten Lammes — bis auf ein Thier,

das gewesen ist und nicht ist; wie wohl es doch ist —

Keine Furcht einer Lebensstrafe, sondern das sehr dunkle Argument eines Traums schreckte den Pausanias ab, nach der Reihe zu erzählen, was er in dem Tempel der Ceres zu Athen gesehen hatte. Der locus communis eines so gevierten Sachwalters und galanten Compilators, der, wie Cicero, alle seine dicendi mysteria und ihren ganzen Ruhm den Griechen schuldig war, möchte bey einem nähern Lichte zu einem neuen Beweise der paulinischen Theorie vor dem Areopagus dienen können: Ανδρες Αθηναῖοι, κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ —

Sehen, was nicht da ist, noch seyn kann, ist ein Schalksaug; und nicht sehen, was sich mit Händen greifen läßt, macht das ganze System zur Nacht. Fast besorge ich daher, daß es den abergläubischen Predigern der natürlichen Religion, wie dem blinden Homer, ergehen dürfte — ein bündiges Lausangelräzel zum unergründlichen Euripus! Aber der Zweck Jesu und seiner Jünger ist gleich einem ins Meer geworfenen Netze, damit man allerley Gattung fähet, und wenn es voll ist, so ziehet man es heraus, sitzt und liest die guten in ein Gefäß zusammen — Also auch am Ende der Welt, von dem alle National-Wein-

lese- und Erndtefeste fruchtbare Typen und beredte Vorbilder sind: denn unser ganzes Kirchenjahr ist darnach eingerichtet, das Volk in dramatisch-symbolischen Vorstellungen und Feyerlichkeiten mit dem bekannt zu machen, was die heilige Geschichte des vom Himmel auf die Erde herab — und von der Erde in den Himmel heraufgefahrnen Helden, ewigen Vaters und Friedefürsten — zu Seinem Gedächtnisse! und zu einem Zeichen desjenigen Widerspruchs, den Er selbst wider Sich erduldet, damit wir nicht in dem Muth und den „Thaten" Seiner Nachfolge matt werden und ablassen — in einigen Körben von Fragmenten aufbehalten hat, gleich jenen Schaubrodten in dem Vordertheil der Hütte, jener güldenen Gelte, die hinter dem Vorhange das Himmelbrodt hatte. Als Wahrzeichen des Gedächtnisses und Widerspruchs aber wird der Eckstein unsres evangelischen und apostolischen, historischen und dogmatischen Systems, statt eines lebendigen Brodts und Stabes, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß; der Fisch zu einer Schlange; und das Ey zum Scorpion. —

Das große politische Schneidergeheimniß, Menschen zu machen und zu verklären, wär's auch durch eine Wendung des lumpigen Christenthums zum Unterfutter der pur-

purnen Selbstliebe, nach dem güldnen Naturgesetz der Sparsamkeit, um durch schnelle, zuverläßige, ausgebreitete und dauerhafte Eindrücke von Meteoren und Antithesen dem Zeus gleich zu seyn — — oder „lieber einem einzigen Antriebe alle mögliche intensive Kraft zu geben — und was für „einem? der alle andere Antriebe verkleinert, „verdächtig macht! Sich selbst für den „stärksten und besten ausgiebt!" — — Die alte punische Kriegslist, durch ein hölzernes Pferd der Toleranz die enge Pforte zu erweitern, um das letzte Palladium der menschlichen Natur zu holen, damit wir des Gewissens halber alle Kamele verschlucken, durch einen neuen Köhlerglauben an einen neuen Bund der Vernunft Alpen versetzen, und uns allen bleyernen Bullen von Gottes Gnade unterwerfen, welche die heiligen Augustini und Anselmi aus ihren Cellen und Bordellen als Orakel und Gemächte ihres unsterblichen Wurms und unauslöschlichen Feuers — —

Wie stimmt Christus mit Lucifer? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Idolen? die göttliche Kraft und göttliche Weisheit des Evangelii mit den ewigen Regeln, *Operibus supererogatis* und *Opusculis profligatis* eines irdischen, thierischen, Gespenst-ähnlichen Instincts? Erkennen unsre Obersten und An-

chonten nun gewiß, daß der Aberglaube dieser Secte gewiß „erhabne Philosophie“ sey — durch einen: Salamalec dem Judenkönig! oder ist nicht vielmehr der Titel und Widerspruch am Schandpfahl des Kreuzes ein Mysterium der zweiten Ordnung, der wahre Idiotismus und das Schiboleth paulinischer Hypothesen κατὰ ἀποκάλυψιν μυστηρίου — —

Drittens vermisse ich in der Induction die christliche Mystik ungeachtet ihrer hervorstechenden Analogie mit der heidnischen Telesiurgie. Diese Aehnlichkeit beruht auf zwey Hauptpunkten, nämlich: daß in beiden die fleischliche Vermischung der Geschlechter zum Symbol der Vereinigung mit der Gottheit, theils durch eine Absonderung des körperlichen Genusses, theils durch eine Anwendung der Unreinigkeit selbst zu einem Leitzeuge und fliegenden Adler geistlicher Endzwecke geheiligt worden. Daher jene berüchtigten Schambilder und eben so anstößigen Redefiguren vom Limbus, Matrix, der Ehepflege mit der Jungfrau Sophia, z. E. in Gichtels erbaulichen theosophischen Sendschreiben ꝛc. Das andere Phänomenon der Coincidenz besteht in einer gemeinschaftlichen Ader des Theismus, die man zum Vortheil der heidnischen und Nachtheil der christlichen Mystiker gedeutet, weil man den

ewigen mystischen, magischen und logischen Cirkel menschlicher Vergötterung und göttlicher Incarnation nicht gefaßt, worin doch das ganze Arcanum unsrer neugebacknen Lehrer der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit besteht. Daher auch Cicero in seinem ersten Buche de natura deorum die Offenbarung der natürlichen Religion ausschließungsweise dem weisen Epikur und seinem Quietismo zueignet.

Durch den Polytheismum also wurde der Tempel der Natur, und durch die Mysterien der Tempel des Leibes zum Grabmal oder Mördergrube des Dings, dessen offenbarter Name das einzige unaussprechliche Geheimniß des Judenthums — und dessen anonyme πρόληψις tausend mythlogische Namen, Idole und Attribute hervorgebracht, welche aber sämmtlich durch die Einweihung aufgelöset, oder vielmehr in die älteste Schoßsünde der Selbstabgötterey concentrirt, zusammenflossen. Denn diese πρόληψις Gott gleich zu seyn hatte aller philosophischen Erkenntniß und gesetzlichen Gerechtigkeit die Bahn gebrochen. Sie war das Ziel des ersten Selbstmörders, der, wie ein schlechter Schütze, den Schatten für den Körper traf, weil der Körper ein bloßes Schattenbild des Dings Selbst ist. Dieser ἀρχάγγελος war das πρῶτον ψεῦδος des

ersten Versuchs, unsre Sinne von der Einfältigkeit im Worte zu verrücken und den Frieden Gottes auf Erden dem verbuhlten Geschmack der Vernunft zu versalzen. Gleichwie aber die Sanction und Satzung des Todes das allererste, feste, prophetische Geheimniß für die neuerschaffene Erde war; so legte Jehova den ersten Laut und Stral des evangelischen Geheimnisses von der Bestimmung des Menschen zum Συνθρονισμῳ (einer nicht bloß figürlichen, sondern leibhaften Theilnehmung der göttlichen Natur) dem Lügenprediger Lucifer in den Mund, der weder als Morgenstern noch Schlange gefeyert, die Arglist seiner Verrätherey an Gott und Menschen durch neue Mißverständnisse zu verewigen, und selbst durch die göttlichen *Adiutoria* der Vernunft und Schrift, des Buchstabens und Geistes, der mancherley Gaben, der mancherley Aemter und mancherley Kräfte, dem Zweck Jesu und seiner Jünger entgegen zu arbeiten.

Denn was ist die hochgelobte Vernunft mit ihrer Allgemeinheit, Unfehlbarkeit, Ueberschwenglichkeit, Gewißheit und Evidenz? Ein Ens rationis, ein Oelgötze, dem ein schreyender Aberglaube der Unvernunft göttliche Attribute andichtet. Das weite und breite, hohe und tiefe Verderben, welches in den Opusculis profliga-

tis

ris der jüngsten Offenbarung so gründlich und bündig aufgedeckt wird, ist der thätlichste Gegenbeweis von der Unvermögenheit und Eitelkeit ihrer Usurpation — und das ganze Nostrum ihrer Marktschreyerey erstreckt sich nicht weiter als auf die Entblößung und Erkenntniß der Sünde und Schande, welche sie wie die verführte Heva durch Uebertretung desjenigen, was sie selbst für heilig, recht und gut hält, eingeführt hat, damit die Leichtgläubigkeit des Unglaubens überaus sündig würde — Ja, ja, Sie hat den Mann, den Herrn! und durch denselben redet er noch in den Kindern des Unglaubens, jener Erstgeborne, wie wohl er gestorben ist! — tritt den Sohn! seinen gerechtern Bruder, mit Füßen — achtet sein Blut der Besprengung unrein, durch welches er geheiligt ist, — und schmäht den Geist der Gnade! Die Kanzeln sind also gerechtfertigt, einen Baum der Erkenntniß zu verwünschen, dessen faule Früchte und kahle Blätter weder zur Arzney, noch zur Speise, noch zu Schürzen dienen. — — Weg mit dem Starken zum Brandopferaltar des starken Geistes Diagoras! —

Was ist das für eine Philosophie mit ihrer Jakobsleiter im Traum nach verjüngtem Maßstabe? Ist sie nicht eben die Madonna, welche uns einst weiß machte, daß unsere Seele nicht nur die Baumeisterin

ihres Tempels, sondern auch die Fackelträgerin des Homunculi während seiner Wallfahrt in dem unterirdischen Labyrinth gewesen wäre? Oder ist sie etwa jene schöne Wolfanerin, die weiland in Schafkleidern die ganze Dogmatik an ihren zehn Fingern demonstrirte, und die vornehmsten Wahrheiten unsrer naturalisirten Religion auf eine begreifliche Art erklärte und rettete; aber nach reiferer Ueberlegung wie eine Sözge und Petze die Perlen des Heiligthums mit ihren Füßen zutritt und sich wendet und zureißet? Wäre sie eine Pucelle — — — — — — — — oder weise Frau, die Götter aus der Erde steigen sähe — — — — — —

Doch vielleicht ist sie jene verschleierte Isis, „die alles Gute gethan, was noch „in der besten Welt ist, und fortfährt an „all dem Guten zu arbeiten, was noch in „der besten Welt werden wird." — Usum picturae in antiquorum ceramicam introduxit PHILOSOPHIA, ne et ipsa vulgaria utensilia ad instruendos homines essent sine documento. *) — Ihr also haben

---

*) *Picturae Etruscorum* in vasculis nunc primum in unum collectae, explicationibus et dissertationibus inlustratae a *Joh. Baptista Passerio*, Nob. Pisaur. cet.

wir es zu verdanken, daß die Hetrurischen Maler die Orgien gemein gemacht haben, wie jene Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brachen und waren doch ohne Schuld —

Was sollen wir nun von der ganzen Mystagogie sagen? — „Nichts willkürliches, nichts „entbehrliches, nichts müßiges; sondern etwas nothwendiges, das in dem Wesen des „Menschen" und seinen Verhältnissen zum Ens entium gegründet ist. Weil aber auch dieß ein Ens rationis ist, so wurde der geoffenbarte Name des Dings κατ' ἐξοχὴν das einzige Mysterium des Judenthums, und die πρόληψις seines verschwiegenen Namens das tausendzüngige Mysterium des Heidenthums. Die Vereinigung dieser beiden Tincturen aber, der neue Mensch, nach dem Ebenbilde seines Schöpfers — nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut; Barbar, Scythe; Schaarwerker, Freymäurer; ἀλλὰ πάντα καὶ ἐν πᾶσι —

Romae 767. Vol. I. p 1. Der erste Tractatus praeliminaris des dritten Bandes, der 1775 herausgekommen, führt den Titel: *Bacchi secreta Mysteria a Pictoribus Etruscis impune prodita* — — p. XIII — XXXIV.

Diese Einheit des Hauptes sowohl als Spaltung des Leibes in seinen Gliedern und ihrer differentia specifica ist das Geheimniß des Himmelreichs von seiner Genesis an bis zur Apocalypsi — der Brennpunct aller Parabeln und Typen im ganzen Universo, der Histoire générale und Chronique scandaleuse aller Zeitläufte und Familien; — damit den Majestäten und Facultäten in der Höhe die mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde an Seinem sichtbaren Hause und der unsichtbaren Gemeine der Erstgebornen hienieden. — Denn die ganze Schöpfung nimmt an unsern Grimmen und Wehen Antheil, weil ihre Erlösung von der Leibeigenschaft der Eitelkeit, des Mißbrauchs und Bauchs, — welcher Leibeigenschaft die Creatur nicht von freyen Stücken, sondern um desjenigen willen unterworfen ist, der den Bauch und die Speise und die gegenwärtige leibliche und geistliche Nothdurft seine Füße zu decken eben so vernichten wird, als durch die licentiam poeticam dieses philosophischen Jahrhunderts die moralische Verbindlichkeit unsrer Vernunft, (die unsres Geschlechts ist,) ihr Haupt um der Engel willen zu decken aufgehoben wird — weil, sag ich, diese Erlösung der ganzen sichtbaren Natur von ihren Windeln und Fesseln auf der Offenba-

rung des Christenthums beruht, dessen Geheimniß ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit und Freyheit ist. Der Geist aber rechtfertigt und macht lebendig. Fleisch und Buch ohne Geist ist kein Nütze.

Wie nun! Soll eine scheinheilige Philosophie und hypokritische Philologie das Fleisch kreuzigen und das Buch ausrotten, weil Buchstabe und historischer Glaube desselben weder Siegel noch Schlüssel des Geistes seyn kann? Wird aber der mystische Sinn der Schrift durch die Engel des Lichts erfüllt, ohne daß sie wissen, was sie böses thun, noch unterscheiden den Leib des Herrn vom Kelche und Tische der Dämonen: so wird zwar die Wahrheit Gottes durch die inneren Lügen oder Widersprüche der Vernunft herrlicher zu Seinem Preis; aber ihre Verdammniß ist ganz recht, — und daß der als ein Sünder gerichtet werde, der übel thut, auf daß Gutes herauskomme — Oder sollen wir außer der Littera scripta noch einer andern Regulae Lesbiae warten?

Freund Falk! O daß — — — mich Niemand höhnte *)! Ohne eine Postillenglosse und Recensentengeberde erinnere ich mich (will nicht sagen Ihn) dieses Namens!

*) Num. XX. 29.

— wie einer ausgeschütteten Salbe — obschon kein Mädchen noch Archytas *) bin. Ich habe mich an den ontologischen Begriffen über die bürgerliche Gesellschaft, wie an des Cardinals von Retz **) patriotischen Betrachtungen über das Staatsgeheimniß der französischen Monarchie erbaut. „Doch, was wir gefangen, haben wir weg„geworfen, und was wir nicht gefangen, „nehmen wir mit uns heim" — zu einem andern Zuge bey besserer Muse. Es waren weder Schmetterlinge, noch Ameisen, noch Bienen — sondern Gottes Finger! (bey den Cophten). Und hiemit schließe ich den $\frac{12}{1}$ April 79 (auf einen so schwarzen Vor- — was für ein glänzender Nachmittag!) das seit Jahr und Tag (dum moliuntur, dum comuntur) Ihnen

— φίλον ἦτορ.

versprochene und zugedachte Stückwerk!

Ihrer

Adelgunde.

---

*) — δεῖξαι μὲν ὃ εἰπεῖν ἐβιάζετο, οὐ μὴν βιασθεὶς εἶπεν. Aelian. V. H. XIV. 19.

**) Mèmoires du Cardinal de Retz, Amsterd. 731. Tom. I. Liv. II. p. 175.

Zwey Scherflein

zur neuesten

Deutschen Litteratur.

REM POPULI TRACTAS? — —

— — — Η ΟΥ ΜΗ — — —

1780.

I.

Die Liebe des Vaterlandes bezieht sich natürlicher weise auf die parties honteuses desselben, ich meyne die Muttersprache und Mutterkirche. Der hohe Geschmack an des M. Tullius Cicero sämmtlichen Werken kann der Autorität unserer Vulgata und der Popularität unsers christ-katholischen Glaubens keinen Eingriff thun. Daher verdient das Nein! einer Janitscharen-Muse eine gnädige Nachsicht und Acquiescenz, wenn die Liebeserklärung von einem allerheiligsten Pater Abbas sich herschreibt.

Ohne Sprache hätten wir keine Vernunft, ohne Vernunft keine Religion, und ohne diese drey wesentliche Bestandtheile unserer Natur weder Geist noch Band der Gesellschaft. Nach den erhabnen transcendentalen Einsichten und innern Lehren einer tiefsinnigen Philosophie stehen die Wahrheiten und Vorurtheile der Grammatik und Dogmatik in einer so genauen und entzückenden Harmonie mit der Politik, „daß, „was auf den ersten Anblick lächerlich scheint,

„in den kleinsten Modifikationen des allge-
„meinen Zusammenhanges zum Geheimnisse
„der Weltweisheit wird.“ Siehe Neue Apologie des Sokrates I. Theil. S. 207 — 209. i)

Nicht aus historischer Pedanterie, sondern wegen des Einflusses einer kleinen orthographischen Praedilection in das Schicksal, vielleicht einer ganzen Familie, oder gar Provinz, hat uns Sueton folgende Anekdote im Leben des Augustus aufbehalten: Orthographiam, id est, *formulam rationemque scribendi a Grammaticis institutam*, non adeo custodit; ac videtur eorum sequi potius *opinionem*, qui perinde scribendum ac loquamur, existiment. Nam quod saepe non *litteras* modo, sed *syllabas*, aut *permutat* aut *praeterit*, COMMUNIS HOMINUM ERROR est. Non ego id notarem nisi mirum videretur, tradidisse aliquos, legato eum consulari successorem dedisse, ut rudi et indocto, cuius manu IXI pro ISTI scriptum animadverterit.

In diesem Zeugniße für das ehrwürdige Alterthum des Zesianismus liegt zugleich ein herrliches Beyspiel von der Unhinlänglichkeit selbst des ersten römischen Kaisers, „von dem ein Gebot ausging, daß alle Welt „geschätzt würde“ einem einzigen communi hominum errori abzuhelfen. Gleichwohl hat der unsterbliche Dichter einer deutschen

Gelehrtenrepublik den platonischen Einfall gehabt, sich mit einer Darstellung solcher idealischen und abstracten Rechtschreibung zu beschäftigen, unterdessen ein berühmter sokratischer Pädagog sich ein Verdienst daraus macht, bey dieser jüngsten Geburt des Klopstockschen Geistes Hebammenstelle vertreten zu haben; ja selbige scheint ihm so wichtig für Deutsche und Ausländer, daß er ihre Einführung, zwar nicht in die Känzleyen, sondern in die Kinderstuben und Leseschulen durch die eben so figürliche als zweydeutige Weissagung eines Zeit-Traums zu empfehlen sucht.

Wenn aber die ganze Legende der Schlange im Paradiese und die uralte Δόξα der Erbsünde, auf nichts als eine hyperbolisches Mißverständniß der Sinnlichkeit hinauslaufen soll, und ein allerhöchst privilegirtes Erziehungsproject den gordischen Knoten des allegorischen Orakels aufzulösen und zu vollziehen im Stande ist, so würden alle methodische Versuche die Orthoepie und Orthographie den „Kin„dern (und Griechen *) und Mädchen **)

*) Ο Σόλων Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε, γέρων δὲ Ἕλλην οὐκ ἔστι. Plato in Timaeo.

**) Ἰσοκράτης ὁ ῥήτωρ ἔλεγεν ὑπὲρ τῆς Ἀθηναίων πόλεως, ομοιαν εἶναι ταῖς ἑταίραις — Aelian. Var. Hist. XII. 52.

„leicht und angenehm zu machen, „das Wucherkraut der Sinnlichkeit eher be„fördern als entwurzeln.

„Wahrheit, Gründe, Ueberzeugung und „Muth richten vielleicht nichts aus, wo nicht „Verabredung, Uebereinstimmung und Unter„stützung der Obrigkeit mitwirken. „Eine auf die vernünftigsten, leich„testen und sichersten Grundsätze ge„baute Orthographie würde ausgezischt! „werden, wenn nicht Fürsten und Obrig„keiten sie in den Schulen gründen, und „in ihren Kanzleyen und Rathhäusern „in Uebung bringen lassen würden. Die Ge„lehrten allein sind hier zu unmächtig"*) und dennoch baut man durch einen fast unvermeidlichen Trug der Sinnlichkeit die ganze Erlösung des menschlichen Geschlechts von jedem communi hominum errore auf neue Formeln und Figuren und Typen gelehrter und philosophischer Einsichten und ihrer Ausbreitung per fas et nefas unter dem Volk. Die Gevatterschaft oder Vormundschaft des obrigkeitlichen Arms und die wiederholten Appellationen und Apostrophen an

*) Siehe die Vorrede zum ersten Theil des deutschen Sprachforschers, zur besondern Prüfung empfohlen dem ruhmvollen Kleeblatt Deutschlands. Stuttg. 1777.

Euch, *Großen der Erde!* haben aber eben so viel Bedenklichkeit in Absicht der *Erziehung* als der *Rechtschreibung*, zum Behuf des Systems einer Harmoniae praestabilitae zwischen Schreiben, Reden und Denken, und zur Pflanzung eines nahe bevorstehenden Himmelreichs auf Erden, durch die herrschende sokratische Philosophie.

Selbst bei der möglichsten und thunlichsten „Verbesserung offenbarer Fehler" in einer so *geistigen Angelegenheit als Sprache* ist, halte ich es mit der ökonomischen Klugheit, Toleranz und Enthaltsamkeit des Hausvaters im Evangelio, nicht zu vorläufig und übereilend, sondern *zaudernd sich zu zauen* *) in Ausgätung des Wucherkrautes, und es aufschießen zu lassen bis zur Erndte — „Denn es müssen aufhören die Weissagungen und aufhören die Sprachen," und das Erkenntniß wird auch aufhören, und wegen überhandnehmender Ungerechtigkeit wird die Liebe des Vaterlandes erkalten; weil summum ius und summa iniuria, wie Licht und Schatten, unzertrennliche Zeitverwandte der *sinnlichen Unterwelt* sind, hingegen Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person und ihrer Physiognomie ein Regale des jüngsten

*) Σπεῦδε βραδέως Siehe Caium Suetonium Tranquillum Lips. 1748. p. 90. §. 25.

Richters, der die glaubigen, geduldigen und heiligen Liebhaber seiner, — wiewohl vergangenen und künftigen Erscheinung, dennoch — vom Anfange bis ans Ende der Tage — unsichtbaren Gegenwart, — mit reiner und schöner Seide anthun, aber alle poetische Illusionen und politische Usurpationen der apokalyptischen Bestie, des Lügenpropheten und der babylonischen Mutter-Jungfer ans Licht bringen und zu Nicht, zu Nicht, zu Nicht! machen wird — durch das πνεῦμα Seines Mundes!

Durch anhaltende Bemühungen, „dem „Unbestimmten Festigkeit zu geben, und „das Ueberflüssige (rein abe :,:) zu „schneiden" artet alle Freyheit zum Mechanismus aus; der Leichnam wird verwandelt zum Skelet und das Salz der Erde zum Todtenkopf. Nichts widerspricht mehr der Natur und dem Fortgange der Sprachen, als jüdische oder chinesische Pünctlichkeit, monachischer Laconismus, Cyclopismus und Eonuchismus! Utinam abscindantur! Gal. V. 12.

Je mehr nun die poetische Darstellung einer Otographie dem Ideal der deutschen Gelehrtenrepublik entspricht; desto unbrauchbarer wird sie als Werkzeug zum ersten Geschäfte des Buchstabenspiels, falls man es nicht zur Matricul des dortigen Bürgerrechts

wandeln wollte. Das große Chasma der Veste im Horizont eines Literators, Patrioten, Projectmachers und eines Grammatikers, Pädagogen, Erziehers ist in der Abendlection des zweyten Morgens oder Tagewerks (S. 225. 226.) gründlich und genau bestimmt, nehmlich: daß die freywilligen Beyträge des ersteren zur Ausbildung einer Sprache, wie sie seyn könnte oder sollte, in miraculis speciosis und analogischen Beyspielen bestehen; letzterer aber, mit Verleugnung aller Klügeley und Neufindlerey, schlechterdings die Sprache nehmen müsse, wie sie ist, mit allen Muttermälern der Sinnlichkeit, weil der Tyrann und Sophist — — — VSVS Quem penes *arbitrium* est et *ius* et *norma loquendi* durch nichts als μαθήματα παθήματα, leidende Gelehrigkeit, ästhetischen Gehorsam des Kreuzes entwaffnet, und nur mit dem Bild und der Ueberschrift seiner eigenen Zinsemünze befriedigt werden kann.

Der Buchstab militairischer und finanzischer Gerechtigkeit heißt Legion und Million. Billigkeit ist ein Kind der Wahrheit — die alles positive in 1 (Symbol der Gottheit) — und der Gnade — die alles negative in 0 (Element des Universi!) auflöst. Gesetz hat Schwert und Wagschale, (Mord und Lügen) zur Rechten und Linken eingeführt; und jede Re-

formation des Gesetzes wird ein frischer Dünger der Chicane. Muthblinder als Bileams Seele und Lehre ist die Muse eines Gesetzgebers, der Triebsand zu Grundsätzen macht, und der Ruhm eines irrenden Ritters, der in sein Eingeweide wüthet oder mit seinem eignen Schatten ficht.

Der unsterbliche Dichter einer allegorischen Gelehrtenrepublik scheint zwar manchen Einwurf in der Ferne zum voraus gesehen und durch seine Winke weggescheucht zu haben; aber alle systematische Presbyterie der Folgerungen und ihrer himmelblauen Reihen ist, gleich der Mutter Thetis Taufe, für die Ferse des achillischen Grundsatzes verloren. Ist es Seine und Meine Schuld „in Zei„ten zu leben, die es mit den Vorurthei„len kurz und gut abthun?“ Siehe über die neueste Rechtschreibung S. 48.

II.

Einen so frommen Liebhaber der Wahrheit zu ihrer Erkenntniß zu bewegen, habe ich weder ein olympisches Gewitter noch acherontische Ueberschwemmung in Prosa nöthig. Sie, die unerkannte Huldgöttin, schwebt ja auf den Lippen seines Mundes, und schlägt im Tact seines Herzens.

„Deutschland gesteht, durch die allge„meine Rechtschreibung, gewissen Gegenden

die

„die richtige Aussprache zu" (S. 11.) Folglich wird von allen Deutschen und Herrn Klopstock selbst der Orthographie eine größere Sphäre als der Orthoepie zuerkannt; folglich nicht Aussprache überhaupt, sondern nur eine gewisse und auserwählte, die nämlich erst ihr Creditiv gleichsam durch die allgemeine Rechtschreibung erhalten, (und zwar zur Norm, nicht aber zur Form derselben,) wird auch eingestanden. Dieses Allgemeinere der Rechtschreibung überschreitet also das Gebiet des Gehörs und schließt das Besondere und Einheimische oder Eigenthümliche der Aussprache aus. Diese Ausschließung tonhafter und hörbarer Bestimmungen, worin eben das Allgemeinere besteht, giebt daher Fug und Raum zu einer Compensation anderweitiger, vornehmlich etymologischer, syntactischer und grammatikalischer Bestimmungen, damit der wechselseitige Mangel und Ueberfluß hörbarer und augenscheinlicher Sinnlichkeit durch Mittelbegriffe des sensus communis zur Gleichheit gebracht werde, wie geschrieben steht: abundantia inopiae sit *supplementum*, ut fiat aequalitas 2. Cor. VIII. 14. Daher die Foderung, „daß der Schreibende deutlicher als „der Redende seyn müsse, nicht so sonderbar „und ungegründet ist."

Die überwiegenden Gegengründe liegen aber in dem theils falschen, theils zu engen

Zwecke (S. 50.) den die neueste Rechtschreiberey zum voraus setzt: „nichts mehr und nichts „weniger als das Gehörte (einer durch die allgemeine Rechtschreibung bereits accreditirten oder zugestandenen Aussprache) zu bezeich„nen." Ein Cirkel der Begriffe ist die Lieblingsfigur und der heiligste Typus unsers epidemischen Reformationsschwindels und des zeitigen Eifers, nach dem Wandel obwaltender Mode, mit den Vorurtheilen kurz und gut herumzuspringen.

Man schreibe was man denkt,
man schreibe, was man spricht*)

Diesen alten Leberreim hab ich, noch als ein Kind, von meiner seligen Muhme gelernt. Denn so wenig der Zweck des Redens, in bloßen Artikulationen und Modifikationen blinder Töne, noch weit weniger besteht der Zweck des Schreibens in einer Abzählung, Abwägung und Punctirung ihrer stummen Statthalter; welches alles auf eine pharisäische Auszehntung von Münz, Till und Kümmel hinausläuft, in Verhältniß des wahren, natürlichen und höheren Zwecks, der sowohl Rede als Schrift vereinigt — zu einer Schechine, Stiftshütte und Wagenthron unserer Gedanken, Begriffe und Empfindungen durch

*) Siehe Brockes irdisches Vergnügen in Gott, B. 2.

hörbare und sichtliche Zeichen der Sprache. Diese materiellen Hülfsmittel unserer geistigen Nothdurft und Willkühr in den letzten und einigen Zweck zu verwandeln, wäre der allergröbste Mißbrauch poetischer Licenz und Sinnlichkeit.

Noth ist keine Tugend; und Sparsamkeit kein Gesetz. Nach der Unterscheidungskraft eines fast zu spitzig witzigen Kopfs kann man von Leuten, „die durch die Nase reden, nicht sagen, daß sie durch die Nase reden.“

Rede, daß ich dich sehe! — —

Barbatum haec crede magistrum
Dicere, sorbitio tollit quem dira cicutae.
PERSIUS IV. 1. 2.

Klopstock meynt im rechten Ernst: Schreibe, daß ich dich höre! Was wird aber nun aus dem Spott über die gemaltern Gerüche? Buchstabiren im Lesen und Schreiben muß durch gleichförmige Uebung des Auges und Ohrs, des Gedächtnisses und der Zunge gelernt; die brüderliche Eifersucht der Glieder und Kräfte aber durch keinen Sprung über brüderliche Mauern eines Systems beigelegt werden.

Die Harthörigkeit, welche der allgemeinen Rechtschreibung vorgeworfen wird, ist lange nicht so anstößig als das Augenweh eines in der Mönchenschrift vor der Mitte des vierzehnten Jahrhun-

derts *) ungeübten Lesers, dem es wie dem Blinzer zu Bethsaida im Evangelio St. Marci **) geht; weil durch die neueste Rechtschreiberey unsere deutschen Wörter, gleich *Davids Knechten* geschändet werden, denen Hanon, der König der Kinder Ammon, den Bart halb beschor und ihnen die Kleider bis an den Gürtel abschnitt, daß David ihnen sagen ließ: *Bleibt zu Jericho bis euer Bart gewachsen ist.* 2 Sam. X. 4. 5.

Da unser Auge von Natur taub, und unser Ohr blind ist; so läßt sich letzteres kaum „durch die Substitution zur genetischen Grundlage allgemeiner Rechtschreibung“ brauchen: sondern wir müssen vielmehr unserm repräsentativen Erinnerungsvermögen durch anhaltende Bearbeitung eben diejenige Fertigkeit zu verschaffen suchen, welche wir im Denken durch die Totalität unserer Sinne erlangen müssen; „weil Töne und Buchstaben durch ihren anerkannten Eindruck nichts als *die dunkeln Triebfedern* sind, durch deren Reitz in beiden respective competenten

---

*) *Epoche aller unserer heutigen Buchstabenverschwendung* und aller *Unarten*; sagt der deutsche Sprachforscher S. 232. 162.

**) VIII. 24. βλέπω τοὺς ἀνθρώπους, ὅτι ὡς δένδρα ὁρῶ περιπατοῦντας.

Sinnen eine Empfindung erweckt wird, die man ohne es zu wissen und zu wollen, als Anfangsleiter nach tönenden Intervallen und augenscheinlichen Veränderungen zu Zeichen der Gedanken angenommen und ohne ihr ferneres Bewußtseyn bisher gebraucht hat." *)

Au pis - aller eines Wortspiels und Familienspasses nennt man hier zu Lande, vermittelst einer Abbreviatur, dergleichen es unzählige in der Sprache der Bewohner des Pilatus-Berges **) geben soll, den Verfasser von Sophiens Reise den Zofisten, mit dem feinen Nachdruck einer Affectation, wie der P. le Tellier den beredten, galanten, intoleranten Boßuet einen Moleonisten ***) hieß, und D. L— woll-

*) Siehe Beobachtungen über Stumme und über die menschliche Sprache in Briefen von Samuel Heinke, I. Th. Hamb. 1778. S. 61. 49.

**) Les *Montagnards* du *Mont Pilate* ont generalement de l'esprit — Leur langage differe de celui du *platpays* et ils sont convenus entr'eux de Mots, qui signifient des phrases entieres: ils parlent, comme nous écrivons quelque fois, par *abbreviations*. Le Nouvelliste Oeconomique et Littéraire Vol. XII. à la Haye 1756. p. 103.

***) — für Molinisten, wegen seiner Vertraulichkeit mit einer Fräulein von Moleon.

te sagen Luther, den Engel im Daniel „thun „läßt, als verbräche er das Wort Meß im „Reden williglich, daß ers vor großem Un= „willen 'nicht mag recht nennen Meße, son= „dern spricht Mäusim." Siehe das XII. Kap. Danielis ausgelegt durch diesen armen Sünder in seiner Vorrede.

Also auch die allgemeine Rechtschreibung „bewahrt die Begriffe, Meynungen, Vorur= „theile eines Volks bis zur feinsten Nebenaus= „bildung, selbst in jenen winzigen, unwahr= „haften, etosiologischen Fragmenten auf." Man könnte dieses Aufbewahrte die Mädchen= seele der Sprache nennen, an deren Rosen= und Narcissenmond sich die Metaphysik der Midasschreiberey vergreift. Ja, es ist eine traurige Ehre für diese mythischen Nym= phen, an den Gliedern, die uns dün= ken *) — — zum Ersatz mit Häckchen ver= schönert, und was das ärgste, in ge= malte Echoe! verwandelt zu werden! **)

Schöner Patriotismus der neuesten Egerie Anepistemosyne, der durch eine ety=

Siehe Histoire d'un Voyage littéraire fait en 1733 par Jourdain à la Haye 1735. oder Memoires anecdotes de la Cour et du Clergé de France. p. 108.

*) 2 Kor. XII. 22 — 24.

**) Siehe neuntes und zehntes Fragment über Sprache und Dichtkunst. S. 20. 43.

mologische Uebersetzung seine eigene Anhänglichkeit an den hieroglyphischen *) Buchstaben des Gehörs und verjüngten Maßstab orthographischer Gerechtigkeit paradigmatisirt! Zu einer Wiedergeburt der allgemeinen Rechtschreibung gehört mehr als ein Krebsgang jenseits des vierzehnten Jahrhunderts und seiner Mönchenschrift. Wer nicht in die Gebärmutter der Sprache, welche die DEIPARA unserer Vernunft ist, eingeht, ist nicht geschickt zur Geistestaufe einer Kirchen= und Staatsreformation:

RES POPULI — RES DEI! Sind aber die Impromtüs eines Galilei und Newtons einmal zu ewigen Gesetzen der Natur verklärt: so muthen wir ihrem Schöpfer Selbst zu, sich in den Schranken dieses Sandufers zu halten, und trauen ihm weder die Macht noch das Herz, selbige zu übertreten. Die neueste Exegese ist so mitleidig und schamhaft, den Geist der Weis=

*) Ueberbleibsel des Gottschedschen Sauerteigs, „der aus unsern Buchstaben Hiero„glyphen machen wollte, obgleich der große „Sprachkenner Frisch dawider bey aller Ge„legenheit geeifert hat." Siehe grammatische Abhandlungen über die deutsche Sprache von Abraham Gotthelf Mäzken I. Band. Bresl. 1776. S. 89.

sagung mit den Lumpen alter Lokalvorurtheile der jüdischen Orthodoxie zuzudecken; unterdessen ihre Schwester Dogmatik so drakonisch — out-heroding Herod! — über jedes ihr in dem Weg liegende Vorurtheil unserer christlich-katholischen Orthodoxie den Stab bricht. Vorurtheile sind also die Märtyrer des philosophischen Menschenhasses und zugleich das Organon der babylonischen Architektonik und hermenevtischen Taktik. Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer der allgemeinen deutschen Otographie und Orcodoxie, die ihr der Minnesänger Gräber baut, und schmückt die Gräber des vierzehnten Mönchen Jahrhunderts und sprecht: Er treibt das Vorurtheil des Alterthums und der Gewohnheit aus durch Vorurtheile der Eigenliebe, Neuheit oder der eignen Erfindung. *) Ihr s! und ß! gebt über euch selbst Zeugniß, erfüllt und häuft das Maß eurer Eitelkeit, Ungerechtigkeit und Verdammniß ohne Neuheit! oder eigne Erfindung! sondern durch Wucherkraut von Narrheiten „und Narrentheidigungen" die nicht orthographischen Blumenkohl, sondern τὰ βαρύτερα τοῦ νόμου, τὴν κρίσιν καὶ τὴν ἀγάπην τοῦ ΘΕΟΥ betreffen.

---

*) Allgemeine deutsche Bibliothek B. XXXIX. St. 1. S. 263.

Denn gehören die Haare unseres Haupts, bis auf den Wechsel ihrer Farbe, zu den Datis der göttlichen Providenz; warum sollten nicht die geraden und krummen Grundstriche *) und Züge unserer symbolischen und typischen, (aber nicht hieroglyphischen) Handschrift, Gegenbilder und Spiegel einer Theopnevstie, 2. Tim. III. 16. einer unerkannten Centralkraft seyn, in der wir leben, weben und sind — einer ätherisch-magnetischen Electricität, „die bis auf die einfachen Substanzen des ganzen Weltalls hindurch dringt“ Dieses verscheuchte Taubenerkenntniß ist wenigstens nicht wunderlicher, transcendentaler und unbegreiflicher als der dunkle Schulglaube, welcher es gar nicht lächerlich finden, sondern schier gemächlich verdauen kann, „daß die Art und Weise „eines Pariser Vatermordes in seinen kleinsten „Modifikationen coordinirter gewesen mit „dem linken als mit dem rechten Fuße, den „ein ciceronianischer Bramine erst nach jenem „aus dem Ganges erhob.“

Welschlands unsauberer Geist ist ausgefahren, durchwandelt dürre Stätte, sucht Ruhe und findet ihrer nicht und kehrt mit sieben Geistern, die ärger sind als er selbst, in seinen mit Besemen gekehrten und geschmückten Pallast heim — bis ein Stärke-

*) — ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία — Matth. V, 18.

rer über ihn kommt, der ihm seinen Harnisch nimmt, darauf er sich verläßt und den Raub austheilt, — und er wie ein Blitz vom Himmel fällt. — — „Daß jemand ein „Buch schriebe von meiner Sache: „so wollt ichs auf meine Achseln „nehmen und mir wie eine Krone „umbinden. Ich wollte die Zahl „meiner Gänge ansagen und wie ein „Fürst wollte ich sie darbringen.“ Hiob XXX. 55. 37.

Weit davon, dem wahren und nützlichen Verdienst des Erfinders, irgend zu nahe zu treten, würde ich der erste seyn, seine neueste Rechtschreiberey nicht nur zur Darstellung poetischer, patriotischer, kosmopolitischer, philantropinischer, akademischer Projecte, Declamationen und Antithesen, sondern auch zum Gebrauch der Kanzleyen, Rathhäuser, Cabineter, Toiletten, Almanache, Bibliotheken, Magazine, Encyclopädien rc. rc. zu empfehlen, aber noch nicht vor der Hand in usum Delphini für die Kinderstuben und Leseschulen, noch weniger zu Lehrbüchern und zur öffentlichen Erbauung und Andacht des Volks 1) weil der Geist der neuesten Sprachforscher (S. 206.) weissagt: daß es viele Rotten, „unter den Zesianern geben würde, wenn der Zesianismus gelten sollte;“ welches bey der zugestanden und durch Gewohnheit zur Idiosynkrasie gewordnen Hart-

hörigkeit, und der dem Stolz und Eigensinn des Gehörs überlassenen Erfindung und Unterscheidungskraft des Gehörten und Ungehörten, eben nicht unwahrscheinlich ist.

2) Weil bey Ausstellung des Grundgesetzes im Zweck der Rechtschreibung ein Misverständniß zum Grunde liegt, und das ganze Universalmittel selbst nichts als ein leidiges Ohrenpolster der Sinnlichkeit ist; keine wahre Quadratur der Verhältniß zwischen Aussprache und Schrift, und ihrer auszugleichenden Incommensurabilität, ohne Fragmente noch Fractionen.

3) Weil überhaupt alle Altflickereyen der besten Welt auf die Wind- und Beutelschneiderey hinauslaufen, Gesetze, aus Mangel ihrer Einsicht, in Vorurtheile, und Vorurtheile, aus einem abermaligen Mangel ihrer Einsicht, in Gesetze zu verwandeln sans rime et sans raison —

4) Weil Gesetze allein nicht fördern, und Vorurtheile, „die Gott gereinigt „hat, nicht gemein machen — den Un„reinen aber und Ungläubigen nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen. Mit unserm Wachsthum in Erkenntniß des Guten und Bösen wächst also auch unsere Verbindlichkeit uns nach St. Petri Vorschrift zu verhalten προσδοκῶντας καὶ σπεύδοντας —

Es werde! — Erstes und letztes Wort dreyeiniger Schöpfung! — Es ward Licht! Es ward Fleisch! Es werde Feuer! Siehe ein neuer Himmel und eine neue Erde — (ohne Meer und eine neue Kreatur! Das Alte ist vergangen, siehe! es ist alles neu worden. Siehe! Ich mache alles neu! — — „HERR! wo da?“ — „Wo ein Aas ist, da ist ER!“

— *saxis tantum* volucresque feraeque, Sculptaque servabant *magicas* animalia *linguas*.

Lucanus III. 223. 224.

Μνημονεύετε τῆς γυναικὸς Λώτ.

Luc. XVII. 32.

Recension

der

Critik der reinen Vernunft.

1781.

Critik der reinen Vernunft, von Immanuel Kant, Professor in Königsberg. Riga, Hartknoch 1781. S. 856. in gr. 8.

„Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Critik, der sich alles unterwerfen muß. Religion, durch ihre Heiligkeit, und Gesetzgebung durch ihre Majestät, wollen sich gemeiniglich derselben entziehen. Aber alsdann erregen sie gerechten Verdacht wider sich, und können auf unverstellte Achtung nicht Anspruch machen, welche die Vernunft nur demjenigen bewilligt, was ihre freye und öffentliche Prüfung hat aushalten können" Mit unverstellter Achtung kündigt auch Recensent vorstehendes Werk an, um wenigstens durch seine eingeschränkte Anzeige eine freye und öffentliche Prüfung bey Lesern, die solcher gewachsen und durch Muße sowohl als Geschmack dazu berufen sind, zu befördern.

Leibnitz intellectuirte die Erscheinungen, Locke sensificirte die Verstandesbegriffe, und die reine Ver-

nunft assimilirt Erscheinungen und Begriffe, die Elemente aller unserer Erkenntniß, „zu einem transcendentalen Etwas = x, wovon wir gar nichts wissen noch überhaupt „wissen können, sobald es von den sinnlichen Datis abgesondert ist.“ Erkenntniß, die sich nicht mit den Gegenständen selbst, sondern mit Begriffen a priori von Gegenständen beschäftigt, heißt transcendental, und die Critik der reinen Vernunft ist die vollständige Idee einer Transcendental-Philosophie. Unter diesem neuen Namen verwandelt sich die verjährte Metaphysik aus einem zweytausendjährigen Kampfplatz endloser Streitigkeiten auf einmal in ein systematisch geordnetes Inventarium aller unserer Besitze durch reine Vernunft — und schwingt sich auf den Fittigen einer ziemlich abstrakten Genealogie und Heraldik zu der monarchischen Würde und olympischen Hoffnung „als die einzige aller Wissenschaften ihre absolute Vollendung, und zwar in kurzer Zeit, zu erleben, ohne Zauberkünste,“ noch magische Talismane, wie der weise Helvetius *) sagt, „alles aber aus Principien“ — heiliger als der Religion, und majestätischer

*) de l'Homme, Sect. II, Chap. XIX.

scher als der Gesetzgeber ihre. Gleichwohl hängt die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Metaphysik noch immer von der vielseitigen und unerschöpften Frage ab: Was und wie viel kann Verstand und Vernunft frey von aller Erfahrung erkennen? Wie viel darf ich mit der Vernunft, wenn mir aller Stoff und Beystand der Erfahrung genommen wird, etwan auszurichten hoffen? Giebt es menschliche Erkenntnisse unabhängig von aller Erfahrung — Formen, unabhängig von aller Materie? Worin besteht der formelle Unterschied der Begriffe a priori und a posteriori? Liegt gewiß ein Geheimniß in der differentia specifica analytischer und synthetischer Urtheile verborgen, das keinem von den Alten eingefallen seyn sollte? Sind prius und posterius, Analysis und Synthesis, nicht natürliche correlata und zufällige opposita, beide aber, wie die Receptivität des Subjects zum Prädicat, in der Spontaneität unserer Begriffe gegründet? Sind ideae matrices und ideae innatae nicht Kinder eines Geistes? — Entspringen Sinnlichkeit und Verstand, als die zween Stämme der menschlichen Erkenntniß, aus einer gemeinschaftlichen, aber uns unbekannten Wurzel, so daß durch jene Gegenstände gegeben, und durch diesen gedacht (verstanden und begriffen) werden,

wozu eine so gewaltthätige, unbefugte Scheidung dessen, was die Natur zusammengefügt hat? Werden nicht beide Stämme durch diese Dichotomie oder Zwiespalt ihrer transcendentalen Wurzel ausgehen und verdorren?

Erfahrung und Materie ist also das Gemeine, durch dessen Absonderung die gesuchte Reinigkeit gefunden werden soll, und die zum Eigenthum und Besitz des Vernunft-Vermögens übrig bleibende Form ist gleichsam die jungfräuliche Erde zum künftigen System der reinen (speculativen) Vernunft unter dem Titel: Metaphysik der Natur, wovon gegenwärtige Critik bloß die Propädeutik ist. Da nun aber der ganze Inhalt nichts als Form ohne Inhalt seyn muß, so war auch keine ausgezeichneter, als das Gemächte der scholastischen Kunstform, und kein Schematismus reiner, als die Synthesis des syllogistischen apodictischen Dreyfußes?

Nach Maßgabe des Bestimmbaren und seiner Bestimmung sind die beiden Haupttheile eine transcendentale Elementar- und Methodenlehre. Raum und Zeit als die reinen Formen der Sinnlichkeit ab extra et intra, ihre empirische Realität und transcendentale Idealität werden in der

transscendentalen Aesthetik, als dem ersten Theile der Elementarlehre, so gewiß und unzweifelhaft dargestellt und erläutert, „als jemals von einer Theorie gefordert werden kann, die zum Organon dienen soll.“ Die transscendentale Logik zerfällt in die gemeine, in Analytik und Dialectik, doch mit dem Unterschiede, daß sich erstere, mit ihren Categorien und Amphibolien einer neuen Topik, als ein bescheideneres Synonym der gemeinen Ontologie empfiehlt. Weil aber formelle Reinigkeit, ohne Inhalt noch Gegenstand, nothwendigerweise und „ohne ihre Schuld“ in Scheinheiligkeit ausarten muß, so ist die transscendentale Dialectik eigentlich dazu bestimmt, diesen ebenso unerkannten als unheilbaren Erbschaden, als die wahren pudenda der reinen Vernunft, zu verklären, nämlich, ihre Paralogismen in Ansehung des psychologischen Ichs und ihre Antinomie in Ansehung aller kosmologischen Ideen per thesin et antithesin, gleich dem wunderlichen Krieg in einem alten Kirchenliede: wie ein Tod den andern fraß. Nach dieser Autocheirie oder Euthanasie bringt endlich die reine Vernunft bis zum Ideal ihrer mystischen Einheit, als dem regulativen Princip ihres ganzen constitutiven Schematismus und ästhetischen Gebäudes.

Den Schluß der Elementarlehre S. 631 — 704 macht eine vorzüglich con amore ausgearbeitete Critik aller speculativen Theologie; wiewohl die scharfsinnige Beobachtung über Platon S. 314. auch an dem Gesetzgeber und Kunstrichter der reinen Vernunft selbst bewährt werden dürfte.

Die transcendentale Methodenlehre bestimmt die formalen Bedingungen eines vollständigen Systems der reinen Vernunft, handelt von ihrer Disciplin, welche trefflich parallel lauft mit der paulinischen Theorie der Disciplin des Gesetzes, ihrem Canon, ihrer Architectonik und zuletzt von ihrer Geschichte nach der dreyfachen Absicht: 1. ihres Gegenstandes, wo Epikur als Haupt der Sensual- und Platon der Intellectual-Philosophie, 2. des Ursprungs reiner Vernunft-Erkenntnisse, wo Aristoteles als Haupt der Empiristen, und abermal Platon an der Spitze der Neologisten erscheinen; 3. der Methode. Die naturalistische ist bloße Misologie, auf Grundsätze gebracht, und fällt in die Ungereimtheit, die Vernachläßigung aller künstlichen Mittel wie eine eigene Methode anzurühmen. Die scientifische kann nicht anders als systematisch verfahren. Christian

Wolff unter den Dogmatikern und David Hume, unter den Skeptikern sind velut inter ignes luna minores. Der kritische Weg war allein noch offen. — Dieser neue Fußsteig scheint eben so unbequem zu einer Heerstraße, als eine Tänzerlinie zum gemeinen Fußsteige zu seyn. Der Indifferentismus, „als eine Wirkung nicht des Leichtsinns, sondern der gereiften Urtheilskraft unseres Zeitalters" giebt sich zwar für kritisch aus; weil aber „eine erkünstelte Gleichgültigkeit in Ansehung solcher Materien und Gegenstände, die der menschlichen Natur und ihrem Interesse nicht gleichgültig seyn können" entweder ein muthwilliges Blendwerk der tiefsten Heucheley ist oder zu den Phänomenen von dem funesto veterno des Weltalters gehört, so könnte dieser Indifferentismus füglicher hypokritisch oder auch politisch heißen, im Gegensatz sowohl der skeptischen Anarchie, die über dem Chaos ihrer Methode zur Faulheit verzweifeln muß, als des dogmatischen Despotismus, der durch ὕστερα πρότερα oder, wenn ich mir einen oberdeutschen Cynismus erlauben darf, ä..lings zu Werke geht, und mit Waffen des Lichts das Reich der Finsterniß und Barbarey ausbreitet. Demselben Abt Terrasson zu Folge, der die ästhetische Länge transcendentaler

Schriften nicht ab extra sondern ab intra geschätzt wissen wollte, besteht das Glück eines Schriftstellers darin, von einigen gelobt und allen bekannt — Recensent setzt noch als das Maximum ächter Autorschaft und Critik hinzu — von blutwenigen gefaßt zu werden.

Quantum est in rebus inane!
Sunt lacrumae rerum!

den 1. Juli 1781.

Briefe.

Von 1779 bis 1784.

243. An Lavater.

Königsberg am grossen Neujahr 1779.

Ehrwürdiger, lieber, treuer Helfer am S. Peter, Freund, Geber, Sie und Du! Am 3ten Jul. erfreute mich ein ganzes Pack und ein Vierteljahr altes Billet doux voll römischer Personalität und individueller Ingenuität. Habe mich und Andere an Ihren und deinen Gaben gelabt. Ist die wesentliche Lehre des Evangeliums auch aus dem guten Schatze deines Herzens und deiner Hand? — Bin arm, liebster Lavater, auch am Geist — muß leider auf die Seligkeit des Gebens und die Pflicht des Wiedergebens Verzicht thun. Bin über zwey Jahre mit blinden Wehen, leeren Sechswochen, schwindenden Hüften und schwellendem Bauche der Autorschaft heimgesucht worden, auch noch nicht im Stande, einen Wechsel meines Wittwen-Grames und Waisen-Leidens abzusehen. — Hast dein Monument glücklich geendet in unserem an Menschenkenntniß und Liebe öden Aeon. Kein Fleiß noch Zweck der Arbeit ist verloren im Herrn. Mich auch darin auf eine so eigene

Art einverleibt, hervorgestochen und verjüngt zu sehen, ist mehr als eine Wasser- und Feuer-Probe meiner Menschlichkeit gewesen, und ein Schlüssel, vielleicht auch Schwert, zur Offenbarung mancher Gedanken in dieser und jener Seele.

— Nach einer Pause von 14 Tagen ergreife ich wieder die Feder, kaum in einer bessern Fassung. Ich bin eine so feige, träge Memme, daß ich, wie der Teich zu Bethesda, dann und wann die Erschütterung eines Engels nöthig habe, und mehr als ein Gichtbrüchiger für alle Geschäfte des Lebens. —

— Ihre Aussichten habe ich auf meine Art durchlaufen um den Eindruck des Ganzen zu genießen. Vermißte darin das hieher gehörige supra nos — mehr mystisch-apokalyptischen Gebrauch der Bibel, die zu mediis terminis und Gleichungen unbekannter unendlicher Größen ergiebiger ist, als alle Systeme und Hypothesen alter und neuer Philosophie, falls ich meinen Ahndungen hierüber trauen darf. Sed manum de tabula! was kommt aus allem Bücher- und Brief-Schreiben heraus? das ist der Wurm, der mich nagt. Geht's mir doch wie S. Paulo, Röm. VII. 15., denn ich weiß nicht, was ich schreibe, und ich schreibe nicht, das ich will.

Steinbart's System, das ich mit nach Hause gebracht, scheint ein neues Monstrum ex Africa zu seyn. Der Herr wolle Frucht der Lippen schaffen, die da predigen Friede, Friede! beide denen in der Ferne und in der Nähe, und wolle uns heilen! Jes. 57.

244. An Herder.

Königsberg den 21. Febr. 1779.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, So war es nicht gemeynt — keines von meinen Kindern hat einen Pathenpfenning aufzuweisen. Aber bey der ganzen Einkleidung, die Ihre würdige Costa — ich weiß Ihr keinen heiligern Namen zu geben, ohngeachtet er in Sichtels theosophischem Sendschreiben entweiht worden — dem Angebinde zu geben gewußt, ist mir ganz anders zu Muthe gewesen. Es ging gerade zum Herzen — ohne Mund und folglich ohne Dank noch Murren. Das rechte Wohlgefallen und Behagen ist göttlicher Genuß ohne Geschwätz.

Den 15. Jän. erhielt ich den ersten Brief von Kraus aus Berlin, worin eben nicht viel neues, aber doch eine Nachricht war, die mich ein wenig in Wallung brachte, daß P. Strabo sich wieder an Bernoulli gewendet und dieser sich an den russischen Minister, um vielleicht Pardon und Abschied zu erhalten. Bey der

geringsten Gährung meines Gemüths bekomme ich Appetit zu essen oder Instinct zu lesen. Im Kanterschen Laden ist alles aus und mit dem Hartungischen hab' ich nichts zu thun. Doch glückte es mir noch denselben Abend die Lieder der Liebe zu erhalten, wornach die Lüsternheit unüberwindlich geworden war, daß ich mich angriff, selbige zu stillen. Keine von allen Ihren Schriften hat mir einen so süßen Abend und Eindruck gemacht als diese. Das Werk betrifft so den Nabel meiner Bibel. — Gott gebe, daß Ihre Apokalypse auch so gut gerathe, und ich will Ihnen gern erlauben, daß Sie in Ihrer Autorschaft wie bey der Hochzeit zu Cana, eine Pause machen und sich ausruhen. Ich würde besorgen in meinem Urtheil wider mein besser Wissen und Wollen bestochen zu seyn, wenn nicht erst den 21ten Ihr güldner Zwillingsbrief angekommen wäre. Ich erkannte Ihre Hand nicht und sah selbige für Kaufmanns an, dem ich eben antwortete, weil mir eine kleine Unpäßlichkeit Muße gab, allerhand aufzuräumen, worunter auch die Antworten nach der Schweitz waren. Jetzt bin ich wieder vierzehn Tage häuslich und zum Theil bettlägerig gewesen an Flußfieber, verdorbenem Magen und einem Schaden, den ich meine Philisterflechte nenne, und die mich seit vielen Jahren beunruhigt, aber niemals

so viel Schmerzen als dießmal gemacht hat. Ich habe so viel Kunstverständige bereits consultirt, die mich alle mit der Furcht eines künftigen Uebels, das fistulös werden könnte, ausgelacht haben. Jedermann erklärt sie für eine unschuldige Flechte, die kommt und vergeht und weiter nichts auf sich hat. Desto besser für mich. —

Was aber den eigentlichen Schaden Josephs betrifft; so ist die Auflösung desselben eben das für mich, was jenes Fischer-Räthsel dem blinden Homer gewesen seyn soll. Den einzigen Dienst im Lande, den ich mir selbst gewünscht habe, ohne ihn hoffen zu dürfen; fast nichts dabey zu thun noch zu verantworten, als Schildwache zu halten mit einem Buch in der Hand, welches wohl freylich ein Haupt-Aliment meiner Hypochondrie ist; denn daß es mir daran nicht fehlen kann, ist kein Wunder, wenn Sie sich meine stätige Lebensart von 67 an vorstellen, meinen natürlichen Hang zum Essen, Trinken, Schlafen, nebst dem ganzen Geschmeiß von blinden und heftigen Leidenschaften in petto —

Auch keine Hauptschulden, wie Sie muthmaßen; alles beläuft sich auf 100 Rthlr., die mir Hippel seit einem Jahr ohne Termin und Interessen vorgeschossen, und einige andere Kleinigkeiten. Ich schreibe jeden Heller an, be-

suche kein öffentliches Haus, erlaube mir keine Ueppigkeit weder in Kleidung noch Lebensart, bitte niemanden zu Gaste. — Troz allem dem habe ich z. E. voriges Jahr, das noch leidlich gegen die vorigen gewesen ist, gegen 1900 fl. ausgegeben und 1765 fl. eingenommen.

Diese Scham und Schande, nicht auszukommen, wenn ich andere gegen mich halte, drückt mich wie ein enger Schuh den Leichdorn. Wie machens Andere bey der Hälfte von deinen Einkünften? Ich kann auf den Grund des Uebels so wenig als auf einen reinen Etat meines Finanzwesens kommen. Je mehr ich darnach ringe, je weiter komme ich vom Ziel. Die Hälfte von meines sel. Bruders Vermögen habe ich auf sichere Wechsel gebracht; mit den übrigen 5000 fl. hange ich mit einem Hause, bei dem es allem Anschein nach zum Concurs kommen wird. Da sitze ich wieder, ohne zu wissen wie viel ich an Zinsen, Capital und Proceßkosten verlieren werde; so wie der Rest von meinem väterlichen Vermögen auf eine Ingrossation von 2700 fl. auf einem andern mir durch den Concurs zugefallenen Hause zu nichts schmilzt, zu dem ich à tout prix keinen Käufer finden kann. Bey aller dieser Verwicklung und Unordnung, in die ich, ohne meine Schuld Gottlob, gerathen bin, ist nichts als Geduld nöthig und Zeit.

Ich sollte also ein Mann von wenigstens 12000 fl. seyn und kaum die Hälfte dieser Einkünfte sind liquid, und ich weiß nicht wie viel es mir noch kosten wird die größere Hälfte liquid zu machen. An Verstand und Erfahrung in dergleichen Geschäften fehlt es mir gar, und ich thue nichts ohne Anderer Rath; demohngeachtet komm ich nicht von der Stelle.

Meine Wirthschaft fing ich außer meinem Gehalt (der von 16 zu 30 Rthlr. gestiegen und sich seitdem auf 25 fixirt) mit einem Fond von 15000 fl. an, wovon ⅓ das meinige und ⅔ des Bruders waren. Das Geschleppe der Bücher und der Zustand meines Cretinen riethen mir zum Ankauf eines Hauses. Meine Rechnung dabey war falsch, indem ich durch ein Eigenthum an Miethe zu gewinnen glaubte. Ich wurde beym Ankauf und Bau betrogen — und büßte freywillig beym Wiederverkauf ein. Ich sah meiner Armuth mit Zufriedenheit und Freude entgegen. — Nun schwebe ich als ein unglückliches Amphibion zwischen Furcht und Hoffnung — habe den Schein des Geizes von aussen und den Wurm der Verschwendung von innen, ohne daß ich mich gegen die Scylla und Charybdis zu retten weiß, als durch Geduld, und Vertrauen auf eine höhere Kraft, meine

Denkungsart oder mein Schicksal zu corrigiren. Alle meine Unordnungen fließen zum Theil aus einem Ideal von Ordnung, das ich niemals erreichen können und doch nicht aufgeben kann — aus der verderbten Maxime, die in meinen Fibern liegt: Lieber nichts als halb. Ohne einige Ahndung einer bessern Zukunft würden mich die natürlichen Schlüsse aus den Phänomenen des Gegenwärtigen völlig unterdrücken. Ich hoffe, daß diese wenigen Data meine Verlegenheit entschuldigen werden, und daß Sie mich keiner Verstellung und Pinseley wegen in Verdacht haben können. Zu dem Entschluß, mich ins Reine zu bringen und keinen Verlust zu achten, bin ich von selbst geneigt genug; aber das Ganze läßt sich nicht erzwingen und ich habe für diese Versuche auch bereits bluten müssen. Vor einigen Jahren erlaubte ich mir einen kleinen Wucher auf polnische Reverse; ich wurde des Dings überdrüssig, und weil ich 1000 Rthlr. auf diese Art beym sel. Com. R. Hoyer liegen hatte, die fällig waren, so gieng ich zu dem Mann hin, um die Verlängerung des Wechsels zu bitten und ihm zugleich die übrigen 4000 Rthlr. zu 6 Proc. anzubieten, um aller Mühe überhoben zu seyn. Der Mann begegnete mir so kalt und war so schwierig, das Geld zu behalten, daß ich mit einem Anerbieten des

Gan-

Ganzen nicht herausdrücken durfte." Ich war in Verlegenheit, die 1000 Rthl. anzubringen, und war beschämt, es als eine Gefälligkeit anzunehmen, daß er den einen Wechsel noch verlängerte. Kaum ein Vierteljahr nachher verlor der Mann alle seine Speicher im Feuer und ich muste einige Jahre mit der Hälfte der Zinse fürlieb nehmen, und muste Gott danken, daß ich nicht alles hingegeben hatte. So viel ein für alle mal von dem eigentlichen Sitz meiner Verlegenheit, die nicht Geiz oder Einbildung, sondern eine wirkliche Unordnung ist, der ich nicht abzuhelfen weiß als durch Zeit und Geduld. Weil es mir in dergleichen Angelegenheiten gänzlich an Weisheit und Klugheit fehlt, und ich durch allen Rath nicht weiter komme, so muß ich auf Zeichen und Wunder der Vorsehung in leiblichen Dingen Rücksicht nehmen. Salz und Friede ist auch mein Motto. Daß alles bey mir leerer Gedankenplan bleibt, ist alle mein Heil und Thun nach den letzten Worten Davids, 2. Sam XXIII.

Semler soll an einen Minister geschrieben haben, daß er das physische Factum der Auferstehung dahin gestellt seyn ließe. Mir fiel von ungefähr Steinbarts Philosophie des Christenthums in die Hände. Ich überlief die Dedication und Vorrede und legte es nieder,

um eben den Brief an Lavater zu schliessen, und — ihm dieses neue Monstrum aus Africa . . . . Indem mir dieser Ausdruck entfährt, schlägt mir das Herz über mein vorläufiges Urtheil, ohne das geringste von dem Werk selbst gelesen noch gehört zu haben, als alles Gute im allgemeinen. Stellen sie sich mein Vergnügen vor, wie ich so viel vom africanischen System, und Lavater selbst darin angefochten fand. Das war mir Lupus in Fabula.

An Lessings ontologischem Gespräche habe ich mich nicht satt lesen können; auf seinen Nathan freue ich mich. Alle beide Auflagen über die Ehe nebst den Lebensläufen habe ich neuerdings gelesen. Wenn ich auch wegen des letzten Gewißheit hätte, äußerlich und innerlich, so ist der Verfasser in Ansehung des Autorwesens ein Original, der es als einen Hochverrath ansieht, ihn im Verdacht zu haben, daß er Autor ist oder darauf Ansprüche macht. Wegen der Lebensläufe bin ich beynahe apodiktisch überzeugt, daß mein Freund der Verfasser davon ist. Als ein Product des Vaterlandes verdient es immer Schutz, — und ist immer viel bey seinen Geschäften und Zerstreuungen. Daß aber Grecourt an der Ehe mehr Antheil haben muß, muthmaße ich aus dem Curius-Bacchanten-Ton. Ein

rechter betäubender geiler Wiz. Kant, den ich wieder zu besuchen anfange, findet in den Lebensläufen hundert Winke aus seinen Vorlesungen. Man muß das Ende abwarten. Sal et Pax, Herzens Gevatter! und nichts gegen unsern Freund und Verleger, noch zu öffentlichem Gebrauch, bis die Sache zu Ende ist und für sich selbst redet. Winkelmanns Briefe habe ich mir zu verschaffen gewußt, nebst Gadebusch, den ich mich besinne, als einen Freund des Kr. R. Lilienthal gekannt zu haben. Wir konnten uns aber niemals, wie es schien, einander ausstehen. Auch Lindners Manes hat er nicht besser behandelt. Aber sein eigener Lebenslauf ist ein Meisterstück, das alles entschuldigt, was er von Andern sagt, weil er es aus Mangel des Geschmacks und Urtheils thut. Ich weiß also nicht ob es der Mühe lohnen sollte, seine Klätschereyen wichtiger zu machen, als sie in jedes vernünftigen Lesers Augen von selbst seyn werden.

Wie können Sie mich zur Schriftstellerey aufmuntern — und selbst über Nachwehen klagen! Nächste Woche beschließe ich mit meinem Sohn das neue Testament und fange das siebente Buch des Aeliani Historiae variae an. Im Latein bin ich in Millers Chrestomathie, die ich erst jetzt habe kennen gelernt

und denke auch die Historias selectas dieses Jahr zu absolviren, daß ich Ernesti Initia und Archäologie und das Hebräische mit ihm anfangen kann; denn die Anfangsgründe dieser drey Kreuzsprachen habe ich ihm zugedacht, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt. Bleibt mir der einzige Sonntag übrig, Besuche anzunehmen und zu geben. Ueberhaupt scheint von außen noch alles so unreif zu seyn, als in meinem Innern. Was geht mich das Publicum an, wenn ich mein eigen Haus oder meine Camera obscura, nach der ich das Universum auffangen muß, nicht ins Geschick und zur Festigkeit bringen kann? Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalem, Weckt sie nicht! Regt sie nicht! bis sie selbst erwacht. Wie freue ich mich auf Ihre Spätlinge, auf Ihre Apokalypse! Vergessen Sie nicht, mir alles mit der Messe — Lieder der Liebe und der Gemeine.

Daß Ihre Ruhe Ehre sey, vergessen Sie nicht die Urkunde, sollte es auch bloß im Entwurf seyn, zu endigen. Im Banier fand ich neulich, daß Jupiter 1780 a. C. gestorben; eine ähnliche Epoche läßt sich p. C. n. erwarten. Die philosophische Schulfüchserey geht zu B. so weit als möglich. D. Herz, Kants beschnittener Zuhörer, hat eine philosophische Bude aufgeschlagen, die täglich zunehmen soll

und worunter der Mäcen der Wittwen und Waisen (Acad. und Schulen) unsers Landes auch gehört, dem Steinbart sein System dedicirt hat.

Die Leiden von Ana sind ein Scherz der von einem Catalog herrührt. Wenn so etwas da wäre, wie sollte ich Ihnen, Herzens Herder, ein Geheimniß daraus machen? Meine Absicht war, in der Apologie meines Cretinen (ein Denkmal auf meinen seligen Bruder) den Theil meines Lebenslaufs und jenen Stoff einzuarbeiten — und zugleich dem Apologisten der Heiden durch einige argumenta ad hominem etwas zu rathen zu geben. Es ist aber alles Kitzel, Anwandelung, leerer Spuck gewesen. — Was hat der Dichter mehr nöthig gehabt als eine paginam zum Titel zu fingiren?

Heute ist Sonnabend; ich habe die ganze Woche an diesem Briefe zugebracht und denke morgen meinen Kirchgang zu halten nach einem Stillstand von drey Wochen. Vielleicht haben Sie Mühe, mein Geschmier zu lesen. Sobald ich Anlaß habe, Sie, bester Herder, mit etwas besserm als meinen Grillen zu unterhalten, hoffe ich verjüngt da zu seyn. Jetzt ist mir wie einem Schweitzer unter seinem Heimweh zu Muthe. Weder ημέραι noch ἔργα. — Ganz gewiß alles ein Plan höherer

Hand, der ich meine ganze Erziehung zu verdanken habe, und die meinen Beruf, ohne daß ich ihn selbst kenne, entwickeln wird. — ἔμαθον ἀφ᾽ ὧν ἔπαθον. Er wolle uns beide zum reinen Pfeil machen und in seinen Köcher stecken! Auch er dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu. Jes. XLIX.

Klopstocks Orthographie habe ich mit Ihren Empfindungen gelesen. Das Principium seiner Reformation ist eben so falsch als der Nicolaiten. Tellow's erstes Fragment ist für mich sehr interessant gewesen. Selbst das Lächerliche im Enthusiasmo der Freundschaft hat etwas heiliges für mich — und der Schlüssel zu Klopstocks Werken ist ganz nach meinem Wunsch. Ist Ihnen auch der Verfasser der physiognomischen Reisen nicht bekannt? Es wird dabey nicht bleiben und werden wohl noch mehr auftreten.

Friede, Friede! Gott gebe, daß es wahr sey, und lasse auch einen guten Stern an Ihrem Horizont aufgehen! Tausend Segen überschütte Sie und alle die Ihrigen. Ich bleibe Ihnen ganz verpfändet, ohne daß ich absehen kann, wie ich für Ihre Wohlthaten erkenntlich seyn werde. Die Zeit wird den Rath der Herzen offenbaren und das Verborgene ans Licht bringen, unterdessen jetzt alles gleich

der Saat zu verwesen scheint. Ich umarme Sie im Gefolge aller der Meinigen, die Ihnen die Hände küssen und ersterbe Ihr treuer Jonathan Hamann.

Dom. Reminiscere.

Ich habe bis auf den heutigen Sonntag gewartet, bin in den Kirchen und bey unserm Oberhofprediger gewesen, der auch, wie sein Vorgänger, über Verdruß klagt — und erschöpft und beladen zu Hause gekommen, daß ich Zeit gehabt habe mich erholen zu können. Muß aber demohngeachtet zu Ihrer bischöflichen Fürbitte meine Zuflucht nehmen, daß ich noch ungeschickter als das kleine Gottes-Kind bin, den einfältigsten Dank Ihrer besten Hälfte, meiner verehrungswürdigsten Frau Gevatterin, abzustatten. Ich glaube daß diesem ganzen Briefe meine Unvermögenheit anzusehen seyn wird. Beunruhigen Sie sich deshalb nicht.— Eben plazten meine drey Kinder herein mit einem Gefolge einer kleinen bunten Gesellschaft, die eine gewiße Mademoiselle Stolz anführt, mit welcher ich durch Hinz, der sie ins Land gebracht, bekannt gemacht worden bin, die eine vertraute Freundin einer Cammerherrin von der Recke ist, welche mit unserm Lavater in Correspondenz steht — Und so hängt alles auf der Welt zusammen an Fäden, die

sich nicht zerreißen lassen ohne uns und andern wehe zu thun. Meine alte würdigste Freundin, die Baronesse v. Bondely, ist auch in die äußerste Armuth versetzt und im Begriff Pensionärs anzunehmen, die sie schwerlich erhalten wird ohngeachtet aller ihrer Talente zu einer Beaumont. Sie wissen vermuthlich, daß sie meine einzige und beste Schülerin im Englischen gewesen, und ich habe wie ein Kind in ihres Vaters Hause gelebt. Wäre mein eigen Schicksal auch noch so vortheilhaft, so könnte ich selbiges nicht recht genießen, oder würde auch Experimente machen, um Andere zu verbessern, welches doch bloß eine Prärogative der Vorsehung ist. Bey allen solchen Verbindungen fühlt man das Sprichwort lebhafter: Arzt hilf Dir selber!

Den 1. März.

Heute in der Zeitung die Ankunft Ihrer Prinzessin gelesen. Beynahe ein Kalbsviertel vor Freuden verzehrt ad imitationem des Archi-Hypochondristen Herkules, dessen Geschichte ich im Banier gelesen und mit diesem Buche auch zu Ende eile, ohne viel Trost darin gefunden zu haben. Glaubte, daß ich es lesen müßte ehe ich an die Geheimnisse ginge. Werde an Mitfasten den letzten Versuch machen, ob ich im Stande seyn werde, meine Gedan-

ken darüber auszudrücken. Geht es nicht, so ist nichts dran gelegen. Will desto fleißiger mit meinem Sohne seyn, den Sommer geniessen und mein Stufenjahr leer und ruhig beschliessen. Bey der ersten Veranlassung, die der Mühe lohnt, werde ich wieder schreiben. Gott segne Sie, liebster bester Herder und alle die lieben Ihrigen. Ihr kleiner Stammbaum hat mir recht wohl gethan. Gute Nacht Pathchen!

245. An Caroline Herder.

Königsberg, den 1. März 1779.

Verehrungswürdige Freundin und Gevatterin, Gott wolle in diesem ganzen Jahr Ihre geheimsten und besten Wünsche so reichlich befriedigen, wie Sie sich beym Schluß des vorigen um mein ganzes Selbst verdient gemacht haben. Die Gelegenheit meines ersten Briefes war wie vom Zaun gebrochen; aber desto schöner das Geschenk einer glücklichen Aufnahme und Anwendung.

Der kleine Fisch in der Wiege vor meinem Schreibtische, die wahre Muse meiner kindischen Antwort, schläft troz Ihrer Prinzessin, der Vorläuferin des Friedens! — —

Die heiligen Sieben unserer Gottes-Familie zusammen zu sehen; so ein poetisches Schauspiel würde den heutigen Sonnen- und

Mondschein übertreffen. Aus Wollüsten und Bedürfnissen dieser Erde besteht unser ganzer Vorschmack des Himmels. —

Will meinen andern Brief wie St. Johannes schliessen, der auserwählten Frauen und Ihren Kindern. Auch meine Sache ist nicht mit Briefen und Tinten viel zu schreiben; sondern Freude und Alter zu vollenden.

Empfehlen Sie mich Ihrem besten lieben Manne, dem ich noch nie so recht gesagt, wie sehr Sie verdienen, Seine Erste und Einzige Freundin zu seyn; weil Wahrheit und Freundschaft immer die höchsten Gegenstände meiner Oekonomie gewesen, mit denen man nicht für den gegenwärtigen, sondern die letzten Augenblicke seines Lebens wuchern muß, gleich jenem Alten der Tage mit schneeweißem Kleid und das Haar auf seinem Haupte wie reine Wolle. —

Ich küsse Ihnen die Hände und ersterbe Ihr

ewig verpflichtester
Gevatter und Freund.

246. An Herder.

Königsberg den 17. April 1779.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund — Machte den Anfang an Sie zu schreiben in der Nacht des ½ bei einem

herrlichen sanften Gewitter — als Krankenwärter meines Sohns, der einen doppelten Anfang des Fiebers denselben Tag gehabt hatte. — Heute hagelts — Gott gebe daß dieses Schreiben bey gutem Wetter eintreffen und alles gesund und wohlbehalten bey Ihnen seyn möge. Der Frau General-Superindentin Pathchen macht schon Zähne und will mit Gewalt reden, und ist unser täglich Wohlleben.

Licent-Buchhalter Pyrnow, mit dem meine Loge durch eine Scheidewand verbunden ist, und mit dem meine Berufsarbeiten beynahe allein zusammenhängen, erschoß sich den 12ten, nachdem er umsonst zum Gift seine Zuflucht genommen hatte. Eben denselben Tag wurde ein Schiff abgelassen, und 23 Personen waren in meinem staubigten Bücher- und Schlafsaal Zuschauer. Daher habe ich die Beylage von diesem für mich merkwürdigen Tage datirt. Es ist der Bogen, den Sie gewünscht. Wissen Sie's noch? Mein Copist Baruch — vulgo Brahl — hat zwey daraus gemacht. Seinetwegen habe ich die ganze Ostern zu Hause zugebracht und er ist mir so sauer geworden wie St. Paulo seine Galater. Bis patriae cecidere manus, möchte ich mit dem Vater der Einfälle und Zweifel über die Gesetze sagen; aber das Rühmen ist mir kein Nütze. Sie kennen meine Autor-Pietät und

Imbecillität. Was wird aus dem Kindlein werden? Wenn es Ihnen und mir nicht Schande macht, so adoptiren Sie's oder seyen Hebamme — oder Gevatter — oder alles wozu ein Freund gebraucht und gemißbraucht werden kann. Weder H. noch H. gehen zur Messe; bey K. ist alles todt. Es ist ein Lumpen-Bogen, mit dem es sich nicht lohnt sich um einen Verleger — Sie sind im Mittelpunct der Verbindung — Wenn es nur bald zur Welt kommt, und so viel möglich correct. Am liebsten im Format der Sibylle über die Ehe. Weder Ort noch Jahr auf dem Titel, weil letzteres am Ende der Epistel steht. — Sollten Sie glücklich seyn, so bitte ich drey Exemplare für mich — eines nach Wandsbeck, an den Layenbruder, vier nach der Schweitz, an Lavater, Pfenninger, Kaufmann und Ehrmann — an Lessing, Klopstock, Mendelssohn, und eines an Kenker zu besorgen, dem ich Antwort und viel Dank schuldig bin.

Habe heute Kant besucht, der diesen Donnerstag sein 56stes oder 57stes Jahr antritt und voller Lebens- und Todesgedanken war. Meinen Kirchgang heute auch gehalten. Hänschen hat Gottlob weder gestern noch heute etwas vom Fieber gefühlt, wird also bloß ein Fluß und verdorbener Magen gewesen seyn.

Professor Kreüzfeld besucht mich, um mir seinen Eintritt ins 35ste Jahr zu melden und daß er Sub-Bibliothecarius von der Schloß-Bibliothek geworden. Habe ich Ihnen geschrieben, daß mir diese Stelle zugedacht gewesen, ich weiß nicht durch was für ein Mißverständniß meiner ganzen Lage, die so eine Zwickmühle nicht erlaubt?

Versichern Sie mich einer guten Aufnahme meiner gegenwärtigen Zudringlichkeit, so werde ich vielleicht Lust bekommen, den zweiten Theil meiner Apologie des Buchstaben H im Namen des sel. Prof. Mehnah vorzunehmen. Denn Ihre Lorbern und das Rauschen Ihres Hains, bester Herder, weckt mich auch aus dem Schlummer. Und dann soll unsere Ruhe Ehre seyn, wie Ihr Jesejas sagt. Finden Sie das Blatt nach Ihrem Geschmack, so bitte ich auch Ihren Freund in Erfurt, und Nachbar G. in meinem Namen zu bedenken.

Dom. Misericordias.

Das Mannscript sieht wie ein Embryo, oder ein noch in seinem Blute liegendes Kind, aus. Die Stellen mit Häckchen beziehen sich meistens auf Starks Apologie des Ordens, neueste Auflage, auf Meiners und Lessingiana in puncto der Fragmente rc. Eberhard habe ich angeführt. Die „Postillen-Glosse und

Recensenten-Geberde" bezieht sich auf unsere Königsberger Zeitung, welche Crichton gegenwärtig redigirt. Bey Recensirung der Freymaurer Gespräche, die auf eine sehr feyerliche und pathetische Art angemeldet wurden, hieß es: „da wo Falk den scherzenden Ernst freundlich ersucht, sich seines Namens zu erinnern, dachte Recensent an jenen Wohlseligen zurück, der seiner Gemeine am Charfreitag den Buchstaben B, und in ihm Jesum, als den Blutbürgen und Bräutigam vorstellte." Das „physische Factum" bezieht sich auf einen Brief des Semler, den er an einen hiesigen Minister geschrieben haben soll, wo der Ausdruck in puncto der Auferstehung vorgekommen. Das vorhergehende Wort ist aus Lessing's Schrift über den Beweis des Geistes und der Kraft, genommen.

247. An Herder.

Königsberg, den 6. Mai 1779.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Einlage erhalte eben da ich mit dem ersten Bande des Starkschen Buchs über die Kirchengeschichte fertig bin. Wie unter aller Erwartung! Nichts als ein Collegium akademischer Vorlesungen, weder Plan noch Oekonomie. Wie sein Name auf dem Titel, hinter der Dedication und der Vorrede, so

ist alles doppelt und dreyfältig gesagt. Und was macht ein Compendium der römischen und jüdischen Geschichte hier zur Sache? Was für eine magere; kümmerliche und nachläßige Belesenheit! Was für elende Kanzeltiraden, um der Sache einen Schwung zu geben! Doch wir haben hier erst vermuthlich nur das geschwätzige Weib; und müssen auf einen atrum piscem in der Folge warten. Die Vorrede ist ihm in Berlin gestrichen worden, und soll eine Geschichte seiner hiesigen Händel enthalten haben.

Vorige Woche habe ich die zehn ersten Bogen von Nathan gelesen und mich recht daran geweidet. Kant hat sie aus Berlin erhalten, der sie bloß als den zweiten Theil der Juden beurtheilt, und keinen Helden aus diesem Volk leiden kann. So göttlich streng ist unsere Philosophie in ihren Vorurtheilen, bey aller ihrer Toleranz und Unpartheylichkeit!

Der deutsche Sprachforscher hat mich nach Mätzkens grammatischen Abhandlungen neugierig gemacht, deren ersten Band ich zum Glück noch im Kanterschen Buchladen gefunden und die mich sehr unterhalten. Wissen Sie nicht, ob der zweite Band ausgekommen? Ich brauche diese Nachricht, um Ihren Wink wegen der etwaigen Fortsetzung der neuen Apologie des Buchstaben H auszuführen, wenn

es mir möglich ist, welches ich noch nicht absehen kann. An Lust und Stoff dazu fehlt es nicht; aber Kräfte und Laune! Denn mit dem Geschichtschreiber der deutschen Republik zu reden, dazu gehört ein anderer Ton, als mit dem Exrector Damm. Das Grundgesetz der Aussprache kommt mir völlig unrichtig vor, und was Sie in Ihrer Plastik von Bildhauerey und Malerey sagen, scheint mir auch darauf zu passen: für das Ohr zu schreiben! Der erste Period des Klopstock scheint mir ein Verräther seines Cirkels im Denken zu seyn; demselben zu Folge ist die rechte Aussprache durch die Schreibart bestimmt worden. Noch weiß ich nicht, ob ich im Stande seyn werde, meine Idee auszuführen. Allenfalls abeat cum ceteris erroribus.

Haben Sie mein Geschmier schon Muße gehabt zu entziffern und durchzulesen? Verdient es eine Ausgabe, und haben Sie Wege dazu beförderlich zu seyn? Sobald es Ihre Geschäfte und die Umstände der Sache selbst erlauben, sehe ich Ihrer Antwort entgegen. Denken Sie auch an die Fortsetzung des Ernst und Falk? Ich will mich allen Bedingungen gern unterwerfen. Hat unser Landsmann der Kapellmeister Ihren Brutus empfangen, und erinnern Sie sich noch der damaligen Abrede?

Daß

Daß Ihnen meine sauersüße Erzählung der häuslichen Angelegenheiten gut bekommen, freut mich. Freude macht mich zum alten Weibe und Kummer zum Mann. Hippel, der bisher auf dem Roßgarten gewohnt, zieht auf Michaelis in meinen Sprengel, da er sich ein hochadeliges Stammhaus gekauft. Er hat diese Woche meinen Kindern zwey Paar Tauben geschenkt. Ich bin auf den zweiten Theil der Lebensläufe sehr neugierig, die hoffentlich diese Messe erscheinen werden. Er ist jetzt Stadtrath geworden, aber mit Nachtheil, und hat auf zwey Stellen verlorne Aussichten gehabt, zu denen ich ihm bald Reife wünsche — Lestock's, als Oberrichter, und das Regierungs-Secretariat anstatt des sel. Nicolovius. Ich hätte einen Roberthin gewonnen, und wünsche es zu seiner Zeit, ohne ein Dach zu seyn.

Es geht mir wie Ihnen. — In meiner Laune seh ich auch alles für böse Geister an. Gott kennt sie am besten. Ein wenig Weihwasser — anstatt vor ihnen zu laufen — vertreibt solche Gäste.

Diese Woche werde ich mit Hänschen das erste Buch von Xenophons sokratischen Denkwürdigkeiten schließen. Ohngeachtet ich es nur cursorie mit ihm treiben kann, so ist diese Arbeit ein wahres Fest für mich; als wenn ich

den alten Mann und Märtyrer vor mir schweben sähe und vis-à-vis von Angesicht zu Angesicht ihn selbst reden hörte, ist mir zu Muth —

248. An Herder.

Königsberg den 17. Mai 1779.

Das war gestern eine Freude, Exaudi und Himmelfahrt zusammengezogen. Alles gedruckt und fertig zu sehen, konnte mir gar nicht einfallen. Bis Johannis hatte ich mir den Termin gesetzt nicht daran zu denken, und bisweilen kam es mir als ein dummdreister Streich vor, Sie bey Ihren mannigfaltigen eigenen Arbeiten damit überladen zu haben. Ich wußte mir aber gar nicht zu helfen, und ich meynte doch etwas zur Sache und für den gegenwärtigen Augenblick gesagt zu haben. Nun Gott bezahle Ihnen Ihren Eifer und Treue; ich weiß nicht, womit ichs verdient habe; aber das soll mich nicht anfechten. Der Druck ist ein wahrer Kupferstich gegen alle meine Opera, die, wie Sie wissen, von Druckfehlern wimmeln.

Vielleicht wissen Sie dort noch nicht die Neuigkeit, daß unser alter Hausvater endlich so glücklich gewesen, auf seine alten Tage einen deutschen Plato zu finden, nämlich Garve, der ihn täglich unterhalten muß. Kennen Sie den Mann?

Von Claudius habe ich dieses ganze Jahr noch keine Zeile erhalten. Es ist mir lieb, daß er die Reisen des Cyrus übersetzt hat, die ich unlängst mit Gefallen gelesen habe. Jetzt des Apulejus goldenen Esel mit Beroaldus Commentar, den ich noch vor dem Feste zu endigen hoffe. Mein ganzer Versuch ist a priori. Ich habe noch kein einziges Allegat, nicht einmal aus Cicero, verificirt und auch den Meursius noch nicht gesehen. Etwas mehr als Ahndung läßt mich hoffen, a posteriori manches zu finden, um das erste aufzuklären im Fall der Noth. Muß jetzt zum Prof. Kant laufen, um die 10 Bogen des Nathans zu überbringen.

Bin wie ein verirrt und verloren Schaf wieder zu Hause gekommen, leerer als ich ausgegangen bin. Weiß Ihnen also nichts zu melden, womit Ihnen gedient seyn möchte. Kant arbeitet frisch darauf los an seiner Moral der reinen Vernunft und Tetens liegt immer vor ihm. Er wies mir einen Brief von Feder, den ich fast gar nicht kenne, aber sein Werk über den Willen lesen will.

Nun, liebster Gevatter, Landsmann und Freund! Gott schenke Ihnen auch Freude und fördere das Werk Ihrer Hände. Nehmen Sie heute mit diesem Schein des Empfangenen und Genossenen fürlieb.

249. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 18. May 1779.

Herzlich geliebtester Freund, Ihr Passerius liegt noch auf meinem grossen Tisch, wie die Schaubrodte. Gebraucht habe ich ihn längst, aber das gar nicht gefunden, was ich mir vorgestellt. Ihn doch aus leidiger Eitelkeit, worin wir armen Autoren dem schönen Geschlecht nacharten, in ein paar Bogen angeführt, von denen ich nicht weiß, ob Sie solche unter Ihrem Meßgut erhalten werden. Ein dienstbarer Geist hat mir den Abdruck auf Adlersflügeln, ja so schnell als Wind und Flamme besorgt, unterdessen meine Muse wie die Muhme Jochabed für ihr Kästchen im Schilf am Ufer des Nils besorgt war. Ich mag Ihnen den Titel nicht verrathen; es ist ein Nachtstück Ihrer Adelgunde.

Da ich noch nicht ganz die Aussicht verloren oder aufgegeben, den Passerius hier anzubringen, so wünschte ich auf allen Fall den genauesten Preis. Für mein Glück im Handel kann ich nicht Bürge seyn, aber an meinem Willen soll es nicht fehlen, da ich gar nicht dankbar für ihre Freundschaft zu werden, Gelegenheit oder Raum absehen kann. Ich bin in der größten Enge und Klemme, ohne Talent noch Muth, mir selbst zu helfen, und

hierin besteht das Köstliche meines gegenwärtig laufenden Stufenjahrs.

Von Herder.

Weimar den 21. Mai 1779.

Hier, bester Hamann, sind also die Nachbleibsel die ich zu schicken habe. Je mehr ich Ihre Sibylle frage und sie mir hie und da näher wird, desto mehr geht mir auf, zumal ich Stark's Schriften nochmals gelesen. Der Kern von ihr ist Milch und Honig, Würze und Balsam. Göthe dankt sehr. Er hat Ihre Schriften sehr sorgfältig in einer Schachtel, und auch an dieser mit großer Lust gesogen. Da die 200 Exemplare die ich habe drucken lassen, nun bald vergriffen sind, so hat mich der Buchhändler fragen lassen, ob ich gegen eine zweite Auflage etwas hätte? Ich frage Sie darum, und bitte, mir etwa die Aenderungen anzuzeigen, die Sie für gut fänden. Auch kommt's mir in den Sinn, ob man nicht die zwei kleinen Schriftchen: Schriftsteller und Leser, und Schriftsteller und Kunstrichter, die kein Mensch hat, neu könnte abdrucken lassen, und ob es allenfalls nicht noch besser wäre, daß Sie daraus und aus Ihren Zeitungs-Beyträgen und sonstigen verflogenen Kleinigkeiten eine Sammlung wie die Kreuzzüge, selbst machten. Nehmen Sie's doch in Gedanken, lieber Alter, und schreiben mir Ihre Meynung. Ich hielt es nicht für übel, und

bloß die Einfassung derselben würde Ihnen Blut und Athem wieder in Gang bringen. Sehen Sie diesen Gedanken als einen Pfingstferien=Einfall an, und lassen Sie ihn grünen und blühen.

Nathan ist gekommen und hier mit allgemeiner Begierde verschlungen worden. Der zweite Theil der Lebensläufe hat mich noch zehnmal begieriger gemacht auf den Verfasser, als der erste; nur Hippel ist's nicht, ist's nicht. Mir geschähe eine Wohlthat, wenn ich ihn kennen lernte. Stark ist mein Mann nicht, und ich kann nicht begreifen, wie Sie nur Ihre Augen und die edle Salbe Ihres Geistes über den unbekannten Erdklos verschwenden. Adieu, Lieber, Bester.

250. An Christian Jacob Kraus, nach Göttingen.

Königsberg den 7. August 1779.

Ihr Briefchen vom 8ten Jun. habe ich den 9ten Jul. durch Hrn. Toussaint erhalten. Daß ich darauf gewartet und darnach geschmachtet, können Sie leicht erachten. Ich erwarte meinen Eintritt in das fünfzigste Jahr, und habe diesen Monat dazu bestimmt, alle schuldig gebliebenen Antworten abzumachen, auch mit Gottes Hülfe eine ganz neue Laufbahn anzufangen in meiner häuslichen und litterarischen Wirthschaft. Von meinem Gevatter zu Weimar werden Sie ein Exemplar von

κόγξ ὀμπάξ erhalten haben. Daß Stark's Apologie und Meiners Abhandlung zum Grunde liegen, darf ich Ihnen nicht erst sagen. Aber ein so verschworner Metaphysiker wird das Nachtstück einer sich flöhenden s. v. Sibylle, mit eben so wenig Antheil lesen, als die Dramaturgen und Orthodoxen, welche sich am hellen Mittag einander die Kolbe lausen. Laß jeden sein Bedürfniß abwarten.

Haben sie Gülden's Leben gelesen? Die Recension in unserer Zeitung ist von John und ein meisterhafter Wiederhall der vox divina unseres Publici. Daß ich als Client, Landsmann und weiland Kunstrichter anders denke, können Sie vermuthen. Koppe's neues Testament habe ich den Anfang zu lesen gemacht, mit vielem Geschmack, wünschte, daß Sie den Mann auch näher kennten. Wie sehr wünschte ich D. Fausts Mantel, falls ich Ahasverus seyn soll nach Maler Müller, um eine Woche mit Ihnen wechseln zu können! Hermes, der Verfasser der Sophie, ist hier gewesen; bloß eine Reise zur Cur, die ihm vortrefflich angeschlagen. Wenn Gott eines reichen Mannes Herz regieren wollte, mich, wie ein Breslauischer Bankier den Hermes, zu seinem Reisegefährten zu machen!

Gott Lob, alle meine Kinder sind gesund und freuen sich des schönen Obstes im Garten.

Eine Erndte, an die ich nicht gedacht und die ich meinen kahlen übriggebliebenen Stämmen nicht zugetraut.

Erfreuen Sie mich doch bald mit einer umständlicheren Beschreibung Ihrer gegenwärtigen Verbindlichkeit. Wie heißt Ihr Genoß? Was studirt er? Führen Sie ihn nach Berlin zurück oder weiter? Ihr botanischer, historischer und politischer Geschmack ist nicht ganz der meinige. Eine Schule wie Göttingen müßte Ihnen Vortheile geben, die nirgends gewisse Neugierden einer philosophischen und academischen Bestimmung wie die Ihrige, mehr reitzen noch befriedigen könnten. Wie geht es mit Ihrer mathematischen Muse? Könnten Sie nicht die Anfangsgründe des Spanischen und Portugiesischen von dort hieher bringen? Schreiben Sie mir bald, und was unter uns bleiben soll, zeigen Sie mir an. Daß ich ungeachtet meiner communicativen Schwäche Discretion besitze, wissen Sie. Fehlt es Ihnen an gegenwärtigen Freunden, so brauchen Sie desto mehr Ihre abwesenden und lassen Sie solche an Ihren Grillen und Schicksalen Theil nehmen. Denn dazu leben wir, daß einer des andern Last trage. Und hiemit Gott empfohlen.

151. An Herder.

Königsberg den 8 Aug. 1779,
in meinem Wäldchen.

Gott segne unsere Geburtsfeste, liebster, bester Gevatter, Landsmann und Freund! und lasse die Erwartung eines neuen auf das glücklichste erfüllt werden. Ich habe den 4ten Juni alles richtig erhalten und kann nichts mehr thun als — Ist das Lied vom Bach und das Abendlied nicht Ihre eigene Arbeit? Ich habe die Volkslieder in einem Zuge gelesen, nach meiner löblichen Sitte, aber ihren Genuß für die erste Landreise aufgehoben, wenn ich dazu kommen kann, und alle meine Freunde damit erquickt.

Hermes, der Verfasser der Sophie, ist acht Tage hier gewesen, und über Danzig und Warschau zurückgegangen, in Gesellschaft eines Bankiers. Ich hatte die Hitze, ihn aufzusuchen, und habe bey unserm alten Kanter mit ihm gespeist. Wir schienen einander nicht zu passen, woran unsere respective Lage vielleicht am meisten Schuld gewesen. Er ist ein angenehmer, gesellschaftlicher Mann, voller Anekdoten und Plane und Lieder, bey einer einnehmenden Bildung und Stimme. Seiner Gesundheit wegen that er diese Reise, und das hiesige Klima hat einen bewunde-

rungswürdigen Einfluß auf selbige gehabt, wie er selbst gestand. Der Umgang mit Standes- und Frauen-Personen scheint sein Element zu seyn.

In Ansehung der Lebensläufe können Sie sich an dem halten, was ich Ihnen sub rosa gemeldet habe. Unser Landsmann Reichardt hat auch sein Leben unter dem Namen Gulden zu erzählen angefangen, und ist in unserer Zeitung von einem gewissen verlornen Sohne, der sich John nennt, ziemlich mißhandelt worden. Er ist aber die vox divina unseres Publici über dieses Buch, dessen verfehltes Ideal mich sehr gerührt hat wegen meiner Verbindung mit ihm und seinem Vater.

Mein Freund Brahl, der gewesene Radlee, hat auf seine Kosten die Probe einiger Gedichte drucken lassen, als ein vehiculum, seine Umstände zu verbessern. Er war diesen Sommer mit des Licentraths Kinder Sohn in meine Nachbarschaft gezogen, um den Sommer zu genießen. Beide Stubenburschen waren Liebhaber des Badens, und bedienten sich desselben öfters, theils allein, theils in Gesellschaft. Er lag mir hart an, Hänschen auch dazu zu gewöhnen. Am Tage Eliä gab ich meinem Sohne die Erlaubniß, mit aus dem Thore zu gehen nach der Kupe, und sich initiiren zu lassen. Brahl war so klug, ihn

davon zu dispensiren, weil das Wasser ein wenig zu hoch war. Mein Sohn bleibt also als Zuschauer am Ufer, Brahl und Kinder gehen in das Wasser und letzterer ertrinkt auf der Stelle. Das Schrecken für den Gesellschafter und den armen Zuschauer können Sie sich leicht vorstellen. Zum Glück ist Brahl ein resoluter Mensch, aber all sein Eifer, Mittel zur Erweckung des Ausgefischten zu verschaffen, war fruchtlos, und er hätte eben so leicht sein eigen Leben, als ich meinen Michael einbüßen können.

Auf Ihren Pfingst-Einfall zu kommen, bester Herder, so bin ich bey allem guten Willen zu allem untüchtig. Zu einer zweiten Auflage der Sibylle würde sich der Versuch über die Ehe nebst den hierophantischen Briefen am besten schicken. Letztere sind so fehlerhaft abgedruckt, daß ich sie gerne restituirt sehen möchte. Aber als Verlag des Hartknoch muß ich erst Erlaubniß von ihm haben, und habe auch schon Anfrage gethan. Was Zusätze zur Sibylle betrifft, so giebt mir vielleicht eine Beurtheilung erst Anlaß, mich besser zu erklären, wenn ich erst weiß, was ich eigentlich auseinandersetzen soll. Etwas habe ich schon ausgeheckt; ich hoffe das Wort Κογξόμπαξ aus der Tibetanischen Sprache erklären zu können. Des großen La

nen Religion ist ein Phänomen das meiner Hypothese günstig ist. Aus einem zufälligen Allegat der Lettres édifiantes T. XV. die hier nicht aufzutreiben sind, habe ich ersehen, daß Kon-cio oder Konx = Gott ist. Om kommt gleichfalls unter den göttlichen Beywörtern vor, und ich habe es außerdem gefunden in den heiligen Formeln, im 1ten Theil der aus Pallas Reisen bey Hartknoch herausgekommenen Merkwürdigkeiten. P. Georgi Alphabetum Tibetanum ist hier nicht zu haben, und ich habe es mir eben so sauer werden lassen um die bibliothèque universelle, die ich hernach unvermuthet an zwey nahen Orten fand. So geht es mit Suchen und Finden.

Noch wenig neues von der Messe erhalten. Nächst Semler hat mir Moldenhawer's Widerlegung am besten gefallen. Lessing's Name wird kaum ohne einen Flecken bleiben. Wie steht es mit der Fortsetzung von Ernst und Falk? Keine Hoffnung?

Baron Budberg wird hier durchgehen. Er ist mein erster und liebster Jüngling, hat auch eine Reisebeschreibung nach dem Schlangenbade geschrieben, die ich noch nicht zu Gesichte bekommen. Ein Sohn von Carl Berens lernt hier die Handlung.

Gott schenke Ihnen Gesundheit, Segen und Leben nebst viel Freude. Lassen Sie mich so bald als möglich Antheil daran nehmen. Ich habe mich auf den 1ten dieses Monats wie ein Kind gefreut, und nun wird mir Zeit und Weile lang, den 18ten, den 25ten, den 27ten, den 28ten zu erleben. Ein halb Jahrhundert anzutreten, ist doch aller Ehre werth, und noch mehr eines überstanden zu haben.

Den 9ten.

Nachdem ich des Tages Last und Hitze getragen hatte, begab ich mich nach der Stadt, um rückständige Antworten nach der Schweiz, Osnabrück und Wandsbeck an den Mann oder vielmehr unter die Haube zu bringen, d. i. unter Couvert. Beschloß mit Hippel, den ich seit langer Zeit nicht besucht, und wegen einer Geldsache zu sprechen hatte. Hier kam ich wie gerufen zu drey Schnitt Melone und eben so viel Spitzgläsern Burgunder. Zugleich erfuhr ich einen traurigen Umstand, der vielleicht unseres Lotteriedirectors Kanter Schicksal entscheiden dürfte. Und so begab ich mich, am Magen gestärkt, und mit einer neuen Ladung sympathetischer Grillen, zu Hause, um diesen Brief zu schließen.

Und womit? Mit Wünschen? Die können Sie sich leicht vorstellen — und werden

einem ehrlichen Manne so sauer, als Drohungen. Der Vater, der ins Verborgene sieht, sey, liebster Herder, Ihr Vergelter und großer Lohn öffentlich!

Empfehlen Sie mich bestens Ihrer verehrungswürdigen Hälfte. Sie baue Ihr Haus wie Rahel und Lea — und Gott gebe mir das letzte Glück, ein Augenzeuge des Ihrigen zu werden.

Von Herder.

Weimar, den 29. Aug. 1779.

Lieber Gevatter, Freund, und fünfzigjähriger Alter. Ich muß ja noch den guten Monat August mit einer Nachricht des Guten beschließen, das er uns aufs neue gebracht hat; ich weiß, daß Sie sich mit uns freuen. Ihr Brief vom 8ten kam den 20ten hier an, da eben von meiner werthen Frauen die erste Vorlesung der Offenbarung geschah, die am 18ten, am Tage unsers August, im Ganzen glücklich zu Ende gebracht war. Es war mir ein gutes Omen und eine Erquickung auf meine Arbeit; im Wäldchen geschrieben, ward er vor der Stadt im Wäldchen über einer Quelle aus dem Felsen, wo der Mond durch die Blätter lauschte, gelesen, und Sie zu ihrem Geburtstage zum Voraus gesegnet. Wir wußten nicht, daß dieser davon ein Zeuge seyn würde, wovon er's jetzt geworden ist, nämlich von der Woche unsers vierten Sohnes, Carl Emil Adelbert, der

drey Tage vorher, den 25sten August, an meinem Geburts- und Verlobungstage, Abends zwischen 10 und 11, und also fast in meiner Geburtsstunde, geboren ward. Geboren, wie es der [illegible] Dichter nur singen kann. Die Mutter war bis 7 Uhr Abends im Walde; als ich um 10 Uhr zurückkam, glaubte sie noch selbst nichts, und glaubte es fast nicht, da sie es sah. Sie stand auf, verjüngt wie eine Blume, und ist's noch und der Knabe mit ihr; still, wie der jetzige Himmel zu Tag und Nacht, ein lieber, sanfter, heiterer Knabe.

An Ihrem Geburtstage ward er getauft und der Geburtstag unseres ältesten beschloß alles. Die Mutter ließ mir am Morgen des meinigen einen Blumenteller aus Gottfried's Gärtchen bringen, nebst einem Blatte Glückwunsch, darauf die sieben Sterne der Offenbarung standen. Anstatt Glückwunsches, lieber Hamann, kann ich Ihnen nichts als diese Nachricht schreiben; ich weiß, Sie zeichnen diesen neuen Stern mit seinem Tauftage in das Gebet Ihres Geburtstages ein und freuen sich mit uns, wie wir uns an Ihnen freuen. Ihr 50tes Jahr, lieber Presbyter, sey mit Ehre, Freude und Segen gekrönt! Meine Frau empfiehlt sich Ihnen herzlich, und ich bin, mit Aufschub weiterer Antwort auf Ihren Brief, Ihr ewig treuer

Herder.

R. E. Georgi's Alphabetum Tibetanum habe ich, und wünsche es zu Ihnen hinüber. Es steht viel

anders, aber doch auch merkwürdiges darin; ich hoffe Gelegenheit zu finden. Die Offenbarung wird hier gedruckt; nehmen Sie sie als ein Geschenk von der Hand Ihres Pathen, an dessen Auge sie vollendet worden.

252. An Herder.

Königsberg den 17. Sept. 1779.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Vorgestern mit Ihrem Briefe erquickt und erfreut worden. Gott Lob und Dank, wiederhole ich vom Grunde des Herzens. Er hat alles wohl gemacht! Er aber thut alles fein zu seiner Zeit. Eccl. III.

Wie ich nach Ihrem apokalyptischen Knäblein schmachte! Will das Porto gern doppelt geben, um es bald zu küssen. Ich habe die Geburtstage des verflossenen Augusts in großer Ruhe und Stille gefeyert. Acht Tage darauf wurde ich durch einen außerordentlichen Besuch erschreckt, aber auf eine sehr wohlthätige Art. Ich hatte mich wie gewöhnlich Nachmittags von meiner Loge weggeschlichen und saß ad modum Heracliti in meiner Küche bey einer Pfeife Taback und schwarzen Grütze, als ein Bedienter auf meinem Gehöft den Grafen von Kayserlingk anmeldete. Ich fuhr zusammen, setzte meine Pfeife beyseite, und lief vor die Hausthüre, wo ein paar Ordensbän-

der

der ausstiegen — und ein paar Damen, die ich bald sitzen gelassen hätte, weil ich meiner Sinne gar nicht mächtig war und einen der schwersten Anfälle von Schwindel den ganzen Vormittag ausgehalten hatte. Die Gräfin von Kayserlingk gab sich endlich zu erkennen, daß sie auch Lust auszusteigen hätte, und weil ich meine Mädchen mit ihrer Nähterin in der Stube voraussetzte, bat ich unter dem Schatten im Garten, denn es war der schönste Sommertag. Zum Glück kam noch ein Lehnstuhl zu rechter Zeit für den Grafen von Kaiserlingk; die übrigen setzten sich auf die schlechten Bänke. Nun war die Rede bald von Weimar und vorzüglich von Ihnen und Ihnen. Ich fing an mich aufzumuntern; die ganze Unterredung währte eine kleine Stunde. Man bat mich den Tag darauf zur Tafel, welches ich wegen meines Taumels im Gehirn förmlich abschlug. Doch fand ich mich den andern Tag so gestärkt und erleichtert, daß ich mich nach dem gräflichen Hotel verfügen konnte, um wenigstens die andere Excellenz noch einmal in Augenschein zu nehmen, welches keine andere war, als der Ihnen wohlbekannte und treu ergebene Graf von Görz, welcher nach St. Peterburg als Minister unseres Königs geht. Seit dieser Erscheinung ist mir meine Moosbude ein Hain Mam-

re. Das Gute, was er mir von Ihnen und meiner verehrungswürdigen Gevatterin gesagt, und von dem Statthalter zu Erfurt und dem Kanzler zu Darmstadt, ist alles Balsam für mein krankes Haupt gewesen. Vor einer Stunde fand ich von ungefähr im Meusel Briefe eines Prinzenhofmeisters über Basedow rc., die ich mir sogleich aus dem Buchladen habe holen lassen. Sie scheinen seiner nicht unwürdig zu seyn. Da ich vermuthlich Ihrer Freundschaft, bester Herder, diesen Besuch zu verdanken habe, so wünschte ich einige Winke über diesen Staatsmann, und wie er an unsern Hof gekommen, auch ob er sonst als Autor nicht bekannt ist.

Am Geburtstage Ihres ältesten Sohnes nahm ich Aken's Theorie der Opfer vor und brachte sie auch zu Ende. In der Schreibart des Mannes ist eine Nüchternheit, Reife, Sorgfalt, daß ich den Kern dieser harten Nuß noch nicht aufgeben kann. Mir war Angst, daß Sie das Werk öffentlich ut inter nos beurtheilt hätten; aber Sie bewundern oder bedauern bloß, daß dieser deutsche Chrysostomus sich so hat verirren können, vom Ursprunge der Opfer auf eine so mystische Art zu schreiben. Ich habe die Sammlung seiner heiligen Reden mir endlich aufgetrieben und im ersten Bande schon einige Aufschlüsse in Beziehung auf jene Theorie gefunden.

Nun wünschte ich, liebster Gevatter, daß Sie auch Ihre Ruhe zur Vollendung der Urkunde anwenden möchten, oder wenigstens eine aufrichtige Erklärung, ob Sie den Willen haben, dieses Werk zu krönen, wenigstens durch Vollendung des Umrisses von Ihrem Plan. Der Gräfin von Kayserlingk habe ich Ihre Lieder der Liebe geben müssen nebst den Betrachtungen über das Universum, weil Graf Görz von beiden Autoren nicht Gutes genug zu sagen wußte, nicht als von Schriftstellern, sondern als von Menschen und Thätern.

den 28ten Sept.

Ich war den vorigen Sonntag zu Hause geblieben, um diesen Brief endigen zu können, aber ich habe nicht eher an diese Fortsetzung gehen können als heute. Verhinderung von außen und innen gehabt; drey Tage die Lauberhütten in der Synagoge gefeyert mit vieler Andacht und Empfänglichkeit zu Betrachtungen über den Geist und den Leichnam Moses.

Sie wollen Ihre Hypothek vergrößern, liebster Gevatter, durch ein neues Anlehen Ihrer tibetanischen Grammatik. Ich zweifle etwas darin zu finden, mag aber die Witterung nicht eher aufgeben, als bis ich von ihrer Nichtigkeit überführt seyn werde. Meine

gänzliche Unvermögenheit, auch nur einen Strohhalm zur Freude Ihres Nestes beytragen zu können, würde für meine Empfindlichkeit noch niederschlagender seyn, wenn selbige auf nichts als einen heimlichen Bauern- und Bettler-Stolz hinausliefe; ich habe aber das gute Vertrauen, was Sie selbst haben, daß hier etwas mehr in petto liegt. Gott und die Zeit werden alles aufklären, und sollte es hier nicht geschehen, doch gewiß dort. So viel zu meiner Beruhigung. — Ich denke an diese und jene Arbeit, ohne dazu kommen zu können. Alle Ihre Aufmunterungen sind auch hierin verloren. Sie sehen, daß ich kaum einen Brief zu schreiben im Stande bin. Alle meine Freude, einen Sohn von Carl Berens hier zu haben, auch diese ist zu Wasser geworden, ohne daß ich recht weiß, woran es liegt. Ich sehe ihn fast gar nicht; er verspricht immer zu kommen, und hält niemals Wort. Ein Zug, der mir unausstehlich und meiner ganzen Natur zuwider ist.

Verzeihen Sie mir, lieber Herder, daß ich alle Kleinigkeiten, die mir auf dem Herzen liegen, gegen Sie ausschütte. Meine ganze gegenwärtige Lage besteht aus dergleichen Triebsand, in dem ich wate. Ich schreibe dieses nicht Sie zu beunruhigen, sondern mich zu entschuldigen, nicht nur zu entschul-

digen, sondern gar zu rechtfertigen. Καὶ εἴρηκέ μοι, Ἀρκεῖ σοι — ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελειοῦται. Ἥδιστα οὖν μᾶλλον καυχήσομαι. Denn dieß sind die wahren Sehnen, Spannadern und Triebfedern meiner Autorschaft und ihrer Convulsionen und Krämpfe.

253. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 17. Sept. 1779.

Herzlich geliebtester Freund, die Nachrichten von Ihrer Erholung haben mir viel Freude gemacht. Gott lasse sie von Dauer und Fortgang seyn! Der arme Kreuzfeld macht uns alle besorgt für sein längeres Leben, und läuft Gefahr, ein frühes Opfer der Schwindsucht zu werden. Gestern meldete er mir, die drey ersten Gesänge des Hudibras ins Reine gebracht zu haben; welches wohl ein Punctum der ganzen Arbeit seyn möchte. Und die drey ersten Gesänge scheinen mir auch wohl der Kern des ganzen Werkes zu seyn.

Wird der Anfang des Dio Cassius auf Michaelis fertig werden als Probe des versprochenen und zu erwartenden? Ich habe des Uebersetzers Ankündigung in Büsching's wöchentlichen Nachrichten gelesen. Als Leser gähne ich ein sympathetisches tanto hiatu dignum. Es ist immer der Mühe eines Versuches werth. Sie werden aber aus den An-

maßungen an das Publicum sich auf ähnliche Wagstücke als Verleger gefaßt halten müssen.

Ich habe die Liefländische Bibliothek durchlaufen. Der Lebenslauf des Verfassers ist ein Meisterstück seines Urtheils und Geschmacks. Ich besinne mich auch, ihn hier als einen Freund des jetzigen Kriegsraths Lilienthal gekannt zu haben. Was für Klätscherey in Herder's und des seligen Lindner Lebensläufen, die unter aller Kritik sind und meines Erachtens nicht verdienen gerügt zu werden, weil die pia simplicitas alles entschuldigt. Unterdessen ist der Bienenfleiß und selbst die Mikrologie unterhaltend.

254. An Herder.

Königsberg den 29. Octbr. 1779.

Mein liebster und bester Herder, Gestern am Tage Simonis und Judä Ihr Geschenk erhalten, da ich eben an Sie schreiben wollte, weil ich vor Ungeduld nicht länger aushalten konnte. Den Titel hatte ich schon aus dem Meß-Catalog kennen gelernt. Dieß ist die erste und einzige Schrift von Ihnen, die mit meinen Fibern und Nerven recht harmonirt. Ich fing noch gestern Abends zu einer feyerlichen Stunde an, war im Stande abzubrechen — und bin heute ausdrücklich den ganzen Tag zu Hause geblieben und habe

alles mit nassen Augen und warmem Herzen zu Ende gelesen. In keiner einzigen Ihrer Schriften herrscht so eine fromme und so eine gelehrte Beredsamkeit! Kurz, meine Erwartung und Sehnsucht ist nicht nur erfüllt, sondern auch, muß ich sagen, übertroffen worden. Zugleich meinen ehrerbietigen Dank der Frau General-Superintendentin für ihr sorgfältiges Audivi; denn einige kleine Muttermälchen und Bockengrübchen zeichnen bloß, ohne zu verstellen.

Domin. XXII.

Kennen Sie nicht den Verfasser der wahren Lehre des Apostels Paulus vom Gesetz? Dieses Buch ist heute mein Frühstück gewesen und hat mir sehr wohl gethan. In Michaelis Einleitung habe ich die Apokalypse durchgelaufen. In einigen Stellen, (S. 1323. 1347. 48.) scheint er mir den neuesten Ausleger im Geist geschildert zu haben. Das Verhältniß unserer lieben Schweizer-Propheten zu Ihrem Aufschluß ist ein neuer Reiz für meinen Geschmack. Die Zeit mag lehren — so ist mir Ihr Buch das erste, welches ich aus der Fülle des Herzens und Mundes lieben und loben kann. Gott schenke Ihnen so viel Freude, als ich mir davon verspreche und bereits genossen. Der Titel im Meß-Catalog machte mich noch glimmender und sehnsüchtiger. Ich küsse den Brief

vor Freuden und hatte doch nicht das Herz zu lesen, noch eher anzufangen als nach meinem Abendsegen. In der Urkunde und den Liedern der Liebe bin ich mehr in Theilen, hier aber im Ganzen einstimmig, und ein Ganzes ziehe ich dem feinsten und artigsten Stückwerk vor.

255. An H. G. v. Auerswald.

Königsberg den 1. Dec. 1779.

Ew. statte ich zuvörderst meinen ergebensten Dank für das Eloge ab, das mir wegen der kleinen philosophischen Klätschereyen, Koketterien und Seitenblicke eines doppelten Lesens würdiger gewesen, als wegen der Sachen selbst oder der darauf verwandten Kunst. Endlich habe ich den ersten Theil der Lebensläufe bekommen, und lege selbigen bey, mit der überflüssigen Bitte, es mir so bald als möglich — weil es ein gelehntes Buch — wieder zurückzuliefern.

Nun hätte ich noch eine Ladung von Bitten, die kaum auf diesem Bogen Raum hätten; ich befinde mich in einer so großen Verlegenheit, daß ich auf keinerley Art meine litterarischen Bedürfnisse, geschweige Neugierde, zu befriedigen weiß, als durch Ihre geneigte Vermittlung.

Zuvörderst bitte ich Ew. mir zu meinem Universo zu verhelfen, das ich schon seit länger denn 14 Tagen zu einer Arbeit nöthig habe, worin ich nicht von der Stelle kommen kann, ohne dieses Büchlein vorher angesehen zu haben. Bücher sind kein Spielzeug für mich, sondern Handwerksgeräthe; gehören zu meines Leibes Nahrung und Nothdurft. Es ist also in mehr als Einem Verstande wahre Unbarmherzigkeit, mir diese Hülfsmittel zu entziehen. Dieses Universum ist besonders ein doppeltes Andenken der Freundschaft, und ein noch unbeantworteter Brief, und ich bleibe keiner Seele was schuldig, die Bezahlung mag so lange währen und so schlecht ausfallen als sie wolle. Sollte es Ew. möglich seyn, dieser meiner Verlegenheit abzuhelfen, so würde ich dadurch unendlich verpflichtet seyn.

Meine zweite Bitte betrifft einen gewissen Oehninger — ob selbiger nicht im Hamberger steht. Er soll „den in seiner Blöße dargestellten, sonst aber durch seine Scheinheiligkeit blendenden Capuciner-Orden" geschrieben haben. Sollte dieses Buch in dem Buchladen zu haben seyn, wo Ew. bisweilen Geschäfte haben, so wäre es leicht mir auf ein Paar Tage selbiges zu verschaffen, — oder irgend eine andere Schrift von diesem Orden und der innern Geschichte desselben.

Meine dritte Bitte wäre noch um Dero freundschaftliche Gewogenheit, bey den gegenwärtigen Meßneuigkeiten eines auf einer wüsten Insel verödeten Arrestanten sich zu erinnern, dem z. B. mit dem dritten Anhange zur Allg. d. Bibliothek ꝛc. sehr gedient wäre.

Ew. werden vermuthlich so müde seyn fortzufahren, als ich selbst. Halten Sie es für keine Pedanterie des Briefstyls, wenn ich mich, bis zum mündlichen Mehr, nennen darf Ew. aufrichtig ergebensten Diener

J. G. H.

256. An Herder.

Königsberg den 3. Advent 1779.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Der Tag schien nicht mehr für meine Augen, und Licht anzuzünden war es zu früh. Machte also aus der Noth eine Tugend und sang ein Liedchen, indem ich mit meinen drey Kindern herumspazirte. Eben bey den letzten Worten:

Ich steig' hinauf zu dir im Glauben.

kam mir meine Magd, Anna Euphrosyne Gigantin, mit einem Briefe entgegen, auf dem ich sogleich Ihre liebe Hand erkannte. Und da wurde gleich nach Licht, Licht! geschrien, daß es im ganzen Hause wiederhallte. Ma-

rianchen erfreute mich am Tage Jonathan, den 27ten Nov., mit ihrem ersten Zahn, hat aber an der heutigen Freude wenig Antheil nehmen können, vermuthlich wegen neuer Arbeit, die Gott auch überstehen helfen wird. Gott Lob, daß in Ihrem Hause wieder alles nach Wunsch geht. Der Himmel auf Erden ist häusliche Glückseligkeit, bleibt aber immer ecclesia pressa, kaum ein tausendjähriges Reich als im geistlichen Verstande.

Ihre Frau Schwester hat mir den Empfang Ihrer Einlage bescheinigt, zugleich aber die traurigste Nachricht von ihrer gegenwärtigen Lage gegeben, an der ich zu viel Antheil nehme, um nicht mit Ihnen darüber zu Rathe zu gehen, besonders da es scheint, daß Sie ihr Gewissen in Ansehung einer Ehescheidung gebunden haben. Ungeachtet aller meiner römischen Denkungsart über das Sacrament der heiligen Ehe, denke ich doch die Wohlthat der christlichen und bürgerlichen Freyheit einer armen Frau einräumen zu können, die ihres Lebens nicht sicher ist „bey einem so unbändigen Manne, der mit einem halben „Brandwein des Tags nicht auskommt und „mit der Axt Schaffe entzwey haut, um seinen mordbrennerischen Durst zu stillen." Das eine mal, da ich sie hier gesehen, lobte sie noch ihren Mann bey aller seiner Wildheit,

daß er auch im tollsten Muth noch Achtsamkeit für sie hätte; aber nun scheint dieser letzte Funke von Vernunft auch in ihm ausgelöscht zu seyn. Sie hat mir also aufgetragen, ihr bisheriges Stillschweigen zu entschuldigen, und haben Sie die Liebe, sie davon zu versichern und ihr Gewissen wo möglich zu erleichtern, oder ihr mit Rath und Trost beyzuspringen.

Ihr Maranatha liegt Tag und Nacht fast immer unter meinem Kopfkissen. Ich habe ihn zum zweytenmale gelesen und seinethalber den Josephus vorgenommen, heute das zehnte Buch geendigt. Ungeachtet dieses Zwischenspiels habe ich auch meine Blätter von 1777 wieder vorgenommen: Schürze von Feigenblättern. 1ter Theil: Nachhelf eines Vocativs, ist fertig seit dem Jänner 1777, und bezieht sich ganz auf des Asmus Nachtwächter. Der 2te: Charfreitagsbuße für Capuciner, ist angezapft. 3. Die Brücke ohne Lehne — ist eine unbekannte Größe für mich. Die ganze Idee entstand aus dem Mißverständnisse, das ich mir jetzt kaum selbst vergeben kann, in Ansehung der Auflösung der Aufgabe über die Luciane und Platoniker, im August des deutschen Merkurs 1776, für deren Verfasser ich Sie hielt; und eben so ging es mir mit dem Gideon über die Schwärme-

rey; da Stolz dafür erkannt wird, der ein Mitarbeiter des christlichen Magazins ist, so will ich mir durch Pfenninger nächstens eine Sinneserklärung über die Brücke von ihm ausbitten.

Daß ich zeither an den Statthalter nolens volens gedacht, haben Sie, liebster Gevatter, gesehen. Mein ernster Wille ist es auch, niemand einen Dank schuldig zu bleiben, er mag so lang säumen und so schlecht gerathen als er wolle. Das Publicum hat seiner Schrift alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eher zu viel als zu wenig Lob, weil Ansehen der Person doch immer Einfluß auf unsere Urtheile hat. Chemie scheint sein Steckenpferd zu seyn bis auf Bunians Reise. Sollte ich mit meinen Blättern fertig werden, so würde ich mir die Freyheit nehmen und vielleicht vor Freuden einen Brief an ihn ausschütten können.

Es geht mir eben wie Ihnen mit den Sephirotti. Auffallend ist es doch immer, daß unsere erste Erkenntniß des Guten und Bösen sich auf die pudenda bezog; daß im neunten von Adam selbige zu einem Fluche und Segen über 2/3 und 1/3 des neuen Menschengeschlechts Anlaß gaben; daß im neunten von Noah das Zeichen eines göttlichen Bundes an eben dem Ort geschah. Diese allgemeine Formel scheint mir wirklich ein gnostischer Schlüs-

sel der gegenwärtig herrschenden Streitfragen zu seyn, theils selbige öffentlich Schau zu tragen, theils sie durch eine Popularität aufzulösen, die unseres argen und ehebrecherischen Geschlechts würdig ist,

Qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt.

Die Untersuchung und Behandlung dieser Tiefen ist aber wirklich eine Brücke ohne Lehne für meinen schwindligen Kopf, und ob ich jenseits kommen werde, weiß ich nicht.

d'Alembert's Eloge de Mylord Maréchal verdient auch von Ihnen angesehen zu werden, wegen der kleinen philosophischen Klatschereyen und Kokettterien. Ich habe es zweymal gelesen, der lieben Verbindung wegen mit unserem nordischen Salomon.

Nun wie soll ich diesen Brief schließen, der vermuthlich nach verrichteter Festarbeit eintreffen wird? Gott wolle selbige im Leiblichen und Geistlichen reichlich gesegnet seyn lassen, Ihr und der Ihrigen Wohlthäter und Vergelter seyn. Empfehlen Sie mich Ihrer liebsten Hälfte mit Herz, Hand und Mund.

257. An Herder.

Königsberg den 1. Jän. 1780.

Lassen Sie mich das neue Jahr mit einem Briefe an Sie, bester Gevatter, Landsmann und Freund, einweihen. So ungeduldig habe

ich auf kein einziges gewartet; warum, weiß ich nicht. Fiat voluntas tua! sey unser Wille, unser Wunsch und unser Glück. Habe die Weihnachten die Kirche nicht besucht und meine Hausandacht heute mit dem Liede: Herr, besänftige mein Herze, geschlossen.

Mit dem Josephus bin ich fertig, der mich sehr unterhalten, wiewohl ich ihn nicht in der Beziehung auf die Apokalypse, sondern mehr auf das Judenthum überhaupt gelesen.

So einig ich auch mit Ihnen in der Hauptsache bin, so halte ich dennoch nicht das Buch für ganz erfüllt, sondern, wie das Judenthum selbst, für eine theils stehende, theils fortschreitende Erfüllung. In Ihrer Theorie ist das selbst enthalten, was ich meyne, nämlich, daß die Erfüllung des Buchs nichts als eine Figur einer höheren Erfüllung sey. Folglich ist eine buchstäbliche Auslegung nicht möglich, und eine historische Approximation kann den Geist und Sinn nur auf die Hälfte aufschliessen. Das übrige bleibt immer prophetisch und geistlich und heterogen für alle Geschichte; so wie das, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz kommen kann.

Die Cabbala, welche Sie im Plane des Buches finden, scheint mir eben so wahrscheinlich in dem Entwurf der ganzen Zeitfolge zu

liegen, und jüdische Geschichte ist immer für mich die einzige Universal-Geschichte gewesen, wie das Volk selbst ein Vorbild des Christenthums sowohl als des menschlichen Geschlechts. Hier liegt noch ein reiches Feld der Lästerung unserer unwissenden Hephästione über das Judenthum auszudreschen und auszuflegeln. Ein Wunder aller Wunder der göttlichen Vorsehung, Regierung und Staatskunst, mehr als Noah's Kasten und Loth's Weib und Mose's brennender Busch, ist für mich jeder Jude.

Gegen die arithmetischen Kannengießer der apokalyptischen Chronologie bin ich nicht so streng, wie Sie, doch nur in einigen Stellen. Daniel's Aufmerksamkeit auf die Zahl der Jahre erweckte ihn zu dem schönen Bußgebet, und darauf erfolgte jene Offenbarung der berühmten prophetischen Wochen. Was kein Mensch, auch nicht des Menschen Sohn in seiner Erniedrigung, gewußt, wurde St. Johannes in Gesichten mitgetheilt. Größere Wunder, also auch größere Einsichten, als Er bey seiner willkührlichen Entäußerung gehabt, gehören zu seinen Verheißungen. Giebt es nicht wirkliche Ausnahmen von Menschen, die ihren Lebenstermin, ohne daß man weiß wie, bestimmen können? Astrologische, oneirokritische, physiognomische Grillen, alles ist rein und vehiculum oder vestigium Seines Einflusses in unser Fleisch

und Blut, und des commercii der Ober- und Unterwelt. Die ganze sichtbare Natur ist nichts als das Zifferblatt und der Zeiger; das ganze Räderwerk und das rechte Gewicht sind Seine Winde und Feuerflammen.

Der Brunn des Lebens thut aus ihm entspringen
Gar hoch vom Himmel her aus Seinem Herzen.

Ungeachtet dieser rohen, unverdauten Gedanken ist Ihre Behandlung immer die beste, nützlichste und klügste, die wohlthätigste für die Mittelstraße eines bescheidenen Publici, und die bescheidenste gegen die Mißbräuche der Verächter und Schwärmer.

Den 2ten.

Wie ich vorgestern meinen Abschluß machte, fand ich Ausgabe 1522 fl. Einnahme 1522 fl. 9 gr. Also 9 gr. plus. Eine Freude, die ich seit 1774 nicht geschmeckt. Gestern schickte mir ein guter Engel, hoffe ich wenigstens, just als die Vesper angehen sollte, eine beredte, alte Sibylle ins Haus, die mir eine Stube nebst dem Gärtchen, fast möchte ich sagen, abschwatzte, in dem mir zugefallenen Häuschen. Ich erlaubte auch wider meine Gewohnheit der Hausmutter, den Gottespfennig anzunehmen, weil ich den halben Gulden pro arrha zum Segen des neuen Jahres annahm. Uebermorgen ist der letzte Termin für das zweite Haus. Viel-

leicht geht alles besser, als man denkt. Kein Jahr habe ich so mit Zittern und Zagen, mit Angst und Ueberdruß, als das überstandene, beschlossen, und beynahe möchte ich, wie Sie scherzen, Engel und Geister an meinem Schicksal hämmern gehört haben. Unterdessen stehen auch unsere Phantasien, Illusionen, fallaciae opticae und Trugschlüsse unter Gottes Gebiet.

Den 18ten Nov. kommt Kanter zu mir, voller Begeisterung, mit einem Plane, sein Zeitungswesen auf einmal wieder zu heben, und bittet mich, Wezel hieher einzuladen, mit 208 Rthlr. Gehalt, freyer Station ꝛc. Schon Jahre lang hat Kanter kein Meßgut mehr gehabt. Die Zeitungsleser, auswärtige und einheimische, werden nicht viel über zweyhundert ausmachen. Als Erbherr von Trutenau, wo er eine königliche Papiermühle und eine Schriftgießerey angelegt hat, ist er über 50000 fl. schuldig, und als Lotterie-Pächter sollte er alle Tage aus Berlin für 18000 fl. exequirt werden. Alle diese Dinge sind stadtkundig. Wie mir also bey dem Auftrage zu Muth war, können Sie leicht erachten. Bey allem dem bewunderte ich den Mann, der den ganzen Abend bey mir zubrachte mit einer Ruhe, Gleichgültigkeit und Zufriedenheit, auch keinen andern Gedanken zu haben schien, als, Wezel und sein Zeitungswesen. Ich that alle mögliche Vorstellung, wie

viel ich selbst riskirte, einem ganz unbekannten Menschen Vorschläge zu machen, und wie leicht es seyn würde, durch hiesige Fabrikanten sicherer und wohlfeiler der gegenwärtigen Verlegenheit abzuhelfen. Nein, alles sollte auf Neujahr im Stande seyn. Ich schrieb so, daß Kanter den Brief lesen und einschließen konnte. Ich freute mich schon, daß er ihn unterdrückt hätte, weil merkliche Anspielungen darin waren. Sieh da, den 15ten Dec. kommt Antwort von Wezel; er sagt Ja und übernimmt die Arbeit, aber von dort aus.

Ich bin wieder auf meinem alten Fleck, liebster Gevatter, Landsmann und Freund! Wenn ich nur nach Berlin kommen könnte, so käme ich als ein 50jähriger Apostel nach Weimar zu Fuß. Aber hic Rhodus, hic salta. Ich habe schon mehr als einen Versuch gemacht mit Rabelais Extrapost statt D. Faust's Mantel. Sie wissen die Historie mit dem Ratzenpulver. Ich glaube, daß ich Ihnen Abschriften meiner Correspondenz mit der General-Administration mitgetheilt. Eines von meinen ebentheuerlichsten Wagstücken hatte das Hirngespinst zum Grunde, Kindelbier in Bückeburg halten zu können.

Den 3ten.

Kein Gottespfennig, sondern Hexengeld war's. Es soll mir kein alt Weib mehr kom-

men am Neujahrstag unter der Vesper. Ich bin ein rechter Einfalts-Pinsel, den jedes Kind hinters Licht zu führen im Stande ist; daher mir der Angstschweiß schon bey jedem Dinge, das zum Handel und Wandel gehört, ausbricht. Abeat cum ceteris erroribus!

Prof. Kreuzfeld hat mir gestern die Unterlage meines Kopfkissens mitgenommen. Ich muß Ihnen noch ein naives Urtheil eines vertrauten Freundes mittheilen, der am ersten Ihren Maran Atha gelesen mit vielem Geschmack, der mir aber aufrichtig bekannte, daß die Apokalypse selbst dadurch in seinen Augen von ihrem Werth verloren habe, weil ein so lange erfülltes Buch ihn jetzt weniger interessire, als eine Erwartung noch bevorstehender Erfüllung.

258. An C. J. Kraus nach Göttingen.

Königsberg den 2ten Jän. 1780.

Gestern Morgens erhielt ich Ihren lang erwarteten Brief zum neuen Jahre. Ich habe diesesmal keiner Seele eines gewünscht, nicht einmal mir.

Den Namen Ihres Gesellschafters, an dem mir so viel gelegen gewesen, hatte ich schon zum Voraus erfahren. Ich habe vorigen Sommer seinen Namensvetter, den Verfasser der reisenden Sophie, kennen gelernt. Ein Mann, den ich wie Ihre Milch- und Obstdiät be-

wundere; aber ich habe — nicht das Gebiß, desto mehr den Magen eines fleischfressenden Thieres, und könnte Ihnen Wunder erzählen von den Rinder- Enten- und Sauerbraten, die ich dieses Jahr, so jung es ist, bereits verzehrt. Ihr Geschmack an der griechischen Litteratur ist mehr der meinige. Mit Hänschen lese ich jetzt im Plato, und zwar den Phädo. Mit den vier speciebus nach Ernesti Initia sind wir auch im alten Jahre fertig geworden.

Vergessen Sie nicht, dem Herrn von Auerswald zu schreiben. Er setzt seine Freundschaft mit mir fort, und besucht mich öfters zu Pferde auf dem Wege nach dem □.

Beym nächsten Neujahrswunsch bitte ich ein Gegen-Compliment an Ihre Cousine nicht zu vergessen. Ich habe inzwischen für Ihre philosophische Denkungsart und Unterscheidungskraft zwischen Freundschaft in petto und Höflichkeit au bout de la plume gut gesagt.

259. An Herder.

Königsberg den 23ten Jän. Dom. Sept. 1780.

Herzlich geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund. Vorige Woche brachte mir der Postbote auf einmal einen Brief von Ihrer Frau Schwester und von Kraus. Erstere ist voller Freuden über die Bekehrung ihres Mannes nach einem schweren Lager, das ihm alle starke

Getränke vereckelt. Letzterer meldet mir von zwei Recensionen Ihres Maran Atha, nämlich in der Hallischen und Gothaischen. Letztere soll sehr sarkastisch seyn, und mich auch angehen, erstere desto glimpflicher. Heute vor acht Tagen erhielt ich durch Hippel die erste Fortsetzung der Klopstockischen Fragmente, und ich arbeite seit Mittwoch mit ziemlichem Fortgang an zwey Scherflein zur neuesten deutschen Litteratur. Das erste hat zum Text des Kaisers Augusti Zestanismum nach dem Sueton; das andere betrifft das Grundgesetz des Gehörs und der Sparsamkeit in der Klopfstockischen Darstellung. Da Sie mich gegen den neuen orthographischen Unfug selbst aufgeboten haben, so werde ich es abermals wagen, Sie zu bitten, sich des armen Fündlings anzunehmen. Gott gebe, daß ich mit Hiob sagen könne: mein Bogen bessert sich in meiner Hand.

Den 24ten.

Gott segne den König! Heute ist sein Geburtstag, und vor drey Jahren empfing ich an selbigem meine Bestallung. Ich fing gestern den Brief in voller Flut an, und darauf kam eine solche Ebbe der Lebensgeister, daß ich mich den ganzen Abend nicht erholen konnte. Nun hält mich ein kleiner Fluß im Halse einheimisch.

Jerusalem's Betrachtungen, Büsching's Judenthum und Semler's Antwort auf Bahrdt habe ich gelesen. Letztere hat mir am besten Genüge gethan. Wie gut wäre es, wenn Hartknoch mit Kanter einig werden könnte. Vielleicht schreibe ich ihm darüber. Wird der Buchhandel ein Hartungisches Monopol, so ist es hier aus für alle, die durch Kanter's Gutherzigkeit und wirkliche Großmuth, oder Gleichgültigkeit in Verwaltung eigener und fremder Güter, verwöhnt worden sind zu einem Freytische und offener Tafel in seinem Buchladen.

Pathchen Mariane hat den 14ten d. M. allein zu gehen angefangen, und dem Vater ein sehr angenehmes Concert über die Laute Pa — pa gegeben. Hänschen scheint von allem musicalischen Gehör enterbt zu seyn. Tant mieux pour lui, mais tant pis pour moi. Sie wissen, was ich für ein Freund von Vocal-Musik bin, und daß ich Sie um nichts so sehr beneidet, als das ganze Gesangbuch und alle Melodien auswendig zu können.

Am Krönungstage besuchte mich ein Sohn des Plessing von der Abgötterey, der seines Vaters Familie in Preußen besucht hat, seit dem October hier ist, und eine heilige Rede über die Vorsehung hier hat drucken lassen. Er sagte mir, Sie auf einen Augenblick in Weimar besucht zu haben. Ich bin noch nicht

ganz im Stande den Mann zu übersehen, der an einer singulären Hypochondrie zu laboriren scheint.

Nun denke ich an nichts, als meine zwey Scherflein unter dem Motto ἰ ἓν ἢ μί. Matth. V. 18. Wie alle Haare unseres Hauptes unter göttlicher Providenz, so alle gerade und krumme Striche unserer Handschrift (wo ein Jota und Jot als die einfachsten Symbole anzusehen) unter Theopneustie. Daß diese Erkenntniß zu hoch ist, mag immerhin seyn, aber weder für den philosophischen noch christlichen Glauben.

260. An Herder.

Königsberg den 25ten März 1780.

Tausend Segen der Krone aller Frauen und Mütter, und Heil mir, daß ich sie meine Freundin und Gevatterin nennen kann. Ich verging vor Gram und Grillen über Ihr Stillschweigen, liebster, bester Herder! auf meine fünf Briefe, denn so viel sind es in allem, die ich Ihnen geschrieben. „Ist er krank? oder die Seinigen? Hat er dir etwas übel genommen? Eigene Geschäfte mögen ihn verdrießlich machen? Hast du ihm auch Verdruß wegen Censur ꝛc. zugezogen?“ Und so ging's in meiner Seele auf und nieder. Ich habe eine Quarantaine im eigentlichsten Verstande aus-

gehalten, und wie ein Gefangener eingesessen, weder Kirche noch Menschen besucht, als mein Bureau; war den Meinigen zur Last. Gestern fing ich Ihren Maran Atha wieder an, und machte eben eine Pause bey dem Briefe an den Bischof zu Sardes, als ich wider alles Erwarten erhört wurde. Ich sah es dem Briefe gleich an, daß er nichts Gedrucktes in sich hielt, und war beruhigt und völlig schadlos gehalten durch Ihre Einladung, durch die kleine Anekdote des täglichen Mahnens, die mir durch Mark und Bein ging, und durch die Fortsetzung von Ernst und Falk, die ich noch den Abend copirt, und mit dem innigsten Dank und der gewissenhaftesten Verbindlichkeit gegen Sie und den Verfasser zurückliefere. Habe ich recht verstanden, so scheint der Verfasser seine Erlaubniß auch auf mich ausgedehnt zu haben, oder wenigstens zu wissen, daß ich darnach neugierig gewesen. Ich habe viel Licht über das mir unbekannte Schema erhalten, aber nicht so viel Glauben am Kern, und verstehe nichts von Falk's Enthusiasmus und Geschmack daran oder Sinn desselben.

Zu einer Reise muß ich Erlaubniß aus Berlin, und, geht sie über die Grenze, unmittelbar aus dem Kabinet haben. Dieser Fall ist kürzlich an einem Officianten, der in meiner Loge arbeitet, und einer Erbschaft wegen nach

Warschau ging, mir einleuchtend geworden, als ein neuer Beweis der alten Wahrheit, daß wir alle glebae adscripti sind. Brauche ich Einladung? Sie können sich nicht vorstellen, wie nöthig eine Reise für meine Lebensgeister und Herzensfibern ist. Gott hat bisher alle meine Wünsche erfüllt. Je mehr die Hoffnung abnimmt, desto mehr wächst mein Glaube. Vivit! vivit! schrieb Luther einmal an Tische und Wände. Bey Erwartung Ihres Briefes habe ich genug daran gedacht und die Ankunft desselben war ein rechtes Vivat! für mich. Nun Gott wolle Ihnen auch helfen, Ihre fatalen Arbeiten überstehen. Was Nichtsthuerey, Geschäfte sind und ihren tödtlichen Ueberdruß kenne ich; aber unser Fleisch, unser Fleisch hat diesen Pfahl nöthig, und Geduld ist eine Heldentugend.

Mit meinen Scherflein hat es Zeit. Ich habe daran gezweifelt, ob sie dort würden gedruckt werden können, da man in Leipzig so schwierig gewesen in Ansehung der hierophantischen Briefe. Ich habe nichts als eine einzige Abschrift übrig behalten, und mancherley Zusätze gemacht, die ich nicht im Stande bin mir zu ergänzen. Mein spermologischer Styl erlaubt nicht mehr Feile oder Correctur des Geschmacks. Bey dem allem wünschte ich mich aus der Manier, die mir mehr scheint zur Na-

tur geworden zu seyn, als sie es vielleicht nicht ist, herausarbeiten zu können.

Kypke's Handschrift, nichts als ein durchschossenes N. T., bin ich bis zum zweiten Briefe an die Corinther durchgegangen, und habe die vielleicht sehr vergebliche Arbeit übernommen, alle Stellen, die nicht in den gedruckten Observationen stehen, auszuziehen — vielleicht für meinen Sohn, mit dem ich jetzt, Gott Lob! schon das drittemal das N. T. durchgehe und den Anfang im Hebräischen gemacht habe, worin ich aber selbst wieder ein Schüler werden muß. In Ernesti initiis haben wir eben die Psychologie zu Ende gebracht, und die kleinen Werke des Sueton, dessen Vitas Imp. wir will's Gott nach den Feyertagen anfangen werden.

Den 27ten.

Ein Hauptgedanke ist mir in meinen Scherflein entfallen, nämlich: Orthographie nach dem Ohr ist eben das Steckenpferd, was Theologie nach der Vernunft. Philosophie ist Aussprache; Schrift ist Schrift. Beide aber ὑποδείγματα, σκιαὶ und ἀντίτυπα besserer, wahrer und geistlicher Dinge. Beide in abstracto betrachtet sind zwey gerade Linien, die entweder ewig parallel laufen, oder sich einander durchschneiden, und eben aus dem Punct ihrer Vereinigung

sich ins Unendliche von einander entfernen müssen. Es ist ein Glück für mich, daß ich die Spur dieser mit mir grau gewordenen Grille ganz verloren, sonst hätte ich darüber gebrütet und wäre nicht fertig geworden, weil meine Theorie über diese beiden locos communes noch nicht reif ist.

Hartknoch soll am Ende dieser Woche hier eintreffen. Gott gebe ihm eine gute Reise zu uns und zu Ihnen. Im Geiste werde ich ihn begleiten, so wie ich alle Morgen und Abende mit meinen Gedanken bey Ihnen bin. Bey meiner gegenwärtigen Lage erhielten Sie nichts, als ein Gespenst, unvermögend zu reden und zu schreiben. Ich bin trüb von Gährung und innerlicher Arbeit, die erst überstanden seyn muß, um ein alter, milder, schmackhafter Wein zum Genuße der Freundschaft zu seyn.

Nun will ich zu meinem Beichtvater, Archidiaconus Matthes, gehen, und den Abend da zubringen. Plessing hat vor meiner Bekanntschaft eine Predigt mit zwey Dedicationen und eben so viel Anhängen drucken lassen. Unser Umgang dürfte wohl zu Ende seyn — sat prata biberunt. Unser alte Freund Kanter lebt ganz für seine Mühle und sein Landgut. Seine Zeitung ist ganz verwaist. Mein junger Freund Brahl hat sich zum Anfange die-

ses Jahrs müde getummelt auf diesem Brach-feld oder Distel- und Dornen-Acker.

Versichern Sie meine liebens- und verehrungswürdige Frau Gevatterin nochmals, daß sie ein gut Werk gethan, den Hrn. General-Superintendenten troz aller seiner Nichtsthuereygeschäfte von Tag zu Tag gemahnt und ihm keine Ruhe gelassen zu haben. Einer durstigen Seele kann ein Trunk kalt Wasser nicht so wohl thun, als durch einen Brief aller der ängstlichen Besorgnisse auf einmal entledigt zu seyn, die mich wie ein schwerer Stein gedrückt haben.

Hänschen verspricht sich Ihrer gütigen Einladung würdig zu machen. Was ich für ein wunderliches und schwaches Werkzeug von Vater bin, läßt sich gar nicht denken. Eine wahre Glucke, der man Enten-Eyer untergelegt.

261. An Herder.

Königsberg den 24ten April 1780.

Herzlich geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund, den letzten März hatte ich mir am linken Fuße Ader gelassen, als mich unser alter, lieber Hartknoch besuchte. Noch denselben Abend meldete sich ein Flußfieber, das die Natur durch Transpiration fortschaffen zu wollen schien. Da ich aber einige Tage darauf die Binde abnahm, merkte ich eine Span-

nung, die bald in einen ganz neuen und empfindlichen Schmerz überging in dem großen linken Zeh. Er ist noch jetzt geschwollen, doch bin ich Gott Lob! von den Schmerzen ganz befreyt und denke mit dem Ende dieser Woche auszugehen. Freund Hartknoch's Gegenwart wird diesem podagrischen Briefe wohl zuvorkommen. Ich habe ihm meinen Sohn zum Buchhändler verkauft, und diese Idee ist für mich ein wahrer Zeitvertreib gewesen, weil meine somnia aegri sich alle darauf bezogen, welches mir die Zeit sehr angenehm verkürzt hat, da meine Gedanken immer von Riga nach Königsberg hin und zurück liefen, und ich gar schon im Geiste meinen jungen Buchhändler auf seine erste Leipziger Messe begleitete. Mein anderes Labsal bey meinem Flußfieber ist Ihr Maran Atha gewesen, den ich zum drittenmale con amore gelesen habe, und tiefer in die Oekonomie Ihres Plans geguckt, dessen lucidus ordo cum facundia mich wegen meiner Zweifel mehr beruhigt. Ich nehme daher einen Theil meiner Anmerkungen zurück, weil ich Sie gegenwärtig besser zu verstehen glaube.

Am Sonntage Jubilate verfiel ich durch einen eigenen nexum idearum auf den Einfall, Luther's Schriften zu lesen, und bin heute mit dem ersten Theile der Jenaischen Ausgabe fertig geworden, die ich leider incomplet be-

sige. Ich habe mich wie ein Schwamm daran voll gesogen, denke nicht nur fortzufahren, sondern auch die Walchische Ausgabe hier zum Gebrauch aufzutreiben. Sind wir nicht wieder auf eben dem Fleck, von dem er ausgegangen? Im „Grund und Ursache aller Artikel, die in der Bulle verdammt", freute ich mich, ungefähr wie Luther über das Fiat gedacht zu haben.

„Dieses Leben ist nicht eine Frommkeit, „sondern ein fromm werden, nicht eine Ge„sundheit, sondern ein gesund werden, nicht „ein Wesen, sondern ein Werden. Wir „sind's noch nicht, wir werden's aber. Es „ist noch nicht gethan und geschehen, es ist „aber im Gang und Schwang. Es ist nicht „das Ende, es ist aber der Weg; es glühe „und glitzt noch nicht alles; es fegt sich aber „alles."

Nun, liebster Herder, ich kann nicht schreiben vor Armuth des Geistes. Nun, Hartknoch wird mich mit guten Nachrichten von Ihnen und Ihrem ganzen Hause beseligen, auch wird sein Sohn mit Füßli durchgehen, daß ich mir also allerhand wider die lange Weile und zum Genuß des fünfzigsten Sommers in meinem Leben versprechen kann. Gestern brachten mir Juden die Schrift, welche Lessing zum Druck befördert, über die Erziehung des Menschen-

geschlechts. Ich habe selbige bloß ansehen können. Wissen Sie den Verfasser nicht? Einst summus philosophus, nun summus paedagogus. Nichts als Ideenwanderung in neue Formeln und Wörter. Kein Schiblemini, kein rechter Reformationsgeist, keine Empfängniß, die ein Magnificat verdiente.

Wie gern wollte ich, daß Sie an die Fortsetzung und Vollendung Ihrer Urkunde dächten, wäre es auch nur nach verjüngtem Maßstabe. Mendelssohns Genesis soll unterwegs seyn. Mein zufälliges Verkehr mit seinen Landsleuten scheint zuzunehmen; meiner Glaubensbrüder wird immer weniger; dafür einige junge Officiere; und so lebe ich in einem stetigen Wechsel von Grillen und äußerlichen Umständen, die mich fortreißen, zerstreuen und verhindern, zu einem Plane zu gelangen und demselben treu zu bleiben.

Meine LagerGeldeinnahme ist wegen des schwindsüchtigen, in den letzten Zügen liegenden Handels so mager geworden, daß sie kaum meinen Gehalt betragen wird. Außer dem heimlichen Verdruß darüber habe ich die Besorgniß, entweder meinen Gehalt geschmälert, oder mich mit neuen Plackereyen einmal beladen zu sehen; denn daß meine Muße ein Dorn in Anderer Augen ist, läßt sich leicht erachten. Und so lebe ich immer in Furcht vor Anderen

deren

deren und vielleicht Andere vor mir. Kurz ich traue weder Dingen noch meinem Urtheil mehr, weil ich alles für Phänomene und Meteore meiner Hypochondrie ansehe.

Unseres Ministers deutsche und französische Schrift über die Quintessenz aller europäischen Monarchien habe ich fleißig studirt. Aber, wie Falk sagt, die Gräber der Vorfahren haben kein Feuer für mich, sondern sind Staub und Asche. Wie überzeugt unsere zeitige Politik von ihrer Unsterblichkeit ist! Die neuen macedonischen Monarchieen paroissent durer avec le monde présent, weissagt der Verfasser an zwey Stellen.

Neulich ist eine Commission hier gewesen, den Verfall des Handels zu untersuchen. Der Minister hat wacker debattirt und protokollirt zum Erstaunen der Kaufleute, in einem Othem von acht bis zwey Uhr, unterdessen unser alter Oberpräsident sanft schlummerte. Bisher ist nichts erfolgt, und was kann man erwarten, als neue molimina der güldenen Ader statt der Cur? also Schlafen ist das beste Theil bey gegenwärtiger Lage.

Nun, ich hoffe daß Ihnen Censur und Abdruck meiner zwey Bogen keinen Verdruß gemacht haben, und daß der ehrliche Hartknoch, nach dem ich schmachte, der Ueberbringer seyn wird. Ihr Gesangbuch nicht zu verges-

sen. Uebermorgen denke ich wieder auf meine Loge zu gehen. Meine Schildwache geht von Morgens 7 bis Mittag; von 2 bis 6 des Abends im Sommer. Im ab- und zugehen, eine Lection im N. T., im Ovid, im Sueton, im Plato, in Geßner oder Ernesti, im Hebräischen. Selten ein Tag wie heute, ohne allen Zuspruch, wenn es auch Israeliten, Samariter und Crethi und Plethi sind. Bleiben noch die Sonntage zu geheimen Conferenzen mit dem Schiblemini übrig, mit dem ich diesen Sommer fortzufahren denke.

Gott Lob! mein kleines Gesindel befindet sich nach Wunsch. Marianchen schilt alles tumm, was ihr nicht nach dem Sinn ist. Sie scheint es nicht so böse zu meynen, sondern braucht den Ton nur als ein Flickwort, dergleichen der Vater hat, wenn er nichts rechtes zu sagen weiß. Um kein Blatt vor den Mund zu nehmen; wissen Sie, was mich so tumm und stumm macht, an Sie zu schreiben, alter, lieber Freund? daß ich für die hundert Freuden, die Sie nicht ermüden mir zu machen, mich nicht auf die kleinste Gegenfreude besinnen kann. Meine Empfindlichkeit bringt mich noch um all mein Gefühl; und mein tummer Stolz zieht selbst Niederträchtigkeit der Eitelkeit vor. Nun gute Nacht zum Lebewohl.

Ich bin angezeigtermaßen das erstemal ausgegangen, aber nicht weiter als die paar Schritte nach meiner Loge. Habe mancherley Unruhen gehabt, unter anderm, daß mein Haus von außen abgeputzt worden. Gestern habe ich zum erstenmale das allergerechteste Breve vom 14ten d. M. gelesen und kann mich gar nicht satt lesen.

Mein gewesener Widersacher, D. Laubmeier, hat mich diese Woche besucht von Penzels wegen. Sollte Hartknoch durch Jeschnitz gehen, so wünschte ich daß er den Vater, und noch mehr seine Schwester, die jüngste, kennen lernte. Ich habe einen Brief von ihr in Depot, der ein Meisterstück ist. Der Bruder machte einen Abgott aus ihr. Ich habe ihm gänzlich entsagt. Plessing hat ein hartes Lager hier gehabt, und kam gestern wie ein schwarzgelbes Gespenst, um Abschied zu nehmen, nach Graudenz zur Cur, die mir sehr mißlich scheint. Natürliches Mitleid ausgenommen, sind wir übrigens vermuthlich geschiedene Leute. Sein Geschmack ist cavalierement, und meiner, servilement zu leben. Jenes ist Knechtschaft und dieses Freyheit für mich.

Nun, der heilige Schiblemini helfe Ihnen, bester Herder, und mir! Meiner verehrungswürdigsten Gevatterin und paracletas die herz-

lichste Empfehlung! Gott segne Sie und all die Ihrigen, ist mein tägliches Gebet und Wünschen.

Von Herder.

Weimar Mai 1780.

Um Hartknoch wenigstens nicht ganz wortlos sein Pack abgeben zu lassen, sende ich ihm diesen Brief nach; so lange er hier war, wars mir zu schreiben nicht möglich. Ihre Scherflein, lieber H., sind bis auf 2 herumgeschickt und besorgt; diese sollen auch besorgt werden. Hier sind sie mit großer Zustimmung gelesen oder vielmehr angestaunt worden; denn selten werden Sie einen Leser haben, der Sie ganz und eigentlich liest. Der Statthalter, der Sie sehr lieb hat, hat eigen dafür gedankt. Wieland schickt Ihnen seinen Oberon durch Hartknoch; Georgi, das Gesangbuch und Händels Messias sind von mir in seiner Hand. Ich war so arm, daß ich nichts weiter zu geben wußte, und vergaß sogar, daß ich Ihnen Diderots Essai sur la vie de Seneque zugedacht hatte. Also muß es auf ein andermal oder etwas besseres statt seiner warten. Das Jahr 1780 ist für mich überhaupt arm, oder vielmehr noch ärger als das — herauhend. Wenigstens bilde ich mir's so ein.

Von Neuigkeiten kann ich Ihnen nichts schreiben, ob ich gleich eine Anzahl durchlaufen habe. Es ist von Gothe aus durch den Prinzen August ein unvollendetes

diderotisches Manuscript in meiner Hand: Jacques le fataliste. Wenn ich's angesehen, will ich Ihnen davon etwas melden. Hatten Sie Lessings Erziehung des Menschengeschlechts von ihm selbst? Und was sagen Sie zu Abbt's zwey neuen Theilen, wo auch Sie abermals paradiren? Mir ist einiges davon interessanter, als manches vorhergehende, gewesen; indessen dünkts mir immer klein und elend, nun nach des Grafen von Schaumburg Tode, die Briefe hinterher zu stoppeln, die sie voraus abgekürzt heraus gegeben — bloß des leidigen Gewinns wegen. Der Buchhändler Nikel ist ein wahrer Nabal an Geitze. — Semler, höre ich, ist in Jena, um auch hierher zu kommen, und wie das Gerücht geht, um eine Stelle zu betteln. Er hat sich hier an einen Menschen gewandt, der, von Kopf zu Fuß durch Unwissenheit gestählt, sein ärgster Feind ist. Den Krieg, den ihm Basedow macht, werden Sie schon kennen. Das Geschreib über die Religion wird so eckel, daß man den Namen nicht hören möchte. Leben Sie wohl, lieber Alter. Sie sehen meine Trockenheit und Dürre. Erfreuen Sie mich bald mit einem Ihrer belebenden Briefe.

Von Herder.

Weimar Juni 1780.

Nun, lieber Hamann, Sie vergelten Gleiches mit Gleichem und haben mir jetzt auf Brief über Brief nicht

geantwortet. Sie haben doch einen Brief durch die Post mit einem Exemplare Ihrer Scherflein, und nachher durch Hartknoch einen andern mit den übrigen Exemplaren und einem Pack Allerley empfangen? Ich freue mich auf einen Brief von Ihnen, wie auf eine wiederkehrende Frühlingssonne; denn jetzt ist es, nach einer großen Hitze vor acht Tagen, sehr, sehr kalt.

Gestern bekam ich von Formey einen Brief, darin er mir zur papauté meiner triple couronne Glück wünscht und anzeigt, daß ich den Preis der Frage: über den wechselseitigen Einfluß der Wissenschaften und der Regierung, erhalten. Sie wissen, ich war nach dem dritten Kranze lüstern, und ich habe meinem vierten Sohne, Adelbert, als dem 1779 an meinem Geburtstage gebornen, die Münze feyerlich zuerkannt. Ich weiß, Sie nehmen auch Antheil, lieber Gevatter, an dieser Kinderey; im Grunde ists mit dem Litteratur-Wesen doch nichts als Kindheit.

Hier reist alles. Der Herzog ist mit der Herzogin in Dessau; Göthe in Gotha; Knebel, der beym Prinzen ist, geht in die Schweiz. Nur ich muß wie ein stipes in terra stehen bleiben. Sobald es warm ist und Adelbert die Mutterbrust verloren, wollen wir nach Ilmenau. Da will ich wenigstens den Pyrmonter zuerst entsiegeln, und auf den Bergen des hohen Waldes einige Ruhe athmen. A propos der Berge. Ist die Weissagung des Zellerberger Propheten, daß ein großer Theil

Deutschlands vom Gotthard den Rhein hinab bis Wetzlar durch Erdbeben und Sinken untergehen soll, bis zu Ihnen gedrungen? Sie ist physisch (nach einer sehr eigenen Physik) und kabbalistisch, aus dem Buche Chevilah, (das er für die älteste hieroglyphische Schrift hält) abgefaßt, und ich habe sie, wie sie ist, abschreiben lassen, um sie Ihnen zum Spaß zu schicken. Da hat sie aber meine Frau an Knebel gegeben, und Sie müssen also warten, bis er sie wieder schickt. Sie können's auch; denn Sie wohnen ja nicht in der Senke, sondern wie dem Magus gebührt, gen Mitternacht am Ufer des Meeres. Es soll ein stiller bescheidener Mann seyn, und hat diese Erklärung (die mit dem Erdbeben des Februars gerade in den Tagen und dem Strich nach, den er angegeben, im kleinen Vorspiel eingetroffen) an die zwey Regierungen zu Braunschweig und Hannover im December vor. J. gesandt, und sich zum Eide seiner Ueberzeugung davon erboten.

Haben Sie die Denkwürdigkeiten des d'Aubigné an seine Kinder gelesen? Ich habe das Buch nie nennen gehört, und da erscheint es übersetzt, eine sonderbare, merkwürdige Schrift eines sonderbaren, außerordentlichen Mannes. Sie ist jetzt unsere Abend-Lectür, und wenn ich sie durch bin, will ich doch an Mornay's Leben, auch von ihm selbst geschrieben, gehen. Was sagen Sie zu den freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum? Wissen Sie nicht, wer der Verfasser

seyn mag? Doch nicht Stark? Was macht Kant? Bekommt man weiter nichts von ihm zu lesen?

Schreiben Sie doch etwas von Hartknoch. Mir hat er sonderbar verwelkt und verschrumpft geschienen; mich dünkt, wie hier ein collega spiritualis von des andern Fähigkeit, Neujahrs-Predigten zu halten, gesagt hat, — er läuft auf den letzten Stumpfen. Gott befohlen, lieber Hamann, schreiben Sie doch bald und verzeihen Sie die Leerheit und Eile meines Briefes. Ich wollte der Zeitungsfama zuvorkommen, und Ihnen meinen Sieg selbst melden.

262. An Herder.

Königsberg den 11. Juni 1780.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, der erste Tag im Monat Mai war für mich sehr glücklich. Erstlich eine herrliche Witterung, die heiterste mildeste Luft; nach dem Essen ein herrlich Gewitter, und des Abends der schönste Regenbogen. Zweitens war der Meß-Catalog angekommen und der Oberon, die ich alle beide verschlang, und besonders in Ansehung des letzten meine Erwartung so übertroffen fand, daß ich mir selbigen recht wünschte. Der letzte Mai war in Ansehung der Witterung dem ersten ganz ähnlich, den einzigen Regenbogen ausgenommen. Des Morgens kam ein ganz unerwar-

tetes Geschenk von Joh. Caspar Häfeli. Ich hatte immer Lüsternheit gehabt nach den Predigten und Predigt-Fragmenten, aber keine Gelegenheit, selbige zu stillen. Der noch fehlende Regenbogen wurde aber durch die Ankunft des guten Hartknoch ersetzt, in seinem bunten Sommerrock und seinen und Ihren Gaben mannigfalt, worunter auch ein Oberon war, der als ein donum auctoris mir doppelt willkommen seyn mußte. Und so war mir der letzte Tag im Monat Mai der glücklichste von allen.

Aber der erste Junius, an dem ich mir zwar Urlaub von aller Berufsarbeit genommen hatte, war gar kein Feyertag für mich, sondern ich habe mich müde und matt geschleppt mit den Schellenbergischen Kupfern, zu den Subscribenten, und kurz vor der Mahlzeit schwer geärgert über einen Brief aus Hamburg, der mich 34 gr. Porto kostete, und in einem gedruckten Kaufmannsbriefe, nebst einem gedruckten Catalog seines Waarenlagers, bestand. Ich bin seit dem letzten Donnerstage mit dem laufenden Monat völlig ausgesöhnt und wünsche, daß der letzte Tag desselben den ersten übertreffen möge. Laval hatte aus Berlin die Nachricht von Ihrer Krönung hieher gemeldet, um Hartknoch an dieser Freude Theil nehmen zu lassen. Optatis

meis respondeat fortuna, las ich gestern im Cicero und dachte an Sie, und wünsche daß das arme 1780er Jahr wohl gerathen möge!

Auf Hartknoch hatte ich mich wie ein Kind gefreut, und war so voller Fragen, die ich bei seiner Ankunft alle vergessen hatte, daß ich immer wie ein Suchender, der nicht weiß was, noch wo? in Verlegenheit war, so bald ich ihn sah. Von Ihnen und Ihrem ganzen Hause hat er mir lauter erwünschte Zeitungen mitgebracht, und meinen Hunger geschärft, ein Augenzeuge Ihrer häuslichen Glückseligkeit, vor meiner Friedensfahrt zu werden. Mein Eckel vor allem Thun und Leiden des Seculi nimmt zu. Bin jetzt im sechsten Theile der Lutherischen Werke, und hierin besteht jetzt mein einziges Tagwerk. Ihr Gesangbuch habe an dem ersten Abend durchgeblättert, finde aber nicht die in der Hahnischen Postille angeführten Gesänge. Das köstliche Alphabetum Tibetanum habe angefangen, aber noch kein recht Herz noch Zeit fortzufahren.

Den 19ten Mai überraschte mich Ihr erster Brief nebst meinen Scherflein. Alles nach Wunsch. Ich zähle diese Hebammen-Hülfe mit zu Ihren donis, um mich für alle auf einmal zu bedanken.

Heute vor acht Tagen erhielt ich zum zweitenmale die Erziehung des Menschengeschlechts. Im Grunde der alte Sauerteig unserer Mode-Philosophie; Vorurtheil gegen Judenthum — Unwissenheit des wahren Reformationsgeistes. Mehr Wendung als Kraft. Die Briefe, so Gott will, werden mehr entscheiden, und ich warte mit großem Verlangen darauf. Von den neuesten Basedowischen Händeln weiß ich noch kein Wort. Abbt's Schriften habe ich durchgelaufen; das Denkmal auf Baumgarten hat mich am meisten gerührt. Das ist auch alles was ich von der Messe gelesen habe. Der Brodkorb gelehrter Näscherey hängt hier ziemlich hoch. Kanter soll seinen Laden verkauft haben an seinen alten Gesellen Wagner; dieser ist wohl ein guter Freund, treibt aber den Handel auf Frankfurter Art, und dürfte nicht so gefällig als Kanter seyn, der sich auch offenbaren Schaden dadurch selbst gethan, aber sich an Andern wieder bezahlt gemacht.

Was denken Sie von der herculischen Expedition gegen die Chicane? Auch hier ist eine Gesetz-Commission bereits ernannt, und Hippel ein Mitglied derselben. Hier hält man den Hirtenbrief vom 14ten April für ein Chef d'oeuvre der neuen Creatur de se ipso ad se ipsum. Ich habe mich nicht satt da-

ren lesen können. Ein wahrer Virtuosen-Styl; im Grunde nichts als Gaukeley und ein neues philosophisches Experiment in nostro vili corpore. Das grösste Glück und der höchste Trost ist, daß Gottes guter, gnädiger Wille mitten unter diesen und durch diese widersprechenden, krummen und verkehrten Anschläge geschieht.

Dom. V. den 26. Juni.

Ich bin vorigen Sonntag mit meinem ganzen Hause in einer Kutsche nach Fuchshöfen gewesen und den Freytag zuvor nach Arneiden zu Fuß. Lauter Zerstreuungen die mir wie eine gebratene Taube ins Maul geflogen. — Mit dem heutigen Evangelium ging ich aus England und wurde in Riga damit bewillkommt. Das sind schon über 20 Jahre.

Was mir Ihr dritter Lorbeer für eine wohlthätige Nachricht gewesen, läßt sich gar nicht melden. Machen Sie es doch wie mit Ihrem Maranatha — so warm wie es aus dem Backofen kommt.

Diese Woche ist der alte Christiani als Magnificus gestorben. Ich besuchte deßhalb Kant, den ich seit langer Zeit nicht gesehen, und der zum guten Glück eben an den Minister schrieb; und noch denselben Abend gab ich Kraus Nachricht, dem die Stelle zugedacht

ist. Ich habe ihn zugleich gebeten, seinen Rückweg über Weimar zu nehmen. Sie sehen, daß ich fleißig an Sie denke — und denken ist alles was ich thun kann.

Bey einem mäßigen Appetit überfiel mich ein unüberwindlicher Schlaf. Kommt ein jüdischer Student, von mir Abschied zu nehmen. Kommt mein Caffe; kommt Kreuzfeld, den ich seit langer Zeit nicht Sonntags gesehen. Wir gehen und sitzen im Hain Mamre. Kommt Hänschen und meldet mir einen Brief von Ihnen an, den Lischen bringen wollte. Ich schelte ihn zurück und kann die Zeit nicht erwarten. Allerdings drückt mich das jus talionis, aber nicht wie Sie es meynen, sondern in ganz anderem Sinn. Ich wußte nicht was ich alles Hartknoch fragen sollte, und weiß Ihnen nichts zu antworten als — Worte auf Sachen. Unterdessen hat Ihre freundschaftliche Aufmerksamkeit, der Evangelist Ihres Sieges zu seyn, seine ganze Wirkung auf mich gethan.

O daß ich Gleiches mit Gleichem vergelten könnte! Ich habe eben die Ursachen zu schweigen, die ich habe, mich von allem Umgange zu entziehen. Furcht und Mißtrauen, Andere mit meiner Hypochondrie und Heautontimorie anzustecken. Wie glücklich sind die Leute, die sich mit der ersten der besten Er-

klärung des Weltlaufes begnügen und sich das nil admirari des Weisen getrost zueignen können! Ich kann aus jeder Kleinigkeit des menschlichen Lebens, die mir alle Tage zustößt, nicht klug werden, und staune über meine häusliche und öffentliche Lage. Unser Director soll versetzt werden, und der Mann ist ein wahrer brennender, unversehrter Dornbusch für mich. Jetzt ist er seinem Weibe nachgereist, die bereits den zweiten Sommer an der polnischen Gränze mit einem verabschiedeten Officier zubringt, ohngeachtet sie den Mann schon durch eine alte Freundschaft mit einem Project- und Fayencemacher ruinirt hat. Ein ehrlicher Mensch muß sich scheuen und fürchten, einen solchen Chef zu seinem Nachbar zu haben, und dennoch zieht er mich bisweilen bey den Haaren zu sich. Die traurige Figur in meiner Seele bey einem solchen vis-à-vis läßt sich denken. Unterdessen soll sein Nachfolger abermals ein Mätressenfänger seyn, dessen Pension man ersparen will.

Cramer's Klopstock habe ich in zwey Stunden mit Vergnügen durchgelaufen; ein für mich in aller Beziehung wichtiges Buch. Ich bin schon beyläufig angeführt und verspreche mir noch besseres Glück künftig. Des armen Dusch Ferdiner habe ich auch durchgepeitscht. Ist noch das beste von seinen Werken, das

ich gelesen habe. Zwey Bräute zerfließen in keine. Es hat mich unterhalten und gerührt, wie in Sophiens Reise zwey Bräutigame.

Die freymüthigen Betrachtungen habe ich sehr frühe lesen können durch Hippel, der sie vom Kanzler Korff erhalten, dem sie aus der Presse zugefertigt worden. Hartknoch wußte den Autor nicht. Er hat mir besser gefallen als Bahrdt und Steinbart. Aber im Grunde einerley Πρῶτον ψεῦδος, wie in der Erziehung des Menschengeschlechts. Erstlich, *natürliche Religion* ist für mich, was *natürliche Sprache*, ein wahres Unding, ein ens rationis. Zweitens, das was man natürliche Religion nennt, ist eben so problematisch und polemisch, als Offenbarung. Und warum Freymüthigkeit, dasjenige wiederzukäuen und zu verfeinern, was der wahre ton du siécle sub umbra alarum ist? Vernunft ist der leibhafte Moses, und unsere heutige Philosophie der wahrhafte Papst verklärt. Judenthum — sein Geist, natürliche Religion ist die allgemeine Losung, nach Jerusalem, Büsching ꝛc. An den *Messias* kaum gedacht. Aus dem Verstande unserer Apologisten vom Judenthum läßt sich auf ihren Verstand des Christenthums schließen — und ohne beide sind Pabstthum und Lutherthum Stückwerk. Dieses Viereck ist mein ältestes und jüngstes The-

ma und, so Gott will, das Ey zu meinem Schiblemini. Das Motto der erste Vers aus einem Liede von Luther:

Sie ist mir lieb die werthe Magd.

Meine Schürzen von Feigenblättern sind cassirt. Häfeli ist der Verfasser der Auflösung im Merkur, und mit Wieland bin ich ausgesöhnt. Starken traue ich nimmermehr ein Buch wie die freymüthigen Betrachtungen zu. Es scheint mir zu stark für ihn, oder wenigstens ist es seine Eigenliebe, hinter dem Schrein zu arbeiten.

Gott gebe Segen und Gedeihen zur Brunnen-Cur!

Die Reihe zu reisen wird auch an mich kommen. Hat keiner mehr göttlichen Beruf dazu, als dieser arme stipes in terra. Asmus hat mir noch nicht zum Podagra Glück gewünscht. Ein recht tief geholter Seufzer thut mir so wohl wie eine Motion. An Kraft zum Athemholen scheint es mir also nicht zu fehlen. Alles was mir gefällt macht meine Augen wässerig. Scheint ein Charakter der finstern Schriftsteller zu seyn und der Fehler mehr aus dem Herzen als dem Verstande zu quillen.

Meine Nachtigall nicht zu vergessen, welche mir so manche himmlische Augenblicke des Morgens und Nachts gemacht hat, seit acht

Ta-

gen aber so gut wie verstummt ist. Sie war ein Vogel nach der Uhr, fing mit dem Nachtwächter um 10 Uhr an und hörte um 7 Uhr auf. Wenn sie doch künftiges Jahr wiederkäme!

Den Georgi bereits durchgelaufen, ohne das geringste, weder in Ansehung des Wortes, noch der Sachen, für meine Vermuthung gefunden zu haben; denke ihn noch einmal ohne diese Rücksicht zu lesen, weil ich ihn überhaupt wenig verstanden. Kant arbeitet noch immer an seiner Moral der gesunden Vernunft und Metaphysik, so viel ich weiß, und thut sich auf seinen Verzug etwas zu gut, weil selbiger zur Vollkommenheit seiner Absicht beytragen wird. Hartknochs Erhaltung ist ein Wunder. Ich hoffe, Gott wird ihn wieder verjüngen und ihm noch einige Jahre schenken.

Endlich mit genauer Noth habe ich Spittler's Geschichte des kanonischen Rechtes hier auftreiben können, und heute zu lesen angefangen, mit viel Zufriedenheit. Da kommen die Denkwürdigkeiten des d'Aubigné. Der 5te Theil von Gozzi liegt auch da. Daß dieses Mannes Briefe so wenig bekannt sind! Yorik's und Elisens Briefe sind nicht der Rede werth. Auf heute genug gelesen, aber ich besorge auf Kosten meiner Verdauungskräfte; und nichts zur Sache, oder sehr wenig.

Vergessen Sie doch nicht die Weissagung des Zellerfelder Propheten. Weder sein Name noch seine Weissagung ist bis zu uns gedrungen. Sie wissen, daß sich meine Neugierde bis auf Ziegen-Propheten erstreckt, troz einer Nachtigall. Cabbalistisch — ein Buch Chevilah — Hieroglyphenschrift — das ist lauter Lockspeise für meinen verwöhnten Geschmack, wahres Wildpret für meinen Adlershunger.

Der Himmel schenke Ihnen und den Ihrigen so viel Freude zum letzten Junius, als mir zum letzten Mai. Mein Stillschweigen ist keine Liquidation, sondern Mangel an Stoff und Oel im Lämplein. Sie leben im Mittelpunct, und ich am äusersten Rande. Ich umarme Sie, die auserwählte Frau und Ihre Kinder.

263. An Caroline Herder.

Königsberg den 26. Juni 1780.

Meine verehrungswürdige Frau Gevatterin und Freundin, Wie sehr Sie das meiner ganzen Seele sind, kann und darf ich nicht erst sagen, und würde auch der Mühe nicht lohnen, gelesen zu werden. Madam Hartknoch, die ich als eine sehr liebenswürdige, launige und gutherzige Frau mehr ahnden als kennen gelernt, weil ich sie nur zweymal, erstens beym Einpacken eines grosen Koffers, und

letztlich bey ihrer Toilette beobachten können, hat mir die aufmerksame Besorgniß in Ansehung des Alphabetum Tibetanum mit allen kleinen Umständen auf die angenehmste Art mitgetheilt. Keine Erinnerung, die aus der Fülle des Herzens kommt, ist überflüssig, sondern des Dankes werth; denn hätte das Alph. Tib. nicht wirklich eben so leicht vergessen werden können, als das Datum in dem heutigen, für mich so erfreulichen Briefe, wodurch das darin befindliche Wort Gestern seine ganze bestimmte Genauigkeit verliert, wegen des in petto gebliebenen Dati?

Empfehlen Sie mich Ihrem kleinen Reisegefährten nach Ilmenau, und entschuldigen Sie mich bestens bey meinem lieben Pathchen, daß wir uns einander noch nicht kennen, weder nach einer Silhouette, noch von Angesicht zu Angesicht. Sagen Sie ihm nur, ich wohne hier hinter sieben, wo nicht Bergen, doch wenigstens Hügeln, daß mich die Leute meiner eigenen Heimat kaum kennen; aber er soll mich gewiß kennen lernen. Das ist kein Mährchen, sondern meines Herzens höchster und letzter Wunsch, den ich mit Hand und Mund versiegle.

264. An C. J. Kraus nach Göttingen.

Königsberg den 22. Jun. 1780.

Liebster Freund! Unsern Prof. Kant habe ich so lange nicht gesehen, als wir uns einander nicht geschrieben haben. Mein Drang und Sturm an Sie zu schreiben, war der Tod des Professors Christiani, der diese Woche plötzlich verschieden. Dieser Vorfall war der medius terminus zu einem Besuch bey unserem Kant, der eben im Begriff war, an Ihren Mäcen zu schreiben, der ihm Engel's Versuch über eine platonische Dialectik zugeschickt hatte. Er wollte Se. Excellenz bey gegenwärtiger Vacanz für Sie präveniren, und trug mir auf, Ihnen dieß zu melden, um das nöthige von Ihrer Seite auch zu thun. Ihr Heimweh nach dem gelobten Lande und seiner alma mater Albertina kann so groß nicht seyn, als unsere Lüsternheit und Sehnsucht, Ihnen zu Fuß und Pferd entgegenzuwallen.

Ich schreibe dieß vor dem Sprung ins Bett, um keinen Posttag zu versäumen. Haben Sie wenigstens die Gegenliebe für mich, den Empfang des Gegenwärtigen bald zu bescheinigen, und ohne sich mit Fleisch und Blut lang zu besprechen, noch spröd und blöd zu thun, die Gelegenheit zu ergreifen, da die Prof. Politices Ihrem gegenwärtigen Geschmack günstig ist.

Ich habe in diesem meinem 50sten Jahre einen podagrischen Unfall gehabt zu Anfang des Aprils. Seitdem sind Luthers Schriften meine Haupt-Lectür und sein Genius Scheblimini mein Oberon! mein pium desiderium! mein ultimum visibile!

Eine Nachtigall hat diesen Sommer mein Wäldchen sehr angenehm gemacht, ist aber bereits zum Schweigen gebracht.

Leben Sie nach Herzenswunsch. Nun ruhen alle Wälder.

265. An Joh. Caspar Häfeli.

Königsberg den 30. Juni 1780.

Den letzten Mai bin ich mit Ihrer Zuschrift und Gaben erfreut worden, die ich längst zu sehen gewünscht, aber keine Gelegenheit dazu gehabt. Ich bin jetzt nicht im Stande zu kaufen und muß meine Neugierde durch lauter krumme Wege und die Mildthätigkeit Anderer befriedigen. Mein aufrichtiger Dank ist zugleich ein Anspruch auf das Ende des Werks.

Ihre merkuriatische Auflösung gab zu einem Mißverständnisse des Verfassers und zu einer außerordentlichen Gährung in meinem Gemüthe Anlaß. Es ist mir daher angenehm, den rechtschuldigen gleichfalls für einen Freund in petto zu erkennen. Ich erhielt zu Anfang

des 1777sten Jahrs meinen gegenwärtigen Posten und zugleich die bewußten Stücke des Merkurs. Unter dem Einfluß der drey sieben überfiel mich eine Art von Nymphomanie zu einer ganz wunderlichen Ausarbeitung, über die ich lange nachher gebrütet, aber gänzlich aufgegeben habe. Schürze von Feigenblättern war der Titel; und die Abschnitte

1. Nachhelf eines Vocativs, über das verhunzte Genus des Worts Glocke in des lieben Asmus Erzählung vom Nachtwächter und Bürgermeister.
2. Charfreitagsbuße für Capuziner.
3. Die Brücke ohne Lehne.

In dem zweiten Theil sollte eigentlich das Thema ausgeführt werden — aber patriae cecidere manus.

Wenige Tage vor Erhaltung Ihrer gütigen Zuschrift las ich in Luthers Schriften: „vom Ritter Kondalo auf einer schmalen „Brücke, mit einer Last auf dem Rücken, „unter sich einen schweflichten Pfuhl voll Dra„chen und einen — der ihm entgegenkömmt“ — Auslegung des VII. Cap. Matth. Da glaubte ich ganz gewiß den Schlüssel zu mir selbst gefunden zu haben.

Aber auch bey Ihnen scheint das Sprüchwort nicht zu treffen: daß jeder der beste Ausleger seiner Worte ist. Denn ohne den

Sprung vom Stehen zum Vorangehen zu rechnen: so sagt Paulus nicht, wer steht (ich meyne 1. Kor. X. 12.) sondern: wer sich läßt dünken, er stehe. Ein solcher Dünkel zu stehen, seiner Sachen gewiß zu seyn, kann freylich leicht ein innerer Zug werden, oder jemanden verleiten, ein Anführer, Vorgänger und Autor zu seyn: aber dieser Dünkel ist allerdings eine Brücke ohne Lehne (besonders nach einer französischen Uebersetzung des letzten Worts) bey der man sich hüten muß vor einem Fall. Diese Vermessenheit zu sagen: Er ist es, und die Zeit ist herbeykommen — Siehe, Er ist in der Wüsten — Sieh er ist in der Kammer — ist eine charakteristische Erinnerung und Warnung für diejenigen,

„auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“

den 2. Juli Dom. VI.

Ich bin tagtäglich unterbrochen worden und augenblicklichen Zerstreuungen ausgesetzt. Es geht mir sehr oft, daß ich meine eigne Hand nicht lesen kann, und mir wird bey dem, was ich selbst geschrieben, so übel und weh als dem Leser, weil mir alle Mittelbegriffe, die zur Kette meiner Schlüsse gehören, verraucht sind und so ausgetrocknet, daß weder Spur noch Witterung übrig bleibt. Ich habe mich in eine solche Manier zu schreiben hinein

studirt, die mir weder selbst gefällt, noch natürlich ist — und weil von St. Pauls die Rede ist, so wünschte ich auch lieber fünf Worte im Publico mit meinem Sinn, denn sonst zehntausend Worte mit Zungen, und mit dem Geist. Unterdessen muß jeder Vogel mit dem Wuchse seines Schnabels zufrieden seyn.

Entschuldigen Sie mich bey unsern gemeinschaftlichen Freunden; — Herr Lavater wird zwey Scherflein erhalten haben. Jemanden der mich um den Sinn der letzten Worte, Hiob XXXIX. 30. frug, wußte ich nicht besser als mit dem weisen Rath zu antworten, den Sie im zweiten Bändchen dem Sucher geben. S. 235. a.

Von der Ostermesse habe noch wenig gelesen, als Näschereyen, die mir der Zufall in die Hände gespielt. Der eine hiesige Buchladen ist leer und der andere für mich verschlossen. Der Verfasser der freymüthigen Nachrichten ist mir noch unbekannt, das Buch selbst aber früher als Andern zu Theil worden, weil es unmittelbar an einen unserer Magnaten eingeschickt wurde. Wozu Freymüthigkeit, lauter Dinge, nach denen die Ohren jucken und die publici saporis sind, ganghar zu machen! Bey der gegenwärtigen Lage, ist Freymüthigkeit weder Tugend noch Kunst. Ich bin gewiß, daß sie ihnen selbst am Ende

nachtheilig seyn wird, und daß sie ihre eigene Schande ausschäumen werden. Eine solche falsche Freymüthigkeit sollte mit mehr Zurückhaltung beantwortet werden von den Gegenfüßlern.

Geben Sie mir doch, wenn es mit gutem Gewissen geschehen kann, einiges Licht über den Charakter und das eigentliche Unglück oder Verbrechen Ihres Mitbürgers. Es soll vox in deserto und in thalamo seyn, und nicht für die Gemeine.

Ich habe wirklich die Unverschämtheit, das dritte Bändchen Ihrer Predigten zu erwarten, und darum zu bitten. Weil ich mehr Glück Schuldner als Gläubiger zu seyn habe, so muß ich meine Neigung zu letzterem je länger je mehr verläugnen. Bey den ungerechten Haushaltern unsers klugen Jahrhunderts noch in die Schule zu gehen, bin ich leider! zu alt; denn so Gott will! schließe ich den 27. dieses August mein funfzigstes Jahr. Ein bene latuit, bene vixit, ist immer mein Wahlspruch gewesen.

Leben Sie nach Herzenswunsch mit Weib und Kind! Gott schenke Ihnen nach schwülen Tagen auch jene Καιροὺς ἀναψύξεως ἀπὸ προσώπου τοῦ κυρίου.

266. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 29. Juli 1780.

Herzlich geliebtester Freund, vielleicht bringt Ihr lieber Sohn die Scherflein mit; ich freue mich auf seine Ankunft, wie auf meinen fünfzigsten Geburtsmonat, den ich mir vorgenommen durch eine Uebersetzung zu verewigen, und deßhalb Anfrage thue, ob Sie Verleger dazu seyn wollen? — ob nicht eine Uebersetzung bereits angemeldet ist? u. s. w. von Dialogues concerning natural Religion. By David Hume Esq. The second Edition. Lond. 1779. p. p. 264. gr. 8vo. Ich bin eben mit 100 Seiten im Groben fertig, will meine Uebersetzung den Prof. Kant und Kr. R. Hippel zur Durchsicht geben und Professor Kreuzfeld zuletzt, um sie mit dem Englischen zu vergleichen. Der Dialog ist voller poetischen Schönheiten, und ich halte das Buch mit Herrn Green für nicht gar gefährlich, sondern übersetze es vielmehr als ein funfzigjähriger Geistlicher in Schwaben zum Besten meiner freymüthigen Amtsbrüder und Landsleute, welche Judenthum und Christenthum in nichts als natürliche Religion verwandeln, und ohne Kenntniß noch Ehrlichkeit so viel von der Evidenz der letztern ins Gelag hineinreden. Wenn ich mich recht besinne, so ist bereits vor ei-

nem Jahre die Uebersetzung angemeldet worden, aber nicht erfolgt. Als Buchhändler werden Sie dieses genauer wissen können. Gesetzt auch, daß eine heraus kommen sollte, so hoffe ich, daß meine einige Vorzüge haben dürfte, weil ich den guten Willen habe, sie mit Lust und Beyhülfe so vollkommen als möglich zu machen — auch wo ich kann durch eine Folgrede, mich eines lutherischen Ausdrucks zu bedienen.

So bald ich mit der Uebersetzung fertig bin, werde ich es Ihnen melden. Können Sie eine Anzeige davon besorgen, oder soll ich es thun durch Freund H. in W.? Wünschte, wenn ich pro studio et labore die Defecte meiner Bibliothek nachholen könnte; wenigstens werde ich auf Ihre Erklärung einen Aufsatz machen, damit Sie den Ueberschlag machen können. Das Werk ist im Englischen prächtig gedruckt, als ein Dialog in zwölf Theilen, die ich lieber Abschnitte nennen möchte. Mit vier bin ich fertig; fehlen also noch acht oder 164 Seiten reichlichen Drucks. Sollte die Uebersetzung mich selbst nicht befriedigen, oder meinen Freunden nicht Genüge thun, so werde ich sie Ihnen nicht aufdringen.

266. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 29. Julï 1780.

Herzlich geliebtester Freund, vielleicht bringt Ihr lieber Sohn die Scherflein mit; ich freue mich auf seine Ankunft, wie auf meinen fünfzigsten Geburtsmonat, den ich mir vorgenommen durch eine Uebersetzung zu verewigen, und deßhalb Anfrage thue, ob Sie Verleger dazu seyn wollen? — ob nicht eine Uebersetzung bereits angemeldet ist? u. s. w. von Dialogues concerning natural Religion. By David Hume Esq. The second Edition. Lond. 1779. p. p. 264. gr. 8vo. Ich bin eben mit 100 Seiten im Groben fertig, will meine Uebersetzung den Prof. Kant und Kr. R. Hippel zur Durchsicht geben und Professor Kreuzfeld zuletzt, um sie mit dem Englischen zu vergleichen. Der Dialog ist voller poetischen Schönheiten, und ich halte das Buch mit Herrn Green für nicht gar gefährlich, sondern übersetze es vielmehr als ein funfzigjähriger Geistlicher in Schwaben zum Besten meiner freymüthigen Amtsbrüder und Landsleute, welche Judenthum und Christenthum in nichts als natürliche Religion verwandeln, und ohne Kenntniß noch Ehrlichkeit so viel von der Evidenz der letztern ins Gelag hineinreden. Wenn ich mich recht besinne, so ist bereits vor ei-

nem Jahre die Uebersetzung angemeldet worden, aber nicht erfolgt. Als Buchhändler werden Sie dieses genauer wissen können. Gesetzt auch, daß eine heraus kommen sollte, so hoffe ich, daß meine einige Vorzüge haben dürfte, weil ich den guten Willen habe, sie mit Lust und Beyhülfe so vollkommen als möglich zu machen — auch wo ich kann durch eine Folgrede, mich eines lutherischen Ausdrucks zu bedienen.

So bald ich mit der Uebersetzung fertig bin, werde ich es Ihnen melden. Können Sie eine Anzeige davon besorgen, oder soll ich es thun durch Freund H. in W.? Wünschte, wenn ich pro studio et labore die Defecte meiner Bibliothek nachholen könnte; wenigstens werde ich auf Ihre Erklärung einen Aufsatz machen, damit Sie den Ueberschlag machen können. Das Werk ist im Englischen prächtig gedruckt, als ein Dialog in zwölf Theilen, die ich lieber Abschnitte nennen möchte. Mit vier bin ich fertig; fehlen also noch acht oder 164 Seiten reichlichen Drucks. Sollte die Uebersetzung mich selbst nicht befriedigen, oder meinen Freunden nicht Genüge thun, so werde ich sie Ihnen nicht aufdringen.

266. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 29. Juli 1780.

Herzlich geliebtester Freund, vielleicht bringt Ihr lieber Sohn die Scherflein mit; ich freue mich auf seine Ankunft, wie auf meinen fünfzigsten Geburtsmonat, den ich mir vorgenommen durch eine Uebersetzung zu verewigen, und deßhalb Anfrage thue, ob Sie Verleger dazu seyn wollen? — ob nicht eine Uebersetzung bereits angemeldet ist? u. s. w. von Dialogues concerning natural Religion. By David Hume Esq. The second Edition. Lond. 1779. p. p. 264. gr. 8vo. Ich bin eben mit 100 Seiten im Groben fertig, will meine Uebersetzung den Prof. Kant und Kr. R. Hippel zur Durchsicht geben und Professor Kreuzfeld zuletzt, um sie mit dem Englischen zu vergleichen. Der Dialog ist voller poetischen Schönheiten, und ich halte das Buch mit Herrn Green für nicht gar gefährlich, sondern übersetze es vielmehr als ein funfzigjähriger Geistlicher in Schwaben zum Besten meiner freymüthigen Amtsbrüder und Landsleute, welche Judenthum und Christenthum in nichts als natürliche Religion verwandeln, und ohne Kenntniß noch Ehrlichkeit so viel von der Evidenz der letztern ins Gelag hineinreden. Wenn ich mich recht besinne, so ist bereits vor ei-

nem Jahre die Uebersetzung angemeldet worden, aber nicht erfolgt. Als Buchhändler werden Sie dieses genauer wissen können. Gesetzt auch, daß eine heraus kommen sollte, so hoffe ich, daß meine einige Vorzüge haben dürfte, weil ich den guten Willen habe, sie mit Lust und Beyhülfe so vollkommen als möglich zu machen — auch wo ich kann durch eine Folgrede, mich eines lutherischen Ausdrucks zu bedienen.

So bald ich mit der Uebersetzung fertig bin, werde ich es Ihnen melden. Können Sie eine Anzeige davon besorgen, oder soll ich es thun durch Freund H. in W.? Wünschte, wenn ich pro studio et labore die Defecte meiner Bibliothek nachholen könnte; wenigstens werde ich auf Ihre Erklärung einen Aufsatz machen, damit Sie den Ueberschlag machen können. Das Werk ist im Englischen prächtig gedruckt, als ein Dialog in zwölf Theilen, die ich lieber Abschnitte nennen möchte. Mit vier bin ich fertig; fehlen also noch acht oder 164 Seiten reichlichen Drucks. Sollte die Uebersetzung mich selbst nicht befriedigen, oder meinen Freunden nicht Genüge thun, so werde ich sie Ihnen nicht aufdringen.

267. An Herder.

Königsberg den 13. Aug. 1780.

Herzlich geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund. Nun mit dieser Woche fangen sich unsere Geburtstage an. Gott schenke Ihnen allerseits so viel Freude und Segen als ich mir selbst wünsche, und siebenmal mehr. Amen.

Ist Ihnen Ihre Brunnen-Cur heilsam gewesen? Ich habe Biermolken vom 13ten Jun. bis 18ten Jul. getrunken. Den 21ten des Hume Dialogues concerning natural religion zu übersetzen angefangen und am 7ten d. M. zu Ende gebracht über Pausch und Bogen. Eine kleine Pause gemacht, an Hartknoch geschrieben, ob er Verleger seyn will und kann, und warte auf Antwort um die Abschrift zu machen. Auf dem Titel soll stehen; übersetzt von einem fünfzigjährigen Geistlichen in Schwaben. Sehen Sie, wie ich mein halbes Säculum schließen oder feyern will, als Uebersetzer, so sehr ich dieses leidige Handwerk verschworen. Ich denke aber, dieß ist das beste Argument für meine ehrwürdigen Landsleute und Amtsbrüder, welche Judenthum und Christenthum zur natürlichen Religion, oder wie St. Luther sagt, die Sachen fein mit rauchen Worten fremd machen. Ich bin jetzt Gott Lob! im siebenten Theil.

Sulzers Tagebuch habe ich einen Abend durchblättert und mich gefreut, auch Ihren Namen darin zu finden. Ich glaubte den Mann reden zu hören. Wissen Sie nichts von unseres Laienbruders Schicksal? Verdient es Beyleid oder Glückwunsch? Ich habe etwas von einer Schrift in der Bahrdtischen Sache munkeln gehört. Es wäre kein Schade, wenn er wieder Schriftsteller würde; denn Arbeit scheint ein Element und Erbstück zu seyn. Erfahrung ist das größte Talent.

Ich habe Sie, bester Herder, an meinem Kummer Antheil nehmen lassen. Gott Lob! ich bin nun mit meinem Advocaten aus einander, und meine Sachen sind wenigstens auf gutem Wege, in Ordnung zu bleiben. Mein Capital ist zwar auf die Hälfte geschmolzen, doch behalte ich mehr übrig als ich gedacht; mein Etat ist jetzt rein und ich habe einen ehrlichen Mann gefunden, der sich damit abgiebt, die Häuser zu unterhalten und die Zinse einzufordern. Lehrgeld ist mir nöthig gewesen, und wie unzählige Menschen haben von ihren Eltern und Verwandten nichts! Jetzt ist mir das Erbtheil wegen des dabey gehabten Verlustes und Verdrusses, als wenn ich wie mein sel. Vater selbst erworben hätte durch eignen Schweiß und Fleiß, zum neuen Segen geworden, wofür ich Gott danke.

268. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 13. Septbr. 1780.

Herzlich geliebtester Freund, Gestern bin ich mit der Abschrift meiner Uebersetzung fertig geworden, die achtzehn Bogen in Folio beträgt. Mein alter Freund Lauson und Herr Professor Kant haben selbige durchgesehen; jetzt bekommt sie Kreuzfeld, um selbige mit dem Englischen zu vergleichen und dann vielleicht der neue Hofhalsrichter, wenn er Zeit und Lust hat. Zuletzt werde ich noch selbige durchlaufen, welches alles in möglichster Kürze geschehen soll. Den 21ten Juli fieng ich die Uebersetzung an und kam den 7ten August zu Ende. Den 29ten konnte ich erst zur Copie kommen. An unsern H. in W. habe ich vor 14 Tagen geschrieben und Ihren Wunsch der Ankündigung aufgetragen.

Den ersten d. M. habe ich vom künftigen Professor Kraus einen Brief erhalten, worin folgende Stelle: „dem Geistlichen in Schwaben sagen Sie, daß meines Wissens drey oder gewiß zwey Schneider den Humischen Hausgott deutsch gekleidet haben; daß er besser thäte, wenn er das Schneidern Leuten überließe, die sonst nichts können und davon leben müssen, und daß er, was ihm zur Erbauung seiner Landsleute zuträglich deucht,

lieber in einer eigenen Predigt oder einem Handbüchlein ans Herz legen soll, als es so verstreuen."

Dieser Nachricht zufolge muß ich Ihnen folgenden Vorschlag thun. Da die Sache bis zur nächsten Messe Zeit hat: so dächte ich, die Uebersetzung müßte allenfalls im Meßkatalog angemeldet werden, als ein verspätetes Stück, das zu Weihnachten fertig werden sollte, wie Lessings Briefe zu Johannis, unter dem Titel: „Dialogen die natürliche Religion betreffend. Von David Hume. Uebersetzt von einem funfzigjährigen Geistlichen in Schwaben." Sollten nun wirklich Uebersetzungen diese Messe erscheinen, so wünschte ich, daß Sie in Leipzig oder Berlin Ordre stellten, mir sämmtlich so geschwind als möglich zuzufertigen, damit ich selbige mit meiner Arbeit vergleichen kann. Erhalten sie meinen und meiner Freunde Beyfall, so bleib ich daheim. Haben sie aber beträchtliche Mängel, und ich Hoffnung, dem Werth meiner Arbeit ein entschiedenes Uebergewicht zu geben, so steht es bey Ihnen, den Ueberschlag zu machen.

Genehmigen Sie diesen Vorschlag, so bitte ich für die geschwindeste Zufertigung der herausgekommenen sämmtlichen Uebersetzungen zu sorgen, und mir allenfalls die Adresse wo

hin ich das Manuskript senden soll, mitzutheilen, wenn keiner meiner Nebenbuhler fertig geworden wäre. An der Beylage oder Anhange werd ich nicht eher anfangen zu arbeiten, bis die Sache entschieden ist, und während des Abdrucks wird es immer noch Zeit seyn, selbige nachzuschicken. Mein gewöhnliches Bogenmaß werde ich wohl nicht überschreiten können.

Kant sagte mir etwas von einem häuslichen Unglück, das Sie mit Ihrer Casse gehabt hätten; habe nichts weiter davon erfahren können. Gesetzt auch das ärgste, so schenke Ihnen Gott nur Gesundheit; Er kann alles in triplo ersetzen. So wenig Gewinn es für den Thäter seyn wird, so wenig wirklicher Schade für Sie. Am Ende dient alles zu unserm Besten.

269. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 6. Oct. 1780.

Geliebtester Freund, den 22ten v. M. erhielt ich Ihren dicken Brief des Abends; Hofprediger Schultz habe ich selbst eingehändigt wie auch Prof. Kant. Ersterer hat mir seine Antwort gestern zugeschickt. Kant versprach selbst zu antworten. Sie haben hohe Zeit gehabt zu schreiben; weil sich Kanter in der Zeit wie ein Gott aus der Maschine gemel-

det

det und beynahe das ganze Spiel verdorben hätte. Ihr Grund, daß Sie vorzüglich im Stande wären, den Absatz des Werks zu verbreiten, war ein treffliches argumentum ad hominem, und ich wünsche, daß Sie die Braut davon tragen mögen. Gegen Hartung habe ich gearbeitet, gegen meinen Gevatter will und mag ich nicht, wird auch nicht nöthig seyn.

Aber am Michaelstage war die Freude noch größer. Wie abgeredet, kam ein Pack vom Landsmann und Gevatter in Weimar, gleich einer mit Aepfeln gestopften Gans mir in das offene Maul geflogen. Die Aepfel waren ein allerliebstes Bändchen in zwey Theilen von 24 Briefen, das Studium der Theologie betreffend, ein Manuscript einer bereits im Druck erschienenen merkwürdigen Schrift des nunmehr sel. Superindenten Ziehen, welcher aus einem wunderbaren Buch Chevilah, vom dem ich mir keinen Begriff machen kann, aber darnach ringen werde, eine Reihe von Erdbeben weissagt bis 1786, wodurch 7000 Oerter am Rhein zu Grunde gehen sollen. Das erste ist am Ende Februars wirklich eingetroffen, und die Anzeige davon hat er im vorigen December an die Regierungen zu Braunschweig und Hannover gethan, das nächste ist auf den 28ten d. M. festgesetzt, und die Wi-

terung scheint auch diese Erfüllung wahrscheinlich zu machen. Das wichtigste für mich ist eine kleine Abhandlung über die Hieroglyphen und ihre Sprachkunst, welche der Autor sich rühmt in sechs Jahren herausgebracht zu haben, die Construction und Auflösung aller Hieroglyphen. Der ganze Knoten beruht aber auf dem Buch Chevilah, welches für mich, ein Wunder aller Wunder ist, und nach dessen Begriff ich mehr schmachte als nach der Critik der reinen Vernunft. — Ob es wirklich so ein Buch unter dem rabbinischen Wuste geben sollte, weiß ich nicht. Allenfalls fragen Sie doch Ihren Becker, oder Ihren neuen Rector um in Wolfii Bibl. Rabbin. darnach zu suchen.

Ich mag gar nicht der zweite Uebersetzer seyn, und meine Arbeit ist gar nicht verloren. Darum schreibe ich Ihnen eben, und Sie kommen mit einem Exemplar der Uebersetzung davon. Ob mein kleiner Anhang Ihre Erwartung erfüllt hätte, weiß ich auch nicht. Vielleicht verwandelt sich der erste Embryo in ein Bändchen freymüthige Briefe die natürliche Religion betreffend. Hier wird das Gerücht immer allgemeiner und wahrscheinlicher, daß Nachbar Stark die freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum geschrieben, und auf die war meine Uebersetzung hauptsächlich gemünzt.

Ein wenig zu viel Sicherheit scheint doch zu Ihrem Verlust Anlaß gegeben zu haben. Vielleicht Lehrgeld, ein künftig grösseres Uebel zu verhüten. Gott schenke Ihnen gute Gesundheit. Empfehlen Sie mich Ihrer Gemahlin und erwiedern Sie mein Andenken dem Chronikenschreiber. Er wird auch im Merkur angemeldet werden. Werben Sie dort wacker für meinen Freund Wezel zu seinem Roman. Geben Sie dem Herrn Rhode ein paar Scherflein mit. Sie scheinen auf Klopstock gewirkt zu haben und ich bin Willens ihm ein Billet doux zu schreiben, wenn ich dem Claudius antworte. Werden Sie Verleger von Kant, so sorgen Sie, daß ich ein warmes Exemplar bekomme. Vielleicht hilft es zu meinen Briefen in Petto. Und hiemit Gott befohlen.

270. An Klopstock.

Königsberg den 15. Oct. 1780.

Höchstzuehrender Herr,

Ich bin der Mann des Todes — der alte Mann vom Berge bin ich, der die 2 Scherflein ausgefertigt hat. Mache mit dem Bekenntniß meiner Schuld den Anfang, weil eben die Gründe, für den Kundbaren Niemand ein Anonym zu seyn, mich zu einer

individuellen Erklärung gegen einen Mann von Ihrem Namen und Verdienst bestimmen.

Ihre Orthographie kam mir wie des Alcibiades Hund vor, und hatte allen meinen Beyfall als ein politisches fascinum, als ein magischer Talisman, den unumgänglichen Neid zu besprechen und die Verlegenheit eines lebenden Schriftstellers gegen seinen Eustathius Euper zu büßen. Daher machte ich mir kein Gewissen, diese materiam publicam privato jure zu behandeln, als ein vortreffliches vehiculum, meinen alten Groll gegen unsere unpolitischen Reformatoren auszulassen, welche nichts zu glauben empfehlen, als was sich hören, oder mit Händen greifen läßt. Nach dem gewöhnlichen Schicksale der Einkleidung aber ist die Sache selbst pars minima sui geworden. Anfang und Ende zeigen wenigstens, daß es mir eigentlich nicht um Orthographie zu thun gewesen.

In Ansehung der Grundsätze, worauf Ihre Orthographie beruht, bleibt noch immer mein Unglaube und Skepticismus in salvo. Meine Hauptzweifel fließen aus der allgemeinen Theorie der Sprache, welche ich größtentheils der unseligen Mühe, die mir Reden und Schreiben macht, zu verdanken habe. Meine Kenntniß der Muttersprache geht nicht weiter, als, Ihre und Anderer Ueberlegenheit bewun-

dern und ungefähr beurtheilen zu können; daher ich mich auch mit fremden Federn behelfe. Die unsere zu einer gebenedeyten Ausnahme von allen lebendigen Sprachen und ihrer Weise zu machen, und die vorgeschlagenen Mittel, diese Ausnahme zu erhärten, sind und bleiben für mich ἀπροσδιόνυσα.

Wollen Sie, höchstzuehrender Herr, mich hier meines Irrthums, am liebsten unter vier Augen, vorläufig überführen, so wird mir Ihre Zurechtweisung sehr willkommen seyn, und ich erbiete mich zu einer schuldigen Verbesserung desselben; so wie ich auch von Ihrer Seite die Billigkeit voraussetze, keine Stellen, welche lediglich die leidigen — aner und Herr Herr - Sager angehen, zu misdeuten, mir Ihre Freundschaft und den Beweis davon, ich meyne das mir einst zugedachte Exemplar Ihrer Messiade, zu seiner Zeit nicht zu entziehen; denn Ihre Oden und Republik besitze ich, sonst nichts, trotz meiner Wünsche nach Allem.

Ueber den Ton und die Physiognomie meines laconischen Schnabels mag ich kein Wort verlieren, sondern wir wollen beiderseits mit dem weisen Frühprediger der Mitternacht dem Können und Wollen eines jeden seine Andacht und Nothdurft anheimstellen. — „Die Geduld unseres Herrn für unsere Seligkeit achten.“

Ich habe die Ehre mit der aufrichtigsten und ergebensten Hochachtung zu seyn
Meines höchstzuehrenden Herrn
verpflichtetster Freund und Diener
Johann Georg Hamann,
Packhofverwalter.

271. An Herder.

Königsberg den 25. Oct. 1780.

Am heil. Michaelis kam Ihr erwünschter Brief. Das Büchlein wurde sogleich verschlungen; ich habe es aber zum zweitenmale mit doppeltem Vergnügen gelesen und auch schon Andere damit erfreut. Brenne nach der Fortsetzung, die Gott Lob schon im Meß-Catalog steht. Das Manuscript des Ziehen fing ich an abzuschreiben, als ich aus den Hamburger Zeitungen ersah, daß es im Druck erschienen. Des Verfassers Resultat über die hieroglyphische Sprachkunst hat mich außerordentlich aufmerksam gemacht, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie viel mir daran gelegen, nähere Nachrichten, besonders von dem Buche Chevilah, zu haben. Das vom Erdbeben habe ich flüchtig durchlaufen, mag mich darüber nicht einlassen. Kant schreibt dem Verfasser ganz falsche Begriffe von der Astronomie zu. Ich schränke mich auf die Urkunde und die hieroglyphische Sprachkunst ein, und

wünschte um alles in der Welt mehr Auskunft darüber. An Ihrem guten Willen, mir alten Mann angenehme Stunden zu machen und meinen Grillen bessere entgegen zu setzen, fehlt es nicht.

Meine Uebersetzung des Hume habe ich ad acta reponirt, da mit künftiger Messe eine andere erscheinen wird. Deßwegen wird die Arbeit nicht verloren seyn, sondern vielleicht zu einem kleinen Bändchen von Briefen, die natürliche Religion betreffend, dem 50jährigen Geistlichen in Schwaben gedeihen. Hier will man zuverläßig behaupten, daß die freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum von Stark seyen. Meine Uebersetzung hatte das größte Augenmerk auf dieses Buch.

Nun, der freudige Geist enthalte Sie! Nach Ihrer Autorschaft zu urtheilen, können Sie mit Hiob sagen: mein Bogen bessert sich in meiner Hand — Es mag wohl wahr seyn, daß die einzige Kraft der Natur im Druck bestehe.

Ich habe in meinem Flußfieber ein vortreffliches Buch kennen gelernt, das ich mich schäme, so spät gelesen zu haben, ich meyne die drey Theile von Irwing's Untersuchungen über den Menschen. Des Mannes Philosophie und Styl ist sehr nach meinem Ge-

schmack, und ich habe dimidium animae meae darin gelesen.

Der physiognomische Reisebeschreiber scheint mir ein homuncio lepidissimus zu seyn, ich habe seine vier Bändchen mit Vergnügen kürzlich wiederholt.

Eben schickt mir mein Nachbar einen Brief, den Penzel aus Krakau an ihn geschrieben, um zu melden, daß er den Weibern entsagt, die heil. Weihen angenommen, seinen blauen Rock mit rothen Klappen in einen schwarzen mit Mantel und Kragen, und seine Patrontasche in ein sehr schönes goldenes Kettchen verwandelt hat, als Abt (bonae spei einer beträchtlichen Pfründe) Bibliothecar und Professor der griechischen und deutschen Sprache. Reicher Stoff zum Nachdenken, Wundern, und den Speichelgang zu erleichtern! Wie dem armen Vater zu Muthe seyn mag!

272. An Herder.

Königsberg den 18. Dec. 1780.

Herzensfreund, vor einer Stunde erhalte ich die Einlage, auf die ich mit Schmerzen gewartet. Thun Sie doch Ihr Bestes, die arme Kreuzträgerin zu beruhigen. Den 18ten v. M. erhielt ich von ihr einen Brief voll bittrer Klagen, aber keine Antwort an Sie. Ich drang schlechterdings darauf, und erlaubte

ihr, falls es ihr Erleichterung schaffte, Ew. Hochwürden die Epistel zu lesen. Bey Schreibung meines Briefes und nachher wurde mir selbst angst wegen meiner kauderwelschen Sprache, die nicht jedermanns Ding ist und leicht Mißverstand und Aergerniß geben kann. Wie sie mich verstanden weiß ich nicht. Sie sagt mir rund heraus, daß ich ihren ganzen Brief nicht verstanden, und daß sie meinen ganz widerlegen könnte, wenn sie Zeit und Lust hätte. Gesetzt, liebster Herder, daß Ihrer würdigen Schwester auch im Unmuthe etwas entfahren seyn sollte, so weiß ich, daß Sie kein Hoherpriester Eli sind, und bitte es auf meine Rechnung zu schreiben. Zwey Wege giebt es doch nur bey der ganzen Sache, Scheiden oder Leiden. Sie sagt nun selbst wieder, daß sie über keine thätliche üble Begegnung sich zu beklagen habe. Also bleibt nichts als die edle G e d u l d übrig, und die wird ihr Gott auch schenken. Ich will meinen vorigen Brief, so gut ich kann, wieder gut machen, und bitte um ihre brüderliche und priesterliche Beyhülfe, sie bald mit einer s a n f t e n Antwort zu erfreuen.

Ihre Preisschrift habe ich mir schon gekauft; 1 fl. schien mir kein Geld zu seyn für das prächtige Format. Der französische Titel zum deutschen Text ist ein Beweis von dem

Einflusse der Regierung. Auch Ihre beiden Casual-Predigten besitze ich schon und wünsche eine ganze Postille von Ihnen zu erleben.

Kommt es mir so vor, oder ist es wirklich, daß die welsche Deduction de la littèrature allemande ein vortheilhaftes Licht auf meine Scherflein zurückwirft, weil ich wirklich die falschen Grundsätze vorausgewittert zu haben mir einbilde? Kennen Sie schon das neue Gesangbuch, welches 1782 eingeführt werden soll? Das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit leuchtet in dieser wässerigen Liturgie wie das Princip der drey Einheiten im welschen Drama.

Endlich habe ich auch Döderlein's Antifragmente einmal zum Ansehen bekommen und heute durchgelaufen. Meine Gedanken über natürliche Religion sind anticipirt, so wie er mit Ihnen S. 174. 175. II. zu harmoniren scheint. Der Uebergang vom Göttlichen zum Menschlichen dünkt mir immer ähnlichem Mißbrauche ausgesetzt zu seyn. Beide Extreme müssen schlechterdings verbunden werden, um das Ganze zu erklären, οὐσία τοῦ σώματος und ἐξουσία τοῦ ἀξιώματος. Durch diese Vereinigung wird das Buch heilig, wie aus einem Menschen der Fürst. Eine κοινωνία ohne Transsubstantiation — weder Leib noch Schatten, sondern Geist. Doch ich muß erst wei-

ter gekommen seyn, um mich hierüber erklären zu können.

Habe ich Ihnen schon gemeldet, daß Hartknoch wirklich Verleger von Kant's Critik der reinen Vernunft geworden ist, und daß selbige nun gewiß auf Ostern auskommen wird? Ich mache mir großen Staat darauf, daß dieser Mann mir in einigen Dingen vorgearbeitet haben wird. Humes Essays habe ich wieder durchgegangen und bin jetzt bey der natürlichen Geschichte der Religion stehen geblieben. Eberhard's Sittenlehre der Vernunft habe ich mit rechtem Eckel angesehen. Was für ein altmodischer Nachbeter ist dieser Reformator der Dogmatik! Selbst sein Styl wie nachläßig! und der liebe Campe was für ein pedantischer Stutzer in seinem Beweis für die Unsterblichkeit der Seele!

Wissen Sie nicht, liebster Landsmann, ob der Statthalter meinen Brief erhalten? Ich besorge immer, daß er unterschlagen worden. Claudius hat mir auch noch nicht gemeldet, ob er meine Einlage an Klopstock abgegeben oder nicht. Wenn ich das Meinige thue, so überlasse ich jedem gern nach seinem Willen zu handeln. Ein Versehen aber in meiner Pflicht beunruhigt mich immer; aber auch keine Antwort ist eine für mich.

Penninger hat mir vorigen Sonntag gemeldet, daß K. auf ein Gut des v. H. gezogen ist. Wissen Sie etwas von dem Zusammenhange dieser Kreuz und Winkelzüge? Geht es nicht mit der Freundschaft wie mit der Liebe? Beide sind so vieler Leute Verderben und werden aus dem edelsten Wein zu Essig — und aus dem erhabensten Organe die schaalste Schulfüchserey.

Hippel ist kürzlich Hofhalsrichter oder Criminaldirector und jüngst dirigirender Bürgermeister und Polizeydirector mit dem Titel eines Kriegsraths geworden, wider alle Gedanken und zum allgemeinen Erstaunen seiner älteren Collegen, die mit der Wahl nicht fertig werden konnten. Er hat sich durch seine Ausarbeitung des Crimminalrechts in Berlin einen großen Namen erworben, und der Hof soll dergleichen Juristen in unserer barbarischen Provinz nicht vermuthet haben. Ich schmeichle mir einen Freund an ihm zu haben. Er geht mit dem neuen Jahre nach Berlin, und wären Sie Präsident der Akademie, so müßte er mich mit sich nehmen.

Von Herder.

Weimar. December 1780.

Liebster Hamann, wenn mich auch nichts zu schreiben triebe, so wär es ihre Aeußerung, daß Ihre Ue-

bersetzung von Hume ungedruckt bleiben soll, weil sie eine andere angekündigt gelesen. Ich bitte Sie, ändern Sie ihren Vorsatz: was geht Sie die andere an, da sie die Ihrige vollendet haben und es eine grosse Frage ist; ob sie durch die andere ersetzt wird. Sie sind als der berühmte Hamann im Merkur deßhalb angekündigt und Sie müssen den Götterboten nicht zum Lügner werden lassen. Das Bändchen Briefe das Sie nebenan im Sinne führen, wird noch einmal so schön seyn, wenn's dem Verfasser der Gespräche als Gesellin zugeführt werden kann.

Ueber meine Briefe hat Lavater mir einen großen Brief voll sauersüßer Anmerkungen geschickt, aus denen ich sehe, daß ihm und mir vor der Hand gut ist, gegen einander Siebenschläfer zu werden. Mit meinen Briefen denke ich noch dieses Jahr fertig zu werden, und will's Gott soll der vierte Theil die drey ersten krönen. Sie habens auch nöthig, denn es ist Gott zu klagen, wie linde und leise man zu unserer Zeit einhertreten muß, um nur Raum zu gewinnen, wo man sprechen kann.

Ein fleißiger Candidat hieselbst hat sich an die Klaglieder gemacht in einer Uebersetzung und Anmerkungen, und mich um eine Vorrede ersucht. Ich habe es gethan, mehr um den jungen Leuten Muth zu machen und Fleiß unter sie zu bringen, als der Sache selbst wegen. Alles was Candidat ist, ist hier im Todesschlafe. Mit-

ersten Muße fange ich eine Art Seminarium mit ihnen an, in dem ich mir aber völlig freye Hand vorbehalte, so viel oder so wenig zu thun, als mein Muth oder andere Geschäfte zulassen. —

273. An Herder.

Königsberg den 1. Jän. 1781.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Das alte Jahr ging für mich mit dem schönsten Abendroth unter und ich war vor Freuden außer mir über den Empfang Ihres trächtigen Briefes. Er goß auf einmal so viel Oel in meine Lampe, daß ich mich wie neugeboren fühlte. Kreuzfeld und zwey Hofmeister waren Zeugen, und ich jug sie alle zum Hause heraus, oder würde es vielmehr gethan haben, wenn sie nicht von selbst gegangen wären.

Nun der liebe Gott schenke Ihnen einen so fröhlichen Anfang als mir der Beschluß gewesen durch Ihren Brief und Ihr Dedications-Exemplar der neuen Preisschrift. Ich habe die Ahndung gehabt, daß mein erkauftes nicht das rechte Exemplar gewesen, das ich lesen sollte; und weil mich Kreuzfeld mit dem Original de la littérature allemande wiewohl zu spät erfreut, so gab ich ihm auf der Stelle mein erstes Exemplar mit einem argumento ad hominem, dergleichen mir noch bisweilen

einfallen und ich ungern unterdrücke. Ich lese Ihre Preisschrift heute schon zum zweitenmale und mit eben so viel Zufriedenheit, als ich Verdruß über die zweyköpfige, außerordentliche gehabt habe: s'il est utile de tromper le peuple, wie die ursprüngliche Aufgabe gelautet haben soll. Das si et non zu krönen scheint eben so politisch, als die Wendung in die Form: s'il est utile au peuple d'être trompé. Mir kommt beides mehr spitzfindig als klug vor.

Den ersten Weihnachtsfeyertag habe ich Ihrer lieben Schwester geantwortet, weil es mir wirklich aus ihrer Empfindlichkeit schien, daß ich in einigen Kleinigkeiten nicht gänzlich geirrt, und ich ohne Ruhm zu melden auch ein wenig piquirt war, daß sie meinen ganzen Brief widerlegen konnte, der mir nicht leicht geworden war. Ich brauchte also ihr eigenes Bild, das sie von ihrer Lage recht lebhaft gemacht hatte, um Ihr Stillschweigen und mein Geschwätz zu entschuldigen und sie in ihrem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zu befestigen. Daher vermuthe ich, daß der Mann durch ihre Beflissenheit, seine Stelle zu vertreten und zu ersetzen, in eine so liederliche Nachläßigkeit gerathen ist; denn ich sehe es immer für sicherer an, mit einem kranken Haupte zu sympathisiren, die Schwäche und

Schande desselben zu theilen, als selbiges unmündig zu machen und dadurch zu verwöhnen. Eine Macht auf dem Haupte eines Weibes muß seyn, wenn sie auch nur in einem Schleier besteht, und eine Schlafmütze zum Mann ist besser als eine solche unnatürliche Wittwenschaft.

Auf meine Autorschaft zu kommen, so war's auf Hartknoch's ausdrückliches Verlangen, daß die Ankündigung meiner Uebersetzung des Hume geschah. Er hat aber seine erste Erklärung zurückgenommen, da er von einer andern Uebersetzung hörte, und ich mag den armen Kranken nicht von neuem mit abgemachten Sachen beunruhigen. Gönnen Sie mir das Vergnügen, welches ich mir bey der Vergleichung der beiden Uebersetzungen verspreche; es soll für mich zugleich eine Probe seyn, ob ich in diesem Stück etwas Besseres als Andere zu liefern im Stande bin. Im Grunde ist es mir auch immer lieber, wenn ein anderer die Mühe und Gefahr über sich nimmt, der Uebersetzer eines verführerischen Buchs zu seyn.

Da Ihre Freundschaft so zuvorkommend ist, darf ich Sie kaum erinnern, mich mit einem warmen Exemplar der Briefe zu erfreuen. Keine Ihrer Schriften hat auch hier

so viel Beyfall gefunden, und, wo ich nicht vermuthet, bey Laien und Clericis.

Die Frage von den Vorurtheilen verdient freylich in einem bessern Licht als dem akademischen, beleuchtet zu werden. Das Volk wird freylich, je mehr la dupe, desto mehr fripon, und Viele sind immer mehr im Stande, Einen, als Einer, Viele zu betrügen. Es bleibt also immer das sicherste und vernünftigste für einen Fürsten, keine Lügen und Betrügereyen zu privilegiren. Aber mundus vult — und wären keine Betrüger, die sich einander stürzten, so würde es für das kleine Häuflein der Ausnahmen noch mißlicher aussehen.

Kriegsrath Hippel scheint seinen neuen Posten mit viel Verdruß angefangen zu haben. Er hat auf seine Kosten nach Berlin gehen wollen; der Minister von Gaudi hat ihm aber den Rath gegeben, sich ein paar Monate erst recht umzusehen auf seinem Grund und Boden, und ihm alsdann einen königlichen Vorspann-Paß und 2 Rthlr. Diäten versprochen.

Heute stand in der Zeitung ein Kaufmann Berens aus Riga. Carl ist zweymal durchgegangen, ohne sich um mich zu bekümmern, und ich mag auch weder Hand noch Fuß rühren, um Nachricht einzuziehen. Sie sind

noch der einzige meiner alten Freunde, bester Herder, welcher sich hält. Werden Sie doch nicht müde, mich zu tragen. Gott vergelte Ihnen Ihre Treue durch gute Freunde und Nachbarn.

274. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 8. April Palmsonntag 1781.

Herzlich geliebtester Freund, heute Gottlob! die 54 Bände des Voltaire zu Ende gebracht, womit ich den 24ten Jänner den Anfang gemacht. Vergeben Sie mir also, wenn ich den Empfang Ihrer beiden Briefe vom 6ten und 15ten v. M. nicht eher habe bescheinigen können.

Mittwoch erhielt ich den ersten Brief in diesem Jahr vom Gevatter Asmus, Donnerstags von unserm lieben Collegien-Assessor aus St. Petersburg, und vorgestern die 30 ersten Bogen der Critik der reinen Vernunft. Hatte die Enthaltsamkeit, denselben Tag nichts anzusehen, um mein Pensum im Voltaire bestreiten zu können. Gestern bin ich den ganzen Tag zu Hause geblieben, und nachdem ich mich durch zwey Loth Glauberisches Salz zubereitet, habe ich in einem Zuge alle dreyßig Bogen verschluckt — im Capitel über das Interesse der Vernunft brach mir der Faden — und ich sollte meynen, daß es dem Buch

eben so wenig an Lesern, als Klopstocks deutscher Republik an Subscribenten, fehlen wird. Ein paar Bogen habe ich überhüpft, weil Thesis und Antithesis auf entgegengesetzten Seiten liefen, und es mir zu sauer wurde, den doppelten Faden zu bestreiten, in einem rohen Exemplar. Sauber von Druckfehlern scheint es mir auch zu seyn; habe ungefähr ein Dutzend in die Augen fallende bemerkt. Die Probe von dem Aeußerlichen ist sehr nach dem Wunsch des Verfassers gewesen. — Dem Ueberschlage nach sollte ich vermuthen, daß es über zwey Alphabethe betragen dürfte. Menschlichem Vermuthen nach wird es Aufsehen machen und zu neuen Untersuchungen, Revisionen ꝛc. Anlaß geben. Im Grunde aber möchten sehr wenige Leser dem scholastischen Inhalt gewachsen seyn. — Mit dem Fortgange wächst das Interesse — und es giebt reizende und blühende Ruheplätze, nachdem man lange im Sande gewatet. Ueberhaupt ist das Werk reichhaltig an Aussichten — und Sauerteige zu neuen Gährungen in- und außerhalb der Facultät. Doch weil sich das Schicksal keines Buchs zuverlässig vorher deuten läßt, so wünsche ich wenigstens zu dem wärmsten Abgang, nichts von den nöthigen Maßregeln bey den gelehrten Herolden zu versäumen, und danke für das anticipirte Vergnügen mit sehn-

süchtiger Erwartung des Endes und des Ganzen, vom Bogen H h bis zur Vorrede.

Lese jetzt Joh. Müllers Geschichte der Schweitz. Der Verfasser ist ein Freund unsers Kraus. Es ist so grauerlich, schauerlich und entzückend beschrieben, als das Land selbst. Le procès des trois Rois — Londr. 1780. p. 192. gr. 8vo. mit einem großen Kupfer habe auch anzugucken bekommen, vermittelst eines Durchreisenden. Eine der confiscabelsten und seltensten Schriften, welche eben nicht 6 Dukaten werth ist. Ich zweifle, daß es von Linguet geschrieben, vielleicht von eben dem Verfasser des partage de Pologne. Der Anfang frappirt; aber je weiter man liest, desto ermüdender, ekler. — —

Herder hat mir seine Preisschrift zugeschickt. Er wird je älter, desto milder und reifer. Ich warte mit jedem Posttag auf sein zweites Bändchen von Briefen.

275. An Herder.

Königsberg den 27ten April 1781.

Herzlich geliebtester Landsman, Gevatter und Freund, Der Maischein hat sich mit dem Georgentage eingestellt, und ich schmachte nach Nachrichten von Ihnen. Endlich habe ich auch den ersten Brief aus Wandsbeck in diesem Jahre vor Kurzem erhalten, wo man

sich auf ein Kindtaufen im Mai ebenfalls gefaßt macht. Der Abwechslung wegen wünschte ich Ihnen ein Fräulein und dem armen Asmuß ein Männlein; der Art wegen verdiente doch auch der Name erhalten zu werden.

Von Kant's Critik der reinen Vernunft habe ich die ersten 30 Bogen durch des Verlegers Vorsorge erhalten, und warte mit jeder Post auf Anfang und Ende. Sie, als ein alter Zuhörer, werden ihn vielleicht besser verstehen. An Lesern wird es ihm so wenig als der Gelehrten-Republik an Subscribenten fehlen; aber eben so wenige, die ihn fassen werden. Alles scheint mir doch auf ein neues Organon, neue Kategorien, nicht sowohl scholastischer Architectonik als skeptischer Taktik hinauszulaufen.

Kraus hat den 5ten d. M. pro receptione den ersten Theil seines Meisterstücks abgelegt de paradoxo: edi interdum ab homine actiones voluntarias, ipso non invito solum, verum adeo reluctante; ist aber mit der andern, wichtigsten Hälfte ins Stecken gerathen und kann nicht von der Stelle kommen.

Der gestrigen Post zufolge ist Stark durch Potsdam durchgereist, ohne angehalten worden zu seyn, unterdessen dort wie hier das Gerücht allgemein gewesen, daß der König die Neugierde haben würde, ihn vor sich rufen zu

lassen. Er hat sich in Berlin kurz aufgehalten, giebt aber der Residenz in gewissen Dingen den Vorzug vor Paris. Habeat sibi.

Dom. Misericordias.

Heute wird auf Veranlassung unseres dirigirenden Bürgermeisters eine ausdrückliche Armenpredigt gehalten, weil die Gassenbettler versorgt werden sollen. Ich übersende mein Scherflein durch meine Leute und bleibe daheim, um meinen Brief fortzusetzen.

Heute vor acht Tagen einen guten Freund verloren an dem Lieutenant de la Terrasse, der einer der liebenswürdigsten, edelsten und außerordentlichsten Menschen war, die ich auf der Welt gekannt habe. Ungeachtet ich noch keinen Menschen, als meine sel. Mutter, verscheiden gesehen habe, auch mich zu keinem Todtenbette dränge, überfiel mich den Abend vorher so eine Unruhe und Schwermuth beym Schlafengehen, daß ich mich vorigen Sonntag entschloß, selbst zu ihm hinzulaufen, um ihm das letzte Lebewohl zu sagen. Ich kam zu spät und sah die Fenster schon offen, erfuhr wenigstens zu meiner Beruhigung, daß er mit aller Heiterkeit und Gegenwart des Geistes eingeschlafen.

Wie Ihnen bei Lesung der Kantischen Critik zu Muthe seyn wird, liebster, bester Ge-

vatter, bin ich neugierig zu erfahren. Ich habe sapienti sat gesagt über das transcendentale Geschwätz der gesetzlichen oder reinen Vernunft; denn am Ende scheint mir alles auf Schulfüchserey und leeren Wortkram hinauszulaufen. Bin im Begriffe, den Locke, und Hume's Treatise on human nature zu studiren, weil mir selbige als ein paar Quellen und die besten Urkunden in diesem Felde vorkommen.

Nichts scheint leichter als der Sprung von einem Extrem zum andern, und nichts so schwer als ihre Vereinigung zu einem Mittel. Ungeachtet aller meiner Nachfrage ist es mir nicht möglich gewesen, des Jordanus Brunus Schrift de Uno aufzutreiben, worin er sein principium coincidentiae erklärt, das mir Jahre lang im Sinne liegt ohne daß ich es weder vergessen noch verstehen kann. Wären Sie im Stande, das Buch dort aufzutreiben, so nehmen Sie sich vielleicht die Mühe, es mir zu Gefallen durchzulesen und mir einige Nachricht von seinem Inhalte mitzutheilen. Diese Coincidenz scheint mir immer der einzige zureichende Grund aller Widersprüche und der wahre Proceß ihrer Auflösung und Schlichtung, aller Fehde der gesunden Vernunft und reinen Unvernunft ein Ende zu machen.

viel Segen als Ruhe und Freude Ihrer überstandenen Pfingstarbeit nachfolgen möge. Hier ist alles mausestill und leichenkalt. Die Regimenter sind ausmarschirt; wir haben noch am gestrigen Abend heizen müssen. Der Mercurius in den Wettergläsern steht wie Bley und die Sonne lächelt wie der Witz eines Tyrannen in sein Fäustchen. Nach einem kalten Mai machten wir uns auf einen nassen Juni Rechnung, — und ich warte von Post zu Post auf Kant's erste und letzte Bogen. — Meine erste Frage, die ich beym Anfange dieses Briefes in petto hatte, war nach der glücklichen Mutter und Tochter in der Wochenstube. Ich tappte wie ein Blinder mit Händen, und gleich einem Bartholomäus Leisetritt auf Zehen herum, weil ich immer mischief vermuthe, wo, dem Himmel sey Dank, Heil und Wonne ist. In diesem Taumel von Gedanken erscheint ein Postbote auf dem Gehöfte — mit einem Päck! ruft Michel. Ich schicke ihn entgegen in der festen Vermuthung einer Sendung von Berlin, wo Kant's Werk gedruckt wird. Nein, schreyt Hans, ist von Weimar. Nun kam ich aus aller Verlegenheit —

Kein Vogelschießen ist mit so einem Tumult gefeyert worden, als Ihre heilige Familien-Silhouetten-Gruppe, und Ihr Nachbar

Obe-

Oberon kann seine olla liberrima nicht mit dem Gold Arabia und den Kleinoden Saba vergleichen, als mir Ihre Pfingstgabe ein täglicher Spiegel, Siegel, Symbol alter davidischer Freundschaft und Treue seyn wird. Stehen Sie doch wie der pontifex maximus hinter dem Stuhle der apostolischen Mutterkirche. Und die liebe kleine Heerde mit ihren Schmetterlingen und Maikäfern!

Hier wird eine große Schüssel mit Schmant und Glums aufgetragen, welche der Mutter Schwester, eine arme Landfrau, mitgebracht hat. Ohne Glauben sind Diät und Moral nichts als Quacksalbereyen, und mit dieser Geistes-Tinctur lassen sich alle Steine des Anstoßes und Felsen des Aergernisses wie Schaumgerichte verdauen und auflösen. Ihr Magen scheint auch diesen alten milden Wein nöthig zu haben.

Sie sorgen, liebster Herder, für meine Gesundheit und Erhaltung. Hier möchte es auch wohl heißen: Arzt, hilf dir selber. Mein Schwindel, Gott Lob, scheint mit den Jahren eher ab als zuzunehmen. Wo Sie Ihre Zeit her nehmen, alle Arbeit zu bestreiten, begreife ich nicht. Mich verderbt eher zu viel Bequemlichkeit, zu viel Ruhe und Muße; denn im Grunde habe ich weder Geschäfte noch Verantwortung; und ungeachtet aller Worthei-

le, die manchen neidisch und eifersüchtig machen, lebt kein grösserer ἑαυτοντιμωρούμενος, der bey dem größten Hange zum Arbeiten und Geniessen weder eines noch das andere kann, als hin und her taumeln, wie Noah in seiner Arche. Diese Angst in der Welt ist aber der einzige Beweis unserer Heterogeneität. Denn fehlte uns nichts, so würden wir es nicht besser machen, als die Heiden und Transcendental-Philosophen, die von Gott nichts wissen und in die liebe Natur sich wie die Narren vergaffen; kein Heimweh würde uns anwandeln. Diese impertinente Unruhe, diese heilige Hypochondrie ist vielleicht das Feuer, womit wir Opferthiere gesalzen und vor der Fäulniß des laufenden seculi bewahrt werden müssen.

Vergessen Sie nicht Ihr „nächstens darüber ein mehreres"; denn ich nehme an des Mannes Schicksal den innigsten Antheil. Wenn die Fürsten alle solche sind, vielleicht ohne ihre Schuld, so sind alle Wahrheiten, die man ihnen sagen kann, verloren, und man käme vielleicht weiter, die Wahrheit zu thun, ohne sie zu sagen; denn es hat mich immer gedäucht, daß unser redlicher Freund im ersteren zu weit gegangen und im letztern zu kurz geschossen. Sie kennen die Widersprüche in seinen Urtheilen; und daraus lassen sich ähnliche in seinen Maßregeln vermuthen.

Der Hephästion soll hier die Rolle eines Orthodoxen gespielt haben. Daß er Verfasser der freymüthigen Betrachtungen seyn muß, ist ausgemacht; denn eines der ersten Exemplare ist an den Kanzler von Korff gekommen, der sein entschiedener Mäcen ist. Dieses Exemplar habe ich aus erster Hand zu lesen bekommen; und bin eben so erstaunt gewesen als Sie, weil ich den Verfasser gar nicht darin erkannt hatte.

Sie bekommen vielleicht, liebster Gevatter, diesen Sommer einen Landsmann zu sehen, den Kriegsrath Hippel, der im August nach Berlin gehen und vielleicht einen kleinen Ausflug machen wird; wiewohl er mir verboten, Ihnen einen Wink zu geben. Um des Himmels willen, denken Sie nicht an die Lebensläufe; denn daß er wenigstens grossen Antheil daran hat, ist wahr.

Als Verfasser des Buches des Erreurs ist mir ein Kaufmann zu Lyon genannt worden. Der Schritt von den transcendentalen Ideen bis zur Dämonologie scheint nicht weit zu seyn. Ich habe während der Zeit Locke's Versuch über den Verstand in Costes Uebersetzung gelesen, zum erstenmale, mit viel Zufriedenheit; vorzüglich das dritte Buch, von der Sprache. Ich habe mich an dem Anfange seiner Vorrede recht geweidet, wo er seinem

Leser so viel Freude wünscht, als er beym Schreiben gehabt, und das Vergnügen des Nachdenkens mit der Jagd vergleicht.

Berger practicirt in Graudenz. Ich habe seine Antediluviana gelesen, auch wie im Swedenborg einige außerordentliche Eindrücke gefunden, aber mich an dem aufgewärmten Kohl vereckelt. Hahn's theologische Schriften sind mir eben so unausstehlich, ohngeachtet ich von Jahr zu Jahr an seiner Postille fortfahre mich zu erbauen. Ihr Andreä ist ganz nach meinem Herzen; aber mit dem lieben Hemsterhuis, von dem ich nichts als Ihren Anhang gelesen, will es gar nicht fort; verstehe nichts von seinen Perihelien und Cometen-Revolutionen.

Hartknoch wünscht mit mir in die Wette die Vollendung Ihrer Urkunde. Vorige Woche sind mir die zwey Berichte nebst dem Plane zur Dessauischen Buchhandlung in die Hände gerathen. Absicht und Anlage scheinen gut zu seyn; ich habe aber ein gewaltiges Vorurtheil gegen Handel und Wandel für Fürsten und Gelehrte. Wezel schreibt mir auch diese Messe Papier gekauft zu haben. Die Idee eines solchen Lumpenhandels hat mir einen niedergeschlagenen Abend gemacht. Wir Gelehrten sollten wie die Spanier denken; mit der Feder hinterm Ohr,

wie jene mit dem Degen an der Seite — besonders die Romansteller.

Meine verehrungswürdige Gönnerin, Freundin und Gevatterin,

Gott erhalte und vermehre die Geschenke und Unterpfänder, seiner Liebe! Ich habe Ihnen nichts als Wünsche zu sagen, von deren Erfüllung mein ganzes Glück des Herzens abhängt. Die Meinigen sind Gott Lob alle gesund, und ich habe mich auch von einem ängstlichen Schwindel ziemlich erholt. Im Grunde ist unser größtes Kreuz theils Kinderey theils Ungezogenheit. Ich bitte aber recht sehr, diese kleine Vertraulichkeit für sich zu behalten, von einem Knaben in seinem fünfzigsten. Post- und Logenzeit gebieten mir auf einmal abzubrechen. Ich küsse Ihnen die Hände und umarme meine vier kleinen jüngsten Brüder, denen ich an meinem Michael einen Hofmeister erziehe.

279. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 19. Juni 1781.

Herzlich geliebtester Freund, weder Hr. Prof. Kant noch ich haben bis jetzt den Rest der Bogen erhalten. Ich habe erstern vor acht Tagen besucht, und er schien etwas unzufrieden zu seyn. —

Am Pfingsttage setzte ich mich eben hin, um Ihre Einlage nach Weimar zu befördern, als ich bereits Antwort nebst der ganzen heil. Familie in Silhouetten erhielt, und mit einem Geschmack, den man hier zu Lande nirgends findet; alles in Lebensgröße. Die Mutter sitzt auf einem Stuhl und hat den jüngsten Sohn auf dem Schoß, der eine Puppe mit einem Reiter vor sich hat. Der Vater steht hinter dem Stuhl. Der älteste hat einen Maikäfer am Faden, mein Pathchen einen Schmetterling gefangen, nach dem der dritte mit einer Flinte lüstern ist. Kurz es ist eine lebende und redende Gruppe.

Das Buch Chevilah ist nun auch herausgebracht. Nichts als ein ziemlich gemeines Werk, welches Sie vermuthlich auch in Ihrer Sammlung besitzen werden: des R. Meir El. Rabbi Hispani semitae fidei. Wie Ziehen in diesem alten Tröster die hieroglyphische Sprache hat entdecken können, begreife ich nicht.

Alles was ich von der hiesigen Subscription auf Kant geschrieben, ist akademischer Wind; so viel wahr, daß der Kanterische Buchladen 50 Exemplare bestellt hat.

Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten in zwey Bänden, bey Voß, habe ich heute durchgelaufen. Die Vermuthung, daß Bahrdt

der Verfasser sey, scheint mir nicht ungegründet. Er steht wenigstens nicht darin. Ich bin als Controleur auch controlirt.

280. An Joh. Caspar Häfeli.

Königsberg den 22. Juli 1781.

— Die Anzeige von la Vérité rétablie im christl. Magazin hat mich so unruhig nach dem Werke gemacht, daß ich beynahe Lavater darum angesprochen. Auch diese Neugierde ist befriedigt, und leider hängt unser Urtheil von einem Augenblick, von einem mehrentheils willkührlichen Gesichtspuncte ab, daß ich fast an allen menschlichen Urtheilen verzage, oder sie wie Majestätsrechte betrachte und wie der Erzvater Joseph sagen möchte: Auslegen und Urtheilen gehört Gott zu —

— Wenn des Herrn Zukunft gleich einem Diebe in der Nacht seyn wird, so vermögen weder politische Arithmetiken noch prophetische Chronologieen Tag zu machen; und, menschlich zu reden, wer diesen Dieb verräth, kann sich wenigstens für solche hohe Offenbarungen gewiß auf Satans-Maulschellen Rechnung machen; und das ist nicht Jedermanns Ding. Unterdessen Schildwachen und Nachtwächter ihre Pflicht thun, wünsche ich mir und meinen Kindern einen gesunden, festen Schlaf mit dem Zusatze der Sulamith in petto:

aber mein Herz wacht. Diese Wachsamkeit des Herzens ist vielleicht eine Tugend, der wir uns eben so wenig bewußt seyn können, als des Pulsschlages und des Lebens im Schlafe, und die der allein kennt, der sie wirkt und in uns schafft, — der stillen Ruhe ähnlicher als dem Lärmblasen. Auch in Ansehung unserer Erkentnisse und Einsichten ist ein bescheidener Theil der Armuth und dem Reichthum vorzuziehen. —

— Mir kommt es kaum glaublich vor, daß Zweifel in Verzweiflung ausarten kann; aber Vorwitz desto eher. Zweifel läßt immer etwas männliche Stärke, wie Vorwitz weibliche Schwäche muthmaßen. Zweifel ist auch nicht Unglaube; aber Vorwitz kann eine Folge desselben bereits seyn. —

281. An Herder.

Königsberg den 5. Aug. 1781.

Mein liebster, bester Freund, gestern Abend habe ich einen kleinen Schmauß gegeben, den ein junger, liebenswürdiger Hr. von Hogendorp veranlaßte, welcher mir von unserem Landsmanne dem Kapellmeister empfohlen war. Er, sein Bruder, ein Lieutenant bey dem hiesigen Grenadier-Bataillon, noch ein alter Bekannter vom Militär-Stande, Hr. von Auerswald, und ein neuer, dessen

italienischen Namen ist noch nicht zu schreiben weiß, der aber ein Landsmann des letzten Pabstes sel. Andenkens und ein halber Hausgenosse des Mylord Marechal war, nebst Prof. Kraus, wir schmausten in meiner Laube, und ich anticipirte in Gedanken unsere sämmtlichen Geburtstage; denn die rechte Feyer eines jeglichen dürfte vermuthlich mehr im Geist als nach dem Fleisch geschehen. Hogendorp ist Page bey dem Prinzen Heinrich gewesen; ein Liebhaber der lateinischen, griechischen und englischen Sprache, und ein schönes, hoffnungsvolles Gewächs; geht nach Holland, wo seine treffliche Mutter in Haag lebt. Sollte er nach Weimar kommen, so werden Sie ihn persönlich kennen lernen. Unser Kriegsrath Hippel ist vorgestern nach Berlin abgegangen mit Aussichten einer ähnlichen Excursion in Ihre Fluren; in welchem Falle er mir versprochen, Sie auch von mir zu grüßen; wiewohl die lieben Politici weder Sklaven noch Herren ihrer Worte sind.

Heute vor acht Tagen erhielt ich in der Morgenstunde ein gebundenes Exemplar von Kant. Den 1ten Jul. entwarf ich eine Recension en gros, habe sie aber ad acta reponirt, weil ich den Autor, als einen alten Freund, und ich muß fast sagen Wohlthäter, weil ich ihm fast gänzlich meinen ersten Posten

zu danken hatte, nicht gern vor den Kopf stoßen möchte. Sollte aber meine Humische Uebersetzung das Licht dieser Welt erblicken, so werde ich kein Blatt vors Maul nehmen, sondern sagen was ich alsdann denken werde.

Unter den Neuigkeiten, so ich gelesen, steht die Apologie der Apokalypse, die kritische Geschichte des Chiliasmus, deren Verfasser ich gern wissen möchte, und die Apologie der Vernunft gegen Sailer oben an. Gestern den dritten Theil von Malebranche's Recherches zu Ende gebracht, als eine Quelle der Humischen Philosophie, wie Berkeley, dessen ersten Theil nebst Beattie's zwey Bänden ich auch durchlaufen habe. Noch liegen zwey Folianten des h. Thomas Aquinas vor mir, dessen Politik zu lesen mir Helvetius Lust gemacht, der ihn einen vortreflichen Commentator des Macchiavell nennt. Auch die histoire privée de Louis XV. habe ich zu Ende gebracht. Was für eine Wirthschaft! was für eine allerchristlichste Majestät! Aus was für einem Teige besteht unsere Natur! und unter welcher Kelter schwitzt das menschliche Geschlecht!

Kant ist Willens, einen populären Auszug seiner Critik auch für Laien auszugeben. Unter dem Haufen von gelehrten Sachen die auf mich warten, ist auch seine Theorie des Himmels. Der neue angebliche Planet scheint

auch dahin einzuschlagen. Graf Kayserling gab mir vorgestern Füßli's Waldmann mit, den ich gestern wieder zurückgeschickt, nebst meinem Urtheil, das er von mir forderte. Die Sprache ist so schweizerisch und mit so viel Stellen und Brocken von Urkunden bespickt, daß man dort zu Hause gehören muß; der Held hat immer einen Geschichtschreiber verdient.

Ich habe Ihre theologischen Briefe zum drittenmale angefangen und bin bis zum 40ten gekommen, ohne bisher Blößen für unsere HH. Kunstrichter entdeckt zu haben. Ihre beiden Abhandlungen in der baierischen Gesellschaft von Römischkatholischen haben mir einen sehr vergnügten Sonnabend gemacht, da sie mir ganz zufällig bey einer großen Leere und Sehnsucht in die Hände geriethen. Sie sind sich so unähnlich, und der Ton einer jeden ist dem Gegenstande so angemessen, daß man sie eben so leicht für Eines, als verschiedenen Autors Producte erkennt.

Erfreuen Sie mich bald mit guten Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden, auch vergessen Sie nicht die Chevilah.

282. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 11. Aug. 1781.

Herzlich geliebter Freund, Ihre letzte Zuschrift den 16 v. M erhalten nebst Einlage von Kleuker; und von Professor Kant ein gebundenes Exemplar den 22ten. Bereits den 1. Juli eine Recension en gros fertig gehabt, aber reponirt, weil ich eine unglückliche Aufnahme besorgte. Nachtheilige Urtheile richten bisweilen mehr aus als vortheilhafte. Seyen Sie also wegen des Absatzes unbesorgt. Meine wenigen Verbindungen mit Gelehrten sind Ihnen bekannt. Bleiben Sie also Ihrem System treu. Unsere neue Buchhandlung hat nur einige 20 Exemplare gehabt, und aus Berlin bereits noch einmal so viel bestellt, aber noch nichts angekommen. Ob Hartung haben mag, weiß ich nicht.

An Weygand, der aber gegenwärtig in Holland seyn soll, habe selbst geschrieben, um seine Erklärung zu wissen, allenfalls den Namen des Uebersetzers, am meisten aber worin seine Beylagen bestanden hätten. Sobald ich Antwort erhalte, gebe Ihnen Nachricht davon, und entschließe mich zur letzten Durchsicht der Handschrift und Ausarbeitung, daß es zur Ostermesse, so Gott will, fertig wird. Wir haben also noch Zeit. Gold und Silber

wie jene mit dem Degen an der Seite — besonders die Romansteller.

Meine verehrungswürdige Gönnerin, Freundin und Gevatterin,

Gott erhalte und vermehre die Geschenke und Unterpfänder, seiner Liebe! Ich habe Ihnen nichts als Wünsche zu sagen, von deren Erfüllung mein ganzes Glück des Herzens abhängt. Die Meinigen sind Gott Lob alle gesund, und ich habe mich auch von einem ängstlichen Schwindel ziemlich erholt. Im Grunde ist unser größtes Kreuz theils Kinderey theils Ungezogenheit. Ich bitte aber recht sehr, diese kleine Vertraulichkeit für sich zu behalten, von einem Knaben in seinem fünfzigsten. Post- und Logenzeit gebieten mir auf einmal abzubrechen. Ich küsse Ihnen die Hände und umarme meine vier kleinen jüngsten Brüder, denen ich an meinem Michael einen Hofmeister erziehe.

279. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 19. Juni 1781.

Herzlich geliebtester Freund, weder Hr. Prof. Kant noch ich haben bis jetzt den Rest der Bogen erhalten. Ich habe erstern vor acht Tagen besucht, und er schien etwas unzufrieden zu seyn. —

teinisch, Griechisch, Englisch 2c. mit vielem Fortgange treibt.

Kant redet von einem Auszuge seiner Critik in populärem Geschmack, die er für die Laien herauszugeben verspricht. Ich wünschte sehr, liebster Freund, daß Sie sich nicht abschrecken, wenigstens keine Gleichgültigkeit gegen ihn merken ließen, und sich um seine fernere Autorschaft, so viel sich thun läßt, zu bekümmern schienen. Wenigstens ist er bona fide mit Ihnen zu Werk gegangen und schmeichelt sich damit, daß je älter sein Werk werden, desto mehr Leser finden wird. Der Zug von der Michaelismesse wird Ihnen Licht geben und vielleicht Anlaß — etwa eine kleinere populäre Schrift zu Ihrer Schadloshaltung von ihm zu bitten, und ihn mit reinem Wein zu berauschen oder aufzumuntern zu einem kleinen Buch, das mehr nach dem Geschmack des Publici ist; denn dieses war zu abstract und zu kostbar für den großen Haufen.

283. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 25. Aug. 1781.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Heute ist meines lieben Gevatters Drestes und seines jüngsten Sohns in Weimar doppelter Geburtstag, den ich nicht besser zu feyern weiß, als mit einem

schriftlichen Denk- und Merkmal meines, mir im Geist und Gemüth immer gegenwärtigen Eindrucks und Einflußes Ihrer wohlthätigen Freundschaft, die mir — haec otia fecit, unter denen ich übermorgen mein 52stes Jahr mit Gottes Hülfe antreten werde. Ungeachtet des bisherigen Stillschweigens in Poesie und Prosa, ist unser Herz desto lauter, und der kleine Hain Mamre ein Zeuge manches hustenden und stammelnden Gesprächs auf Ihre Rechnung und Ihres Inhalts — wie eine ausgeschüttete Salbe.

Der Nachtrag des Wandsbeckischen Steckbriefes sine die et consule hat mir mehr Vergnügen gemacht, als wenn ich ihn damals erhalten hätte. Nach mehr als einem Kindelbier, das unser Asmus, wie seine eigenen, aus *** gemeldet, war es mir sehr willkommen, endlich einmal zu erfahren, daß * — *** Hochzeit gehalten, woran ich hätte zweifeln können, weil der Referent bey der ersten Schwangerschaft sich eines Kunstworts aus der Waidsprache bediente, woraus sich ein Verstoß gegen die Kirchenpolizey hätte vermuthen lassen. Es ist mir um keine Nachfolger meines Beyspiels zu thun, und ich ziehe den papistischen und herrnhutischen Süß- und Sauerteig immer jener niederträchtigen Politik vor, durch Libertinismus die edelste

Fabrik zu entweihen, worüber der eifersüchtigste Monopolgeist ausschliessend walten sollte. Die unmittelbarste scheuslichste Folge von: qu'on prie comme on veut — zeigt sich wohl am stärksten dort an der Quelle. Das Wort: homo sum — bleibt immer die schwerste Aufgabe, das tiefste Räthsel für den sensum communem, besonders der Potentaten, die von Gottes Gnade — und nun vollends durch das Verdienst und die Würdigkeit ihrer Philosophie die letzte Oelung bekommen haben, und eben so leichtsinnig, wie Ruben, ihre erste verscherzen können, aus sophistischer Unwissenheit jener alten Wahrheit und ihrer Cultur, die Menschheit als das allerhöchste Product der Natur und das einzige Regale ihrer Majestät zu erkennen.

Von einem aufs andere, von der Einlage auf den noch angenehmern Ueberbringer zu kommen, so ist es mir eine herzliche Freude gewesen, Ihnen, höchst zu ehrender Freund, diese Bekanntschaft auch schuldig zu seyn. Ich habe ihn zwar nicht nach Verdienst und Würdigkeit unterhalten können, aber doch mit aller meiner transcendentalen Laune genossen, und mir seine in voller Blüthe stehende und fruchtbringende Gesellschaft so schmecken lassen, daß ich das Andenken daran durch den fast täglichen Umgang seines ältern Herrn Bruders

italienischen Namen ist noch nicht zu schreiben weiß, der aber ein Landsmann des letzten Pabstes sel. Andenkens und ein halber Hausgenosse des Mylord Marechal war, nebst Prof. Kraus, wir schmausten in meiner Laube, und ich anticipirte in Gedanken unsere sämmtlichen Geburtstage; denn die rechte Feyer eines jeglichen dürfte vermuthlich mehr im Geist als nach dem Fleisch geschehen. Hogendorp ist Page bey dem Prinzen Heinrich gewesen; ein Liebhaber der lateinischen, griechischen und englischen Sprache, und ein schönes, hoffnungsvolles Gewächs; geht nach Holland, wo seine treffliche Mutter in Haag lebt. Sollte er nach Weimar kommen, so werden Sie ihn persönlich kennen lernen. Unser Kriegsrath Hippel ist vorgestern nach Berlin abgegangen mit Aussichten einer ähnlichen Excursion in Ihre Fluren; in welchem Falle er mir versprochen, Sie auch von mir zu grüßen; wiewohl die lieben Politici weder Sklaven noch Herren ihrer Worte sind.

Heute vor acht Tagen erhielt ich in der Morgenstunde ein gebundenes Exemplar von Kant. Den 1ten Jul. entwarf ich eine Recension en gros, habe sie aber ad acta reponirt, weil ich den Autor, als einen alten Freund, und ich muß fast sagen Wohlthäter, weil ich ihm fast gänzlich meinen ersten Posten

keinen Geschmack mehr an seiner Muse finden können, und kein gutes Gedicht mehr von ihm gelesen. Obs Vorurtheil von meiner Seite, oder mit seinem Handwerk der Geist ihm ausgefahren war, weiß ich nicht, weil ich mir weder eines musikalischen noch poetischen Gehörs bewußt bin. Er beging hierauf ohne mein Wissen und vor seinem Kopf die Thorheit, eine recht elende Sammlung, wie sie mir und andern vorkam, einem großen Mann zuzueignen und auf seine Kosten drucken zu lassen; ließ sichs noch mehr kosten, um den kleinsten Dienst zu erhaschen. Weder diese Bescheidenheit, sich mit dem kleinsten Gehalt zu begnügen, noch die Mittel zu einem solchen Zweck, waren nach meinem Sinn; man machte mich aber immer erst nach geschehener That zum Vertrauten. Hierauf kam es zu einem sehr ungebührlichen Recensenten Unfuge in unsern ärschlichen Zeitungen, die den gelehrten Schwanz zum Kopf haben. — Ein sehr romanhaftes Fieber hatte ihn auch befallen, und ich wurde durch ein erdichtetes Billet, daß er in meinem Namen schrieb, zum unbekannten Verehrer seiner nunmehro leibhaften Muse creirt. Endlich wurde das ganze Geschwür, das ich lange unter meiner Schlafmütze herumgetragen hatte, zum Ausbruche reif. Den 2ten d. erschien unser lieber Prof.

Politices, als ein sehr seltenes Phänomen, in meinem Hause, in Begleitung des bel-esprit surnuméraire, und mutheten mir ein Empfehlungsschreiben an Sie zu, worauf ich mit gutem Gewissen und Gründen nicht anders als Nein! sagen konnte, und auf den ersten Nadelstich — ging ich auf den Clienten mit meines seligen Vaters Scheermesser und seiner Badewanne los — daß ich ihn und seinen ganzen Kram seitdem nicht wieder in meinem Hause gesehen habe. Hiezu kam, daß die General-Administration ihm unmittelbar vorher einen Posten in Memel angewiesen, den er muthwillig ausgeschlagen, und man sich in dem deßhalb abgestatteten Berichte des lächerlichen Vorwandes bedient, daß er sich nicht überwinden könnte, den Schoß seiner literarischen Freunde hier zu verlassen, mit deren keinem ich meines Wissens in Verbindung stehe — und es dürfte ihm eben so schwer werden zu mir als zu seinem ehemaligen Handwerk zurückzukehren, dessen goldenen Boden er aus Uebermuth ausgestoßen. Mein Mährchen ist also zu Ende; aber der Köcher meines Briefes noch nicht leer —

Wenn Ihnen, Höchstzuehrender Freund, unser dirigirender Herr Bürgermeister keinen Gruß von mir abgeliefert, so liegt die Schuld weder an meiner deßhalb genommenen Abrede,

noch seinem geneigten Anerbieten und Versprechen: sondern — vielleicht an den Zerstreuungen und schönen Aussichten auf der grossen Strasse von Berlin nach Charlottenburg — oder in der habitude die man sich in der grossen Welt erwirbt, mit Versprechungen einen Actienhandel zu treiben, in welchem Fall ich ihn mit einem scimus et hanc veniam petimus damusque vicissim zu mahnen bitte.

Wünsche zu Ihrer Muße und neuen Residenz viel Glück und Heil, daß Sie mit Ihrem ganzen Hause gesund und zufrieden, im sanften Joche der Musen und Grazien — für sie und sich Seide spinnen mögen. Ohngeachtet ich weder ein Virtuose noch Dilettant bin, so kann ich doch der Versuchung nicht widerstehen, des prächtigen Lavaterschen Formats wegen, mir auch ein Plätzchen für meinen Vor- und Zunamen und accreditirten Packhofverwalter-Titel sub littera H. zu bedingen. Die baare Fortsetzung dürfte allenfalls von meiner Unternehmung abhängen, Schatten und Obststämme aus Lübeck, meiner seligen Mutter Heimat, über See zu verschreiben.

Nun was sagen die Herren Metaphysiker an der Spree zur preußischen Critik der reinen Vernunft, welche eben so füglich Mystik hätte heissen können, wegen ihres Ideals — die aller speculativen Theologie der Spaldin-

ge, Steinbarte ꝛc. ꝛc. ꝛc. und jesuitischen Betrachtungen unserer Hephästione das Maul stopft?

Meine im Merkur zu spät angekündigte Uebersetzung der Humischen Dialogen wurde gleich ad acta reponirt, sobald ich im Meß-Katalog zu Michaelis eine andere angekündigt fand, die reichhaltiger seyn sollte. Aufgebracht über die hochtrabende, verlogene Freymüthigkeit, welche sich durch den prologum galeatum des brachii secularis selbst verrieth, wurde ich zu dieser Uebersetzung hingerissen und brachte solche im Geburtsmonat meines halben Seculi zu stande, ohne den freymüthigen Verfasser zu wissen noch zu vermuthen, der eben so ungeschickt durch seinen Theismus die Christen in den Schafstall zu führen meynt, wie er die Kirchenväter beschuldigt, durch ihren Gentilismus und Judaismus die Kirche zur Mördergrube der Wahrheit gemacht zu haben — der alle Symbole verdammt und voller Aberglauben ein theistisches Kalb aufstellt. Wenn meine Uebersetzung je wider meine Neigung herauskommen sollte, so hätte ich wenigstens durch diesen Verzug Raum gewonnen, dem englischen und preußischen Hume auf einmal zu antworten, mit denen beiden ich in Ansehung der Critik völlig einig bin, aber desto mehr von ihrer mystischen oder skeptischen

teinisch, Griechisch, Englisch 2c. mit vielem Fortgange treibt.

Kant redet von einem Auszuge seiner Critik in populärem Geschmack, die er für die Laien herauszugeben verspricht. Ich wünschte sehr, liebster Freund, daß Sie sich nicht abschrecken, wenigstens keine Gleichgültigkeit gegen ihn merken ließen, und sich um seine fernere Autorschaft, so viel sich thun läßt, zu bekümmern schienen. Wenigstens ist er bona fide mit Ihnen zu Werk gegangen und schmeichelt sich damit, daß je älter sein Werk werden, desto mehr Leser finden wird. Der Zug von der Michaelismesse wird Ihnen Licht geben und vielleicht Anlaß — etwa eine kleinere populäre Schrift zu Ihrer Schadloshaltung von ihm zu bitten, und ihn mit reinem Wein zu berauschen oder aufzumuntern zu einem kleinen Buch, das mehr nach dem Geschmack des Publici ist; denn dieses war zu abstract und zu kostbar für den großen Haufen.

283. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 25. Aug. 1781.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Heute ist meines lieben Gevatters-Orestes und seines jüngsten Sohns in Weimar doppelter Geburtstag, den ich nicht besser zu feyern weiß, als mit einem

schriftlichen Denk- und Merkmal meines, mir im Geist und Gemüth immer gegenwärtigen Eindrucks und Einflußes Ihrer wohlthätigen Freundschaft, die mir — haec otia fecit, unter denen ich übermorgen mein 52stes Jahr mit Gottes Hülfe antreten werde. Ungeachtet des bisherigen Stillschweigens in Poesie und Prosa, ist unser Herz desto lauter, und der kleine Hain Mamre ein Zeuge manches hustenden und stammelnden Gesprächs auf Ihre Rechnung und Ihres Inhalts — wie eine ausgeschüttete Salbe.

Der Nachtrag des Wandsbeckischen Steckbriefes sine die et consule hat mir mehr Vergnügen gemacht, als wenn ich ihn damals erhalten hätte. Nach mehr als einem Kindelbier, das unser Asmus, wie seine eigenen, aus *** gemeldet, war es mir sehr willkommen, endlich einmal zu erfahren, daß * — *** Hochzeit gehalten, woran ich hätte zweifeln können, weil der Referent bey der ersten Schwangerschaft sich eines Kunstworts aus der Waidsprache bediente, woraus sich ein Verstoß gegen die Kirchenpolizey hätte vermuthen lassen. Es ist mir um keine Nachfolger meines Beyspiels zu thun, und ich ziehe den papistischen und herrnhutischen Süß- und Sauerteig immer jener niederträchtigen Politik vor, durch Libertinismus die edelste

Fabrik, zu entweihen, worüber der eifersüchtigste Monopolgeist ausschliessend walten sollte. Die unmittelbarste scheuslichste Folge von: qu'on prie comme on veut — zeigt sich wohl am stärksten dort an der Quelle. Das Wort: homo sum — bleibt immer die schwerste Aufgabe, das tiefste Räthsel für den sensum communem, besonders der Potentaten, die von Gottes Gnade — und nun vollends durch das Verdienst und die Würdigkeit ihrer Philosophie die letzte Oelung bekommen haben, und eben so leichtsinnig, wie Ruben, ihre erste verscherzen können, aus sophistischer Unwissenheit jener alten Wahrheit und ihrer Cultur, die Menschheit als das allerhöchste Product der Natur und das einzige Regale ihrer Majestät zu erkennen.

Von einem aufs andere, von der Einlage auf den noch angenehmern Ueberbringer zu kommen, so ist es mir eine herzliche Freude gewesen, Ihnen, höchst zu ehrender Freund, diese Bekanntschaft auch schuldig zu seyn. Ich habe ihn zwar nicht nach Verdienst und Würdigkeit unterhalten können, aber doch mit aller meiner transcendentalen Laune genossen, und mir seine in voller Blüthe stehende und fruchtbringende Gesellschaft so schmecken lassen, daß ich das Andenken daran durch den fast täglichen Umgang seines ältern Herrn Bruders

ders und dessen Fellow-student, Lieut. von Benteveqni, fortsetze und beide vielleicht — si Diis placet — zur englischen und griechischen Lectür zu initiiren suche. Wünschen Sie ihm eine glückliche Reise über Weimar — und bey seiner Heimkunft seines Versprechens eingedenk zu seyn.

Bin fest entschlossen den nächsten Frühling wo nicht ein Gärtner zu werden, doch Bäume zu pflanzen. Meine eigene Lese von den alten Stämmen, die noch übrig geblieben, giebt mir mehr Geschmack an Obst, als ich bisher gehabt. Herr Dr. Laubmeier hat mich auch schon mit seiner Frau und Söhnchen besucht, und unser Mißverständniß ist zu einer freundschaftlichen Vertraulichkeit übergegangen. Bey so manchen Mißverständnissen bin ich so außerordentlich glücklich gewesen, mir niemals einen Feind zugezogen zu haben. Desto ärgerlicher für mich, Ihnen jetzt einen angeben zu müssen, der, ich weiß gar nicht unter welchem Verhältniß, an Sie geschrieben haben soll. Das ganze Mährchen besteht darin:

Es war einmal ein Nadler-Meister Brahl, der einige Gedichte in unsere Zeitung einrücken ließ, die mir gefielen. Er legte sein Handwerk nieder, gab sich bey unserm Freykorps an und wurde mir vom nunmehrigen Abt Penzel zugeführt. Seit dieser Epoche habe ich

keinen Geschmack mehr an seiner Muse finden können, und kein gutes Gedicht mehr von ihm gelesen. Obs Vorurtheil von meiner Seite, oder mit seinem Handwerk der Geist ihm ausgefahren war, weiß ich nicht, weil ich mir weder eines musikalischen noch poetischen Gehörs bewußt bin. Er beging hierauf ohne mein Wissen und vor seinem Kopf die Thorheit, eine recht elende Sammlung, wie sie mir und andern vorkam, einem großen Mann zuzueignen und auf seine Kosten drucken zu lassen; ließ sichs noch mehr kosten, um den kleinsten Dienst zu erhaschen. Weder diese Bescheidenheit, sich mit dem kleinsten Gehalt zu begnügen, noch die Mittel zu einem solchen Zweck, waren nach meinem Sinn; man machte mich aber immer erst nach geschehener That zum Vertrauten. Hierauf kam es zu einem sehr ungebührlichen Recensenten Unfuge in unsern ärschlichen Zeitungen, die den gelehrten Schwanz zum Kopf haben. — Ein sehr romanhaftes Fieber hatte ihn auch befallen, und ich wurde durch ein erdichtetes Billet, daß er in meinem Namen schrieb, zum unbekannten Verehrer seiner nunmehro leibhaften Muse creirt. Endlich wurde das ganze Geschwür, das ich lange unter meiner Schlafmütze herumgetragen hatte, zum Ausbruche reif. Den 2ten d. erschien unser lieber Prof.

Politices, als ein sehr seltenes Phänomen, in meinem Hause, in Begleitung des bel-esprit surnuméraire, und mutheten mir ein Empfehlungsschreiben an Sie zu, worauf ich mit gutem Gewissen und Gründen nicht anders als Nein! sagen konnte, und auf den ersten Nadelstich — ging ich auf den Clienten mit meines seligen Vaters Scheermesser und seiner Badewanne los — daß ich ihn und seinen ganzen Kram seitdem nicht wieder in meinem Hause gesehen habe. Hiezu kam, daß die General-Administration ihm unmittelbar vorher einen Posten in Memel angewiesen, den er muthwillig ausgeschlagen, und man sich in dem deßhalb abgestatteten Berichte des lächerlichen Vorwandes bedient, daß er sich nicht überwinden könnte, den Schoß seiner literarischen Freunde hier zu verlassen, mit deren keinem ich meines Wissens in Verbindung stehe — und es dürfte ihm eben so schwer werden zu mir als zu seinem ehemaligen Handwerk zurückzukehren, dessen goldenen Boden er aus Uebermuth ausgestoßen. Mein Mährchen ist also zu Ende; aber der Köcher meines Briefes noch nicht leer —

Wenn Ihnen, Höchstzuehrender Freund, unser dirigirender Herr Bürgermeister keinen Gruß von mir abgeliefert, so liegt die Schuld weder an meiner deßhalb genommenen Abrede,

noch seinem geneigten Anerbieten und Versprechen: sondern — vielleicht an den Zerstreuungen und schönen Aussichten auf der grossen Strasse von Berlin nach Charlottenburg — oder in der habitude die man sich in der grossen Welt erwirbt, mit Versprechungen einen Actienhandel zu treiben, in welchem Fall ich ihn mit einem scimus et hanc veniam petimus damusque vicissim zu mahnen bitte.

Wünsche zu Ihrer Muße und neuen Residenz viel Glück und Heil, daß Sie mit Ihrem ganzen Hause gesund und zufrieden, im sanften Joche der Musen und Grazien — für sie und sich Seide spinnen mögen. Ohngeachtet ich weder ein Virtuose noch Dilettant bin, so kann ich doch der Versuchung nicht widerstehen, des prächtigen Lavaterschen Formats wegen, mir auch ein Plätzchen für meinen Vor- und Zunamen und accreditirten Packhofverwalter-Titel sub littera H. zu bedingen. Die baare Fortsetzung dürfte allenfalls von meiner Unternehmung abhängen, Schatten und Obststämme aus Lübeck, meiner seligen Mutter Heimat, über See zu verschreiben.

Nun was sagen die Herren Metaphysiker an der Spree zur preussischen Critik der reinen Vernunft, welche eben so füglich Mystik hätte heissen können, wegen ihres Ideals — die aller speculativen Theologie der Spaldin-

ge, Steinbarte ꝛc. ꝛc. ꝛc. und jesuitischen Betrachtungen unserer Hephästione das Maul stopft?

Meine im Merkur zu spät angekündigte Uebersetzung der Humischen Dialogen wurde gleich ad acta reponirt, sobald ich im Meß-Katalog zu Michaelis eine andere angekündigt fand, die reichhaltiger seyn sollte. Aufgebracht über die hochtrabende, verlogene Freymüthigkeit, welche sich durch den prologum galeatum des brachii secularis selbst verrieth, wurde ich zu dieser Uebersetzung hingerissen und brachte solche im Geburtsmonat meines halben Seculi zu stande, ohne den freymüthigen Verfasser zu wissen noch zu vermuthen, der eben so ungeschickt durch seinen Theismus die Christen in den Schafstall zu führen meynt, wie er die Kirchenväter beschuldigt, durch ihren Gentilismus und Judaismus die Kirche zur Mördergrube der Wahrheit gemacht zu haben — der alle Symbole verdammt und voller Aberglauben ein theistisches Kalb aufstellt. Wenn meine Uebersetzung je wider meine Neigung herauskommen sollte, so hätte ich wenigstens durch diesen Verzug Raum gewonnen, dem englischen und preußischen Hume auf einmal zu antworten, mit denen beiden ich in Ansehung der Critik völlig einig bin, aber desto mehr von ihrer mystischen oder skeptischen

Synthese abweiche. Will aber erst die Bibliotheca fratrum Polonorum, mit der ich eben den Anfang gemacht, durchlaufen und ihre Analogie mit unsern zeitigen Kirchenvätern und Reformationsfeuchtigen ein wenig näher kennen lernen — wenn ich nicht an der pituita molesta und den Folgen meiner sitzenden Bulimie berste.

Gehts mir doch mit gegenwärtiger Epistola familiari wie den Cantoribus inter amicos, die nicht aufzuhören wissen. Ueberlasse es nunmehr der hochlöblichen poetischen Facultät, ihr Heil zu versuchen und mit meinem Hüpfen zu wetteifern. Noch eine glückliche Reise an Myn heer van Hogendorp so wie dito Heimkunft aus Wien und ꝛc., an Herrn Nicolai und unbekannterweise an Herrn D. Biester einen so langen Honigmund, wie mein Gänsekiel — Schließlich umarme ich Sie mit alter landsmännischer Freundschaft, empfehle mich bestens Ihrer liebwerthesten Hausehre und Hälfte nebst dem kleinen Paar, unter tausend Segenswünschen ersterbend mit aufrichtiger Theilnehmung und Innigkeit.

284. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 14. Septbr. 1781.

Geliebtester Freund, den 27ten August brachte mir Herr Langewitz sein Pack, da ich

eben mit Hänschen über eine lange Scene im Terenz zu Ende eilte und auf Nadeln saß, meine Hausmutter mit dem polnischen Reichstage zu thun hatte, und wir den Tag darauf zur Beichte gehen wollten; ich war also in voller Verwirrung und gar nicht im Stande weder Ihrer Empfehlung noch dem Andenken der alten Freundschaft seiner nächsten Anverwandten auf irgend eine Art Genüge zu thun; um so weniger, da, wie er mir sagte, sein Aufenthalt so kurz hier seyn sollte. Die Kantschen Exemplarien sind vertheilt und der Autor hat mir die Versicherung gegeben, daß Sie den kurzen Auszug noch haben sollten. Wegen seiner übrigen Werke könnte er aber die hiesigen Anfänger nicht vorbey gehen, deren Laden er sich zu Nutze macht.

An meinem Geburtstage erhielt Ihren Brief, und darin bestand beynahe der einzige Besuch und die einzige Freude die ich genossen habe.

Den 8ten September erschien Herr Professor v. Schwarz mit einem und den 10ten abermal mit beiden Reisegefährten. Ungeachtet der Zuschnitt bey uns beiden wohl so sehr verdorben ist, daß wir kaum für einander passen, so habe ich doch doppelte Ursache Ihnen für diese Bekanntschaft zu danken, 1. weil ich jede Art von Originalität liebe, sie mag

so enorm seyn wie sie wolle, und je mehr, desto besser; 2. weil er mir sein gutes Andenken sehr nachdrücklich eingeprägt hat durch den Matthäischen Catalog der Moskauischen Bibliothek, von dem leider nur Part. I. Sect. I. herausgekommen seyn, und an die Fortsetzung, wovon schon fünf Stück, wie er versichert, fertig liegen, nicht zu denken seyn soll; und durch ein Geschenk von seiner Rede, Redekunst, Sulzers Uebersetzung, dem Wörterbuch und der Anthologie, woran ich gar nicht Sinn und Gedanken hatte. Er hat mir also Beweise seiner guten Gesinnung zurückgelassen, ohne daß ich weiß, wie ich dazu gekommen bin, oder selbige erwiedern kann.

Beide Ueberbringer haben mir gute Nachricht von Ihrer Gesundheit gebracht, welches mich herzlich freut. Gott gebe daß wir uns künftig Jahr einander sehen und umarmen mögen. Ich komme fast gar nicht mehr aus und entziehe mich alles Umganges — unterdessen fehlt es mir nicht an Zuspruch. Habe die Sonntage dieses Jahrs dazu bestimmt, um die Bibliotheca Fratrum Polonorum durchzugehen.

Ihre feyerliche Abrede mit Weygand gefällt mir recht sehr aus dem Grunde, daß dieser Verleger dadurch gedrungen ist, seine Uebersetzung zu befördern, und ich der Mühe

überhoben bin, selbige noch einmal zu mundiren, welches ich eben so wenig selbst als durch einen andern zu thun im Stande bin. Herder dringt sehr — und meine hiesigen Freunde auch. Ich habe mir aber, ich weiß nicht was für ein Fest in den Kopf gesetzt, eine fremde Arbeit mit meiner eigenen vergleichen zu können. Kant, den ich beynahe glaube vor den Kopf gestoßen zu haben, versicherte mich, daß sein Auszug nur aus sehr wenigen Bogen bestehen würde. Melden Sie mir doch wenn es so weit kommt. — Ich mag nicht eher anfangen, bis Andere ganz ausgeredet haben. Mein Sturm und Drang hängt von der Ausgabe der Humischen Uebersetzung und von der Vollendung der Kantischen Arbeit ab. Hier liegt der Knoten, der erst aufgelöst werden muß.

285. An Herder.

Königsberg den 15. Sept. 1781.

Nun, Herzens Herder, heute vor acht Tagen erhielt ich Ihren lieben Brief, den ich nicht eher als den Abend beym Schlafengehen zu Ende lesen konnte. Da kamen die beiden Lieutenants von Bentevegni und Hogendorp, und eben wie wir über dem Shakspeare saßen, Prof. v. Schwarz mit einem

Päckchen von Hartknoch; und wie die Woche zu Ende ging, ebenso fing sich diese an.

Gott Lob und Dank, daß alles bey Ihnen wieder auf gutem Gleise geht. Die glückliche Entbindung hat mich immer etwas besorgt gemacht. Freude und Leidenschaft geben uns Kräfte, die nicht dem Körper gehören und immer auf seine Kosten ersetzt werden müssen. Hier gehen täglich Sterbeglocken für Jung und Alt. Die rothe Ruhr ist allgemein, und nach Verhältniß der Erndte dürfte die Weinlese noch stärker fallen. In meinem Hause befindet sich bisher Gott Lob alles nach Herzenswunsch bis auf meinen alten, grauen Kopf, der im ewigen Taumel und Schwindel ist, ohne selbst zu wissen, was ihm fehlt, als daß er nicht an seiner rechten Stelle daheim ist.

Mein Umgang zieht sich immer enger zusammen, daß ich fast aus aller Verbindung komme. Es ist mir nur noch Kreuzfeld übrig und die beiden oben genannten Officiere, und was von selbst in meinen Taubenschlag geflogen kommt. Meine heautontimorumenische Gesellschaft habe ich keine Lust mehr jemand aufzudringen. Ungeachtet die Sommerstunden sich mit 7 Uhr anfangen, stehe ich selten vor 6 Uhr auf. Kommt nach dem Morgensegen der leidige Kaffe. Ein Kapitel, jetzt im Brie-

se an die Römer, und einige Verse im Exodus werden mit Hänschen durchgepeitscht; dann geht es vor, oder auch nach 8, spornstreichs nach der Loge, wo ich nichts als lese, jetzt Buffon histoire des Oiseaux. Vor dem Essen wird im ab- und zugehen eine Scene im Terenz durchgelaufen. Vom Tisch zur Iliade, um zwey zur Loge bis gegen sechs Uhr. Im ab- und zugehen wird Kaffe getrunken und ein wenig englisch gelesen, jetzt im Tatler, alles im Fluge. Nach den Stunden kommen die beiden Martis-Söhne auf den Hamlet zu Gaste. Bentevegni schließt bisweilen mit einer Scene aus dem Metastasio. Dann kommt doch noch bisweilen Krenzfeld oder ein anderer. Die Sonntage habe ich der bibliotheca fratrum polonorum geweiht, welche ich den heillosen Einfall bekommen habe anzufangen. Den Sabbat habe ich noch für einen Israeliten aufgehoben, der sich zum Studiren appliciren will und sich um meinen Sohn im Hebräischen verdient macht. Hierin besteht also das Gemälde meines eitlen Wandels und täglichen Lebenslaufes. Aus dem Eckel desselben läßt sich eben nicht ein günstiges Horoscop für meine künftige Autorschaft stellen, die von zwey Umständen abhängt, nämlich von der Uebersetzung des Hume, und daß Kant mit dem Auszuge seines grösseren Werks fertig

wird, den ich nöthig habe, um dieses so vollkommen als möglich zu verstehen. Die Arbeit soll nur einige Bögen betragen. Diese Kürze ist ebenso ein Problem für mich als das volumen corpulentum. Wenigstens sehe ich es für meine Pflicht an, den Mann ganz ausreden zu lassen. Wegen des ersten Punctes habe ich selbst an Weygand geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Sie sehen daraus, Herzensfreund, daß wenigstens Umstände mit meinem Eigensinn, wie man ihn nennt, parallel laufen. Bis jene Umstände entschieden sind, kann ich keinen Plan zu meinem opusculo machen, sondern muß warten, welches mich niemals gereut hat; und den besten Vers giebt die Muse indignatio ein.

Daß ich neulich vergessen, Ihnen den richtigen Empfang der französischen Gabe des erreurs et de la vérité zu bescheinigen, geht ganz natürlich zu. Ich schreibe bisweilen so stark in Gedanken, daß ich, wenn ich zum Papier komme, so erschöpft bin als wenn ich mich schon ganz ausgeschrieben hätte, und oft genug mich nicht besinnen noch unterscheiden kann was ich habe schreiben wollen und wirklich geschrieben habe. Meine Meynung Ihnen zu sagen, so habe ich das Buch zwar mit vielem Hunger, aber mit wenig Gedeihen gelesen. Vielen von den Brüdern hat es bes-

ser geschmeckt als mir, und gegenwärtig wird es, wie ich höre, den Logen zur Subscription aufgedrungen. Manche Vorurtheile sind handgreiflich; der pralerische Schleyer macht mir auch das Gute verdächtig. Meine mystischen Begriffe von der Sprache sind wenigstens von des Verfassers seinen sehr verschieden. Ich hätte wohl lieber Ihr Urtheil gewünscht, da Sie die Symbole besser als ich verstehen müssen.

Ihren Geburtstag habe ich mit einem langen Briefe an Reichardt gefeyert. Dieselbe Woche war ich zum Abendmale; meine Beichte war der letzte Buchstab des längsten Psalms, meine Absolution v. 25. Den Staub deutete ich auf die Bibliotheca Fratrum Polonorum, worin ich Fausti socini Fragment über die Bergpredigt zu Ende gebracht, aber auch nicht viel Licht gefunden über dieses schwere Stück der evangelischen Geschichte.

In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost — Der Fürst dieser Welt mag uns so schwarz vorkommen als er will, so ist er des lieben Gottes Diaconus, und der heilige Geist schwebt auch in dieser Kapelle und über dieser Sündfluth als Rabe, als Taube. Alles ist gut und den Reinen ist alles rein. Des Sancho Pansa Transcendental-Philosophie ist mir so heilsam, wie des Samariters Oel

und Wein. Gönnen Sie jenen Leuten ihr Element und bleiben Sie in dem Ihrigen. Gott lasse Heil und Segen, Ruhe und Freude in Ihrer Zionsburg und Abtey walten. Quae supra nos, nihil ad nos. Alles übrige soll uns nicht anfechten. Meine Wüste hier ist weit öder. Je mehr die Kinder anwachsen, desto größer werden die Sorgen. Deus providebit.

Vorgestern haben wir Regen, gestern einen Regenbogen, und diesen Abend, ungeachtet eines bestirnten Himmels, Blitze gehabt. Der Donner ist wohl vor dem Geschnarr zwey verrosteter Spinnräder und dem Gewäsch eben so vieler Strickerinnen mit ihrem Bruder Polyhistor nicht zu hören gewesen. Marianchen hat das beste Theil erwählt und schläft. Will ihr nachfolgen, und ersterbe ihr alter, treuer Freund, Gevatter und Landsmann.

286. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 23. Oct. 1781.

Liebwerthester Freund, Wie hält es mit Kantens Schrift? Ist das Mannscript schon fertig und in der Mache? Einige sagen, und er selbst, es wäre ein Auszug der Critik; andere hingegen behaupten, daß es ein Lesebuch über die Metaphysik seyn soll, auch aus seinem Munde. Bitte mir, so viel Sie

wissen, mitzutheilen, und wenn es heraus ist, und Exemplare herkommen, auch an mich zu denken.

Sobald Hume ankommt, wird es mir ein Fest seyn, die Uebersetzungen zu vergleichen, und denn an meine eigene Arbeit zu gehen — an der ich sammle. Bin gestern mit dem ersten Bande der Bibliothecae Fratrum Polonorum welche die Werke des Socin enthält, fertig geworden, mit dem ich in Ansehung der natürlichen Religion gleich denke. Eberhard sagt in seiner Vorbereitung, daß er von seinen Glaubensbrüdern gründlich widerlegt worden. Ich muß selbige daher auch kennen lernen. Philosophie ohne Geschichte sind Grillen und Wortkram. Aus Exempeln werden Regeln abgesondert, und die Probe der Regeln sind wiederum Exempel. Also Exempel hinten und vorn, oben und unten, und die Regeln in der Mitte. Die Geschichte unsers protestantischen Lehrbegriffs ist von Planck, ich habe sie vor Freuden gekauft, und seitdem noch nicht weiter gelesen.

Voß hat Herrn Kr. R. Hippel versichert, das ganze Manuscript der Lebensläufe nunmehr erhalten zu haben, und daß das Ende nächstens mit dem Namen des Verfassers erscheinen würde. Auf die zweite Sammlung der theologischen Briefe von Semler bin sehr neu-

gierig, weil selbige eines meiner liebsten Bücher betrifft, nämlich die Apologie der Apokalypse, welche ich zwar nicht selbst habe, aber mit dem größten Vergnügen gelesen und jedem empfohlen. Wissen Sie nicht den Verfasser davon?

Wie Sokrates mit seinem Genius scherzte, so unser lieber Vater Luther mit seinem Schebliminі als einem spiritu familiari, von dem Hilscher 1730 in meinem Geburtsjahr eine kleine Abhandlung herausgegeben. Dieses kabbalistische Wort will ich zum Titel meines libelli machen. Es soll also heißen: Schebliminі oder epistolische Nachlese eines Misologen. Der erste Brief enthält Zweifel über die Existenz eines ägyptischen Priesters, der Hephästion geheißen. Der zweite betrifft die jesuitischen Betrachtungen über das Christenthum. 3. Gedanken über eine neue Inschrift: Man kann was man will rc. 4. über die Uebersetzung der Humischen Dialogen. Die übrigen den englischen und preußischen Hume, besonders seine Critik aller speculativen Theologie.

Werde froh seyn, wenn ich gegen Ihre Ankunft fertig bin. Gott schenke Ihnen und mir Gesundheit, daß wir uns einander vergnügt sehen. Wie leicht verläuft ein halb Jahr!

287. An Herder.

Königsberg den 8ten Nov. 1781.

Herzlich-geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund, Nun falle ich Ihnen in die Arme. Den 22ten v. M. kam Ihr lange erwarteter Brief an; den 27ten, als am Tage Jonathan, sah ich immer dem Päckchen entgegen, mußte aber bis zum 3ten d. M. warten. Gott Lob, daß alles bey Ihnen gut geht. Der Würgengel hat auch mein Haus verschont und keines von meinen Kindern hat den geringsten Anstoß von der hier herrschenden Seuche gehabt. Kreuzfeld hat alle Ihre Sachen mitgenommen. Das Monument auf Lessing ist mit einer Wärme, Würde und Reife geschrieben, die meinen ganzen Beyfall hat.

Mit dem Ende des Novembers habe ich die Bibliotheca Fratrum Polonorum durchgelaufen; ich machte den 26ten August den Anfang, und wenn ich Brennii Opera bekommen kann, hoffe ich auch den siebenten Folianten zu verschlingen. Lese gegenwärtig Zeltner's hist. arcana Cryptosocinianismi Altdorfini, wo ich mir viel Aufschluß verspreche. Daß ich mit Socin in Ansehung der natürlichen Religion einig bin, bewog mich den Hume zu übersetzen. Weygand hat an mich geschrieben, ob er gleich meinen Brief nicht erhalten. Durch ein Mißverständniß, wozu Hartknoch

Gelegenheit gegeben, vermuthet er, daß ich und Kant ihm zu Priestley's Uebersetzung Beylagen geben könnten, woran keiner von uns gedacht hat. Ich habe ihm geantwortet, daß, wenn meine Uebersetzung des Hume zu Stand gekommen wäre, eine Beylage dazu sich bloß auf meine Absicht derselben bezogen haben würde, die gar nicht wäre, Todten den Mund zu stopfen.

Die Geschichte der Eidgenossenschaft habe ich gelesen, mit viel Geschmack und Antheil, aber nicht an der darin vorausgesetzten gewaffneten Politik. Hogendorp, der jetzt in holländischen Diensten ist, schickt mir einige Sachen von Hemsterhuis, die aber noch nicht angekommen. Ich habe den kleinen Anhang Ihrer Uebersetzung mehr als einmal zu lesen nöthig gehabt, aber desto mehr Geschmack daran gefunden, daß ich also mehr von diesem Verfasser zu kennen wünschte, auf den Sie mich zuerst aufmerksam gemacht.

Meine Verbindung mit zwey Officieren habe ich Ihnen gemeldet. Sie hat mir viel Zeit geraubt und ist fast fruchtlos gewesen, hat aber doch Anlaß gegeben zu einer Beute, die ich Ihnen vorzüglich mittheilen muß. Hogendorp quälte mich um einen Lateiner. Zufällig höre ich von einem jungen Menschen, der eine grosse Lust zu Sprachen besäße, einen gu-

ten Anfang im Italienischen gemacht und sogar das Spanische auf seine eigene Hand angefangen. Auf den ersten Wink kommt er zu mir gelaufen, ich fange denselben Abend das Englische mit ihm an und bringe ihn in dreyen weiter, als meine Blauröcke in vier Monaten gekommen sind. Weil mir das Experiment über meine Erwartung glücklich gerathen und er noch eine grössere Neigung zum Griechischen hat, so mache ich heute den Anfang ihn mit meinem Sohne zu combiniren, und ich verspreche mir viel Fortgang und Beyhülfe von Beiden und für Beide. Wie sehr ich einen solchen Menschen gesucht, kann ich Ihnen nicht sagen, und wie tief das Ideal in meiner Seele gelegen, und auf diesen und jenen gewirkt, weiß allein mein dunkel Gefühl. Er heißt Christian Hill, und ist, wie Kant, eines Schuhmachers, aber dabey Tabakdistribuenten, Sohn.

Bey Green, dem die Gicht in den Unterleib getreten, der sie aber durch die hitzigsten Weine in die Füße verbannt, traf ich neulich Kant, den ich wegen des Weygandischen Grußes zu sprechen wünschte. Er war sehr vertraut mit mir, ungeachtet ich ihn das vorige mal ein wenig stutzig gemacht hatte, da ich seine Critik billigte, aber die darin enthaltene Mystik verwarf. Er wußte gar nicht

wie er zur Mystik kam. Mich hat es sehr gefreut, daß L. eine gleichförmige Sprache mit Kant führt. Ein neuer Beweis für mich, daß alle Philosophen Schwärmer sind und umgekehrt; ohne es zu wissen.

Ich muß diesen Brief auf dem Bette schließen, weil mein Kopf auf der linken Seite von Flüssen halb gelähmt ist Gott Lob, alles sehr erträglich und kaum der Rede werth für Andere. Ich habe mich vor keinem Winter so sehr gefürchtet als vor diesem. Erquicken Sie mich bald mit Ihren Beyträgen zum Merkur. Sie kennen meine Lüsternheit, einer der ersten Leser zu seyn, und meinen unschlachtigen Kälber-Sinn. Auf ein glücklich Wiedersehen zum Neuen Jahre!

288. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 8. Dec. 1781.

Herzlich geliebtester Freund, Sie beklagen sich, von allen Seiten für Ihr gutes Herz gezupft und gerupft zu werden. Ich bin versichert, daß Ihre Freundschaft für mich auch an Ihrer Bereitwilligkeit Theil gehabt, aber Ihren Schaden habe ich nicht gewollt. Die Dienstfertigkeit berauscht mich eben so wie ein süßer Wein und ich habe täglich Ursache mich für die schwachen Seiten des guten Herzens

zu hüten, und zu meiner Warnung mir zuzurufen: Timeo Danaos.

Meinen Freund, Gevatter und Landsmann in Weimar habe ich schon mehr wie einmal um Fortsetzung der Urkunde gebeten, und werde heute es abermal thun. Sein Denkmal auf Lessing ist ein Meisterstück im October des T. M.

Das gute Herz, dankbar zu seyn, hängt eben so wenig von uns ab, als das gute Herz, wohl zu thun. Die Wasserbäche treten aus und versiegen, nach der Witterung der Jahreszeit, und das Meer hat seine Fluth und Ebbe nach dem Wandel des Monds. Mittag und Mitternacht, und ihre Gespenster, Parasiten und Diebe, gehören, wie Gesunde und Kranke, wie Lebendige und Todte, Einem Vater und haben alle Eine Mutter — Natur.

Asmus hat sich ein Haus gekauft, schickt mir einen ganzen Kasten, der aber noch auf der See schwimmt mit Näschereyen für Leib und Seele, Spielzeug für das ganze Haus, beschreibt mir die kindische Freude beym Einpacken; woran es auch beym Auspacken nicht fehlen wird, aber auch nicht an Nachwehen. Statt der Ziege macht er jetzt auf zwey Kühe Rechnung, und hofft von dem Anbau seines Gartens die Haushaltung zu bestreiten. Wie

ein armer Mann mit fünf Töchtern zu der Verschwendung und Freygebigkeit kommt, begreife ich eben so wenig als ich weiß wie ich selbige erwiedern soll. Hinc illae lacrimae, womit ich seiner Arche entgegen sehe. Sie enthält ein Geschenk, das mir Klopstock von seiner Messiade macht und Jacobi mit dem ersten Theil seiner Werke. Der übrige Proviant besteht in Pöckelfleisch, einer Bouteille Malaga, extrafeinem Thee — Läßt uns die Liebe klug?

Alles was ich von meinem Scheblimini geschrieben, sehen Sie als nichts an. Ich werde nicht eher an das Schreiben kommen können, als bis ich die neue Uebersetzung des Hume sehe, und Kant will ich erst ausreden lassen, seinen Auszug oder Lesebuch abwarten.

Wie es Ihnen, liebster H., mit Ihrem sauren Schweiß und Blut, so geht es mir mit meiner edlen Zeit, die ich immer an Experimenten verschwende, die außer dem Zeitverlust auch so oft Eingriffe in meine Ruhe thun. Ich habe im August aus Freundschaft und ohne den geringsten Eigennutz mich mit ein paar Officiers abgegeben, und dadurch ganz zufällig einen jungen Menschen gefischt, den ich bisher wie ein anderer Diogenes gesucht und zum Gespann für meinen Hans gewünscht. Indem ich für den einen Officier

mich nach einem lateinischen Sprachmeister umsehe, findet sich eines Schusters Sohn, wie unser Kant, Namens Hill, der sich aufs Italienische und Spanische ohne Hülfe noch Unterstützung gelegt und brennende Lust zum Englischen und Griechischen und mehr Sprachen hat. Von des Menschen Fähigkeit und Eifer können Sie daraus urtheilen, daß ich in drey Abenden die Anfangsgründe des Englischen mit ihm zu Ende gebracht und er wenigstens weiter ist, als seine beiden Vorgänger in der langen Zeit gekommen, und daß er nächste Woche mit meinem Michel das Griechische und Hebräische zusammen studiren wird. Gott gebe daß er das werde, wozu ich ihn ersehen; so soll er meine andere Hand für meinen Sohn seyn, und ich will mich ganz auf ihrer beider Freundschaft einschränken, und alles mögliche thun, mich ihrer würdig zu machen. Denn was Sie an Ihren Sohn wenden können, und Motherby, bin ich bey allem guten Willen nicht im Stande.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, die mir Ihre Silhouette aus eben dem Grund entzogen, warum ich meine nicht beygelegt. Gevatter Asmus beurtheilt mich, wie Zopyrus den lieben Sokrates, als einen Menschen von sehr verliebter Complexion. Magdalena Catharina vom J. 1774 gefällt ihm

am besten, vermuthlich weil sie seine Pathin ist. Seine Töchter sind solche Apfelmuß-Gesichter, daß ers nicht übers Herz bringen kann, den Credit der guten Mädchen aufs Spiel zu setzen. Verspricht mir seine, und Frau Rebecca, wenn sie besser gerathen, im nächsten Briefe.

289. An Herder.

Königsberg den 17. Dec. am Tage Lazari 1781.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Ich habe eine Freude erlebt, die ich ihnen sogleich mittheilen muß. Meine älteste Tochter kam heute auf die Loge und rief mich nach Hause, weil mich ein fremder Herr, der Berens hieße, sprechen wollte. Mein Herz hüpfte, ich weiß nicht wie, bey diesem Namen, und ich lief spornstreichs. Beym Eintritte sah ich einen langen Mann mit einem fast kahlen, grauen Kopfe vor mir, der dem alten Carl eben so ähnlich als unähnlich zu seyn schien, daß ich mich lange Zeit in die zweydeutige Gestalt gar nicht zu finden wußte. Es war unser lieber Georg, der auf einmal den Einfall bekommen, nach einem zwanzigjährigen, stetigen Dienst mit einem Kaufmann Frenton eine Wallfahrt nach England zu thun. Ich bot ihm zum freundlichen Willkomm alles was ich hatte an, und

wir rauchten eben ein Pfeifchen, als die Einlage von Ihrer Schwester einlief. Er hat ein Paar lederne Beinkleider ausdrücklich dazu mitgenommen, um nach Weimar, wo nur immer möglich, einen Ritt zu thun.

Ich war durch diesen Deum ex machina so gestärkt, daß ich ihn zu Green begleitete, wo wir auch den Prof. Kant trafen, der mir die frohe Nachricht, Hume's Dialogen erhalten zu haben, und zugleich das Versprechen gab, mir selbige morgen zukommen zu lassen.

Ihre liebe Schwester girrt wie eine verlassene Turteltaube, ohne einen Laut von sich zu geben, aus dem sich abnehmen ließe, wie ihr zu helfen wäre. Ihr Vertrauen auf Gott wird nicht zu Schanden werden. Im Grunde hat sie recht, daß alle Menschenhülfe nichts ist. Kurz, Er ist's gar. Sir. XLIII.

Nun genug auf heute, liebster Freund und Jonathan! Gott segne Sie mit Kräften und Munterkeit zu Ihrer Festarbeit, und lasse das Jahr mit Freuden auch für Sie untergehen und mit neuem Segen aufgehen über Ihr ganzes Haus.

290. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 11ten Jän. 1782.

Herzlich geliebtester Freund, Ihre Zuschrift erhielt ich gestern von Herrn T. offen durch

einen Licentträger, der lange Jahre bey dem sel. Herrn Commercienrath gedient, und in dessen Treue ich so wenig Ursache habe ein Mißtrauen zu setzen, als er. Unterdessen daran nichts versehen, auch keine Staatsgeheimnisse enthalten waren, so ist man doch nicht immer im Stande, alle kleine Zufälle vorher zu sehen.

Der Welt- und Rathsherr ist ohne Zweifel eine einzige Person, nämlich Herr Christoph B. Was die Sache selbst anbetrifft, so möchte ich wohl eben nicht im Stande seyn, Genüge zu thun, weil mein Posten so eingeschränkt wie möglich ist, und mein Geschmack mehr wie sonst entfernt, außer meinen Cirkel zu gehen. Das Minimum ist das Gesetz meiner Wirsamkeit oder vielmehr Unthätigkeit. Je weniger ich weiß, desto weniger habe ich zu verantworten. Ich habe weder mit Accise- noch Zollsachen das geringste zu thun, sondern bin von Gottes Gnaden lediglich Verwalter der beiden Magazine, wovon eines bereits fast eingegangen. — Die Licentträger (nicht einmal der Licentfuhrmann) stehen unter mir, und nur die Waaren, welche über die erlaubte Zeit liegen bleiben, zahlen das Lagergeld, und kommen in mein Depot-Register, sehr selten Beschläge. Unwissenheit und Ruhe ist mein Loos, mein Element und mein Wunsch.

Chansons und cupido sordidus der Geist aller zeitigen Reformationen, Quacksalbereyen und Experimentensucht in hoc vili corpore. Kurz, jeder hat seinen Beruf, sein Gewissen und seine Hausplage, alias Ehre, um wenigstens aus der Noth Tugend machen zu können.

Wir haben hier einen neuen Accise-Tarif von 1769; aber keinen neuen Zoll-Tarif seit 1725, von dem kein gedrucktes Exemplar mehr aufzutreiben. Ich besitze weder ein gedrucktes noch geschriebenes Exemplar, womit sich viele Officianten in Ermanglung des ersten behelfen müssen, weil er ohnehin nur aus wenigen Bogen besteht. Wie Gesetze durch Sitten ergänzt werden, so manche Sätze durch usance. Uebrigens werden die Rechnungsbücher eben so strenge controlirt und verificirt, als die redevables exercirt, und die geringste Irregularität geahndet und zur Verantwortung gezogen.

Beym Zoll findet keine Vergütung statt; sondern bloß bey der Consumtions-Accise, welche die Großhändler gar nicht angeht, sondern bey jedem Verkauf von dem Detailleur bezahlt werden muß. Die übrigen stehen auf 1/3, das heißt, zahlen nur 1/3 von der Consumtions-Accise und sind dadurch völlig von allen Vergütungen ausgeschlossen, welche nur denjenigen zu gut kommt, welche die

völlige Consumtion beym Eingange bezahlen, wenn sie nämlich für eine gewisse Summe auf einmal nach fremden Ländern gehen lassen. Die Eintragung und Abschreibung aller Posten geschieht von drey Buchhaltern, und der wirkliche Ausgang muß durch Begleitscheine nachgewiesen werden, die innerhalb einer gewissen Zeit von den Gränzämtern bescheinigt zurückkommen müssen.

Wenn die Nachfrage bloß der Vollständigkeit wegen, oder aus Liebhaberey geschieht, warum wird die Beantwortung so dringend gemacht? Auch das wenige was ich zu liefern im Stande bin, ersuche ich nicht offen und unter meinem Namen mitzutheilen.

Meinen Jubel über Herrn Georgs Erscheinung habe noch denselben Abend nach Weimar ausgeschüttet, aber bisher keine weitere Nachricht erhalten. Gott gebe daß wir uns diesen Sommer auch einander sehen, und bescheere mir meinen alten lieben Joseph, den Rathsherrn Christoph, nebst dem zweiten Candidaten, den er ins Philanthropin schickt. Daß mir der erste so entwischt, hat mir weh genug gethan; aber St. George hat alles gut gemacht.

Kant arbeitet an der Metaphysik der Sitten — für wessen Verlag weiß ich nicht. Mit seiner kleinen Schrift denkt er auch gegen Ostern fertig zu seyn.

291. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 8ten Februar 1782.

Herzlich geliebtester Freund, zum neuen Verlage wünsche ich Ihnen Glück. Auf den kleinen Nachtrag zur Critik warte ich mit mehr Antheil. Morgen denke ich mit der Vergleichung der Humischen Uebersetzung vom Advocaten Schreiter zu Ende zu kommen. Die philosophische Genauigkeit ist durch den affectirten Purismus und die sehr uneigentlichen Umschreibungen mancher Kunstwörter verdunkelt und bisweilen beynahe verhudelt worden.

Ich lese jetzt die prächtige Ausgabe der Briefe und vermischten Werke Lord Chesterfields in vier großen Quartbänden. Die Briefe an seinen Sohn haben mir in der Uebersetzung eben nicht recht gefallen, daher ich nur die zwey ersten Theile gelesen. Aus der Quelle schmecken sie mir besser, ich habe eben den zweiten Band angefangen und kann nicht aufhören.

292. An Herder.

Königsberg den 20. April 1782.

Herzenslieber Gevatter, Landsmann, Gönner und Freund, Ich ergreife recht hungrig und durstig die Feder zu einem Briefe an Sie. Es sind 4 wo nicht 6 und mehr Wochen, daß ich einen Bogen anfing, und zwar an Ihre liebe,

holde Frau, deren Elegie am letzten Tage des verflossenen Jahres mir wie ein Schwert durch die Seele gegangen war. Am Krönungstage erfreute mich Ihr erstes, und am 19. März Ihr zweites Päckchen. Es kam mir zwar etwas ungebührlich vor, daß die Frau General-Superintendentin buchbindern, und, wenn ich mich wegen der Zwillings-Aehnlichkeit an der Handschrift nicht irre, für meinen lieben Pathen August briefwechseln muß; unterdessen beruhigten und erquickten mich diese redenden und lebenden Zeichen und Merkmale von dem Wohlbefinden und Wohlwollen Ihrer verehrungswürdigen Hälfte, deren Gesundheit und Zufriedenheit mir so nahe am Herzen liegt.

Dom. Esto mihi hatte ich in diesem Jahre meinen ersten Kirchgang gehalten, und war ganz unerwartet und ungeputzt zu Mittag bey Hippel vergnügt gewesen, als der treue gute Geselle mit seinem Vetter Becker mich zu Hause überfiel; der mich während seines ganzen hiesigen Aufenthaltes so warm gehalten, daß ich beschämt und verlegen gewesen bin. Sie wissen, bester Herder, daß ich seinem Glück und seiner innigen Freundschaft und Fürsprache meine ganze gegenwärtige erwünschte Ruhe und Genuß des Lebens zu verdanken habe; und ich bin kaum im Stande gewesen, ihm gemeine Höflichkeit zu erzeigen.

Meine Hausmutter behilft sich ohne Magd; meine ganze Haushaltung besteht aus lauter Defecten. Er hat mir Freunde mitgebracht, Freunde hier angeworben und nachgelassen, des Raynal neue Auflage, nach der ich hier umsonst gefragt und gesucht, auf der Stelle verschafft, und mich noch den Tag vor seiner Abreise mit einer Miethkutsche zum Valet-Schmause bey seiner Schwester einholen lassen. Ich habe diese ganze Woche nichts als Abschied zu nehmen gehabt. Montags ging Freund Hartknoch ab, munterer an Gemüth und Kräften als das leztemal. Denselben Abend verließ Vetter Becker mein Haus, wo er neun Tage geherbergt, an Bord nach Amsterdam und vielleicht nach der neuen Welt. Er hat Sie auch in Weimar besucht, wenn Sie sich dessen erinnern. Seine Verbindung mit dem Kapellmeister übrigens ist mir unbekannt. Wir haben hier griechische Vorlesung gehalten in unserer kleinen Akademie, die aus Hänschen und Hill besteht. Er hat sich auf Oeconomie und Statistik gelegt, — und ist ein Liebhaber der Gymnastik zu Land und zu Wasser. Darnach kam ein junger, liebenswürdiger Jude, der nach London ging; und endlich ein halber Vetter, der als Matrose oder vielmehr Jungmann eine Reise nach Lissabon thut.

Die stille Woche fing sich mit einem Flußfieber an, welches hier epidemisch gewesen. Am Ostermontag bekam ich einen zweiten Anfall von Podagra, von dem ich, ungeachtet meines Incognito zum Valetschmauße, noch nicht ganz hergestellt bin. Mein Bett ist von Besuchern fast täglich belagert gewesen; heute vor 14 Tagen war der Graf Kayserlingk und diese Woche der Kanzler von Korf da. Beide Excellenzen versorgten mich mit Mitteln, und gebrauchte und nicht gebrauchte haben Gott Lob ihre Dienste gethan. Da man eben den Anfang macht, in meinem Garten zu arbeiten, freue ich mich auf Ihre QueckenCur.

Ihre drey Gespräche über die Seelenwanderung haben mir sehr Genüge gethan. Aber ich mag Hemsterhuis lesen, wie ich will, so komme ich nicht mit ihm fort. Ich bin gar nicht im Stande, mir den geringsten Begriff von dem Maximo der Ideen und dem Minimo eines Zeitraumes zu machen, und was diese beiden unbekannten Größen zur Erklärung der qualitatis occultae des Verlangens beytragen können, und wie der Beweis eines solchen Princips möglich ist, den er in dem Briefe über die Sculptur voraussetzt. Ein Ganzes von Theilen, ein Effect der Wirkung, eine Fähigkeit, seine Kraft dadurch ordnen zu können, daß man sich die Handlung

lang durch Hindernisse erschwere, das Uebergewicht der Trägheitskräfte gegen die Anziehungskräfte, zur Grundlage aller Moral und zum Erzeugungs-Princip des Universi, kommen mir als portenta dictionis und fictionis vor. Zuletzt lauft die ganze Untersuchung über die Natur der Begierden auf die bereits abgenutzte Figur einer krummen Linie hinaus. Beynah sollte man glauben, daß die Theorie des Verlangens auf dem paralogismo einer Einheit, und des Ueberdrusses auf einem andern paralogismo ihrer Unmöglichkeit beruhe; so wie die Auflösung des zwiefachen Widerspruches auf einer unendlichen Approximation. Falls ich nicht unrecht habe, so wäre es mir freylich lieber gewesen, wenn Sie diesen Mann ebenso, wie den Seelenwanderer, widerlegt und nicht Aufwasser gegeben hätten; denn mir scheint es, daß Sie die algebraische wie die kabbalistische Prose mit ein wenig Partheylichkeit angesehen haben.

Dom. Jubilate.

Ihre Trias habe ich gestern zum Abendbrod, heute zum Frühstück wiederholt. Haec placuit semel, haec decies repetita placebit — ohne Rücksicht auf das unschätzbare Buchbinder-Verdienst.

Unser alter Verleger hat mir sein geheimes Anliegen anvertraut, und aufrichtig gestanden,

völlige Consumtion beym Eingange bezahlen, wenn sie nämlich für eine gewisse Summe auf einmal nach fremden Ländern gehen lassen. Die Eintragung und Abschreibung aller Posten geschieht von drey Buchhaltern, und der wirkliche Ausgang muss durch Begleitscheine nachgewiesen werden, die innerhalb einer gewissen Zeit von den Gränzämtern bescheinigt zurückkommen müssen.

Wenn die Nachfrage bloss der Vollständigkeit wegen, oder aus Liebhaberey geschieht, warum wird die Beantwortung so dringend gemacht? Auch das wenige was ich zu liefern im Stande bin, ersuche ich nicht offen und unter meinem Namen mitzutheilen.

Meinen Jubel über Herrn Georgs Erscheinung habe noch denselben Abend nach Weimar ausgeschüttet, aber bisher keine weitere Nachricht erhalten. Gott gebe daß wir uns diesen Sommer auch einander sehen, und bescheere mir meinen alten lieben Joseph, den Rathsherrn Christoph, nebst dem zweiten Candidaten, den er ins Philanthropin schickt. Daß mir der erste so entwischt, hat mir weh genug gethan; aber St. George hat alles gut gemacht.

Kant arbeitet an der Metaphysik der Sitten — für wessen Verlag weiß ich nicht. Mit seiner kleinen Schrift denkt er auch gegen Ostern fertig zu seyn.

Ich habe diesen ganzen verflossenen Winter fast nichts für mich arbeiten können, sondern ihn für Fremde verschleudert, selbst zum Nachtheil meines Sohns der jetzt Lust zur Medicin hat, was mir auch lieb ist. Bentevegni ist nun in seine Garnison zurückgekehrt und Hogendorp hat seinen Abschied genommen, nach Holland heimzugehen. Sein Charakter wird hier von Allen, die ihn genauer kennen, aufgegeben, ich verzweifle nunmehr beynahe auch daran, und es jammert mich um den Verfall einer so großen Anlage.

Des Luchet Hist. litt. de Voltaire lohnt der Mühe nicht. Aber noch saurer ist mir die Reise durch Raynal's zehn Theile geworden. Was für ein unverschämter Sophist und Declamator! Wie habe ich mich dagegen in der kleinen Schweizerhütte eines Maurers erquickt, Lienhard und Gertrud! Dieses Volksbuch verdient auch von Ihnen gekannt zu werden. Wie fein ist in diesem rührenden Drama das πρῶτον ψεῦδος der Apostel neuer Philosophie über die Legislation aufgedeckt! Nicolai's gelehrtes Meisterstück und Mendelsohns Vorrede habe ich auch angesehen, aber einige Subtilitäten der letzteren nicht verstanden.

Die Göttingische Recension der Critik der reinen Vernunft habe ich mit Vergnügen gelesen. Wer mag der Verfasser seyn? Meiners

einen Licentträger, der lange Jahre bey dem sel. Herrn Commercienrath gedient, und in dessen Treue ich so wenig Ursache habe ein Mißtrauen zu setzen, als er. Unterdessen daran nichts versehen, auch keine Staatsgeheimnisse enthalten waren, so ist man doch nicht immer im Stande, alle kleine Zufälle vorher zu sehen.

Der Welt- und Rathsherr ist ohne Zweifel eine einzige Person, nämlich Herr Christoph B. Was die Sache selbst anbetrifft, so möchte ich wohl eben nicht im Stande seyn, Genüge zu thun, weil mein Posten so eingeschränkt wie möglich ist, und mein Geschmack mehr wie sonst entfernt, außer meinen Cirkel zu gehen. Das Minimum ist das Gesetz meiner Wirsamkeit oder vielmehr Unthätigkeit. Je weniger ich weiß, desto weniger habe ich zu verantworten. Ich habe weder mit Accise- noch Zollsachen das geringste zu thun, sondern bin von Gottes Gnaden lediglich Verwalter der beiden Magazine, wovon eines bereits fast eingegangen. — Die Licentträger (nicht einmal der Licentfuhrmann) stehen unter mir, und nur die Waaren, welche über die erlaubte Zeit liegen bleiben, zahlen das Lagergeld, und kommen in mein Depot-Register, sehr selten Beschläge. Unwissenheit und Ruhe ist mein Loos, mein Element und mein Wunsch.

Chansons und cupido sordidus der Geist aller zeitigen Reformationen, Quackfalbereyen und Experimentensucht in hoc vili corpore. Kurz, jeder hat seinen Beruf, sein Gewissen und seine Hausplage, alias Ehre, um wenigstens aus der Noth Tugend machen zu können.

Wir haben hier einen neuen Accise-Tarif von 1769; aber keinen neuen Zoll-Tarif seit 1725, von dem kein gedrucktes Exemplar mehr aufzutreiben. Ich besitze weder ein gedrucktes noch geschriebenes Exemplar, womit sich viele Officianten in Ermanglung des ersten behelfen müssen, weil er ohnehin nur aus wenigen Bogen besteht. Wie Gesetze durch Sitten ergänzt werden, so manche Sätze durch usance. Uebrigens werden die Rechnungsbücher eben so strenge controlirt und verificirt, als die redevables exercirt, und die geringste Irregularität geahndet und zur Verantwortung gezogen.

Beym Zoll findet keine Vergütung statt; sondern bloß bey der Consumtions-Accise, welche die Großhändler gar nicht angeht, sondern bey jedem Verkauf von dem Detailleur bezahlt werden muß. Die übrigen stehen auf 1/3, das heißt, zahlen nur 1/3 von der Consumtions-Accise und sind dadurch völlig von allen Vergütungen ausgeschlossen, welche nur denjenigen zu gut kommt, welche die

völlige Consumtion beym Eingange bezahlen, wenn sie nämlich für eine gewisse Summe auf einmal nach fremden Ländern gehen lassen. Die Eintragung und Abschreibung aller Posten geschieht von drey Buchhaltern, und der wirkliche Ausgang muß durch Begleitscheine nachgewiesen werden, die innerhalb einer gewissen Zeit von den Gränzämtern bescheinigt zurückkommen müssen.

Wenn die Nachfrage bloß der Vollständigkeit wegen, oder aus Liebhaberey geschieht, warum wird die Beantwortung so dringend gemacht? Auch das wenige was ich zu liefern im Stande bin, ersuche ich nicht offen und unter meinem Namen mitzutheilen.

Meinen Jubel über Herrn Georgs Erscheinung habe noch denselben Abend nach Weimar ausgeschüttet, aber bisher keine weitere Nachricht erhalten. Gott gebe daß wir uns diesen Sommer auch einander sehen, und bescheere mir meinen alten lieben Joseph, den Rathsherrn Christoph, nebst dem zweiten Candidaten, den er ins Philanthropin schickt. Daß mir der erste so entwischt, hat mir weh genug gethan; aber St. George hat alles gut gemacht.

Kant arbeitet an der Metaphysik der Sitten — für wessen Verlag weiß ich nicht. Mit seiner kleinen Schrift denkt er auch gegen Ostern fertig zu seyn.

291. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 8ten Februar 1782.

Herzlich geliebtester Freund, zum neuen Verlage wünsche ich Ihnen Glück. Auf den kleinen Nachtrag zur Critik warte ich mit mehr Antheil. Morgen denke ich mit der Vergleichung der Humischen Uebersetzung vom Advocaten Schreiter zu Ende zu kommen. Die philosophische Genauigkeit ist durch den affectirten Purismus und die sehr uneigentlichen Umschreibungen mancher Kunstwörter verdunkelt und bisweilen beynahe verhudelt worden.

Ich lese jetzt die prächtige Ausgabe der Briefe und vermischten Werke Lord Chesterfields in vier großen Quartbänden. Die Briefe an seinen Sohn haben mir in der Uebersetzung eben nicht recht gefallen, daher ich nur die zwey ersten Theile gelesen. Aus der Quelle schmecken sie mir besser, ich habe eben den zweiten Band angefangen und kann nicht aufhören.

292. An Herder.

Königsberg den 20. April 1782.

Herzenslieber Gevatter, Landsmann, Gönner und Freund, Ich ergreife recht hungrig und durstig die Feder zu einem Briefe an Sie. Es sind 4 wo nicht 6 und mehr Wochen, daß ich einen Bogen anfing, und zwar an Ihre liebe,

holde Frau, deren Elegie am letzten Tage des verflossenen Jahres mir wie ein Schwert durch die Seele gegangen war. Am Krönungstage erfreute mich Ihr erstes, und am 19. März Ihr zweites Päckchen. Es kam mir zwar etwas ungebührlich vor, daß die Frau General-Superintendentin buchbindern, und, wenn ich mich wegen der Zwillings-Aehnlichkeit an der Handschrift nicht irre, für meinen lieben Pathen August briefwechseln muß; unterdessen beruhigten und erquickten mich diese redenden und lebenden Zeichen und Merkmale von dem Wohlbefinden und Wohlwollen Ihrer verehrungswürdigen Hälfte, deren Gesundheit und Zufriedenheit mir so nahe am Herzen liegt.

Dom. Esto mihi hatte ich in diesem Jahre meinen ersten Kirchgang gehalten, und war ganz unerwartet und ungeputzt zu Mittag bey Hippel vergnügt gewesen, als der treue gute Geselle mit seinem Vetter Becker mich zu Hause überfiel; der mich während seines ganzen hiesigen Aufenthaltes so warm gehalten, daß ich beschämt und verlegen gewesen bin. Sie wissen, bester Herder, daß ich seinem Glück und seiner innigen Freundschaft und Fürsprache meine ganze gegenwärtige erwünschte Ruhe und Genuß des Lebens zu verdanken habe; und ich bin kaum im Stande gewesen, ihm gemeine Höflichkeit zu erzeigen.

Meine Hausmutter behilft sich ohne Magd; meine ganze Haushaltung besteht aus lauter Defecten. Er hat mir Freunde mitgebracht, Freunde hier angeworben und nachgelassen, des Raynal neue Auflage, nach der ich hier umsonst gefragt und gesucht, auf der Stelle verschafft, und mich noch den Tag vor seiner Abreise mit einer Miethkutsche zum Valet-Schmause bey seiner Schwester einholen lassen. Ich habe diese ganze Woche nichts als Abschied zu nehmen gehabt. Montags ging Freund Hartknoch ab, munterer an Gemüth und Kräften als das leztemal. Denselben Abend verließ Vetter Becker mein Haus, wo er neun Tage geherbergt, an Bord nach Amsterdam und vielleicht nach der neuen Welt. Er hat Sie auch in Weimar besucht, wenn Sie sich dessen erinnern. Seine Verbindung mit dem Kapellmeister übrigens ist mir unbekannt. Wir haben hier griechische Vorlesung gehalten in unserer kleinen Akademie, die aus Hänschen und Hill besteht. Er hat sich auf Oeconomie und Statistik gelegt, — und ist ein Liebhaber der Gymnastik zu Land und zu Wasser. Darnach kam ein junger, liebenswürdiger Jude, der nach London ging; und endlich ein halber Vetter, der als Matrose oder vielmehr Jungmann eine Reise nach Lissabon thut.

Die stille Woche fing sich mit einem Flußfieber an, welches hier epidemisch gewesen. Am Ostermontag bekam ich einen zweiten Anfall von Podagra, von dem ich, ungeachtet meines Incognito zum Valetschmauße, noch nicht ganz hergestellt bin. Mein Bett ist von Besuchern fast täglich belagert gewesen; heute vor 14 Tagen war der Graf Kayserlingk und diese Woche der Kanzler von Korf da. Beide Excellenzen versorgten mich mit Mitteln, und gebrauchte und nicht gebrauchte haben Gott Lob ihre Dienste gethan. Da man eben den Anfang macht, in meinem Garten zu arbeiten, freue ich mich auf Ihre QueckenCur.

Ihre drey Gespräche über die Seelenwanderung haben mir sehr Genüge gethan. Aber ich mag Hemsterhuis lesen, wie ich will, so komme ich nicht mit ihm fort. Ich bin gar nicht im Stande, mir den geringsten Begriff von dem Maximo der Ideen und dem Minimo eines Zeitraumes zu machen, und was diese beiden unbekannten Größen zur Erklärung der qualitatis occultae des Verlangens beytragen können, und wie der Beweis eines solchen Princips möglich ist, den er in dem Briefe über die Sculptur voraussetzt. Ein Ganzes von Theilen, ein Effect der Wirkung, eine Fähigkeit, seine Kraft dadurch ordnen zu können, daß man sich die Hand-

lang durch Hindernisse erschwere, das Uebergewicht der Trägheitskräfte gegen die Anziehungskräfte, zur Grundlage aller Moral und zum Erzeugungs-Princip des Universi, kommen mir als portenta dictionis und fictionis vor. Zuletzt lauft die ganze Untersuchung über die Natur der Begierden auf die bereits abgenutzte Figur einer krummen Linie hinaus. Beynah sollte man glauben, daß die Theorie des Verlangens auf dem paralogismo einer Einheit, und des Ueberdrusses auf einem andern paralogismo ihrer Unmöglichkeit beruhe; so wie die Auflösung des zwiefachen Widerspruches auf einer unendlichen Approximation. Falls ich nicht unrecht habe, so wäre es mir freylich lieber gewesen, wenn Sie diesen Mann ebenso, wie den Seelenwanderer, widerlegt und nicht Aufwasser gegeben hätten; denn mir scheint es, daß Sie die algebraische wie die kabbalistische Prose mit ein wenig Partheylichkeit angesehen haben.

Dom. Jubilate.

Ihre Trias habe ich gestern zum Abendbrod, heute zum Frühstück wiederholt. Haec placuit semel, haec decies repetita placebit — ohne Rücksicht auf das unschätzbare Buchbinder-Verdienst.

Unser alter Verleger hat mir sein geheimes Anliegen anvertraut, und aufrichtig gestanden,

daß Eifersucht der Freundschaft und Berufs-Interesse gemeinschaftlich auf ihn wirken. Da das Materiale seiner Gesinnungen gut ist, so werden Sie es mit dem Formale von seiner und meiner Seite nicht genau nehmen. Also inter bonos bene, zur Sache, liebster, bester Gevatter. Nach alten, verjährten Rechten einer vertraulichen Freundschaft vermuthet er andere Ursachen, warum Sie z. E. Hofmann zum Verleger vorziehen und ihn sitzen lassen. Die Schuld kann an Ihrem guten Willen und Herzen nicht liegen; er vermuthet daher Umstände, die Sie nöthigen, den Wucher fremder Leute zu befriedigen. Sollte diese Vermuthung gegründet seyn, so beschwört er Sie, über 1000 Rthlr. und mehr zu disponiren gegen landesübliche Zinse, und leichtere Verbindungen unangenehmen Verwicklungen vorzuziehen. Da ich an der Ehrlichkeit seiner Absichten nicht zweiffe, so werden Sie ein etwaniges Mißverständniß ihm nicht übel nehmen, so wenig als mir selbst den Antheil, diese Erklärung für ihn zu übernehmen. Ich kenne diesen Druck zu enger Schuhe aus der Erfahrung, besonders bey meinem Hange eines fruges consumere nati. Reiche Leute haben überhaupt weniger Geschmack und mehr Verleugnung desjenigen was sie haben, als Dürftige.

Ich habe diesen ganzen verflossenen Winter fast nichts für mich arbeiten können, sondern ihn für Fremde verschleudert, selbst zum Nachtheil meines Sohns der jetzt Lust zur Medicin hat, was mir auch lieb ist. Bentevegni ist nun in seine Garnison zurückgekehrt und Hogendorp hat seinen Abschied genommen, nach Holland heimzugehen. Sein Charakter wird hier von Allen, die ihn genauer kennen, aufgegeben, ich verzweifle nunmehr beynahe auch daran, und es jammert mich um den Verfall einer so großen Anlage.

Des Luchet Hist. litt. de Voltaire lohnt der Mühe nicht. Aber noch saurer ist mir die Reise durch Raynal's zehn Theile geworden. Was für ein unverschämter Sophist und Declamator! Wie habe ich mich dagegen in der kleinen Schweizerhütte eines Maurers erquickt, Lienhard und Gertrud! Dieses Volksbuch verdient auch von Ihnen gekannt zu werden. Wie fein ist in diesem rührenden Drama das πρῶτον ψεῦδος der Apostel neuer Philosophie über die Legislation aufgedeckt! Nicolai's gelehrtes Meisterstück und Mendelsohns Vorrede habe ich auch angesehen, aber einige Subtilitäten der letzteren nicht verstanden.

Die Göttingische Recension der Critik der reinen Vernunft habe ich mit Vergnügen gelesen. Wer mag der Verfasser seyn? Meiners

scheint es nicht; Feder ist mir ganz unbekannt. Man hat hier auf beyde gerathen. Der Autor soll gar nicht zufrieden damit seyn; ob er Grund hat, weiß ich nicht. Mir kam sie gründlich und aufrichtig und anständig vor. So viel ist gewiß, daß ohne Berkeley kein Hume geworden wäre, wie ohne diesen kein Kant. Es lauft doch alles zuletzt auf Ueberlieferung hinaus, wie alle Abstraction auf sinnliche Eindrücke. Mein Sinn geht noch immer etwas über den letzten Abschnitt des kritischen Elementarbuches, die Theologie betreffend, auszuarbeiten. Vielleicht kommen während der Zeit seine Prolegomena einer noch zu schreibenden Metaphysik heraus, als ein Kern und Stern des grossen Organi, woran er jetzt arbeiten soll.

Ihre Fortsetzung im Merkur, und Ihr neues Werk über die Poesie der Ebräer, und was Sie sonst haben; mir armen alten Prediger oder Marktschreyer in der Wüste vergnügte Augenblicke und Stunden zu machen, darnach strecke ich meine Hand aus wie ein Bettler am Heck. Was ich Ihnen nicht zu sagen noch zu schreiben weiß, sind pia desideria — tacitus clamor einer schmachtenden Sehnsucht. —

Meine verehrungswürdige Freundin,
Gevatterin und Gönnerin,

Nun der lieben kleinen Theodora Geburtstag kehre mit Gesundheit, Wonne und Freude bey Ihnen ein! Wenn die Seelenwanderung gleich durch Gespräche besser widerlegt als bewiesen worden, so haben doch Reichardt's und seiner treuen, guten Gesellin Gespräche von allem, was Ihnen eigen, näher und lieb ist, und Sie einem jeden dazu macht, mehr als eine Seelenwanderung bey lebendem — wiewohl etwas gelähmtem — Leibe in mir hervorgebracht. Aber alle diese Seelenwanderungen thun kein Genüge. Mich mit diesen meinen Augen an Ihnen, meine verehrungswürdige Freundin und Gevatterin, an dem Bischof Ihres Herzens und Ihres Hauses, an allen Ihren lieben Kindern, besonders dem erkornen Maler, Correspondenten und Virtuosen, meinem Pathen August, satt zu sehen, ist meine Hoffnung und mein Wunsch.

Wüßte ich, daß in irgend einer Sache mein letzter Versuch so gut gerathen möchte, als der erste Ihrer neuen Kunst, so würde ich auch das Herz haben zu einer Gegendedication. Pathchen ist Gott Lob gesund und jedermanns Liebling. Meine mittelste Tochter, welche dem Vater am meisten schlachten soll, die schwächlichste und jetzt am Fieber bettlägerig. Die älteste

hat einen beschwerlichen Husten, und mein Sohn hat dieses Jahr einen ziemlichen Anfang gemacht, polnisch zu stammeln. Mutter und Kinder empfehlen sich Ihnen sämmtlich auf das ehrerbietigste und zärtlichste.

293. An Johann Georg Müller nach Schaffhausen.

Königsberg den 22. April 1782.

Sie erhalten hier die leere Hälfte Ihrer gütigen Zuschrift vom 3ten März ausgefüllt wieder zurück, wenigstens mit dem Scheine eines richtigen Empfanges, statt einer förmlichen Antwort auf den mir angenehmen Inhalt Ihrer guten Gesinnungen, die ich besser zu erkennen als zu erwiedern im Stande bin.

Jeder Schriftsteller ist hierin ein schöner Geist, daß ihm die Eroberung eines neuen Lesers schmeichelt, und ein wenig Buhlerey scheint zum Handwerk zu gehören oder vielmehr zum Berufe — neque enim mihi cornea fibra est.

Wir haben das Gute, das wir von einander wissen, einer Quelle zu verdanken. Da wir nunmehr in einer gleich weiten Entfernung von dieser Quelle und von ihrem wohlthätigen Genusse leben, so wollen wir selbige zu einem gemeinschaftlichen Heerde oder

Brennpuncte unseres gegenseitigen Andenkens machen.

Ich wünsche Ihnen also zuvörderst zu Ihrer glücklichen Heimkunft in Ihr liebes Vaterland Glück, bitte meine drey Züricher Freunde, die Hrn. Lavater, Pfenninger und Häfeli bey Gelegenheit herzlich zu grüßen, auch unbekannter Weise den Verfasser eines sehr erbaulichen Drama für das Landvolk — Ich weiß weder recht seinen Namen noch Aufenthalt — Aber so viel weiß ich, daß ich mit einem fahrenden Ritter beide Indien durchstreift, überdrüssig seiner Dulcineen und Oelgötzen —

Auditis? an me ludit amabilis
Insania? —

In Lienhards und Gertruds Hütte sah ich Erscheinungen einer ächteren Philosophie und Politik, als in Raynal's 10 Theilen ost- und westindischer Mährchen.

Kommt Ihnen die Hut und Warte des Ihnen zubereiteten Weinberges so beschwerlich vor? Bedenken Sie, würdiger junger Mann und Freund, bey jeder Tages-Last und Hitze das Ende —

Wie gut wird sich's doch nach der Arbeit ruhn!
Wie wohl wird's thun! —

Alles schläft um mich, und ich bin ungern der letzte, auch meiner Gedanken und Sinne

nicht mehr mächtig, wegen äusserer und innerer Schwäche. Empfehle Sie also göttlicher Obhut, mich Ihrem geneigten Andenken.

294. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 23. Mai 1782.

Herzlich geliebtester Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Ich habe alle Tage auf einen Anlaß gewartet, Ihnen zu schreiben, aber gar nicht den traurigen und schmerzhaften vermuthet, welchen mir heute Ihr Herr Schwager mitgetheilt. Aus der Erfahrung kenne ich zwar einen solchen Verlust nicht, aber meine hypochondrische Einbildungskraft anticipirt alle mögliche Uebel des menschlichen Lebens und seiner splendidarum miseriarum. Der Stifter aller Freuden ist zugleich ein Gott alles Trostes — und beide entspringen gar hoch vom Himmel her aus seinem Vater- und Mutterherzen. Wäre der selige Wilhelm an natürlichen oder eingepropften Blattern gestorben, so hätten Sie mehr Ursache sich zu beunruhigen und mit Fleisch und Blut zu hadern. Der Mensch weiß nichts, Gott allein die beste Art und Zeit.

Am ersten Pfingstfeyertage besuchte mich Hr. Prof. Kant mit einer Nachricht, die mich auch nicht wenig gerührt, und an der Sie auch einigen Antheil nehmen werden, weil

Sie den jungen B..... auf dem Philanthropin gekannt, den sein Vater nach vollbrachtem schlechtem Laufe nach Liebau geschickt, um die Handlung auszulernen. Da macht er dumme Streiche, verschreibt sich Waaren auf seiner Familie Namen. Sein Herr erfährt dieß, wird natürlicherweise ungehalten; der junge Mensch lauft weg, und kommt hieher; giebt seinem Vater von seinem Aufenthalte Nachricht. Dieser wendet sich an Kant, und zum Theil an mich, hat die Absicht, den Ungehorsam seines Sohnes wenigstens durch einen kleinen Schreck abzustrafen. Eben wie man Willens ist, den Entwurf des Vaters auszuführen, stirbt der junge Mensch an einer hitzigen Krankheit plötzlich. Wäre der Brief einen Posttag eher angekommen, so hätte jedermann diesen unvermutheten Todesfall der angelegten Alteration zugeschrieben, und der Vater sich vielleicht aus seinem harmlosen Einfall die größten Skrupel gemacht. Nun ist alles zu rechter Zeit geschehen für den Todten und die Lebendigen.

Die beste Erziehungs-Anstalt ist wohl der liebe Tod für unser ganzes Geschlecht. — Eben da ich dieses schreibe, fällt mein Marianchen die ganze Treppe über Hals und Kopf herunter — auch ein Schreck, doch Gott Lob ohne allen Schaden.

Das beste Philanthropin ist jene Geisterwelt unschuldiger und vollendeter Seelen, jene hohe Schule ächter Virtuosen, und unser aller Mutter. Beruhigen Sie Ihre liebe fromme Frau, daß Wilhelm die Reise dahin glücklich überstanden; wehret ihnen nicht, denn solcher Kleinen ist das Himmelreich. Gott erhalte Ihre beste Hälfte und Louischen, erfreue auch wieder Ihr verödetes Haus mit neuer, frischer Segensfreude.

295. An Herder.

Königsberg den 9ten Juli 1782.

Den 9ten Mai wurde ich mit Ihrem zärtlichen Herzens- und Seelenschreiben erquickt. Der Geist war willig, gleich den Tag darauf zu antworten; Sie hatten aber meine Apologie schon erhalten, sagte das Fleisch, und also wollte ich das Meßgut, ich meyne Ihres, abwarten, aber umsonst. Anderes habe ich erhalten aber nicht Ihres, und ich habe recht viel Mühe gehabt, ein Stück des Merkurs hier aufzutreiben. Wie gerne hätte ich das Postgeld für Ihre hebräische Poesie und merkurialischen Zweifel bezahlt! Die Fortsetzung von beiden wünsche und hoffe ich früher zu erhalten.

Gott gebe, daß bey Ihnen der Sommer besser gerathen seyn möge, als hier zu Lande.

Die Kälte lähmt mir beynahe Hände und Füße, Gehirn, Zunge und Herz — und vice versa kann ich selten einen Gang nach der Stadt thun, ohne, mit der adeligen Dame im Wakefield, fadennaß zu seyn.

Zum besten Zimmer und zu der neuen Aussicht aus demselben in das gelobte Land wünsche ich Glück, und daß Pathe Hamann auch darin hängt, wie Augustchen sagt; denn leider ist Hängen eine Familien-Krankheit, wenn es auch am Holze des verklärten P. P. erfüllt werden sollte.

Auf den Nicolaus Bassometus zu kommen, so bin ich hier der erste Leser gewesen; denn ein hiesiger Vetter des gelehrten und berühmten Verfassers erhielt es und trat mir den Rang ab. Hier erhielt ein guter Freund von einem dortigen den Wink, daß jedermann zu Berlin über die Belesenheit dieses Meisterstücks erstaune und so wenig begreifen könne, wie jener Kardinal, wo Ariost den ganzen Kram hergenommen hätte. Was mir bloß ahnen mußte, haben Sie brav bewiesen, und ist jemand im Stande, Lessings Stelle zu ersetzen, so sind Sie es — ich meyne, gegen jene hypokritischen Heuschrecken, die sich für Riesen von den Kindern Enak's halten und possunt quia videntur. Von eben derselben Faust erwartet man eine gelehrte Reisebeschreibung,

die alles übertreffen soll. Ipse fecit, ipse dixit. Die Materie selbst ist über meinen Horizont. Zufällig traf ich den de Pay an, den ich durchlief und wenigstens genug fand, meinen dunkeln Verdacht zu bestätigen. Ton und Styl gaben mir die stärkste Witterung. Aber was rede ich zum Preise meiner Nase gegen Ihr Adler- und Falken-Auge? Apoll erhalte Sie doch bey dem ruhigen, prüfenden Muth und bey dem schönen Prospect Ihres neuen Saales oder peripatetischen Museums!

Auch ich habe einen neuen Garten, liebster, bester Gevatter. Vier und zwanzig hochstämmige Obstbäume kamen endlich am Pfingstheiligen Abend mit einem Lübeckischen Schiffer an, und sind, ungeachtet ihrer späten Ankunft, alle ausgeschlagen. Sie machen einen schönen Mittelgang meines bisher wüst und öde gelegenen Gartens. Auch hat ein Officier sein Gezelt in meinem Gehöft aufgeschlagen, unter dem sich meine Kinder freuen und in dem wir unsern Mittag halten. Wünschte aber von beiden bald befreyt und erlößt zu seyn, welches diese Woche, so Gott will, geschehen wird.

Von Vetter Becker, des Kapellmeisters Reisegefährten, ist hier kein Laut zu hören. Auch Hr. v. Hogendorp in Haag, dem er von Reichardt und mir empfohlen worden, und von

dem ich nur gestern einen Brief an seinen Bruder gelesen, denkt nicht mit einer Sylbe an ihn. Habe ich Ihnen nicht von diesem Candidaten der americanischen Colonien geschrieben, und können Sie sich nicht auf den Besuch desselben besinnen, und das Geheimniß seines Namens und Schicksals aufklären?

Der Freund in Haag macht mir abermals Hoffnung zu Hemsterhuis Schriften. So neugierig ich auch darnach bin, scheinen sie mir doch Ihres Fleißes nicht würdig zu seyn. Ist nicht eine zweite, vermehrte Auflage von Schlosser's Gesprächen erschienen? Gesetzt, daß er Ihnen auch antwortete, so lassen Sie die Materie ruhen.

Je älter ich werde, desto weiser kommt mir der Spruch vor: Quae supra nos, nihil ad nos. Vom Kirchenboten ist auch das Manuscript des Planes mir in die Hände gerathen und das erste Stück geopfert worden. Ich kann auch nicht Land sehen; hoffe aber, die Leute werden es zeitig genug müde werden. Hier ging das Gerücht, daß unser Kaufmann an Verbindung der Herrnhuterey und Freymaurerey arbeite. Claudius Vorrede zu seiner Uebersetzung habe ich im Laden durchgelaufen. Er hat es sich recht sauer werden lassen, den geheimen Sinn wenigstens wahrscheinlich zu machen. Ob er die Kunst gehabt,

den Unsinn räthselhaft zu machen, wünschte ich aus seiner Uebersetzung zu sehen, wenn er an mich denken wird.

Ein jüdischer Student, Namens Elkana, einer der besten Zuhörer des Kant, ist neulich von Sinnen gekommen. Man beschuldigt seinen Lehrer, den unordentlichen Fleiß oder vielmehr die Eitelkeit dieses unglücklichen jungen Menschen zu viel genährt zu haben. Studiren und mathematisch-metaphysische Grübeley möchte wohl nicht allein Schuld seyn. Ich habe vor langer Zeit einige lateinische Stunden mit ihm gehabt, wir sind aber bald geschiedene Leute gewesen.

Häfeli hat mir ein paar Zeilen geschrieben und ein Dedications-Exemplar des P. P. im Namen des Verfassers zugefertigt. τί γάρ; πλὴν παντὶ τρόπῳ, εἴτε προφάσει, εἴτε ἀληθείᾳ — Phil. 1, 18. Wie sollte es mir denn, liebster Herder, ganz gleichgütig seyn, daß man an der Celebrität meiner Eitelkeit arbeitet, unterdessen ich selbst dem Gefühl der Vernichtung beinahe unterliege.

Den 10ten Jun.

Auch unserem dirigirenden Bürgermeister habe ich eine herzliche Freude durch Mittheilung Ihrer merkurialischen Briefe gemacht. Ich schickte sie ihm gestern durch meinen Sohn zu, und weil ich heute sie abzuholen kam,

wurde ich zur Erkenntlichkeit für die genossene Seelenspeise auf Sauerbraten und Caviar eingeladen. Es ist ihm ebenso gegangen wie mir. Wir haben beide ein dunkles Gefühl von dem Irrsal der nicolaitischen Mißgeburt gehabt, aber an Ihrer Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit hat es uns gefehlt, und diesen Vorzug gönnen wir Ihnen lieber als irgend einem andern. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie wir mit einander in Ansehung Ihrer Zweifel — und Einfälle, hätt' ich bald gesagt — sympathisirten, und wie die Kinder und Mädchen über die Niederlage des Großsprechers und Philisters uns freuten. Er nimmt als Bruder und Aeltester noch innigeren Antheil an der Sache, die für mich ein Räthsel, wenn eben nicht Geheimniß, bleibt. Beruhigen Sie doch mein brünstiges Verlangen nach einem ganzen Exemplar mit erster Post. Hemsterhuis und Schlosser sind nichts; aber das ist Wildpret und ein Essen wie ichs gern habe, und wofür Sie meine Seele segnet.

296. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 17ten Juni 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, Den 12. d. M. lief ich mit niedergeschlagenem Gemüth von Hrn. v. Auerswald, der als Ad-

jutant in Regimentssachen und auf einen Tag hier überrascht und mir einige Nachrichten mitgetheilt hatte, die mich nahe angingen, ließ unsern Dorow bei ihm, und lief, ohne recht zu wissen warum, in den Buchladen. Wollte eben so unruhig wieder forteilen, als man mir eine Neuigkeit anbot über Nordamerica und Demokratie. Das erste ist ganz gleichgültig für mich, und das zweite hatte auch nicht viel Reiz. Man sagte mir aber, daß es eine Schrift von Vetter Becker wäre. Ich steckte sie deßwegen mit einer ziemlich kaltsinnigen Neugierde in die Tasche, weil mich immer eine Art von Furcht anwandelt, wenn gute Freunde von mir heirathen und Schriftsteller werden. Kaum war ich mit meiner Ladung in mein Haus getreten, als mir meine Mädchen mit der frohen Zeitung eines erhaltenen Briefes entgegen gelaufen kamen. Eine so baldige Antwort von Ihnen hatte ich mir auch nicht vorgestellt — nicht des Vetters Stillschweigen sondern des Bruders in Haag Stillschweigen, totales Stillschweigen war mir unerklärlich und höchst ärgerlich, um desto mehr, da er in dem letzten Briefe hieher sich Ihrer umständlich erinnert hatte, — und der Zusammenhang doch so unvermeidlich war als Körper und sein Schatten.

In desto angenehmern Taumel versetzte mich der Inhalt Ihres lieben Briefes, daß ich nunmehr

mehr mit weniger Schwindel und Angst an Ihr Haus denken kann, daß Ihre gute fromme Frau mehr Stärke hat, als Sie für sie zu hoffen gewagt. Es geht den empfindseligen Seelen, wie den tiefgrübelnden Köpfen. Je tiefer sie trinken, desto eher werden sie nüchtern. Die Süßigkeiten des Lebens verlieren am ersten ihren Geschmack, der sich leicht gewöhnt und länger erhält an bittern und sauren Getränken. Im Kreutz, wie es unsere Religion schön sinnlich und bildlich nennt, liegt ein großer Genuß unserer Existenz und zugleich das wahre Treibwerk unserer verborgensten Kräfte.

Mein Sohn ist den 17. Mai mit D. Hagen zu Fuß aufs Botanisiren ausgewesen. Heute in der Kutsche ausgefahren zu gleicher Absicht. Was will die Leere, die ich fühle, gegen die Ihrige sagen, die ich mir freylich vorstellen kann!? Aber welcher Fülle von Sorgen, Kummer, Verantwortung &c. &c. sind Sie auch überhoben! Je größer die Liebe eines Vaters, desto tödtlicher sind seine Sorgen, und desto höllischer sein Schmerz. Je edler die Gaben unserer Kinder, desto mehr Gefahr ihrer Ausartung und Mißbrauchs und Verführung in einer Welt, die im Argen liegt, und kein Feind ist so gefährlich als unsere in mehr als einem Verstande blinde Zärtlichkeit und eitele Selbstliebe, sie als unsere eigenen Geschöpfe zu behan-

dein, und die thörichte Beflissenheit, ich weiß nicht was für ein Ideal unsers Bildes und Namens ihnen einzuprägen.

Wenn Sie wüßten, liebster Landsmann und Freund, wie ich den gestrigen Sonntag und Abschied des unglücklichen Holländers gefeyert, der sich hier noch eine Hölle erspielt, und selbige vermuthlich für seine würdige Mutter und Geschwister dort mitbringen wird. Im Evangelio heißt es: Wo der Vater wirkt da wirkt auch der Sohn. In der Natur und Gesellschaft aber: Wo der Schöpfer gewirkt hat, da thut der Verderber auch Zeichen und Wunder, und kann es auch nur in einem solchen Spielraum und auf einem so ergiebigen Boden thun. Die Industrie eines Schurken verhält sich zu eines ehrlichen Mannes seiner wie ein Maximum zum Minimum. Gott arbeitete sechs Tage; die Philosophen von — haben weder Tag noch Nacht Ruhe, um die sehr gute, wenn eben nicht beste Welt zum Chaos zu deformiren.

Der hohle Widerschall der ersten Schaufel kam wirklich von einem hohlen irdenen Gefäß her, und der Schatz, den Sie geliebt, ist geborgen, und hat Ihrer Hut und Wachsamkeit nicht mehr nöthig, ist vor Motten und Dieben und Mordbrennern sicher, auch vor der Gesellschaft von Pharaospielern.

So, eben so, sah ich und beobachtete meine Mutter sterben, und sie ist die einzige Leiche, die ich werden gesehen, und mit eben der dunkeln Wonne und Ahndung, womit Sie an der Verklärung und Verengelung des lieben Gesichts, wie Sie es nennen, gehangen. Alle Verzuckungen und Verunstaltungen des langwierigen schmerzhaften Lagers wurden in eine lächelnde, verhältnißmäßig harmonische Bildung aufgelöst.

Hat mirs geträumt, oder habe ich es gelesen oder gehört, daß Sie Ihren kleinen Kostgänger sogleich fortgeschickt? denn mein schwindlicher Kopf ist seiner eigenen Sinne nicht mächtig. Aber der unterstrichene Name in des Vetters Briefe hat mich auf diesen Umstand aufmerksam gemacht — und der Entschluß scheint mir ein wenig zu rasch und ungeduldig zu seyn. Je mehr man seinen Schmerz nährt, desto eher wird er reif, und die Natur, wie man sagt, läßt sich nicht mit der Mistgabel ausrotten.

Ungeachtet ich weder in dem Steckenpferde der Demokratie noch in einer wichtigeren Hauptsache mit unserm Vetter consonire, sondern vielmehr dissonire, so hat doch seine schriftliche Relation mir so viel Freude gemacht, und enthält so viel feine, naive, treffliche Züge, daß ich Copie genommen, die aber unter

meinem Schloß und Riegel bleiben wird Hippel ist der einzige, dem ich damit eine angenehme Stunde mit Mittheilung einmal auf seiner Villa zu machen wünschte, auch mit Unterdrückung des wahren Namens, wenn Sie diese Versicherung in Ansehung Ihrer nöthig finden — und nach seiner Abfahrt in die neue Welt.

Nach der Gicht habe ich mich lange mit dem Hüftweh gequält, das sich aber Gottlob! auch verloren. Schreiben Sie mir doch etwas von des Hogendorp Durchreise, und ob er seinen Abschied als Capitän erhalten. Vix credo. Ich danke Gott daß ich meinen Cursum mit ihm absolvirt, und mit meinen gemachten Experimenten meine Erfahrung bereichert und dort einige Dienste thun kann. Beruf habe ich dazu gehabt, leider! sein eigenes, seiner Mutter und seines Bruders Vertrauen, und mehr wie eine Angel hat er hier auch verschlucken müssen, die er zu seiner Zeit auch vielleicht fühlen wird. Kaum dieser Ruthe los; liegt vielleicht schon eine andere für mich fertig, wovon künftig, wenns der Mühe lohnt, mehr. —

Wissen Sie auch, liebster Freund, warum Hiob Schaafe, Kameele, Rinder und Esel in duplo wieder erhielt, aber nicht seine Kinder? Diese Frage habe ich vor vielen Jahren in einem alten Buche gelesen, als einen Be-

weis, daß die Todten bey Gott nicht verrechnet sind und ihre Unsterblichkeit allgemein vorausgesetzt wurde, noch ehe es den Phädonen einfiel, metaphysische Beweise von einer Thatsache zu erdichten, und ein reines oder vielmehr leeres atqui und ergo majestätischen Verheißungen und Machtsprüchen entgegen zu setzen, oder diese aus jenen herzuleiten.

Diese Seite sollte zum Umschlag dienen, ich bin aber zu weit mit meinem Geschmier fortgerückt, daß ich ein Couvert machen muß. Meine Absicht und mein Wunsch ist, daß Sie die gegenwärtige Lücke Ihres Lebens, die Ihnen so empfindlich fallen muß, so gut wie möglich auszufüllen suchten in einem: Deus nobis haec otia fecit — und sich vor der gegenwärtigen Wüsteney, worein Sie auf einmal versetzt sind, nicht zu sehr grauen ließen, die sich eben so leicht wieder in einen Lustgarten verwandeln kann; denn der natürliche Lauf der Dinge übertrifft alle Feenmährchen und Zauberkünste. Halten Sie sich nur am Vivit! so werden Sie auch mit Ihrer guten, frommen Frau bald ein Vivat! sagen können, und Gott für die unaussprechliche Gnade einer frühen, unschuldigen Vollendung, eines so sanften erbaulichen Ueberganges in das Land der Verheißung, von Grund der Seele danken und dar-

aus neuen Muth und frische Kräfte zu Ihrer eignen Laufbahn einathmen.

Ist dem kleinen Ueberläufer diese Welt nicht gut genug gewesen, mag er sich wissen in Abrahams Schoß. Desto mehr, überlassen Sie sich den Bedürfnissen und Zerstreuungen des häuslichen Lebens, die Ihnen und Andern wohlthätiger seyn werden, als alle Anstrengungen einer männlichen Ueberwindung.

Ich umarme Sie unter tausend Segenswünschen von mir und den Meinigen. Küssen und grüßen Sie Ihre gute fromme Frau, die brave Mutter Ihres seligen Wilhelmchens und seine einzige kleine liebe Schwester.

297. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 30. Juni 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht mitzutheilen, daß durch die verrathene Autorschaft der hier im Verlag herausgekommenen und bereits in unsern Zeitungen recensirten Schrift, das ganze Geheimniß ruchtbar geworden ist, und Prof. Kant mir zu meinem großen Befremden vor acht Tagen bei Green den Namen zu sagen wußte. Selbst Ihre Verschwiegenheit ist kein fügliches Mittel gewesen, die Sache geheim zu halten. Die kleine Schrift enthält so viele redende Züge,

besonders für einen, der das Corpus delicti gelesen, wovon hier mehr als ein Exemplar seyn muß, und wornach Kant durch das ungewöhnliche Rescript eben so lüstern gemacht worden, wie ich es selbst damals schon gewesen bin. Wegen einer ziemlich starken Stelle gegen Frankreich prophezeiht Kant dem Verfasser eben den Ostracismus in der neuen Welt. Wenigstens habe ich unsern Vetter gewarnt vor der Demomanie. Uebrigens denke ich, daß Sie eben keine Ursache haben, sich wegen dieses Unfalls zu beunruhigen, noch die ganze Sache selbst zu rügen, da unser Freund mit Gottes Hülfe geborgen ist, und man durch Gleichgültigkeit am sichersten und geschwindesten dergleichen Geschwätz auslöscht.

Wird der merkurialische Abt der Franzosen Heiland seyn? Wehe dem Patienten, bey dem der größere Quacksalber den kleineren (Helvetius) aussticht! Unseren Potentaten geht es, wie einem Cavalier in Liefland, der seines galonnirten Kleides wegen den Scharfrichter umarmte und Herr Bruder nannte; sie verkennen die Qualität der Philosophie und Politik in der galonnirten Schreibart des Abbate assassino. Ist es wahr, daß er hier durch nach Petersburg gehen wird?

298. An Herder.

Königsberg, den 7. Juli 1782.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, die ersten Tage dieses Monats sind mir die angenehmsten dieses Jahres gewesen, daß ich Ihnen auch davon Rechenschaft geben muß. Ich lag den 1ten d. M. im tiefen Nachmittagsschlaf, als mir jemand mitten in der Stube erschien, mit einem runden Hut auf dem Kopf, den ich vor Schlaf und Kurzsichtigkeit nicht zu erkennen im Stande war, und an den ich mir erst in 14 Tagen zu denken vorgenommen hatte. Wer sollte es anders seyn als unser alter Hartknoch? Die Taschen voll mit Waaren aus der Schweiz, einem Briefe von unserem Joh. Georg Müller, und zwey Proben fetten und grünen Käse, der mir wirklich gleich den Trauben Eskol schmeckt, wie er sie selbst nennt. Lavater hat zwar nicht geschrieben, aber heuriges und ferniges beygelegt. Den folgenden Tag, Maria Heimsuchung, kam Hartknoch wieder mit vollen Taschen und brachte mir aus dem Hartungischen Laden Ihr sehnsuchtsvoll vermißtes und erwünschtes Päckchen, das ich noch denselben Abend halb verschlungen, und die andere Hälfte zum Frühstück genossen, und alle meine Erwartung nicht nur befriedigt, sondern auch übertroffen, ungeachtet Ihrer Besorgnisse, wo-

ran Sie mich Theil nehmen lassen. Gott schenke Ihnen doch Gesundheit, Ruhe und Glück zur Fortsetzung Ihres Meisterstücks! Auch die Fortsetzung Ihrer allerliebsten Briefe habe ich von Hartknoch zu lesen bekommen: Er hat mir gute und angenehme Nachrichten von Ihrem allerseitigen Wohl mitgebracht, und daß all unser kummerhafter Antheil ein bloßes Mißverständniß gewesen. Mißverständnisse gehören, wie die Dissonanzen, zur Harmonie des menschlichen Lebens und der göttlichen Haushaltung. Ergo valeant cum ceteris erroribus.

Unsere Loge, ich meyne die am holländischen Baum, meine alte Nachbarin, hält heute ihren Jahrestag; die andere auf dem Tragheim, von der laxen Observanz, feyert immer den Johannistag. Ich möchte beynahe darauf wetten und eine hohe Wette thun, daß heute auch Ihre Gesundheit daselbst getrunken werden wird, wenigstens Ihres Namens mit Ruhm gedacht, aber nicht so Hephästions und Nabals, die sich dort beide stinkend gemacht.

Das Geheimniß unseres reisenden Betters ist nunmehr verrathen, troz aller möglichen Discretion von seiner und unseres Freundes Seite. Sie wissen, daß ich dem braven Reichardt mein zeitliches Glück zu verdanken habe, und alle seine etwanigen Menschlich-

keiten aufs genaueste genommen, bleibt er immer ein verdienter Mann in häuslichen und thätigen Verhältnissen. Weil also vielleicht seine Sicherheit dabey im Spiel ist, so theile ich es Ihnen auch noch als ein verrathenes Geheimniß mit, daß der räthselhafte Vetter Becker, der durch seine letzte Autorschaft und den hiesigen Verlag seiner Schrift über Nordamerika und Demokratie verrathen wurde, kein anderer als der berüchtigte, aber wenigstens für mich rechtschaffene, Schmohl ist. Ich habe den Menschen geliebt und hätte ihn gerne unserem Freunde abgenommen und einen Sommer hier behalten, wenn ich Einhundert Gulden wenigstens zu seinem nothdürftigen Unterhalte hätte ablegen können, wie ich 100 Rthlr. einmal liegen hatte, als ich Claudius vor einigen Jahren einlud, die ich aber zu meiner Kleidung anwandte, von der ich noch bestehe. Seine Zuneigung schien eben so stark zu seyn, das Geheimniß schwebte ihm mehr als einmal auf den Lippen, und ich weiß selbst nicht was mich abhielt, es ihm abzunehmen. Ich freue mich, ihn wenigstens acht Tage in meinem Hause beherbergt zu haben während meines Podagra. Er hat mir einen zwey Bogen langen Brief in englischer oder vielmehr angelsächsischer Sprache geschrieben, hat wenigstens Adams seinem

und sich selbst ähnlich gefunden, ohne letztere zu merken; und schwimmt vielleicht gegenwärtig schon nach Amerika, woher ich ihr erwarte. Sein corpus delicti, das hier mit hundert Ducaten, ich weiß nicht warum, verboten ist, habe ich nun erst gelesen. Von seinen wunderlichen, abentheuerlichen Schicksalen weiß ich keine Umstände, als daß er aus einem Gefängniß zu Halle entflohen seyn soll.

Heute vor drey Wochen bin ich den höflichsten Menschen, den ältesten Hrn. von Hogen... losgeworden. Alle Arbeit ist an ihm ...gewesen. Ein würdiger Pendant zum A...el, der sich auch noch meiner erinnert durch seine trigam observationum numismaticarum, ein paar Bogen voll Druckfehler und Sprachschnitzer, die schon vor ein paar Jahren zu Cracau ausgekommen.

Fast habe ich mich zu einer neuen Auflage meiner ersten und letzten Werke entschlossen. Weiß keinen andern Titel dafür, als fliegende Blätter. Erste Sammlung enthält I. Sokratische Denkwürdigkeiten, II. Wolken, III. Nachspiel u. s. w. Eher an Beschneidung als Ausdehnung zu denken. Haben Sie Erinnerungen mitzutheilen, so bitte ich darum in einer müßigen Viertelstunde, wo Sie Ihren eigenen Arbeiten nichts entziehen, die mir herzanliegender sind als meine Reliquien.

keiten aufs genaueste genommen, bleibt er immer ein verdienter Mann in häuslichen und thätigen Verhältnissen. Weil also vielleicht seine Sicherheit dabey im Spiel ist, so theile ich es Ihnen auch noch als ein verrathenes Geheimniß mit, daß der räthselhafte Vetter Wecker, der durch seine letzte Autorschaft und den hiesigen Verlag seiner Schrift über Nordamerika und Demokratie verrathen wurde, kein anderer als der berüchtigte, aber wenigstens für mich rechtschaffene, Schmohl ist. Ich habe den Menschen geliebt und hätte ihn gerne unserem Freunde abgenommen und einen Sommer hier behalten, wenn ich Einhundert Gulden wenigstens zu seinem nothdürftigen Unterhalte hätte ablegen können, wie ich 100 Rthlr. einmal liegen hatte, als ich Claudius vor einigen Jahren einlud, die ich aber zu meiner Kleidung anwandte, von der ich noch bestehe. Seine Zuneigung schien eben so stark zu seyn, das Geheimniß schwebte ihm mehr als einmal auf den Lippen, und ich weiß selbst nicht was mich abhielt, es ihm abzunehmen. Ich freue mich, ihn wenigstens acht Tage in meinem Hause beherbergt zu haben während meines Podagra. Er hat mir einen zwey Bogen langen Brief in englischer oder vielmehr angelsächsischer Sprache geschrieben, hat wenigstens Adams seinem

Ideal und sich selbst ähnlich gefunden, ohne das letztere zu merken; und schwimmt vielleicht gegenwärtig schon nach America, woher ich mehr erwarte. Sein corpus delicti, das hier mit hundert Ducaten, ich weiß nicht warum, verboten ist, habe ich nun erst gelesen. Von seinen wunderlichen, abentheuerlichen Schicksalen weiß ich keine Umstände, als daß er aus einem Gefängniß zu Halle entflohen seyn soll.

Heute vor drey Wochen bin ich den bösen Menschen, den ältesten Hrn. von Hogendorp, losgeworden. Alle Arbeit ist an ihm verloren gewesen. Ein würdiger Pendant zum Abt Penzel, der sich auch noch meiner erinnert durch eine trigam observationum numismaticarum, ein paar Bogen voll Druckfehler und Sprachschnitzer, die schon vor ein paar Jahren zu Cracau ausgekommen.

Fast habe ich mich zu einer neuen Auflage meiner ersten und letzten Werke entschlossen. Weiß keinen andern Titel dafür, als fliegende Blätter. Erste Sammlung enthält I. Sokratische Denkwürdigkeiten, II. Wolken, III. Nachspiel u. s. w. Eher an Beschneidung als Ausdehnung zu denken. Haben Sie Erinnerungen mitzutheilen, so bitte ich darum in einer müßigen Viertelstunde, wo Sie Ihren eigenen Arbeiten nichts entziehen, die mir herzanliegender sind als meine Reliquien.

Stillen Sie doch meinen Hunger und Durst nach der Fortsetzung und dem Ende Ihrer antinicolaitischen Untersuchungen. Ich kann die Auflösung des Räthsels nicht erwarten. Versäumen Sie doch keinen Posttag. Komme ich dieses Jahr auf eine einzige Nacht aufs Land, so soll mich Ihr Geist der ältesten Poesie begleiten. Es ist Schade, dieses Buch nicht mit ganzer Seele zu lesen, als ein Muster prosaischer und poetischer Beredsamkeit. Gott gebe Ihnen doch Stärke und Freudigkeit zum Exegi monumentum aere perennius, und geniessen Sie so viel Wollust im Schreiben, als unser einer im Lesen.

Meine Obstbäume im Garten grünen und gedeihen nach Herzenslust. Wenn mir der Himmel diese Erstlinge erhält, so höre ich auf wie Adam anfing und werde auf meine alten Tage ein Gärtner. Es muß alles spät bey mir kommen — und zeitig genug zum Feyerabend.

All mein Lesen ist nichts als mich stumpfer zu machen und meine lange Weile zu vergrößern. Hänschen hat den Anfang gemacht, bey Archidiaconus Matthes in die Kinderlehre zu gehen. Wir haben dieses Jahr zum sechszehnmale das N. T. angefangen und sind gegenwärtig im Briefe an die Hebräer. Im Lateinischen lesen wir das dritte Buch der

Aeneide, im Hebräischen das 4te Buch Mosis. Gestern endigte Hill mit ihm die Biesterische Ausgabe der platonischen Gespräche, und ich wurde feyerlich dazu eingeladen. Einer übertraf den andern an Feuer und Gefühl. Im letzten Buche der Iliade bin ich auch schon mit ihm, und Hill zu Gefallen werden wir nächstens einen Versuch mit Pindar machen. So diene ich wenigstens wie ein stumpfer Stein, Anderen die Schneide zu geben, die mir selbst fehlt. Die Mädchen wachsen leider auf ohne Sitten, ohne Kenntnisse. Ein wenig Vorwitz und Neigung zum Lesen scheint die älteste auch zu haben. Unterdessen ist Gott Lob alles gesund und frisch. Auch sind Klötze besser als Puppen, wenn mir der Himmel einmal Schwiegersöhne nach meinem Geschmack beschert.

Erfreuen Sie mich doch bald mit der Fortsetzung Ihrer merkurialischen Blätter, damit ich meiner wenigstens in Ihnen ein wenig genießen kann. Tausend Grüße an Ihr ganzes Haus und die alma mater desselben.

299. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 17. Juli 17[illegible].

Herzlich geliebtester Freund, Wollte Ihnen noch den 6ten d. M. im Vorbeygehen gute Reise wünschen; Sie waren aber schon den

Abend vorher abgereiset. Gott gebe daß Sie gesund und vergnügt heimgekommen, und die Ruhe Ihnen eben so wohl als die Reise gedeihen möge. Lassen Sie sich das Wort der häuslichen Ruhe nicht ohne Nachdruck gesagt seyn; sondern übertreiben Sie sich nicht in Ihren Arbeiten. Gehen Sie fein Piano zu Werk, und lassen Sie sich auch noch ein wenig auf morgen übrig.

Vorige Woche habe ich mit Hartung bey Regierungsrath Grann gespeist. Er hat mir seinen Laden angeboten. Ob wir uns näher kommen werden, weiß noch nicht. Zugleich erfuhr ich, daß man in dem andern Ulrichs Geschmier über die Confirmation für meine Arbeit ausgegeben, und durch diesen groben Betrug den Absatz der elendesten Maculatur zu befördern gesucht, mit der Anecdote, daß ich meinem armen Beichtvater zum Trutz diese Schrift aufgesetzt, ehe ich meinen Sohn in die Kinderlehre bey ihm gegeben. Es wird auch schon an einer Widerlegung — und zwar in dieser Voraussetzung, daß ich der Verfasser wäre, gearbeitet.

Einige Tage habe mir mein Leben mit einem Quassia Trank Morgens und Abends verbittert und bemerkt, daß er ein Fliegengift ist. Ob er mir wohlthätiger seyn wird, kann noch nicht sagen.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und sämmtlichem Hause — und grüßen Sie auch bey Gelegenheit die Schweiz von mir, bis ich selbst schreiben kann, welches nicht von meinem Willen abhängt.

Ich umarme Sie unter den zärtlichsten Grüßen meines kleinen Gesindes und ihrer alten Glucke —

300. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 28. Juli 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, es freut mich, daß Sie Ihren Pflegsohn nicht verstoßen, sondern wieder aufgenommen haben als einen kleinen Freund des Seligen, der Hülfe nöthig hat, die dieser nicht mehr braucht. Die Todten leben ihrem Herrn, und Er ist ihr Gott; in Ansehung der Lebendigen gebührt es uns, Mitverwalter seiner Vorsehung zu seyn, und haben dafür die Erstlinge ihres Genusses.

Es freut mich, daß Sie und Ihre liebe, würdige Frau meine kümmerlichen Briefe zu lesen im Stande sind, und sich vor der Stimme in der Wüsten nicht grauen lassen. Ich besorge immer, daß mein Herz verraucht oder unschmackhaft wird, weil es durch den Kolben eines leider! verbrannten Gehirns sich mitthei-

len muß; doch die Liebe deckt der Sünden Menge.

Bruder Dorow und ich sind einig in Gesinnungen für unsern Vetter, aber auch in gleicher Verlegenheit, das geringste auszurichten, — besonders unter den vorgeschriebenen Bedingungen des Stillschweigens, das bey gegenwärtiger Lage der Sachen schlechterdings unmöglich ist. Unsere Vermuthung, durch die beiden Logen, durch die Judenschaft hier etwas auszurichten, ist beym ersten Versuch gleich niedergeschlagen und vereitelt worden. Meine Verbindungen sind hier so klein und so mißlich, daß ich auch in den wenigen Häusern, wo ich Zutritt habe, auf glühenden Kohlen gehe. Ich, der ich kaum einen einzigen Thaler zur Erziehung meiner eigenen Kinder übrig habe — eine Vorstellung die wie ein Geschwür in meiner Seele liegt und mir bey ihrem Wachsthum immer beschwerlicher wird und alle Lebenslust aussaugt — würde ohne den geringsten Scrupel und mit Freuden ein ungerechter Haushalter gegen die Meinigen seyn wie der im heutigen Evangelio gegen seinen Herrn. Bey der jetzt herrschenden Ungerechtigkeit wird aber alle Menschenliebe unter Reichsgenossen, geschweige gegen Cosmopoliten und Colonisten einer neuen Welt zu Eis — oder concentrirt sich zum Brennpunct des

des monarchischen Selbst. Sie verstehen, liebster Freund, so gut wie ich fühle, was ich schreibe, und der gemeinschaftliche Freund wird mich überheben, auf dieser unharmonischen Saite länger herum zu irren. Oekonomie des Lebens, der Zeit, der Mittel und Kräfte — selbst ihres Mißbrauchs — ist für mich eine steilere Höhe, als jene poetische — reines Herzens zu seyn: ὅτι μείζων ἐστὶν ὁ θεὸς τῆς καρδίας ἡμῶν καὶ γινώσκει πάντα. Wie gehts mit Ihrem Griechischen? Ich habe von unserm Vetter mehr gelernt als er selbst weiß.

Auf die heiligen Tischreden des Orbils unserer Potentaten und ihrer sorglosen Philosophie freue ich mich im Geist. Hogendorp schrieb mir auch von einer heil. Conferenz mit ihm im □ und, daß daselbst die Rede vom Critiker der reinen Vernunft und dem Sauvage du Nord, dem Metakritiker der von Materien leeren Formalität, die Rede gewesen wäre. Obs wahr ist, weiß ich nicht. An Materialien zu den metaphysischen Handlungsetablissements in Ost- und West-Preußen fehlt es hier nicht. Was wir durch das wohlthätige Edict von Nantes gewonnen, könnte füglich mit der welschen Declaration von 66 liquidirt werden. Alle unsere Philosophen mit ihrer englischen Beredsamkeit sind nichts als Parasiten und Pantominen, alle unsere Kunst- und

Scharfrichter nichts als Nicolaiten, alle unsere Reformatoren der Justiz, der barmherzigen Plusmacherey des Glaubens im Handel und Wandel, nichts als Balhorne im A b c und Einmal Eins — alle unsere Kraftmänner lassen sich täuschen vom äußerlichen Ansehen der Person und ihrer Physiognomie, wie Simson von der Metze am Bach Sorak. Sagts nicht an zu Gath, verkündets nicht auf den Gassen zu Aschkion, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, daß nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen. Was ist bey so bewandten Umständen anzufangen? Sollen wir auch dem lieben Vaterlande, dem deutschen Boden, dem weißen Stier, der ganz Europa entführt, Valet sagen, und Demagogen wilder, unruhiger, ungezogener Kinder einer neuen Welt werden? — Dergleichen Flüchtlingen und exemplis odiosis unsere letzte Schindmähre zum Vorspann aufopfern? Stehen muß man wenigstens können, um ein Erdbeweger oder Welterschütterer zu seyn — A propos!

Unsere Gildenfischer haben eine schöne neue Halle für ihre Weiber und Waaren auf der Fischbrücke gebaut; in der Mitte ist unter einem blauen und grauen Gewölke ein alter Mann mit einem Dreyzack abgemalt, mit der Ueber- oder Umschrift:

Neptunus Gott der Welle,
Segne doch unsere Nahrungs-Stelle.

Wie unsere aufmerksame Polizey ein solches öffentliches Denkmal des Heidenthums und quirinalischer Andacht hat können darstellen lassen, begreift niemand. Ob die theologische Facultät oder das Synedrium dazu stillschweigen wird, mag die Zeit lehren. Dem sey, wie ihm wolle, so wird der Gott der Welle auch für unsern Jonas sorgen und schaffen — und seine Erfahrung mit Hoffnung, unsere und seine Wünsche mit Erfüllung krönen.

Hier soll niemand eher etwas zu sehen bekommen, bis Sie es erlauben oder er dort angelangt seyn wird. Lassen sich Maßregeln oder Handhaben, die Sache anzugreifen, noch ausmitteln, so werden selbige von uns genutzt werden.

301. An Herder.

Königsberg den 11ten Aug. 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund! Den 27ten kamen Ihre Zeilen nebst dem letzten Briefe über den Baphometus. So sehr ich auch die versprochene Fortsetzung wünsche, so ist es mir doch lieb, daß Sie die Antwort abwarten. In der Götting'schen Zeitung macht die Recension der nicolaitischen Schrift einen sehr lächerlichen Contrast. Sie wurde eben so sehr gelobt als Ihre Meisterhand.

Rousseau's Werke habe ich wohl angeschaut, aber noch nicht auftreiben können, ungeachtet der Anstalten, die ich dazu gemacht. Die Abhandlung über die Sprachen fiel mir gleich in die Augen, und ich dachte eben dasselbe dabey, was Sie mir schreiben, zwar bekannte, aber doch stark und hübsch gedachte Sachen darin zu finden. Indem eben mein Appetit zu seinen Confessionen durch Sie gereizt worden war, erhielt ich, wie vom Himmel gefallen, den 29. Jul. den ersten Theil derselben aus Potsdam von dem jetzigen Hauptmann von Hogendorp, der mir den zweiten gleich nachzusenden verspricht. Ich warte aber noch darauf, und vor Ungeduld habe ich ihn aus dem Buchladen anticipirt. Was sagt jetzt der deutsche Merkur zu seiner Deduction über das berüchtigte Faktum? Kant ist so politisch, sich gar nicht um dieses Buch bisher bekümmert zu haben; arbeitet vermuthlich an seiner eigenen Ohrenbeichte oder Gemächte der reinen Vernunft.

Auch Mendelssohn's Anmerkungen zur Abbtischen Correspondenz habe ich weder in den Buchläden noch bey seinen hiesigen Glaubensverwandten auftreiben können; bis ich sie ganz unerwartet auf der Schloßbibliothek fand. Sein Urtheil über Hume's Broschüre hat so auf mich gewirkt, daß ich heute mein Schiblemini anfangen können, und den ersten Brief meiner

epistolischen Nachlese eines Metakritikers zu Ende gebracht. Gott gebe guten Fortgang zu dieser Arbeit, daß ich diesen Geburtsmonat besser anwenden möge, als mit der Humischen Uebersetzung vor zwey Jahren.

Diesen Mittag schickte mir mein alter Freund, Kriegsrath Hennings, den dritten Theil der Väter-Schule von meinem Lieblingsdichter Retif de la Bretonne. Kennen Sie auch diesen fruchtbaren Sonderling? Er ist seit dem ersten Buche, das ich von ihm kennen lernte, Geschichte meines Vaters, in welchem der Grund aller seiner übrigen Familienmährchen liegt, immer mehr für mich gewesen als Jean Jacques.

Die barmherzige Sage nicht ganz mit trockenem Fuße zu übergehen, so war eben nicht von Lumpenhändlern 2c. die Rede, sondern von einem einzigen Wucherer, der sich Ihre ersten Unbequemlichkeiten zu Nutze gemacht. Ein bloßes Mißverständniß, ohne die geringste böse Absicht, scheint der Grund des ganzen Gerüchts gewesen zu seyn. Gott Lob, daß alles Lügen ist.

Aber Ihre hypochondrische Unlust, die sich mehr auf politische als ökonomische Umstände zu beziehen scheint, ist wenigstens der Gesundheit nicht günstig. Wir haben hier alle, liebster Herder, eine höhere Fürbitte nöthig, daß unser Glaube nicht aufhöre, wenn er wie der

Waizen geschtet werden soll. „Erzürne dich nicht über die Bösen, sey nicht neidisch über die Uebelthäter.“ Assaph's Heiligthum ist Ihnen näher als mir. Ambition ist eine ärgere Selbstmörderin und Giftmischerin als Werther's Lotte mit ihren schnöden Reizen.

Ich bin kein Prophet, sonst wären Sie schon lange in Berlin oder ich in Weimar gewesen. Doch durch fehlgeschlagene eitle Wünsche wird eben der unerkannte Zweck derselben erfüllt, wie aus dem Nichts — Etwas und Alles. Die Hoffnung, uns einander zu sehen, wachse und reife mit jedem Jahre bis zur bevorstehenden Erndte!

302. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 16. Septbr. 1782.

Herzlich geliebtester Freund, Endlich bin ich vorigen Freytag mit einem Pack und Briefchen von Ihnen erfreut worden. Für die Erstlinge Ihres neuen Verlages tausend Dank. Gottlob, daß Sie gesund sind, weßhalb ich immer besorgt gewesen.

Reichardt hat mir weder auf zwey Briefe geantwortet, noch das dritte Stück seines Magazins zugeschickt. Vermuthe, daß er mir böse geworden. Warum? weiß ich eben so wenig, als das warum? seiner vorigen Neigung. Blößen habe ich ihm genug gegeben, theils in Anse-

hung der Weimarischen Angelegenheit, theils in Ansehung des Vetters, von dem ich nicht das Geringste weiß. Meine Unschuld und Aufmerksamkeit in beiden Dingen beruhigen mich. Unser Freund in Weimar ist empfindlicher, als er nöthig hätte, und redet von Apotheker-Rechnungen und andern Kleinigkeiten, an die weder jener noch ich mit einer Sylbe gedacht.

Mit meinen Schriften dürfen Sie sich gar nicht übereilen; im Gegentheile ist es mir recht lieb, wenn die Sache liegen bleibt, denn es macht mir eben so viel Mühe, meine alten verrauchten Grillen aufzusuchen und ihnen nachzuspüren.

Zu den Confessions de Rousseau gehört auch Rousseau juge de Jean Jacques, das wichtiger ist, und eher die Meisterhand eines guten Uebersetzers erfordert, als jene.

303. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 8. Oct. 1782.

Herzlich geliebtester Freund, Von dem in Memel für mich liegenden Pack weiß ich noch nichts, besorge aber ein Mißverständniß. Ich weiß, daß ich zu keinem Commissionär bestimmt bin. Wenn Sie aber meine Briefe nachsehen, so werden Sie finden, daß ich den Shakspeare für Hrn. von Auerswald nicht schon bestellt, sondern mir ausdrücklich vorbehalten, mich erst

darum zu erkundigen. Auch setzen Sie den Preis höher als Hartung, und ich habe Ihnen Anfangs schon gesagt, daß ich mit einem accuraten und genauen Manne zu thun habe, der, so jung er auch ist, ein strenger Buchhalter jeder Ausgabe ist.

Nicolai's zweiter Theil übertrifft den Schlözerischen, und unser Freund ist auf eine Art gemißhandelt, die mir wehe thut. Ich wollte gern seine merkurialischen Briefe adoptiren und auf meine Rechnung nehmen, wenn die Sache sich thun ließe. Meine Besorgniß wegen des Stillschweigens aus Berlin und Holland ist überflüssig gewesen, und hat auf lauter Mißverständnissen und Zufällen beruht. Reichardt hat mir vorige Woche ein ganzes Packet aus Holland zugeschickt. Vetter Becker ist in großer Gefahr gewesen, unter Seelenverkäufer zu gerathen.

Rousseau's Schrift schien mir auch gar nicht für Bodens Uebersetzungs-Laune zu seyn. Cramer wird uns immer Genüge thun und zugleich, wie ein anderer Freinshemius, Supplemente liefern. Rousseau's Original-Porträt von Latour, das er selbst in seinen Dialogen anführt, ist hier, aus Mylord Marechal's Nachlaß, und ich liebäugle manche Viertelstunde mit demselben.

304. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 14. Oct. 1782.

Blitz, Donner und Hagel! wo ist mein Brief, der deutsche, den Vetter an mich geschrieben? Heraus mit ihm! wenn ich nicht noch sieben Flüche zu denen zugeben soll, mit denen sich meines sel. Vaters sel. Bruder Johann George hinsetzte, den zweiten Theil der asiatischen Banise anzufangen. Aus waser Macht können Sie mir den deutschen Brief, den Vetter an mich geschrieben, zurückhalten, und unterschlagen, — und wer hat Ihnen die Macht gegeben — „und wie habt Ihr das thun dürfen? Wißt „Ihr nicht, daß ein solcher Mann, wie ich bin, „errathen konnte?"

Erschrecken Sie nicht, liebste beste Frau Kapellmeisterin, vor dem Donner, Hagel und Blitz. Die Sache betrifft keinen Eyerkuchen, sondern eine Urkunde, einen Beleg zur Geschichte des menschlichen Herzens, einen Text, über den unser Vetter vor seinem Abschiede aus dieser alten bösen Welt zwey ganzer Bogen in Folio Noten Anmerkungen und Berichtigungen geschrieben, die mir ohne ihren Text eben so viel nütze sind, als ein Schloß ohne Schlüssel, oder rückwärts, wie Junker Asmus in Wandsbeck sagt. Ehe ich zur Hausuntersuchung schreite, Madam, bitte mir den Schlüs-

fel zu Ihrem Weinkeller und den größten Willkomm von Gold, Silber oder verklärter Erde aus, damit zu weissagen, in welchem Winkel mein Eigenthum nach seiner Erlösung sich sehnt. Ich vermuthe allerdings Teufeleyen in diesem Briefe, und daß Er nicht das Herz gehabt Sie zur Hehlerin desselben zu machen. Unschuld wie die wahre Weisheit weiß von nichts, und verdient eine so sanfte Ruhe und eine so gute Nacht wie ich Ihnen wünsche.

Wie sind die Helden gefallen! — Die Töchter der Philister freuen sich, die Töchter der unbeschnittenen allgemeinen Bibliothek frohlocken. Ach mein Auserwählter, ach du Bruder meiner Muse, ach mein erwünschter rüstiger Argosbesieger! Was kein Gott, kein Freund das Herz gehabt, hat — Sch — und Vetter Nabal gethan. Bien vous fasse comme aux chiens l'appétit d'herbe!

Aber ohne deinen Freund wärst du keinen Gefahren der Seelenverkäufer, keiner Untreue des gläsernen Weltmeers, ehrlicher Vetter Becker! keinen odysseischen Wallfahrten in eine neue Welt und unterirdische Demokratie ausgesetzt gewesen, sondern dein unsterblicher Name hätte geglänzt als ein Stern erster Größe unter den jüngsten Märtyrern für die Freyheit des menschlichen Geschlechts.

Mein Herr musikalischer Magazinverwalter, warten Sie auf keinen Dank weder für Ihr drittes noch viertes Stück, auf keine Copie der englischen Noten zum deutschen Text. —

Warten Sie auf keinen Gruß von Kreutzfeld, und was er mir alles heute vorgehustet und leider! vorgekeucht von dem was ich Ihnen und was er selbst schreiben wollte. Kurz, schicken Sie mir den deutschen Brief nicht; so mag ich weder Ihr Freund, noch Landsmann, noch Gevatter, noch Kaliban ab epistolis, noch, wie meines seligen Vaters seliger Bruder, länger heißen.

Johann Georg Hamann.

305. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 27. October 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, Diesen Augenblick erhalte Ihre Antwort und würde auch ohne Ihre Bedingung, mit der ersten Post zu antworten, selbige erfüllt haben. Wie haben Sie doch einen Augenblick an der Calibanen-Laune, womit ich meine Ausfoderung an Sie gethan, zweifeln können? Ist Ihnen das kleine Geschichtchen des Gottes Jocus, das aus einer griechischen Maske herausguckt, so fremd? mit Vergleichung der offenen Einlage, wenn Sie dazu Muße gehabt, hätten Sie manches errathen können, beson-

ders meine ausgelassene Freude über die unvermuthete Ankunft Ihres Briefes, da mich Ihr Stillschweigen außerordentlich beunruhigt hatte, und ich wegen eines Mißverständnisses über zwey Puncte, worüber ich in meinem Gewissen mich unschuldig wußte, die Ihnen aber in einem ganz andern Licht erschienen, glaubte Ihr Vertrauen eingebüßt zu haben. Ich beruhigte mich bloß mit der Resignation in mein Schicksal, sine ratione sufficienti bewundert und gescholten zu werden. Bey dieser erkünstelten Gleichmüthigkeit kam Ihr dicker Brief an, und mein ganz ungegründeter Verdacht fiel auf einmal über den Haufen. Ich gerieth also in eine ganz entgegensetzte Gährung und Taumel, der in allen den Briefen mir gleichsam die Feder geführt, daß es mich Mühe gekostet, meinem Muthwillen den Zügel zu halten. Dieß sind keine Einfälle, sondern die wahre Geschichte meiner Empfindungen.

Jene beiden Noli me tangere waren aber Hartknoch's Auftrag nach Weimar, und Ihrer an Dorow wegen Unterstützung des Vetters. Ungeachtet ich den ersten mit aller Behutsamkeit und Vorsicht übernahm, um keine Klatschereyen zu veranlassen, und die Unmöglichkeit des anderen mir weher that, als ich es mir wollte merken lassen. —

Was Sie bey den gefallenen Helden gedacht haben, weiß ich nicht; aber Nicolai's zweiter Theil liegt mir wie ein Stein auf dem Herzen, und damals noch mehr. Ich beneidete einem Feinde, dasjenige gethan zu haben, wozu sich kein Freund brauchen läßt, und ich wünschte unserem Landsmanne und meinem doppelten Gevatter — et ab hoste consilium für die Zukunft. Weil ich wenige Unglückliche gekannt, die nicht in irgend einem Sinne hätten sagen können: pol me occidistis, amici! so war der Uebergang von jenem Vetter auf unseren, von Feindschaft auf Freundschaft, und ihre Coincidenzen, mir ziemlich nahe gelegt.

„Gerader, freyer Tadel" — Mit dem lieben geraden! Als wenn es in der Natur und dem menschlichen Leben dergleichen gerade Linien gäbe, und ein nasus aduncus nicht besser wäre, als gar keine. Hätten Sie mir geradezu geschrieben: „Landsmann, an dem und dem Tage erhalte ich einen deutschen Brief an euch, den ich vor Aergerniß in tausend Stücke zerrissen, weil er weder dem Patron noch dem Clienten Ehre machte," — so hätte ich freylich über diese Gewalt von Censur ein wenig den Kopf geschüttelt und wie Ihre Toleranzprediger darüber moralisirt. Aber Ihr altum silentium über ein solches peremtorisches Factum

machte mich desto lauter und schreyender. Denn das, was Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen, liebster, bester Freund, war eben Ihre Sünde gegen den Geist der Freundschaft. Sie „setzten voraus, daß der Brief mir keine Freude machen würde, dem einen keinen Vortheil schaffen könnte, und dem andern gewiß Schande machte.“ Ach, wenn Sie wüßten, was in dem Worte Homo sum! für eine Welt von Ergo's nach meinem Geschmacke liegt!

Da haben Sie meinen geraden, freyen Tadel. Sie haben nicht recht gehandelt; was im Affect geschrieben war, im Affect gelesen, im Affect geurtheilt, im Affect zerrissen; und das wäre Ihre Pflicht gewesen, mir geradezu zu melden. Besser hätten Sie mir die Zerreißung überlassen, und nöthigenfalls aufbürden sollen. Ich hätte es Ihnen vielleicht aus Liebe gethan. Aber qualis rex, talis grex. Mit der Execution fängt man an, und mit der Untersuchung währt es von Philipp des Schönen Zeit an bis auf Nicolai den Großen. Also, um gerade Linien zu ziehen, geben Sie mir eine fein gerade Fläche.

Erlauben Sie mir noch ein wenig auf eben der Saite meiner Leyer herumzuirren. Ohne magna venia giebt es weder eine große Freundschaft, noch ingenium. Scimus et

h a n e v e n i a m petimusque damusque vicissim. Hierin besteht die ganze ars poëtica der brüderlichen Liebe und der gemeinen Liebe. Seine Freunde zu kennen, ist der Grund aller Pflichten gegen sie, wie die Selbsterkenntniß, schwer, mühsam, eckel — und zum Fortgange der letzteren unentbehrlich. Dergleichen kritische Lagen, wo die Leidenschaften stürmen und den Grund aufrühren, sind mehr lehrreich als anstößig für mich, mehr erbaulich als ärgerlich — und ich finde gar nicht die Inconsequenz in beiderseitigen Charakteren, die Ihnen so aufgefallen. Sie kennen unser ungleiches Urtheil über die beiden Brüder, liebster Landsmann, und ich gewinne wenigstens bey meiner Hypothese ihrer Homogeneität, daß ich keinen bewundere noch verachte, und dadurch beiden vielleicht nützlicher werden kann.

Kurz, Sie ersehen, daß es mir nicht einfallen können, im Ernst wegen dieser Kleinigkeit auf Sie böse zu seyn; sondern, wie Sie den Wunsch des Vetters erfüllt, seinen deutschen Brief zu vertilgen, ebenso ich seinen ausdrücklichen Auftrag, mir meines schwachen Magens wegen eine kleine Alteration zu erkünsteln, wie Sie aus der künftig erfolgenden Abschrift seines englischen Briefes selbst ersehen werden; denn er erinnert mich an meine diätetische Regel, sich vor der Mahlzeit ein wenig

zu ärgern, und nach derselben brav zu lachen, aber nicht rückwärts.

Je mehr ich die alte Reliquie vom 15ten Jul. lese, desto mehr finde ich, Ihnen für die Mittheilung derselben zu danken. Die Sache selbst ist nicht mehr der Rede werth. Beide erkennen ihr Unrecht; wozu sollte man nicht einem so gut als dem andern glauben? Beide haben sich dadurch erst besser kennen und schätzen gelernt. Auch in der Freundschaft ist zwischen Credit und baar Geld ein großer Unterschied; zwischen Commission und eigener Rechnung. So weit ist alles schön und gut.

Ich darf Ihnen nicht erst sagen, was für Antheil ich an dem Schicksal dieser ganzen Wallfahrt nehme, und wie sehr ich Ihnen wenigstens die Freude guter Nachrichten für Ihre Verdienste um ihn wünsche. Das Periissem nisi periissem mag auch an ihm erfüllt werden. Ein solches Schaustück ist immer zu Schade für die öffentliche Münze. Im Nationalhaß würde er meinen Namensvetter, den Agagiter, übertreffen. Der Himmel beschere ihm zum Cabinet der Demokratie Haus, Hof und Bett einer jungen, liebenswürdigen Wittwe. Versäumen Sie nicht, mir die Nachricht seiner Abreise zu melden, daß ich ihn wenigstens in Gedanken begleiten kann.

Am S. Simon u. Judä.

Habe

Hebe abermal meinen Spruch an, wo ich ihn gestern gelassen. Ich hoffe, daß Sie über den Ton meines Briefes keinen Zweifel mehr haben, und eben so wenig mir übel nehmen werden, wenn meine Real- und Personal-Urtheile von den Ihrigen und Ihrer Freunde Richtschnur abweichen.

„„Vetter weiß zwar nicht, wie weit er Recht oder Unrecht habe, will's aber schlechterdings nicht untersuchen.“ Ich noch weniger. „Der andere weiß es, gesteht es.“ Bey allem Unrecht entschuldige ich den letzteren mehr als den ersteren. Woher? auch aus seinen eigenen Bekenntnissen. Das ganzer drey Wochen lang währende Märtyrerthum seiner demokratischen Autorschaft unter einem jugendlichen aristokratischen Kunstrichter konnte kein gutes Blut unter beiden hervorbringen. Der eine „hätte gern ihm einigemale über Reden hinter die Ohren geschlagen,“ — weil ihm seine eigenen weh thaten — der andere mußte daher den politischen Weg der Unterhandlungen wählen. Als Demokrat denkt unser Vetter zu schlecht von der Weisheit der Dummköpfe; in diesem Puncte bin ich, ohne Ruhm zu melden, demokratischer gesinnt als er selbst. — Die Vergleichung so vieler Staatsformen giebt uns eben die confusesten Begriffe, so viele Idole subalterner Grundsätze, daß die Materie darüber

verloren geht und wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen können. Der schmerzliche, schreckliche Wunsch, schon aus Europa zu seyn — und der scheltende Hohn — sind dieß nicht faule Früchte, die ihm den Baum seiner politischen Kenntniß des Guten und Bösen verdächtig machen sollten? Hätte es mir armen alten Manne nicht eben so gehen können, als dem lieben aristokratischen Höfling, wenn ich den geringsten Wink von dem gehabt hätte, was er dort in der zweiten Minute seiner Ankunft beichten mußte. Hätte nicht meiner naso adunco ein ähnliches Unheil widerfahren können, was jenes spitzen Ohren zugedacht war in petto? Muß man, wie der Archi-Kunstrichter, mit bleyernen Kugeln auf merkurialische Pillen antworten? Nein, Ihre direkte Methode ist zu despotisch, und nicht zum Menschenfahen, die man im Trüben fischen muß, auch nicht zum Vogelstellen — und Freundschaft, wie alle unsere Tugenden, beruht im Grunde auf menschlicher Schwachheit. Nicht die Gegenstände an sich, sondern unsere Ideen von selbigen sind das transcendentale x unseres Herzens, oder rückwärts.

Verlieren Sie die Geduld nicht, liebster, bester Freund, ich habe noch ein sehr jungfräuliches Anliegen zum P. S. anzubringen. Vor acht Tagen erhalte ich von einem alten

guten Freunde, Hrn. Nic. Karsten in Lübeck, einen Brief, worin er sich auch Ihres sel. Hrn. Vaters und Ihrer erinnert, mit dem besondern Zumuthen, ob Sie ihm nicht zu einem Titel dort, wie mir zu einem Dienst, verhelfen könnten. Windbeuteley und fruchtlose Eitelkeit war sonst seine Sache nicht, und ich vermuthe auch kein Weiberspiel in diesem Gesuche, sondern reellere Gründe und Absichten. Einen preussischen Commercien-Rath hat man in Lübeck schon; er wünschte sich daher einen andern Titel; am Grad ist ihm nichts gelegen. Nun bitte ich mir einen geraden, freyen Rath aus: ob? wie? und wie viel? Wenn gleich nicht erkauft, soll es doch ehrlich bezahlt seyn.

Gott gebe Ihnen alles was ich habe und was mir fehlt. Meinen Handkuß an Ihre liebe Frau.

Von Herder.

Weimar den 4ten Nov. 1782.

. . . . . . Nicolai's grobes Buch werden Sie gelesen haben. Ich habe es noch nicht, höre aber, daß er in Berlin jedermann wieder zurückgewonnen hat. Was rathen Sie mir? Zu antworten oder zu schweigen? Auf Ihr Orakel kommt mir äußerst viel an.

Die Augenblicke die ich dem Schwall und Wirbel meiner NichtGeschäfte habe entziehen können, wende ich

auf eine neue Ausgabe der Philosophie der Geschichte, um die mich Hartknoch sehr peinigt. Die Ebräische Poesie mag liegen; es fehlt mir auch zu ihrer Fortsetzung Lust und Aufschwung. Eben habe ich einen traurigen Bußzettel gemacht, und gehe wieder an die Durchsicht eines traurigen Candidaten Speciminis und leidige Amtsberichte. So geht's und so heißt's auch mit mir von Jahr zu Jahr mehr und mehr in einem andern Sinne: Sic vos non vobis.

Und was machen Sie, Liebster, Einziger, Bester? Schweigen Sie doch nicht wenn ich schweige. Ihre Briefe stärken und erquicken mein Herz. Ich habe hier keine Seele, die mein Innerstes berührt, als mein Weib; von allen andern bin ich beynahe los oder es dient nur zur Verwirrung. Das Weimar wird jetzt wie ein Taubenhaus, wo Fremde aus- und einfliegen, der lieben Celebrität wegen, und selten bringen sie ein Oelblatt im Schnabel. Lassen Sie mich also nicht so einsam, lieber Alter; Ihre Briefe sind mir Fest und Freude. Mich ahndet's, an Ihre Autorschaft mag ich Ihnen nicht denken; seyen Sie also in Ihren Briefen an mich Autor.

306. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 11ten Nov. 1782.

**Herzlich geliebtester Landsmann und Freund,
Ich wünsche daß Ihnen die heil. MartinsGans**

besser geschmeckt als mir, denn ich habe keine gehabt. Die vorige Woche habe ich unruhig zugebracht und diese nicht besser angefangen. Die Gen. Administration nimmt uns eine Gebühr, die weder die königlichen Cassen noch ihre Verwaltung angeht, sondern ein Trinkgeld, wie in andern Häfen und Handelsplätzen, ist, und wornach die alten Gehalte sparsam eingerichtet sind. Unsere Leute haben acht Tage lang an einer französischen Bettelschrift, das argent de voye, wie es der Verfasser nennt, betreffend, schmieden lassen, und sie können damit nicht fertig werden. Ich erbarmte mich also deutsch zu schreiben, wovon ich Ihnen Abschrift beylege. Keiner von unseren Leuten hat das Herz zu unterschreiben, und bereden mag ich niemand dazu. Meine eigene Haut will ich aber gerne zu Markte tragen. Von 25 Rthl. zu leben, ist schlechterdings unmöglich. Hätten die furchtsamen Hasen unterschrieben und alle für einen gestanden, so wäre es mir vielleicht gelungen, Kaufleute und Rheder aufzubringen und ins Cabinet zu gehen und dieses Douceur als ihr Eigenthum zu reclamiren, und die General-Administration für die ganze Summe, die sie für ihre Nepoten und Vagabunden verschluckt, zur Verantwortung ziehen zu lassen. Aber nun läßt sich leicht voraussehen, daß alles verschla-

auf eine neue Ausgabe der Philosophie der Geschichte, um die mich Hartknoch sehr peinigt. Die Ebräische Poesie mag liegen; es fehlt mir auch zu ihrer Fortsetzung Lust und Aufschwung. Eben habe ich einen traurigen Bußzettel gemacht, und gehe wieder an die Durchsicht eines traurigen Candidaten Speciminis und leidige Amtsberichte. So geht's und so heißt's auch mit mir von Jahr zu Jahr mehr und mehr in einem andern Sinne: Sic vos non vobis.

Und was machen Sie, Liebster, Einziger, Bester? Schweigen Sie doch nicht wenn ich schweige. Ihre Briefe stärken und erquicken mein Herz. Ich habe hier keine Seele, die mein Innerstes berührt, als mein Weib; von allen andern bin ich beynahe los oder es dient nur zur Verwirrung. Das Weimar wird jetzt wie ein Taubenhaus, wo Fremde aus- und einfliegen, der lieben Celebrität wegen, und selten bringen sie ein Oelblatt im Schnabel. Lassen Sie mich also nicht so einsam, lieber Alter; Ihre Briefe sind mir Fest und Freude. Mich ahndet's, an Ihre Autorschaft mag ich Ihnen nicht denken; seyen Sie also in Ihren Briefen an mich Autor.

306. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 11ten Nov. 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund,
Ich wünsche daß Ihnen die heil. MartinsGans

besser geschmeckt als mir, denn ich habe keine gehabt. Die vorige Woche habe ich unruhig zugebracht und diese nicht besser angefangen. Die Gen. Administration nimmt uns eine Gebühr, die weder die königlichen Cassen noch ihre Verwaltung angeht, sondern ein Trinkgeld, wie in andern Häfen und Handelsplätzen, ist, und wornach die alten Gehalte sparsam eingerichtet sind. Unsere Leute haben acht Tage lang an einer französischen Bettelschrift, das argent de voye, wie es der Verfasser nennt, betreffend, schmieden lassen, und sie können damit nicht fertig werden. Ich erbarmte mich also deutsch zu schreiben, wovon ich Ihnen Abschrift beylege. Keiner von unseren Leuten hat das Herz zu unterschreiben, und bereden mag ich niemand dazu. Meine eigene Haut will ich aber gerne zu Markte tragen. Von 25 Rthl. zu leben, ist schlechterdings unmöglich. Hätten die furchtsamen Hasen unterschrieben und alle für einen gestanden, so wäre es mir vielleicht gelungen, Kaufleute und Rheder aufzubringen und ins Cabinet zu gehen und dieses Douceur als ihr Eigenthum zu reclamiren, und die General-Administration für die ganze Summe, die sie für ihre Nepoten und Vagabunden verschluckt, zur Verantwortung ziehen zu lassen. Aber nun läßt sich leicht voraussehen, daß alles verschla-

fen und verhudelt werden wird. Machen Sie mit der Beylage was Sie wollen. Ich will verantworten was ich geschrieben habe. Es mag mir übrigens gehen wie dem Mundschenken oder wie dem Hofbäcker. Leider ist es den Heuschrecken aus dem Brunnen des Abgrundes gegeben, nicht den Menschen zu tödten, sondern zu quälen nach der neuesten Politik.

Verzeihen Sie, herzlich geliebtester Freund und Landsmann, daß ich Ihnen so oft schreibe, ohne den geringsten angenehmen Inhalt. Gegenwärtigen Brief habe ich bloß gewagt, um Sie an meiner Noth Antheil nehmen zu lassen, und mein Herz zu erleichtern. Wissen Sie kein ander Mittel als Zurechtweisungen, so schonen Sie nicht, sondern sagen Sie die Wahrheit so gerade als Sie können und wollen.

Alles schläft in meinem Hause und ich bin wenigstens müde, wenn gleich nicht schläfrig. Um meiner aufrührischen Einbildungskraft Frieden zu verschaffen, schrieb ich die Beylage; aber umsonst. Einer ähnlichen Täuschung zu Gefallen schicke ich sie Ihnen. Senden sie mir selbige mit Ihrer Resolution — oder cassirt zurück.

307. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 17. Nov. 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, Wie Gibraltar den schwimmenden und fliegenden Batterien ausgesetzt ist, und von welschen und spanischen Heeren, werden Sie von meinen Briefen bestürmt. Einlage ist an D. Biester; ob und wie, offen oder versiegelt, sie abgegeben werden soll, überlasse ich Ihnen. Was Sie mit meinem ProMemoria machen können und wollen, weiß ich nicht. Kaum sind Sie von einem Vetter, dem rasenden Demagogen, erlöst, so fällt ihnen ein anderer zur Last, ein noch tollerer Bilderstürmer. Ich verlange aber nichts mehr, als Ihr consilium fidele und freundschaftliches Gutachten, oder einen Rippenstoß, den ein Zuschauer einem Mitspieler zu geben pflegt.

Nichts aus dem Haag? Wie lange geht die Post zwischen der alten und neuen Welt? Daß Sie sich nicht mehr gelüsten lassen, weder Urkunden an mich, noch von mir zu zerreissen; denn wenn man nicht Freunden seine Schwachheiten anvertrauen soll, wem sonst?

Collin hat den Critiker der reinen Vernunft en médaillon gemacht, und mir durch eine schätzbare Freundin und Gevatterin einen ähnlichen Antrag thun lassen. Geräth meine Me-

takritik besser, als jenes Original des Kunstrichters, so übersende ich Ihnen auch ein Exemplar. Doch lieber käme ich selbst nach Berlin, als ein gebundener Paulus, oder schnaubender Saulus. Die Anlage dazu ist gemacht.

In Eile, weil mein Jonathan in Weimar keinen einzigen Posttag auf Antwort warten soll.

308. An Herder.

Königsberg den 17ten Nov. 1782.

Lieber Herzens-Seelenfreund und Jonathan, Ich kam den 14ten d. M. ziemlich spät, bene potus von eines Ministers Tafel, und bene lotus durch den Regen vom Roßgarten zu Hause, und hatte die überschwengliche Freude, einen Brief von Ihnen zu erbrechen. Ich hatte Wochenlang an Sie gedacht, aber nicht zum Schreiben kommen können. Am Sonnabend ist mir der zweite Theil des Berlinischen Philisters zugeschickt worden. Lesen müssen Sie den Bettel, es koste Ihnen so viel es wolle. Ich habe genug daran gedacht, Ihre merkurialischen Episteln zu adoptiren, aber der Betrug geht nicht. Sie sind zu voreilig Ihr eigener Verräther gewesen. Gewühlt habe ich die ganze Zeit, aber weder das Wort Buffamet noch Machomerie finden können. Fände ich Sachen, so würde ich meine ganze chinesische Kochkunst zusammennehmen zu einem Gerichte von hohem goût.

Meine Stube liegt so voll Bücher aus der Lilienthalischen Auction für Hartknoch, daß man kaum darin gehen kann, und ich wollte sie sehr gerne durchwühlen, kann aber nicht dazu kommen, auch meine Auszüge über die Tempelherren aufzusuchen, um Ihnen die Quelle mitzutheilen, welcher ich bisher habhaft werden können. Melden Sie mir doch, wie das Blendwerk mit dem Worte Malhomerie zugegangen. Im Dupuy steht ausdrücklich Malhommerie. Ungeachtet des tödtenden Buchstabens, der wider Sie streitet und Sie zu Boden wirft, glaube ich steif und fest, daß Sie im Geiste recht gesehen und der Sinn für Sie ist. Bonhommie würde Malhommie machen. Ich vermuthe also nicht Malhommerie, sondern Machomerie, bin aber auch nicht im Stande, ein Beyspiel dieses Wortes zu finden.

Der einzige Rath, den ich Ihnen gebe, ist — et ab hoste consilium. Die ganze Hypothese ist ein Blendwerk und die Frage ist nicht recht auseinandergesetzt. Das ganze historische Verdienst des Nicolai ist die elendeste Mikrologie und Schulfüchserey, die täuscht, aber der wahren Philosophie der Geschichte entgegengesetzt ist. Wenn Sie auch alle Ihre Fehler zugeben wollten, behielten Sie noch immer Recht, und hätten weiter und tiefer in

die Hauptsache gesehen als er. Das ganze Spiel seiner Täuschung beruht immer auf einer Verwechselung der damaligen und gegenwärtigen Zeiten; ihrer Sitten und Denkungsart. Hier liegt der ganze Schlüssel ihn zu widerlegen; aber ihn zu finden und auszuarbeiten, dazu gehört viel Muße, Ruhe und eine Laune ohne Affecten.

Lesen müssen Sie, liebster, bester Herder; antworten müssen und können Sie, auch unter Ihrem Namen, wenn Sie wollen, ohne Ihrer Würde etwas vergeben zu dürfen: mit der wahren Demuth und Großmuth eines christlichen Bischofs auch diese Posse zum Besten der einzig guten Sache einlenken, den Tand der Gelehrsamkeit — das Verhältniß zwischen Ihnen und Nicolai so treu, so warm, so gründlich auseinandersetzen — die neue Seligkeit der Heiden mit der Verdammung der Tempelherren. Alles beruht auf einer gewissenhaften, genauen und redlichen Bewährung Ihrer Hauptgründe und Absonderung aller Nebendinge und der kältesten Unterdrückung aller Sticheleyen und Neckereyen, deren eine Ihnen in einem späteren Stücke des Merkurs entfahren, das Sie mir nicht geschickt, welche mir gleich aufstieß. Sie betraf die gelehrten Verleger. Vor allen Regeln empfehle ich Ihnen die alte: Distingue tempora, welche Nicolai aus den Augen

gesetzt und sich dadurch das meiste gegen Sie erschlichen hat beym Niemand dem Kundbaren Bunkelianer.

D. Biester hat mich durch Kraus zu seiner berlinischen Monatschrift einladen lassen; ich habe ihm einen Ellenlangen tollen Brief geschrieben, und ihm einen Beytrag angeboten. Gegenwärtiges erhalten Sie durch Reichardt, weil ich dort dringende Angelegenheiten habe. Es betrifft das einzige Emolument der Licent-Bedienten, davon uns die General Administration erst $\frac{8}{32}$, bald darauf $\frac{7}{32}$, endlich $\frac{1}{4}$ entzogen hat und nunmehr entweder ganz oder zur Hälfte nehmen will. Den 15ten October hat der König eine Cabinets-Ordre ergehen lassen, worin er alle Accise- und Zollbediente wegen ihrer „Schelmereyen und Betrügereyen" mit der Festung und dem Karren bedroht. Ich hoffe, mit Gottes Hülfe ihm die Quelle des Uebels aufzudecken, daß seine mulier peregrina und Lacaena adultera uns bestiehlt. Da dieser neue Eingriff ein allgemeines Wehklagen erweckt, so können Sie leicht denken, daß meine würdigen Amtsbrüder bey der Administration und dem Minister eingekommen sind. Ich habe weder ihre welsche Elegie sur l'argent de voye noch ihre deutsche unterzeichnet. Nach vielem vergeblichem Suchen und Fragen, was das Wort Voye-Gelder bedeute — daß es hol-

ländisch sey, vermuthete ich gleich — finde ich endlich in einem holländischen Wörterbuche, daß Foqi ein Trinkgeld zum Abschiede und Lebewohl heißt. Alle Kaufleute sagen mir, daß diese Abgabe den König nicht angeht, sondern von ihnen und der Rhederzunft sich herschreibt, und schriftliche Beweise würde ich aus allen Archiven mir verschaffen können. Nun kommt es auf den Uebergang des Rubicons an; so komme ich vielleicht nach Berlin als ein gebundener Paulus oder schnaubender Saulus, wie ich unserm Landsmanne geschrieben, und muß mir dort Freunde zu erwerben suchen, die mich aufnehmen in ihre Hütten. Sie können leicht erachten, daß dieses Ding mich näher angeht als das Schicksal alter und neuer Ordensbrüder.

Was sagte denn der deutsche Merkur dazu? Ich sollte auch meynen, daß er noch mehr Antheil als der Verfasser an diesem nicolaischen Unfug und Uebermuth nehmen müßte. Ich habe von allem Ahndung gehabt, und Ihnen im Herzen ein wenig übel genommen, daß Sie dem Wink aus Gotha so ungünstig waren.

Ach, liebster Freund, ich kann es Ihnen nicht genug wiederholen: et ab hoste consilium. Auch ein ungerechter Richter ist mehr werth als der geschickteste Rabulist oder So-

phist. Die meisten unglücklichen Menschen, die ich habe kennen gelernt, hatten Ursache zu sagen wie jener: pol, me occidistis amici. Nicht nur fures temporis sind sie, sondern auch Mörder unseres Ruhmes, den wir haben könnten und sollten, wenn sie nicht zu schwach und zu partheyisch wären, das Principiis obsta an uns auszuüben. In Ehen geht es ebenso und in der Erziehung der Kinder und des Gesindes noch ärger. Ich predige mir selbst so gut als Ihnen. Schwäche und Heftigkeit sind wie Licht und Schatten unzertrennlich. Beide sind unentbehrlich, nur am rechten Ort.

Wenn Sie dem Philister Nicolai nicht nur zu vergeben, sondern selbst zu danken im Stande sind, dann schreiben Sie alles, was Ihnen Herz und Kopf eingiebt, und dann sind Sie von beiden Seiten überlegen. Orthodoxie ist nicht Rechthaberey, wie es der Advocat Schreiter übersetzt. Wahrscheinlichkeit sticht mehrentheils die Wahrheit aus, wenigstens durch ihr Gewand.

Jordani Bruni principium coincidentiae oppositorum ist in meinen Augen mehr werth, als alle Kantische Critik. Sind die Tempelherren schuldig oder unschuldig? Beides kann ein Advocat aus den Acten beweisen. Also Ja — Nein. Schuldig damals — unschuldig jetzt. Auch ja — nein! Denn es gibt zu

unserer Zeit auch Philippi Augusti und Clemente, die mit Bullen vollenden, was jene mit der Execution angefangen haben.

Ein mysterium iniquitatis ist über das andere, wie ein Tod den andern fraß. Also ohne Philosophie gibt es keine Geschichte, und die eine löst sich immer in die andere auf. Die wahren Elemente des Rechts und Unrechts sind uns unbekannt. Dieser Unwissenheit bedienen sich die Sophisten, ihr Wortspiel zu treiben.

Gott gebe Ihnen des frommen Pascal Geist, um diese Berliner Jesuiten — und unseres Herrn und Meisters Geisel, um diese allgemeinen Wechsler und Beutelschneider zu züchtigen κατὰ μοῖραν.

Antworten Sie mir bald, auch Ihre Briefe sind mir Stärkung, die ich höchst nöthig habe. Gott segne Sie und ihr ganzes Haus.

309. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 7ten Dec. 1782.

Herzlich geliebtester Landsmann und Freund, Meinen innigen Dank für das vierte Stück Ihres Magazins, das ich am Tage Jonathans erhielt. Der 2te d. M., der Geburtstag meiner mittelsten Tochter, die ihr neuntes Jahr antrat, wurde durch Ihren zärtlichen Brief noch

feyerlicher. Ich weiß nicht mit Worten, geschweige mit der That, meine Erkenntlichkeit für Ihre freundschaftliche, liebreiche Gesinnung gegen mich und mein Haus auszudrücken. —

Mein Freund in Lübeck hat sich eines Bessern bedacht; Sie sind also aller Mühe in diesem, mir eben nicht recht schicklichen, Auftrage überhoben. Hr. Plessing wird Ihnen nächstens einen Gruß von mir bringen. Ich habe an den Schicksalen seiner unglücklichen Leidenschaft näheren Antheil genommen, als an seinen Ein- und Aussichten, die ich nicht zu beurtheilen im Stande bin. Es ist mir angenehm gewesen, den Sohn eines würdigen Mannes kennen zu lernen, von dem ich ein Buch über die Abgötterey in zwey Octavbänden besitze; und ich habe seit zwey Jahren mit ersterem in einer gewißen Vertraulichkeit gelebt, troz alles Contrastes unserer Grundsätze.

All mein Antheil an der gemeinschaftlichen Zöllner-Sache ist fruchtlos gewesen, und ich habe mir durch meinen Ungestüm lauter Feinde gemacht, und der Verleumdung alle mögliche Blößen gegeben, mir zu schaden, wenn sie will und darf. Auch dieß kann zum Guten dienen, mich theils vorsichtiger, theils thätiger zur Nothwehr zu machen. Sollten Sie mir noch einmal in diesem Jahre schrei-

ben, so bäte ich mir wohl einen Wink aus in Ansehung des jetzigen Chefs, ob es der Mühe lohnen möchte, von dieser Seite die Sache anzugreifen, im Fall ich zwischen Thür und Angel käme.

Welchen Tag unser Vetter abgesegelt, weiß ich noch nicht. Von Hauptmann von Hogendorp habe ich in voriger Woche einen Brief erhalten, mit Avis von sechs Flaschen Kapwein, die mir die Gräfin schickt. Der andere giebt keinen Laut von sich, und hat mir seit Jahr und Tag Hemsterhuis Schriften versprochen. Von was für zufälligen Gesichtspuncten doch unser Urtheil von Menschen abhängt!

Gott lasse Sie, liebster Landsmann und Freund, das auf die Neige gehende Jahr mit Gesundheit, Segen und Freude beschließen — allen Samen des Guten mit hundertfältiger Frucht gedeihen und heimkehren.

310. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 21. Dec. 1782.

Herzlich geliebtester Freund, Den 19ten ist die Lilienthalische Auction zu Ende gegangen, und ich sehe alle Tage der Rechnung für Sie entgegen. So voll auch meine Stube ist, so wünschte ich doch noch einigen Nutzen ziehen zu

zu können, wenigstens in Ansehung der englischen Libertiner. Auf Kant's Prolegomena warte ich mit Ungeduld. Er soll sich beschweren, daß er die lateinische Uebersetzung seiner Critik selbst nicht verstehe. Es geschieht dem Autor Recht, die Verlegenheit seiner Leser an sich selbst zu fühlen und zu erfahren. In dem Medaillon ist viel Aehnlichkeit, aber ich weiß nicht was verfeinertes im Ausdrucke. Doch vielleicht liegt die Schuld an meinen dummen Augen, oder dem darin lauschenden Schalk. Mad. Courtan meldete auch den Künstler bey mir an. Wenn es Scherz gewesen, ungeachtet ich gern sowohl Andere als mich selbst beym Worte halten mag, so werde ich doch aus Besorgniß nicht einen Wink verlieren zum Ernst.

Am 5ten d. M. habe ich meinen letzten Willen bey dem hiesigen Gerichte deponirt. Gott mache mir das Sterben so leicht, als mir das Testament durch Kr. R. Hippel geworden ist. Dieser Stein hat mir Jahre lang auf dem Herzen gelegen.

Nichts von unserm H. George? Er wird doch nicht in der großen Wüste von Europa verbüstert seyn. Noch zehn kurze, aber desto längere Nächte, so sind wir mit dem alten Jahre fertig. Gott schenke Ihnen vor allem gute, wenigstens erträgliche Gesundheit und lasse

es Ihnen und den Ihrigen an keinem Guten fehlen.

311. An F. E. Lindner in Mietau.

Königsberg den 27ten Dec. 1782.

Höchstzuehrender Herr Hofrath, Herzlich geliebtester Freund, Gestern Abend erhielt Ihren angenehmen Brief in einer außerordentlich dazu gestimmten Gemüthslage. Ungeachtet der elenden Witterung und eines glatten, gefährlichen Weges ließ ich mich diesen Nachmittag von meinem Sohn nach dem Roßgarten leiten, um Ihrer alten würdigen Frau Mutter eine Freude zu machen, die voller Ungeduld und Erwartung ihrer letzten Stunde und ihrer letzten Freude ist, und noch mancherley auf dem Herzen zu haben scheint. Da Sie selbst nicht kommen können, so thun Sie Ihr Bestes, den Herrn Bruder zu befördern, und erfüllen Sie wenigstens dadurch Ihre kindliche Pflicht. Denn Sie können sich nicht vorstellen, wie Hoffnung und Verzweiflung in ihrem Gemüthe ringt und vermuthlich noch ihre letzten Kräften verzehrt und vollends aufreibt. So viel von unserm Anliegen. Was das Ihrige betrifft, so geht gewiß mein guter Wille so weit, als nur Ihr freundschaftliches Vertrauen gehen kann. Aber reinen Wein — Erstlich meine äußerliche La-

ge ist folgende. Ich genieße ein freyes Logis, habe aber durch die neue Einrichtung zwey schöne Stuben verloren und nur zwey übrig behalten nebst einer schönen Sommerstube. In der einen schlafe ich mit meinem Sohn unter meinen Büchern und in der andern meine drey Mädchen mit ihrer Mutter. Mein ganzes Gehalt ist 25 Thlr. und 1 Thlr. 22½ gr. Schreibgebühr, und bestreitet Essen und Trinken nebst den öffentlichen Abgaben. Ich habe kein einziges Emolument, zu Holz und Kleidung, als die sogenannten Fooi-Gelder, welche die Regie immer geschmälert hat, und wegen welcher meine Amtsbrüder sich an ihr Forum, den Minister und endlich ins Cabinet gemeldet haben, ohne einer Antwort gewürdiget worden zu seyn. Ich stehe also im Begriff auch diesen letzten Schritt für meinen eigenen Kopf zu wagen und meine Haut zu Markt zu bringen. Der Januar wird diesen Schritt und den Ausgang desselben entscheiden. In was für Unruhe mein Gemüth ist und währends dieser Zeit seyn wird, können Sie sich leicht vorstellen.

Mein Dienst besteht freylich mehr in Muße als in Geschäften; dennoch muß ich wenigstens meine Stunden abwarten, und habe nur selbst im Ab- und Zugehen meinen Sohn unterrichten können. Dem docendo discimus zu Gefallen habe ich zwey Versuche mit jungen

Leuten gemacht, aber fruchtlos. Er ist den 27ten Sept. in sein 14tes Jahr getreten und geht gegenwärtig in die Kinderlehre. Mit dem Griechischen habe ich den Anfang bey ihm gemacht und mit gutem Fortgange. Wir lesen jetzt die Odyssee zum zweitenmal und peitschen auch den Pindar durch. Ohne jemals ein Exercitium gemacht zu haben, welches ein wesentlicher Fehler ist, lesen wir gegenwärtig die Aeneide. Im Hebräischen sind wir im Josua — und ich sehe diese Uebung zugleich als ein Werkzeug an, ihn zum Arabischen vorzubereiten, das ich für einen gelehrten Arzt eben so wesentlich halte als das Griechische, wegen der Quellen dieser Wissenschaft in beiden Sprachen. Im Polnischen ist sein Lehrmeister, Herr Prediger Wanowski, der sich bloß aus Freundschaft mit ihm abgiebt, ziemlich zufrieden. Das Englische ist bloß als eine Nebensache mit ihm getrieben worden, und das Französische erst diesen Herbst angefangen. Die Freundschaft eines jungen Menschen, Namens Hill, desgleichen ich mir wohl gewünscht aber niemals hier zu finden gehofft, ist eines der glücklichsten Hülfsmittel für ihn gewesen. Dieser junge Mensch hat einen unglaublichen Hang zu Sprachen, besonders lebenden und dem Griechischen und Arabischen. Italienisch wußte er schon, wie ich ihn kennen lernte, aber zum Englischen,

Spanischen, Portugiesischen habe ich wenigstens als Wetzstein gedient, und im Griechischen ist er der Gehülfe meines Sohnes. Seine brennende und beynahe angeerbte Begierde zu Reisen und Ebentheuern, macht mich besorgt, daß ich ihn nicht lange hier werde halten können. Dieß wären meine beiden Stützen. —

Gesetzt aber, daß auch obiger Schritt keine übeln, sondern vortheilhafte Folgen für meine äußeren Umstände hätte, oder ich desselben ganz überhoben wäre, so fehlt mir doch noch eine nähere Kenntniß von Alter, Bestimmung, Neigung und dem eigentlich zu ersetzenden Mangel. Da ich kaum glaube, daß es Ihre Absicht ist, ihn mit dem Herrn Bruder zugleich herzuschicken, so könnte dieser erst meine eigenen Umstände, die Beschaffenheit meines Sohns ꝛc. selbst untersuchen und zugleich auch mir das nöthige Licht mittheilen. Hintergehen werde ich Sie nicht, sobald ich sehen sollte, daß weder Ihr noch mein Wunsch erreicht werden könnte. Es wäre aber doch Zeit und Geld verloren bey einem übereilten Zuge von der Art. Das achtzehnte Jahr ist schon ein gefährliches Alter, und ich begreife nicht, wie ein junger Mensch von Fähigkeit und Lust sich nicht selbst zu helfen im Stande seyn sollte. Was hat er denn während einer so langen Zeit gethan? Worauf geht seine Neigung, und worin haben seine Beschäftigungen bestanden? Nicht des Vaters Vertrauen, sondern

des Sohns ist die Hauptsache, und dann eine Harmonie Ihres und des meinigen. Das sind lauter Fragen, die besser durch einen Blick als schriftlich abgemacht werden können. Mein Herz sagt zu Allem ja, und mein Vorwitz Experimente zu machen, ist auch noch so lebhaft wie mein Appetit — aber unser dreyseitiges Bestes, auch vierseitiges, (weil ich meinen Sohn als eine Hauptperson mit ansehen muß,) hängt mehr von einem reifen, überlegten, kalten Urtheil ab. Wie wäre es, wenn Ihr lieber Sohn seinen Onkel begleitete, an Ihrer Stelle bloß die Reise thäte, um den Segen der alten Großmutter zu empfangen, der eben nicht im Leiblichen bestehen wird; so käme es alles auf das Urtheil der alten und den Geschmack der jungen Leute an — und auf eine Probe, die doch nicht ganz fruchtlos seyn würde. Scheint Ihnen dieß nicht selbst die vernünftigste, klügste und ehrlichste Maaßregel in diesem Fall zu seyn? Er bleibt so lange unter Aufsicht seines Onkels und in seiner Gesellschaft. Will er sich behelfen bey mir, so nehme ich ihn mit beiden Armen auf, wie Sie mich so oft aufgenommen haben. Geht es, so bleibt er hier; geht es nicht, so kehrt er wieder zurück. Ihr Herr Bruder kann alles in Ihrem Namen dann abmachen; eine gegenseitige Freyheit uns unsere Gesinnungen einander über alles mitzu-

theilen, gehört zu unserer alten verjährten Freundschaft; und was wir denken und unterhandeln, soll Ihnen alsdenn zur letzten Einwilligung mitgetheilt werden. Ich erwarte hierüber mit der Ankunft des einen oder beider Ihre Entschliessung, und weiß keinen andern Ausweg uns beide zu befriedigen, als den vorgeschlagenen, mit dem Wunsch, daß die Vorsehung alles zu Befestigung und Verstärkung unserer gemeinschaftlichen Gesinnungen und Bedürfnisse und Glückseligkeit lenke und regiere.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, deren Genehmigung unseres Bündnisses ich zum Voraus setze. Gott lasse den Eintritt des neuen Jahrs für Ihr ganzes Haus gesegnet seyn, schenke Ihnen und den Ihrigen Wohlergeben und langes Leben, ein ruhiges Alter und Freude an Nachkommen — und daß es Ihrem ersten und ältesten Sohn wie dem Sirach werden möge, der am letzten aufwachte, wie einer der im Herbst nachlieset, aber durch Gottes Segen ward seine Kelter auch voll wie im vollen Herbst XXXIII. 16, 17. Ich ersterbe Ihr alter treuergebenster und verpflichtetster Freund und Diener.

312. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 1ten Jän. 1783.

Herzlich geliebtester Freund und Landsmann, Alles Gute und Glück zum neuen Jahre Ihnen, Ihrer lieben Frau und Kindern. Bin eben mit dieser Feder fertig geworden, an den alten Landesvater zu schreiben. Gott weiß, wie es ist und wie es geht. In Ansehung des Ministers habe ich keine Antwort erhalten und eben nichts zu meiner Befriedigung oder Aufmunterung erfahren können. Kopf gegen Kopf ist besser als Kopf gegen Schwanz. Ich habe meine und der ganzen Sache Lage aufgedeckt. Es gehe wie es gehe. So viel zu Ihrer freundschaftlichen Nachricht; denn was ich geschrieben, soll niemand je zu lesen bekommen. Erfahren Sie etwas vom Schicksal, so erwarte ich alles von Ihrer alten Freundschaft, die an dem Meinigen, wie ich an dem Ihrigen, den innigsten Antheil nimmt.

Noch nichts vom Vetter eingelaufen? Ich weiß den Tag seiner Abfahrt noch nicht, so dringend ich auch den Haager gebeten, dem ich anstatt Eines, zwey römische Eckelnamen gegeben habe, Fabius und Tacitus. Nun, Gott lasse es uns allen wohl gehen in der alten und neuen Welt; die Erde ist doch allenthalben des Herrn, aber ungezogenen Menschenkindern

Preis gegeben, von wilden Säuen zerwühlt, von wilden Thieren verderbt. Vetters künftige Relationes curiosae aus Philadelphia werden mich kaum eines Besseren belehren. Ich erwarte hier alle Tage den jüngsten Lindner, vielleicht mit des Hofraths Sohn aus Mietau. Lauern Sie ja auf meinen St. Georg Berens, daß er Ihnen im Durchzug nicht entwischt mit seiner Geige.

313. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 31ten Jänner 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Der große Kasten mit 80 Folianten, 79 Quartanten, 156 Octav-Bänden und 20 Duodez-Bänden ist diese Woche dem Fuhrmann Franz überliefert worden. Nun warte ich mit Schmerzen auf die Nachricht eines guten Empfangs. Für die kleinen Raritäten habe ich genau gesorgt, daß nichts davon verloren ginge, und ich hoffe, daß Sie alles finden werden.

George, der sich beynah eine Woche hier aufgehalten, zu meiner großen Aufmunterung und Stärkung, wird hoffentlich gesund angekommen seyn. Vorigen Sonntag kam D. Lindner und brachte mir des Hofraths ältesten Sohn, der sich bey mir aufhalten wird. Am 1ten d. M. habe ich an das Kabinet geschrieben, ohne eben Antwort und Erhörung zu erwarten;

dixi et liberavi animam. Bin wenigstens so erleichtert gewesen, als wenn ein Mann von einem Stein oder eine Schwangere von ihrer Frucht entbunden wird. Ob Lindners Pension den Ausfall ersetzen wird, weiß ich nicht. Daß ich denselben durch Bücherschmieren ersetzen könnte, daran zweifle ich sehr. Die Lilienthalische Auction ist meine letzte Henkersmahlzeit für meinen Bücher-Hunger gewesen, und ich habe mir an Ihrem Wust den Magen vollends verdorben, daß mir Schreiben und Lesen fast eckelt. Unter allen Schwärmern ist mir Weier noch erträglich gewesen, wie unter den Freygeistern Toland und der erste Theil von Morgan.

314. An J. G. Lindner in Mietau.

Königsberg den 31. Jän. 1783.

Höchstzuehrender Herr Hofrath, Geliebtester Freund, Ihr Herr Bruder überraschte mich am 3ten Sonntag nach Epiph. des Morgens, und Nachmittags lernte ich Ihren lieben Sohn kennen, der auch gleich den Tag darauf als am 27ten bey mir eingezogen und die erste Nacht geschlafen, weil ein längerer Aufenthalt in einem öffentlichen Wirthshause kostbarer gewesen wäre. Den andern Tag nahm ihn sein Herr Onkel, der eben in Königsberg war, aufs Land, woher ich ihn alle

Augenblicke wieder erwarte. All das Gute, was mir jedermann von seinem guten Charakter, gesetzten und sittsamen Wesen gesagt, scheint mir einzutreffen, und ich wünsche Ihnen zu einem hoffnungsvollen Sohne Glück und nehme an Ihrer Freude den nächsten Antheil, weil es immer das menschliche Leben erleichtert, wenn Zuneigung und Hang des Herzens und der Seelen zum Grunde liegt. Also von dieser Seite habe ich nicht die geringste Einwendung noch Bedenklichkeit, und eben dieß ist der Fall bey meinem Sohn.

Seine Stärke oder Schwäche in Sprachen habe noch nicht untersuchen können noch mögen. Nach einigen Wahrzeichen seiner Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, ist mir seine Versicherung hinlänglich; daß es noch nicht bis zum Eckel gegen die gelehrten Sprachen gekommen, und daß es ihm daher gar nicht an Lust fehlt, darin weiter zu kommen; welches auch zur grossen Beruhigung für mich dient. Die wenigen Schulbücher die er hat, haben eine so altfränkische eckle Einkleidung, daß das vehiculum allein eine widrige Wirkung auf den Geschmack eines jungen Menschen thut. Ein altes elendes Lexicon ohne Anfang und Ende, fast lauter Trödelausgaben von classischen Schriftstellern. Kurz die Garderobe der

Musen und des guten gesunden Geschmacks ist ausser allem Verhältniß gegen das übrige.

So ein geschickter und fast parteyischer Unterhändler Ihr Herr Bruder ist, hat er mir doch nicht mein Mißtrauen gegen ein Gerücht, das mir ganz zufällig aufgedrungen worden, gänzlich benehmen können. Armuth und Reichthum — Geiz und Verschwendung gieb mir nicht, ist wohl immer das beste ökonomische Gebet gegen den schwarzen und weißen Teufel. Da ich beide Anfechtungen aus der Erfahrung kenne, so wollte nicht gern in den Verdacht bey Ihnen kommen, daß der Geiz bey mir stärker wäre als Pflicht und Freundschaft und Erkenntlichkeit. Ich muß mich also in Ansehung der Pension erklären, nachdem ich mit klügern Leuten darüber zu Rath gegangen bin, denen zufolge ich 400 fl. als das geringste und 500 fl. als das höchste aussetzen muß, doch so daß ich alle Viertel- oder halbe Jahre, nach Ihrem eigenen Befinden, Ratam zum voraus erhalte.

Ich habe Ihnen bereits meine Verlegenheit gemeldet in Ansehung der Fooi-Gelder. Ich war auf zwey Mittel gefaßt, mich so kümmerlich als möglich einzuschränken, oder durch eine leidige Autorschaft mir zu helfen. Im ersten Falle wünschte ich keine Zeugen meines häuslichen Kummers zu haben. Also muß ich entweder in verlornen Stunden mir etwas

durch Uebersetzen oder sonst wie zu erwerben suchen, oder bey der Pension Ihres Sohnes darauf Rücksicht nehmen, damit ich Muße und Lust gewinne, mich auf meinen Pflegsohn und meinen natürlichen Sohn allein einzuschränken. Beliebt es Ihnen, geliebtester Freund, einen Ueberschlag zu machen, so bedenken Sie ja, daß alles von Jahr zu Jahr hier theurer geworden ist. Unser jüngster Professor, Mangelsdorf, der um Pensionäre geworben, hat bloß für Pension und Aufsicht hundert Ducaten angesetzt. Jeder lachte ihn mit einer so außerordentlichen Forderung aus, unterdessen haben sich doch schon zwey junge Leute gefunden, ungeachtet ich keinem Vater eben die Anvertrauung seiner Kinder einem Klozianer empfehlen möchte, bey all den kleinen Vortheilen, die ich diesem Manne zutraue, zur Schau junge Leute aufzustutzen.

Stunden dürften vor der Hand nicht nöthig seyn; aber beym Anfange werde ich nichts versäumen, ihn theils in Gang zu bringen, theils meinen Sohn zu erleichtern, der mit der Kinderlehre und seinem Polnischen gnug zu thun hat, auf den Sommer eingesegnet wird und vermuthlich auch das akademische Bürgerrecht erhalten dürfte.

312. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 1ten Jän. 1783.

Herzlich geliebtester Freund und Landsmann, Alles Gute und Glück zum neuen Jahre Ihnen, Ihrer lieben Frau und Kindern. Bin eben mit dieser Feder fertig geworden, an den alten Landesvater zu schreiben. Gott weiß, wie es ist und wie es geht. In Ansehung des Ministers habe ich keine Antwort erhalten und eben nichts zu meiner Befriedigung oder Aufmunterung erfahren können. Kopf gegen Kopf ist besser als Kopf gegen Schwanz. Ich habe meine und der ganzen Sache Lage aufgedeckt. Es gehe wie es gehe. So viel zu Ihrer freundschaftlichen Nachricht; denn was ich geschrieben, soll niemand je zu lesen bekommen. Erfahren Sie etwas vom Schicksal, so erwarte ich alles von Ihrer alten Freundschaft, die an dem Meinigen, wie ich an dem Ihrigen, den innigsten Antheil nimmt.

Noch nichts vom Vetter eingelaufen? Ich weiß den Tag seiner Abfahrt noch nicht, so dringend ich auch den Haager gebeten, dem ich anstatt Eines, zwey römische Ekelnamen gegeben habe, Fabius und Tacitus. Nun, Gott lasse es uns allen wohl gehen in der alten und neuen Welt; die Erde ist doch allenthalben des Herrn, aber ungezogenen Menschenkindern

Preis gegeben, von wilden Säuen zerwühlt, von wilden Thieren verderbt. Vetters künftige Relationes curiosae aus Philadelphia werden mich kaum eines Besseren belehren. Ich erwarte hier alle Tage den jüngsten Lindner, vielleicht mit des Hofraths Sohn aus Mietau. Lauern Sie ja auf meinen St. Georg Berens, daß er Ihnen im Durchzug nicht entwischt mit seiner Geige.

313. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 31ten Jänner 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Der große Kasten mit 80 Folianten, 79 Quartanten, 156 Octav-Bänden und 20 Duodez-Bänden ist diese Woche dem Fuhrmann Franz überliefert worden. Nun warte ich mit Schmerzen auf die Nachricht eines guten Empfangs. Für die kleinen Raritäten habe ich genau gesorgt, daß nichts davon verloren ginge, und ich hoffe, daß Sie alles finden werden.

George, der sich beynah eine Woche hier aufgehalten, zu meiner großen Aufmunterung und Stärkung, wird hoffentlich gesund angekommen seyn. Vorigen Sonntag kam D. Lindner und brachte mir des Hofraths ältesten Sohn, der sich bey mir aufhalten wird. Am 1ten d. M. habe ich an das Kabinet geschrieben, ohne eben Antwort und Erhörung zu erwarten;

dixi et liberavi animam. Bin wenigstens so erleichtert gewesen, als wenn ein Mann von einem Stein oder eine Schwangere von ihrer Frucht entbunden wird. Ob Lindners Pension den Ausfall ersetzen wird, weiß ich nicht. Daß ich denselben durch Bücherschmieren ersetzen könnte, daran zweifle ich sehr. Die Lilienthalische Auction ist meine letzte Henkersmahlzeit für meinen Bücher-Hunger gewesen, und ich habe mir an Ihrem Wust den Magen vollends verdorben, daß mir Schreiben und Lesen fast eckelt. Unter allen Schwärmern ist mir Weier noch erträglich gewesen, wie unter den Freygeistern Toland und der erste Theil von Morgan.

314. An J. G. Lindner in Mietau.

Königsberg den 31. Jän. 1783.

Höchstzuehrender Herr Hofrath, Geliebtester Freund, Ihr Herr Bruder überraschte mich am 3ten Sonntag nach Epiph. des Morgens, und Nachmittags lernte ich Ihren lieben Sohn kennen, der auch gleich den Tag darauf als am 27ten bey mir eingezogen und die erste Nacht geschlafen, weil ein längerer Aufenthalt in einem öffentlichen Wirthshause kostbarer gewesen wäre. Den andern Tag nahm ihn sein Herr Onkel, der eben in Königsberg war, aufs Land, woher ich ihn alle

Augenblicke wieder erwarte. All das Gute, was mir jedermann von seinem guten Charakter, gesetzten und sittsamen Wesen gesagt, scheint mir einzutreffen, und ich wünsche Ihnen zu einem hoffnungsvollen Sohne Glück und nehme an Ihrer Freude den nächsten Antheil, weil es immer das menschliche Leben erleichtert, wenn Zuneigung und Hang des Herzens und der Seelen zum Grunde liegt. Also von dieser Seite habe ich nicht die geringste Einwendung noch Bedenklichkeit, und eben dieß ist der Fall bey meinem Sohn.

Seine Stärke oder Schwäche in Sprachen habe noch nicht untersuchen können noch mögen. Nach einigen Wahrzeichen seiner Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, ist mir seine Versicherung hinlänglich; daß es noch nicht bis zum Eckel gegen die gelehrten Sprachen gekommen, und daß es ihm daher gar nicht an Lust fehlt, darin weiter zu kommen; welches auch zur großen Beruhigung für mich dient. Die wenigen Schulbücher die er hat, haben eine so altfränkische eckle Einkleidung, daß das vehiculum allein eine widrige Wirkung auf den Geschmack eines jungen Menschen thut. Ein altes elendes Lexicon ohne Anfang und Ende, fast lauter Trödelausgaben von classischen Schriftstellern. Kurz die Garderobe der

Musen und des guten gesunden Geschmacks ist ausser allem Verhältniß gegen das übrige.

So ein geschickter und fast parteyischer Unterhändler Ihr Herr Bruder ist, hat er mir doch nicht mein Mißtrauen gegen ein Gerücht, das mir ganz zufällig aufgedrungen worden, gänzlich benehmen können. Armuth und Reichthum — Geiz und Verschwendung gieb mir nicht, ist wohl immer das beste ökonomische Gebet gegen den schwarzen und weissen Teufel. Da ich beide Anfechtungen aus der Erfahrung kenne, so wollte nicht gern in den Verdacht bey Ihnen kommen, daß der Geiz bey mir stärker wäre als Pflicht und Freundschaft und Erkenntlichkeit. Ich muß mich also in Ansehung der Pension erklären, nachdem ich mit klügern Leuten darüber zu Rath gegangen bin, denen zufolge ich 400 fl. als das geringste und 500 fl. als das höchste aussetzen muß, doch so daß ich alle Viertel- oder halbe Jahre, nach Ihrem eigenen Befinden, Ratam zum voraus erhalte.

Ich habe Ihnen bereits meine Verlegenheit gemeldet in Ansehung der Fooi-Gelder. Ich war auf zwey Mittel gefaßt, mich so kümmerlich als möglich einzuschränken, oder durch eine leidige Autorschaft mir zu helfen. Im ersten Falle wünschte ich keine Zeugen meines häuslichen Kummers zu haben. Also muß ich entweder in verlornen Stunden mir etwas

durch Uebersetzen oder sonst wie zu erwerben suchen, oder bey der Pension Ihres Sohnes darauf Rücksicht nehmen, damit ich Muße und Lust gewinne, mich auf meinen Pflegsohn und meinen natürlichen Sohn allein einzuschränken. Beliebt es Ihnen, geliebtester Freund, einen Ueberschlag zu machen, so bedenken Sie ja, daß alles von Jahr zu Jahr hier theurer geworden ist. Unser jüngster Professor, Mangelsdorf, der um Pensionäre geworben, hat bloß für Pension und Aufsicht hundert Ducaten angesetzt. Jeder lachte ihn mit einer so außerordentlichen Forderung aus, unterdessen haben sich doch schon zwey junge Leute gefunden, ungeachtet ich keinem Vater eben die Anvertrauung seiner Kinder einem Klozianer empfehlen möchte, bey all den kleinen Vortheilen, die ich diesem Manne zutraue, zur Schau junge Leute aufzustutzen.

Stunden dürften vor der Hand nicht nöthig seyn; aber beym Anfange werde ich nichts versäumen, ihn theils in Gang zu bringen, theils meinen Sohn zu erleichtern, der mit der Kinderlehre und seinem Polnischen gnug zu thun hat, auf den Sommer eingesegnet wird und vermuthlich auch das akademische Bürgerrecht erhalten dürfte.

Zeichnen und Mathematik wären dann die ersten Stunden für Beide. Es ist mir lieb, daß er keine musikalische nöthig hat, denn diese Kunst ist gegenwärtig Mode und sehr kostbar. Richter nimmt, wohin er selbst geht, 6 Thlr. und zu Hause vier und dem ungeachtet fehlt es ihm nicht an Stunden. Lateinisch (Griechisch, wenn er dazu Gnüge hat) Französisch, Englisch nehme auf mich, Welsch mit Hülfe meines Hill, so wie Spanisch und etwas Portugiesisch, wenigstens Don Quixote und Camoens. Polnisch treibt mein Sohn und zum Russischen habe ich auch Hilfsmittel. Meine lateinische Autoren habe ich damals mit dem seligen Bruder getheilt und sind alle verbrannt. Es fehlt mir an Cicero, Livius, Tacitus, Plinius. Können Sie bey Gelegenheit dort etwas zu unserer gemeinschaftlichen Lectür auftreiben, so denken Sie daran.

Wild und Wein kommt auf meinen Tisch nicht, findet sich auch nicht in meinem Keller. Mittags trinke ich Wasser und Abends Bier. Mein Gevatter Asmus schickt mir bisweilen Wein, und Haselhühner kommen bisweilen von Hartknoch in mein Haus geflogen. Dafür habe ich Freunde, wo ich beides reichlich genießen kann. Der Caffe ist das einzige Prärogativ als Hausvater, alles übrige theile ich gern mit meinen Hausgenossen. Abends

esse gar nichts oder ein Butterbrodt, oder Kartoffeln. Demungeachtet kommt mir meine Haushaltung ordentlich 60 fl. und diesen Monat 80 fl., weil ich Korn eingekauft.

Ich bin gestern mit einem Flußfieber zu Hause gekommen und habe der Ausdünstung abwarten müssen. Verzeihen sie also wenn ich mit schwachem Kopfe geschrieben. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau Gemahlin. Ihr Herr Sohn wird diesen Abend vermuthlich eintreffen; er wollte gern die Reise abmachen um darnach nicht im Anfange seiner Arbeiten gestört zu seyn. Erwarte Ihre Gegenerklärung mit eben so viel Aufrichtigkeit als ich die meinige gethan.

315. An Herder.

Königsberg den 1. Febr. 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Den ganzen ersten Monat des neuen Jahres gewartet, aber umsonst. Nicht ein Laut noch Buchstab weder aus Weimar noch aus Berlin. Heute ist ein abscheulicher Bücherkasten von der Lilienthalischen Auction an Hartknoch abgegangen, und ich danke Gott, den Wust einmal los geworden zu seyn von englischen Freygeistern und altdeutschen Schwärmern. Bald wäre es mir, wie den Israeliten mit den Wachteln, gegangen; so eckel ist mir Lesen und Schreiben geworden.

Wie geht es Ihnen, und wie steht es in Ihrem Hause? Gott gebe mir doch bald gute Nachricht von Ihrer Gesundheit, und erfreuen Sie auch Ihre liebe Schwester mit einer Antwort auf die Einlage.

Den ersten Tag in diesem Jahre habe ich keinen Menschen gesehen, und mich auch niemand. Ich schrieb meine Vorstellung wegen der Fooi Gelder, die bis jetzt ohne Antwort geblieben ist. Wenigstens habe ich mein Herz erleichtert und bin jetzt ruhig. Am 8ten fand sich ein Käufer zu einem meiner Häuser; ich habe es ihm mit Verlust der Hälfte zugeschlagen. So spottwohlfeil der Preis ist, scheint es doch dem Kauflustigen an Geld zu fehlen, daß ich also von allen Seiten in der Klemme, und doch ziemlich guten Muthes bin, ein kleines Flußfieber ausgenommen, das mich seit vorgestern Abends anwandelt.

Den 5ten Febr.

Am 26ten v. M. kam der jüngste Lindner hier an, seine 82jährige Mutter zu letzen, und hat mir des ältesten Sohn aus Mietau mitgebracht, zur Pension in meinem Hause. Der junge Mensch ist ganz nach meinem Geschmack, aber in Schulkenntnissen sehr verwahrlost. Ich habe mir also wieder mit meinem guten Willen ein schön Stück herculischer Arbeit aufgebürdet. Ein derber Kappzaum für mich, alle Autorgrillen zu vertreiben.

Am

Am 2ten Sonntag nach Epiphan. erhielt ich ein dickes Pack mit Spangenberg's Idea Fidei fratrum, mir von Kaufmann dedicirt, mit einem Briefe des jungen Grafen Kayserlingk den Kraus hier geführt. Ich saß eben und laborirte unter einem Schwarm von Separatisten und Fanatikern, an deren keinem ich so viel Geschmack als an Weyer's Schriften gefunden habe, und also der Speise von Herzen überdrüssig geworden war. Zinzendorf's Leben von Spangenberg hat mich sehr eingenommen, daß es mir lieb ist, auch jene Glaubens-Idee zu besitzen und so bald ich kann zu nutzen. —

316. An F. E. Lindner in Mietau.

Königsberg den 16. Febr. VI. p. Epiph. 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Ihr Herr Bruder überbrachte mir vorgestern seinen Einschluß vom 7ten Februar, der mich völlig beruhigt in Ansehung Ihrer und meiner. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie aus eigener Bewegung sich die höchste Forderung haben ohne die geringste Einwendung gefallen lassen. Dieß mache Ihnen nicht nur Ehre in meinen Augen, sondern entspricht auch dem Vertrauen und der guten Meynung von meiner unveränderten Denkungsart, wodurch Sie bewogen worden, mir Ihren lieben Sohn anzuvertraun; und

wodurch ich desto mehr aufgemuntert werde, mit Gottes Hülfe Ihre beiderseitige Zufriedenheit zu befördern.

Uebrigens können Sie allemal gewärtig seyn, daß ich in Ansehung der Stunden nichts ohne eine vorgängige Anfrage und Genehmigung anfangen werde. Wir haben uns diese erste Woche vorzüglich mit dem Latein beschäftigt, und hiernächst mit dem Französischen, worin die Anfangsgründe bey seiner sonst starken Routine ziemlich scheinen vernachläßiget zu seyn. Was die Geschichte anbetrifft, so liest er mit meinem Sohn die „Zeitungen der alten Welt," und da muß ich sie ihrem eigenen Fleiß überlassen, wie in Ansehung der Geographie, zu der mein Sohn auch ziemlichen Trieb von selbst hat, und den Vortheil nunmehro genießt, den mitgebrachten Atlas künftig mitgebrauchen zu können.

Eben da ich diesen Brief anfing, erhielt ich einen Besuch von dem polnisch reformirten Prediger Herrn Wanowski, der meinem Sohn aus bloßer Neigung seit einem Jahr Unterricht ertheilt. Ich habe ihn wegen eines polnischen Sprachmeisters um Rath gefragt, er wußte mir aber keinen anzugeben, versprach aber meinem Sohn einen seiner Anverwandten zum ferneren Gehülfen in der nöthigen Uebung in einiger Zeit anzuweisen. Vor Ostern bin ich

aber nicht anräthig etwas neues anzufangen. An Büchern soll es uns nicht fehlen, ohne daß es nöthig wäre, welche anzuschaffen. Sind Sie aber im Stande, künftighin etwas von polnischer Litteratur dort aufzutreiben, und haben Sie Wege dazu, so versorgen Sie uns damit. Mein Sohn kann dafür ihn zum Polnischen etwas vorbereiten. Meine vornehmste Absicht bis gegen Ostern wird darauf gerichtet seyn, das in der Schule versäumte zuerst zu ersetzen, und diesen wesentlichen Mangel hoffe ich bald zu heben, wenn der Fortgang dem gemachten Anfang ähnlich bleibt.

Was den Styl anbetrifft, so werde für die Grundsätze und den Genium der lieben Muttersprache so viel Sorge tragen, als jede andere erfordert. Mit Chrien und Schulübungen bin ich nicht im Stande mich abzugeben; denn alles was ich davon weiß, läuft auf die einzige Zeile hinaus: Scribendi recte SAPERE est et principium et fons.

Er hat alle Kapitel, die wir in den Historiis selectis durchgegangen, schriftlich übersetzt und mit einer glücklichen Leichtigkeit. Ich werde fortfahren, ihn dazu anzuhalten, ohne daß ich im Stande bin noch nöthig finde, alles exercitienmäßig zu corrigiren.

Wir haben heute die neun ersten Kapitel zu Ende gebracht und denken diese Woche mit dem ersten Buche der Hist. select. fertig zu werden. Sein Onkel, der Herr Lieutenant, hat ihn besucht und ihn zur Redoute mitgenommen. Ich bin auf der Loge gewesen, und es thut mir leid, ihn nicht kennen gelernt zu haben, um mich theils für einen Vorrath schöner Aepfel, noch schönerer Kartoffeln und einer calecutschen Henne, die er mir vorgestern ins Haus geschickt, bedanken, theils über unser gegenseitiges Verhältniß erklären zu können, welches ich nicht ermangeln werde, so viel möglich bald zu thun. Gestern ist er zu Mittag bei dem Herrn Stadtrath zu Gaste gewesen, hat Ihre Frau Mutter besucht und kam früh noch vor Abend zu Hause. Weil dieß die letzte Redoute seyn soll und er in Begleitung seines Oheims dahin gegangen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden gehabt, wie ich mir überhaupt vorgenommen, ihm seine Freyheit so wenig zu benehmen, so lange ich keinen Mißbrauch davon absehen kann. Auch bey meinen eigenen Kindern verabscheue ich allen Zwang ohne Noth; und er ist kein Kind mehr, sondern im Stande, selbst zu wählen und zu urtheilen. Es kommt alles darauf an, die Wahl seiner Neigungen zu lenken, durch feste

Grundsätze und nicht durch bloße äußerliche Formalitäten. Seiner sel. Großmutter, die ich nur einmal bey Ihnen gesehen und kennen gelernt, muß ich ein gutes Zeugniß geben, so weit sie im Stande gewesen, die Sache zu übersehen. Von ihrer Seite hat sie alles gethan und scheint nichts an der Erziehung versäumt zu haben; desto mehr aber in Ansehung der Hofmeister.

Meine Tochter hat den vorigen Sommer das Clavier mit mehr Fortgang, als ich ihr zugetraut, angefangen; es steht also immer den ganzen Tag leider! offen, und es geht auch keiner, ohne eine Uebung und Wiederholung seine noch übrig gebliebenen Stücke, vorbey. In Ansehung des Zeichnens wünschte ich, daß mein Sohn zugleich etwas Anweisung dazu bekäme; er wird aber wegen der Kinderlehre nichts vor Trinitatis anfangen können; und ich bin eben so wenig gesinnt, vor Ostern einige andere Stunden, als mit mir allein, einzuräumen, damit die Sache erst in Gang komme und die Hauptsache überstanden werde, welche gleichwohl bey mir auch nur ein Zeitzeug wesentlicher Bedingungen ist, als das Organon des wahren Geschmacks am Guten, Wahren und Schönen. Was Demosthenes von Actio sagte, ist bey mir Sprache, nicht als Gedächtnißwerk, sondern als Mathematik, als wahre Kunst zu

denken und zu handeln oder sich mitzutheilen und andere zu verstehen und auszulegen. Die beiden jungen Leute scheinen sich auch einander zu lieben und werden mit der Zeit so gute Freunde werden wie ihre beiderseitigen Väter, welches für mich eine sehr günstige Vorbedeutung ist.

Wegen des Briefwechsels erwarte ich Ihre Wünsche und Erinnerungen. Weiter werde ich mich darum nicht bekümmern, als in sofern Sie mir Winke deßhalb ertheilen. Ich auch nicht eher schreiben, als wenn ich es für nöthig finde, und eben so antworten.

In Ansehung lateinischer Autoren dürfen Sie nicht sorgen. Haben Sie aber Kanäle für die polnische Litteratur uns Quellen zu verschaffen, so wird dieß meinem Sohn zur Aufmunterung gereichen, das Wenige, was er weiß, wenn die Zeit kommt, mit Ihrem Herrn Sohn zu theilen. Ich habe deßhalb schon mehr wie einmal im Sinn gehabt, an unsern Geh. R. von Kortum zu schreiben; aber er kommt entweder nicht mehr hier durch, oder bekümmert sich nicht mehr um mich, und im letzten Fall halte ich es für meine Pflicht, mich eben so wenig und noch weniger um ihn zu bekümmern. Habeat sibi.

Ich hoffe übrigens, daß ich nicht nöthig habe, mich wegen meines letzten Briefes zu ent-

schuldigen; sondern glaube vielmehr dadurch in Ihrem Vertrauen gewonnen als verloren zu haben. Ihre Antwort hat mich völlig befriedigt und beruhigt. Bin ich im Stande in einem Jahre das auszurichten, wozu Sie ein Paar ausgesetzt, oder sollten Umstände eintreten, die mich unvermögend machten, meinen eigenen Wunsch zu erreichen, so wird mich kein Eigennutz abhalten, Ihnen, geliebtester Freund, alles redlich und treulich zu melden, ohne Ansehen meiner und fremder Person.

Beurtheilen Sie übrigens nicht den Fortgang Ihres Herrn Sohns aus seinen Briefen; und wenn Sie aus selbigen etwas zu schließen Anlaß hätten, so bitte ich hierin auch aufrichtig mit mir zu Werk zu gehen. Ein guter Baumeister arbeitet in die Erde, ehe das geringste über derselben ins Auge fällt. Je geschwinder man mit dem letzten eilt zur Schau, desto weniger taugt der Grund.

Zum glücklichen Arbeiten gehört gute Laune und Zufriedenheit der Seele. Einem jungen Menschen, der zum Vergnügen und zu einer gewißen Gemächlichkeit und eiteln Leichtsinn durch Umstände und ohne seine Schuld verwöhnt wurde, kann man nicht den Geschmack und die Wollust der Zerstreuung auf einmal entziehen, ohne seine Fähigkeiten stumpf zu machen und seinen guten Willen zu ermüden und zu ent-

kräften. An beiden fehlt es Gottlob! nicht und es kommt nur darauf an, beide zu lenken, zu unterhalten und ihre magnetische Kraft zu stärken.

Meine Haushaltung geht ihren Gang fort; aber sein Appetit ist beinahe die Hälfte von meinem. Delicatessen liebe ich nicht, aber eine gute Fleischsuppe esse ich lieber als Grütze. Bey gegenwärtiger Witternug ist ein bloßes Spazierengehen nicht schicklich. Es ist mir also lieb, daß er seinen unpäßlichen Onkel besucht, und er ist gestern von selbst bey seiner würdigen Großmutter gewesen. Wenn er die Woche über arbeitet, warum soll ich ihm nicht gönnen, wenn es Weg und Witterung erlaubt, den Sonntag auf dem Lande zuzubringen, so lange unsern Arbeiten dadurch kein Eintrag geschieht, sondern selbige vielmehr durch ein wenig Erholung und Veränderung befördert werden? Das einem alten Manne natürliche Mißtrauen gegen junge Leute erhält mich ohnehin wachsam, und meine etwas philosophische Neugierde wird eben so sehr durch Hören von Weitem als Sehen in der Nähe erweckt. Selbst eingebildete Verhältnisse sind mir eben so wenig gleichgültig wie die Träume —

Kurz, ich weiß nicht anders zu verfahren, als wie ich es mit meinen eigenen Kindern mache, an deren Liebe mir mehr gelegen ist, als an

meinem väterlichen Ansehen, und deren Glück doch das einzige ist, was Eltern wünschen können für sich selbst.

317. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 3. März 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Sie sind im vorigen Jahre mit so viel Jeremiaden von mir bestürmt worden, daß ich mich ein wenig habe verpausen wollen, damit ich Ihnen meinen Briefwechsel nicht ganz vereckeln möchte. Seit meinem Neujahrsbriefe bin ich ruhig. Altum silentium ist für mich die beste Antwort. Man redet hier so viel von Reductionen und Reformen, daß ich mich gar nicht daran kehre. Wüßten Sie etwas zuverläßiges, so habe ich das Vertrauen, daß Sie mir von selbst einen Wink geben würden.

Kaum hatte ich diesen Brief angefangen, wie ich einen Besuch nach dem andern erhielt. — Seit dem 27ten Jänner habe ich einen Pensionär in meinem Hause, den jungen Lindner, dessen Onkel, jetzt Doctor Medicinae, sich gegenwärtig auch hier aufhält, seiner alten Mutter die letzte Oelung durch eine kindliche Pflege zu ertheilen. Am letzten Februar erschien der jetzige Calculator Brahl mit seiner Frau bey mir zum Abendbrodt, nachdem er in anderthalb Jahren meine Schwelle nicht betreten;

und ich habe gestern mit meinem ganzen Hause den Abend bey ihm zugebracht. Auch dieser aufgewärmte Kohl von Freundschaft ist nach meinem Geschmack, und ich verspreche mir einen vergnügten und zufriedenen Sommer, den ich kaum vermuthet. Auch dürfte mit der häuslichen Arbeit die Zerstreuung im Verhältniß stehen. Der 26te April ist der terminus fatalis meines Podagra. Und so bin ich ein von langer Weile und Zerstreuung geplagter Mann; und ich vermuthe, daß es Ihnen ceteris paribus auch so geht.

518. An Herder.

Königsberg am Charfreytage 1783.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Endlich bin ich den 29. März mit einem Briefe von Ihnen erfreut worden. Mit Sehnsucht erwarte ich nun den zweiten Theil der hebräischen Poesie, deren ersten ich dem Kriegsrath Scheffner und seinem Wirth Hippel zur Osterlectür habe leihen müssen.

Das Etwas das Lessing gesagt haben soll, machte mir einen vergnügten Abend, und ich wurde so überrascht, auch eine Zeile auf mich zu finden, daß ich auf einmal zu lesen aufhörte. Ein paar Abhandlungen in dem Museum, aus denen ich gar nicht klug werden konnte, veranlaßten mich, nach dieser Schrift

zu fragen. Der jetzige Calculator Brahl hat seinen abgerissenen Umgang mit mir erneuert, und durch ihn ist mir der Hartungische Laden offen, weil er die dortige Zeitung schreibt.

Kennen Sie nicht den Verfasser der Briefe über die Freymaurerey ꝛc.? Ich bin noch nicht im Stande, seinen Plan zu übersehen. Er spielt den Mediateur in der Tempelherren Sache, fast wie der Elihu im Hiob. Die letzte Hälfte ist zu trocken und die erste zu blühend.

Misericord. Dom.

Sehen Sie, wie lange dieser Brief liegen geblieben, und daß ich gar nicht mehr im Stande bin, die Feder zu führen. Nicht einmal antworten kann ich und habe wohl keine Hoffnung mehr, mich von meiner Lethargie zu erholen. Haben Sie, liebster Herder, Mitleiden mit meinem Zustande. Sie können sich nicht vorstellen, wie niederdrückend diese Unvermögenheit ist, und mit welchem panischen Schrecken ich mich selbst ansehe. Gott schenke Ihnen desto mehr Gesundheit und Freudigkeit zu allen Ihren Geschäften.

319. An C. F. Lindner in Mietau.

Königsberg am ersten Ostertage 1783.

Höchstzuehrender Herr Hofrath, geliebtester Freund, An meinem guten Willen hat es nicht gele-

gen, daß ich seit dem 10ten März, da ich Ihr letztes erhielt, noch nicht geantwortet. Meine Hypochondrie lähmt eben so sehr meine Zunge als Feder, und ich habe mir Zeit gelassen, weil ich meinem eigenen Urtheile zu wenig traue. Ihr Sohn befindet sich Gottlob! gesund und ist gestern aufs Land gereist, um die Feyertage daselbst zuzubringen. Wenn er noch zufrieden ist mit mir, wie ich mit ihm, so habe ich noch Hoffnung etwas auszurichten, was meinen Absichten, Ihren Wünschen und seinem wahren Besten gemäß ist. Der geringste Verdacht aber von seiner Unzufriedenheit würde der meinigen das Uebergewicht geben.

Das Latein ist mein Hauptaugenmerk gewesen, und ungeachtet ich mit Decliniren und Conjugiren und den ersten Elementen habe den Anfang machen müssen, so ging dieses doch so ziemlich fort, daß ich feste Hoffnung hatte, zu Ostern mit ihm fertig zu werden, unter den Bedingungen seiner eigenen Betriebsamkeit und Fleißes; denn wenn er nicht wollte, wäre alle meine Arbeit umsonst. Er versicherte mir diese Lust zu haben, und ich muß ihm auch einräumen, daß es von Seiten des Geistes nicht fehlt; aber das Fleisch ist schwach, und ein von Jugend auf genährter Hang zur Eitelkeit und Weichlichkeit ist schwer zu überwinden, und wechselt bey ihm wie der Mond. Ich habe mir

alle Mühe gegeben, ihm die Nothwendigkeit der Diät zum Studiren wichtig zu machen; aber Bälle, Concerte, Theater ist sein Element. Ist es einem jungen Menschen zuzumuthen, die Gegenstände seines Dichtens und Trachtens so bald zu verleugnen, und sie mit ganz entgegengesetzten zu vertauschen? Ich muß daher schon sehr zufrieden seyn, daß er sich auf acht oder neunmal hier eingeschränkt, da er fast täglich dort in die Comödie gegangen, und von seinem Onkel hierin frey gehalten wird. Er ist während seines Hierseyns einmal auf einen adeligen Ball bey einer Frau von Buddenbrock und ein paarmal mit seinem Onkel auf eine öffentliche Redoute, mehrentheils des Sonnabends gegangen, die halbe Nacht dort zugebracht, aber immer des Morgens frühe zu Hause gekommen, hat auch wohl die Kirche darauf abwarten können. Ungeachtet meiner vorläufigen Abrede, früh aufzustehen und mir darin ein gut Exempel zu geben, weil ich selbst dem Schlaf ein wenig mehr nachhänge, wird er Abends gegen zehn Uhr müde und hat Mühe des Morgens sich zu ermuntern. Ich habe den Termin, mit dem Latein bis Ostern nothdürftig fertig zu werden, mir deßhalb so angelegen seyn lassen, weil ich gegenwärtig schon mit sieben des Morgens auf der Loge und des Abends bis über fünf bis sechs aushalten muß,

hingegen den Winter erst nach acht des Morgens da seyn darf und mit vier wieder zu Hause seyn kann. Zum Unglück fehlt ein alter Buchhalter wegen Krankheit, und ich bin also ein wenig mehr gebunden wie sonst, meinen Posten zu hüten; besonders bey zunehmender Schiffahrt.

Ungeachtet aller dieser Hindernisse muß ich doch zufrieden seyn, daß wir beynahe den ersten Theil der Histor. select. zu Ende gebracht, nämlich 55 Kapitel des dritten Buchs, welches das längste ist und achtzig in sich hält. Von Horazens Briefen haben wir gleichfalls die ersten vierzehn durchgegangen mit Wielands Uebersetzung. In dieser Uebung nehme ich meinen Sohn zu Hülfe, und weil letzterer noch gar zu keiner Composition angehalten worden, ich auch selbst weder im Reden noch Schreiben niemals viel Fertigkeit gehabt, so müssen beide, aus Mangel eines bessern Werkzeuges, sich mit Wangels Trichter um die Wette quälen, und ich zu meiner Schande sehen, daß mein Sohn, ungeachtet seiner ziemlichen Ueberlegenheit im Exponiren, diese bisher von uns ganz vernachlässigte Uebung höchst nöthig gehabt.

Sie sehen hieraus, daß ich das Latein bisher zur Hauptsache gemacht, theils weil eine Gründlichkeit und mittelmäßige Kenntniß dieser Sprache zum akademischen Bürgerrecht

unumgänglich ist, theils die rechte Methode nicht nur in alle übrige Sprachen einen großen Einfluß hat, und nach meinem Urtheil weit mehr dient, Aufmerksamkeit, Urtheil und Scharfsinn zu schärfen, als irgend der Mathematik zugeschrieben werden kann, und der ganze Mechanismus von Analyse und Constructionsordnung in nichts als einer praktischen Logik besteht. Uebereinstimmung und Abhängigkeit sind eben das in Sitten und Pflichten, was die Syntax in Ansehung der Wörter.

Im Französischen, wo es eben so sehr an den Anfangsgründen zu fehlen scheint, haben wir uns bisher begnügt, den Wailly zu lesen; unterdessen ist es ein Fehler des Uebersetzers, nicht mehr auf den Parallelismum der deutschen Sprache gesehen zu haben, weil Wailly zuvörderst das lateinische zu seinem Augenmerk gehabt. Dieses hier noch unbekannte und ungenützte Buch ist schon in Berlin statt des Peypliers eingeführt.

Seit dem 5ten März haben wir das Englische angefangen, und lesen Popens Briefe. Das ist aber für mich eine bloße Nebensache. Weil ich meines sel. Lehrmeisters Bachmaier Grammatik verloren, habe mir selbst eine neue angeschafft. Ein Wörterbuch ist ihm aber unentbehrlich, um so mehr, da ich nur bloß das kleine von Johnson besitze, welches ganz enge

lisch ist. Der Aussprache wegen wünschte ich, daß er bessere Anführung als die meinige hätte. Dieß kann aber füglich bis Göttingen aufgeschoben werden.

Mit dem Griechischen war ich auch Willens einen Anfang zu machen; wir haben uns ziemlich im Lesen geübt. Im Grunde kann man kein Lateinisch recht verstehen ohne einen nothdürftigen Vorschmack dieser Grundsprache, die im Grunde nicht schwer ist. Alle Wissenschaften haben ihre Kunstwörter daraus entlehnt, und der Verstand erleichtert ungemein das Gedächtniß. Wie viel griechische Constructionen, besonders in Poeten, was für ein weiter Einfluß in die Quantität der Sylben und eine richtige Aussprache!

Mit Historie und Geographie kann ich mich gar nicht befassen, und dieß hängt auch bloß von Lust und Liebe ab. Mein Sohn liest die „Zeitungen aus der alten Welt,“ die ich Ihrem Herrn Sohn auch empfohlen, und treibt für sich aus Neigung die Geographie. Der arme Junge ist aber so besetzt und hat mit dem Polnischen und seiner Kinderlehre genug zu thun.

Hier sehen Sie ein Gemälde unsers Tages. Weil mein Sohn die meiste Zeit eher zur Hand, so lesen wir ein Kapitel aus dem neuen Testament. Ist Ihrer fertig mit dem Frühstück

und

und ich mit dem meinigen, so nehmen wir gleich unsere Histor. select. vor. Da ich um sieben Uhr nun ungefähr, mehrentheils eine Stunde später, ausgehen muß, so überlasse ich ihm Wiederholung oder Zubereitung. Während der Zeit spreche ich zu Hause wieder an, wo sich Ihr Sohn frisirt, unterdessen ich einige Verse im 1ten Buch Sam. mit meinem durchlaufe, und ein Pensum aus der Aeneide, welche wir diese Woche schließen werden, ich und alsdenn auch diese Uebung meines Sohns mit dem Ihrigen werde vereinigen können. Spreche wieder einmal an und corrigire, wo ich was gemacht finde, aus dem lieben Trichter, der immer ein guter Leisten ist. Vor dem Essen nehmen wir noch einen Brief des Horaz vor. Nach dem Essen wird ein wenig aus dem Wailly gelesen, hierauf geht Ihr Herr Sohn aus, und kommt in einer oder anderthalb Stunden, selten später nach Hause; meistens bey Herrn Stadtrath. Sobald ich zu Hause komme, gehen wir ans Englische, unterdessen sich mein Sohn mit einem jungen Raphael Hippel von einem sehr feinen Gesicht und offenem Kopf im Lateinischen und Griechischen unterhält, und meine älteste Tochter das Clavier lernt bey meinem jungen Freund Hill, mit dem ich in Gesellschaft meines Sohns dafür gegenwärtig den Pindar und Anacreon durchlaufe, nachdem wir

die Odyssee zu Ende gebracht, und zuweilen das Englische fortsetze im Spencer. Dienstags hat mein Sohn die Kinderlehre des Morgens abzuwarten und Mittwoch Nachmittags das Polnische. Der Ihrige ermangelt beynahe keinen Tag sich auf dem Clavier zu üben, und hier braucht es keiner Erinnerung. Ich gehe mit Fleiß in diesen Detail, liebster Freund, der Ihnen nicht zu eckelhaft seyn wird, um Ihnen die Unmöglichkeit zu zeigen, mehr Zeit als ich habe und mir Ihr Sohn einräumt, anwenden zu können. Ich wünschte, wenn er um neun Uhr schlafen ginge und dafür desto früher auf wäre; weil ich mehrentheils eine ganze Stunde ihm zuvorkomme, und er Mühe hat sich zu ermuntern; unterdessen hoffe ich auch mehr Ordnung nach dem Fest einzuführen in diesem Stück. Bin ich so glücklich, ihm mehr Geschmack an Wissenschaften und Arbeit einzuflößen, so würde eine andere Umstimmung der Seele, und bessere Oekonomie ihrer Kräfte und der edlen Zeit von selbst folgen. Ohne Geschmack und freye Wahl ist alle Arbeit ein kahler Frohndienst.

Was den Ton an seine Schwester betrifft, so habe sehr zufällig von ihm selbst den einen Brief zu lesen bekommen, und dieß gab mir Anlaß, mir auch die Antwort auszubitten. Liebster Freund, nicht Ausbrüche sondern die

Quelle des Uebels ist die Sache, wie in der Arzney nicht Symptome das Augenmerk des Arztes sind. Aber ich hätte auch gewünscht, daß eine Schwester, und dazu eine jüngere Schwester, ihrem ältesten Bruder gar nicht in solchem männlich klugen Ton die Epistel gelesen, sondern mit ein wenig mehr Laune, Liebe und Heiterkeit sich mehr an der lächerlichen Seite, im Charakter ihres Geschlechts und Alters, gehalten hätte. Eine strenge Moral kommt mir schnöder und schaaler vor, als der muthwilligste Spott und Hohn. Das Gute tief herein, das Böse heraus zu treiben — Schlechter scheinen als man wirklich ist, besser wirklich seyn als man scheint; dieß halte ich für Pflicht und Kunst.

Den Herrn Lieutenant kenne ich bereits persönlich. Dieser respectus parentelae verdient alle Rücksicht, und gute Saiten, wenn sie auch zu sehr ins Moll fallen, müssen doch mit Discretion behandelt werden.

Verzeihen Sie meine Unordnung im Schreiben. Am 27ten wird es gerade ein Vierteljahr, daß Ihr lieber Sohn bey mir ist. Bis zur Abreise Ihres Herrn Bruders ist der Termin zu seiner Probezeit bestimmt, und ich hoffe, daß Gott Gedeihen geben wird. Ihre Erinnerungen über den Ton seiner Briefe bitte ich mir immer im Nothfalle mitzutheilen, werde

mir aber keinen unmittelbaren Einfluß darauf anmaßen. Dergleichen Symptome des Leichtsinns hören von selbst auf, wenn die Quelle gebessert wird, und müssen eher befördert und avancirt, als zurück getrieben werden. Es ist mir um einen Grund zu thun, und die Fähigkeit, daß er in den Stand gesetzt werde, ihn hernach selbst weiter anzubauen. Denn ohne selbst zu denken und zu arbeiten, mit Lust und Ueberlegung, ist alles nur Zwang und Täuschung.

320. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 24. April 1783.

Höchstzuehrender Herr Gevatter, Landsmann und Freund, Eine dreyfache Schnur reißt nicht. Ich nehme also mit beiden Händen an Ihrer Hausfreude Theil und wünsche, daß meine liebe Pathin ein neues Unterpfand göttlichen Segens für Sie und Ihr ganzes Haus seyn und werden möge.

Ihr Stillschweigen hat mich beunruhigt, weil ich es für eine Lehre angesehen, oder vielmehr für ein Beyspiel, stille zu seyn. Demungeachtet bin ich schon viele Wochen lang Willens gewesen, Sie zum drittenmale heimzusuchen. Gestern Mittags erhielt ich Ihren liebreichen, zuvorkommenden Brief, wie einen Balsam auf mein kahles Haupt. Unter uns

gesagt, denken Sie sich an Ihrem Gevatter nichts mehr, als einen armen, alten Mann, mit dessen Gesundheit, Kopf, Zunge und Feder es je länger je mehr stockt; sonst irren Sie sich wie unser wallfahrender Vetter, dessen Eingeweide ich Ihnen zurücksende, nachdem ich sie con amore durchgewühlt. Seine Beobachtungen sind gleichwohl sehr unterhaltend und voller Scharfsinn und ehrlicher Laune. Ihm geht es aber im Grunde bisweilen nicht besser, als seinem Holländer, daß er die Form der Staatsverfassungen im Mark und nicht in der Rinde sucht. Ich hoffe in allem Ernst, daß er seine Zufriedenheit eben so gut unter den Antipoden und Quäckern finden wird, wie mein Gevatter Kaufmann unter den Mährischen Brüdern; und ubi bene, ibi patria, oder deutscher zu sagen, des Menschen Wille ist sein Himmelreich, in sehr diesseitigem Verstande.

Ich erwarte alle Stunden Hartknoch. Ungeachtet, was ich von meinen Schriften für Sie zusammengebracht habe, nicht die Mühe lohnt, und ich kaum viel mehr erwarten kann, so werde ich ihm doch alles, was da ist, mitgeben, und den Ekel, mit dem ich mich in jene Lagen zurückführen muß, überwinden; car c'est le ventre de ma mère.

Ungeachtet Ihres Stillschweigens habe ich immer im Sinn vorausgesetzt, daß, wenn Sie etwas zuverläßiges von unserer Reform wüßten, Sie es mir gemeldet hätten. Der Himmel gebe, daß jedes Stillschweigen sich in eine so angenehme Harmonie auflösen möge, als durch Ihren letzten Brief geschehen.

321. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 19 Mai 1783.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, „In einem treuen Arm sich seines Lebens freun" dieses Glück haben Sie besessen und genossen; kennen es aber nun noch lebhafter durch den Verlust, welcher die Sehnsucht der Liebe vermehrt. Gehorchen Sie auch diesem Gesetz der Natur, ohne die Gnade des barmherzigen und wohlthätigen Gebers zu vergessen, und den überschwenglichen Reichthum seiner Vorsorge im Verhältniß aller unserer Bedürfnisse zu glauben und zu verehren.

Ihr lieber Schwager und ich haben heute eine Stunde lang mit Ihrer traurigen Lage sympathisirt. Das Ende vom Liede war: Gott hat alles wohl gemacht! weil Ihr liebes Weib einer solchen Prüfung nicht gewachsen gewesen, und im eigentlichen Verstande selig worden

durch Kinderzeugen, gleich der Mutter aller Lebendigen.

Vergeben Sie, mein liebster Gevatter, Landsmann und Freund, daß ich in Thorheit schreibe — und machen Sie es wie Adam, der seiner Ribben eine dem treuen Schöpfer in guten Werken gern überließ, um selbige in ein höheres und vollkommeneres Geschöpf verklärt wieder zu erhalten. „Er schloß die Stätte zu mit Fleisch." Gott tröste Sie und erhalte die beiden lieben Pfänder.

322. An F. E. Lindner in Mietau.

Königsberg am Pfingstmontage 1783.

Höchstzuehrender Herr und Freund, das pränumerirte halbe Jahr geht mit dem 27ten Juli zu Ende, und Ihr Herr Bruder denkt auch an seine Abreise. Ich bin daher jetzt genöthigt Sie an die Bedingungen zu erinnern, unter denen ich den ganzen Versuch gewagt, nämlich daß die Probe mit dem Aufenthalt des ersteren gleich dauernd seyn sollte. Da Sie selbst in Kummer über Ihre Verfassung leben, so kennen Sie den Einfluß davon auf Gemüth und Gesundheit. Ich lebe in einer so leutscheuen und zu allen Geschäften unfähigen Hypochondrie, daß ich meiner Ruhe und Erhaltung alles aufopfern muß. Habe wiederum aus Ueberdruß ein zweites wie mein erstes Haus,

mit Verlust der Hälfte vom Kapital losgeschlagen und noch keinen Heller ausbezahlt bekommen, ungeachtet der Käufer schon um Ostern eingezogen, auch noch nicht die ganze Miethe vom dritten Haus, das mir noch auf dem Halse liegt, erhalten. Unser Etat ist auch noch nicht hier und man fürchtet Einziehung ganzer Stellen oder Abzüge wenigstens des Gehalts — Es gehe wie es gehe, so ist mein Entschluß gefaßt, und weder Bitten noch Anerbietungen werden mich bewegen können, Ihren Herrn Sohn länger als diesen Sommer zu behalten.

Ich habe wie ein Pferd gearbeitet, das Latein bis Ostern durchzusetzen, weil er ohne Decliniren und Conjugiren herkam, und muß mich jetzt allein einschränken, ihn in Ansehung der Sprache zu einem Cive academico zu qualificiren. Wir haben noch zehn Capitel von den Hist. select. übrig und denken diese Woche damit fertig zu werden. Wir haben das erste Buch von Horazens Briefen nach der Wielandschen Uebersetzung durchgegangen, auch die ersten sieben Oden des Horaz. Mit dem Englischen ist auch ein ziemlicher Anfang gemacht; ungeachtet diese Sprache wegen ihrer Leichtigkeit wenig Verdienst in meinen Augen hat, so habe ich sie doch mit dazu gebraucht, ihn auf die Construction und die Nothwendigkeit derselben in allen Sprachen aufmerksam zu machen.

Aufmerksamkeit, Urtheil, nicht Gedächtniß, denn ich habe ein sehr kümmerliches, ist meine Grammatik. Denken heißt Begriffe construiren, und Moral ist nichts als Syntax. Hierin besteht meine Methode. Uebereinstimmung und Abhängigkeit sind meine Pas und Coupés, und eben die Symmetrie der Füße und des Leibes im Innern hervorzubringen — ist meine Arbeit gewesen. Aber der schönste Witz des Seneca und aller Wortfluß des Cicero richten eben so viel aus wie Moses und die Propheten, wenn es an der Pfingstgabe des Geistes, des Selbsttriebes fehlt.

Nach meiner Ueberzeugung wird er gewiß durch eine baldige Verpflanzung nach Göttingen gewinnen, und ich hoffe, daß meine Mühe, ihn zum akademischen Bürger taliter qualiter im Ansehung des Schulorgani zuzustutzen, vielleicht mit mehr Gründlichkeit, als er das Sprachrohr der großen Welt behandeln gelernt, nicht ganz vergebens seyn wird.

In Ordnung, Wirthlichkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit dient er meinem Hause zum Muster und Beyspiel — aber das sind keine Tugenden, denen ich zu viel traue: so wie die Fehler, welche Sie bey ihm fürchten, es eben nicht in meinen Augen sind. Denn die schleichende moralische Heucheley ist eine ärgere Pest

und ein grösseres Modelaster, als es die Pietisterey jemals gewesen. —

Es bleibt also dabey, daß ein längerer Aufenthalt Ihres Herrn Sohns in meinem Hause, als diesen Sommer, uns beiderseits höchst nachtheilig seyn würde. Nehmen Sie daher, liebster Freund, Ihre Maßregeln, um seine baldige Abreise nach Göttingen gegen Michaelis zu befördern. Es fehlt ihm nicht an natürlichen Anlagen, die nicht durch Zwang sondern Freyheit entwickelt werden müssen. Es wäre unverantwortlich von mir, wenn ich, ohne Ihre Hoffnungen erfüllen zu können, mich abhärmte und verzehrte zum Nachtheil meiner eigenen Kinder, die desto nöthiger haben, etwas zu lernen, weil sie keine Empfehlungen, kein Geld, keine Unterstützung zu ihrem künftigen Fortkommen von mir erwarten können, und aller der Vortheile beraubt sind, die Ihr Herr Sohn zum Voraus schon hat, und worauf er Staat machen kann.

Dieß ist Ja und Amen! und selbst meine Freundschaft für Sie und Ihren Herrn Sohn hat an diesem festen Entschluß den größten Antheil. Ich umarme Sie mit unveränderten Gesinnungen und den besten Empfehlungen an die Frau Hofräthin und Ihr ganzes Haus. Was Sie noch zu erinnern haben in Ansehung des Zwischenraumes, bitte bey Zeiten und ohne

Rückhalt mir mitzutheilen. Nehmen Sie sich aber Zeit, meine Briefe recht durchzulesen und ihren Inhalt zu glauben; denn wissentlich lüge ich nicht, aber ich traue auch meinen Sinnen nicht.

323. An Herder.

Königsberg den 1ten Aug. 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Gevatter und Landsmann, ich mache heute wenigstens den Anfang mit dem innigsten Glückwunsch zu Ihrem, Gott Lob schon zwey Monate alten Emil, und freue mich, daß alles so gut abgegangen in Ihrer Abwesenheit, und daß sich meine verehrungswürdige Gevatterin auch doppelt erleichtert findet. Gott gebe Ihnen allerseits Zeiten der Erfrischung und Erholung nach überstandenen Mühseligkeiten. Eines hiesigen Kaufmanns Sohn gab seinem Vater Nachricht, daß an dem Tage, da er eben nach Hause schrieb, Prof. Büsch Sie nebst Klopstock und Claudius zu Mittag erwartete. Es ist aber nichts daraus geworden, ungeachtet ich mich sehr darauf freute, im Geist das fünfte Rad am Wagen gewesen zu seyn.

Den 21ten Jun. brachte mir Brahl aus dem Hartungischen Laden den 2ten Theil der hebräischen Poesie mit Taufpredigt und Cantate. Sie haben aber vergessen, das Gebet beyzu-

legen, welches ich noch bey Ihnen zu gut habe; und mit dem Monboddo erwarte. Ohne mich einmal zu bedanken, gaͤppe ich schon nach neuem. Ein wahrer Fleischhunger in dieser Wuͤste, bey dem nichts gedeiht, nichts anschlaͤgt, nichts haftet.

In Ansehung des Reisens zur Cur denke ich eben so wie Sie, daß es weder kluͤger noch gesunder macht. Weil sich mein altes Uebel wieder einstellte, habe ich wieder die Quecken-Cur gebraucht. Uebrigens dieses ganze Jahr zwischen Furcht und Hoffnung gelebt. Am 7 Bruͤder-Tage kam eine fulminante Ordre an alle diejenigen, welche nicht mit der réduction de leur sort zufrieden seyn wuͤrden, daß ihre Stellen sogleich mit Invaliden besetzt werden sollten. Den Posttag darauf eine eben so traurige Nachricht von unseren Fooi-Geldern, daß sie dem Koͤnig verrechnet werden sollten. Endlich langte den 21ten Jul. unser Etat an, in dem drey Calculatoren, worunter auch Brahl und ein Accise-Buchhalter, ganz gestrichen, drey Licent-Buchhalter um 100 Rthlr. geschmaͤlert sind ꝛc. Unser Gehalt im Packhofe ist, dem Himmel sey Dank, fuͤr dieses Jahr unversehrt geblieben. Was kuͤnftiges Jahr uns bevorsteht, weiß Gott; denn des Reformirens und Reducirens ist kein Ende. Sie koͤnnen leicht denken, wie den armen

Leuten zu Muth seyn muß, die an Gehalt so viel verloren, und noch mehr an Biergeldern einbüßen sollen; bey der ungemein reichen und ergiebigen Schiffahrt dieses Jahres, da die letzte Oelung des vorigen halben Jahres auf mein Theil über 90 Rthlr. getragen.

Freylich, liebster Herder, fehlt es an dem Himmelreich in uns und der Bauch klebt am Erdboden; sonst würde ich diesen leidigen Nahrungs-Eitelkeiten nicht unterliegen, und mehr Stärke haben, mich ihrer zu entschlagen. Wozu braucht der Mensch Caffee und Bier, und dieß und jenes? Eben weil der Geist unthätig ist, nimmt das Fleisch überhand, und erstickt das punctum saliens, das ich sonst in mir gefühlt.

den 4ten Aug.

Ich habe den ersten Sonntag unseres Geburts-Monats mit dem Prof. Kraus gefeyert, der ein paar Flaschen rothen Wein dazu gab. Wir haben auf Weimar, Wandsbeck und Graventhin zusammengestoßen, wo sich mein Sohn seit dem 24ten v. M. aufhält bey dem Kriegsrath Deutsch, der mit seiner Frau und einem einzigen Sohne unlängst aus Potsdam hieher gezogen. Das Glück des Vaters in der Freundschaft scheint auf dem armen Jungen auch zu ruhen. Unser jetziger Oberbürgermei-

ster Hippel hat ihn von oben bis unten zur Einsegnung, die am 4ten Sonntage nach Trinitatis geschehen ist, gekleidet, und dringt auf seine akademische Einschreibung, um ihn durch Stipendien unterstützen zu können.

Andern Leuten kommt es hier auch so vor, daß Claudius in seinem letzten Theil ziemlich altert. Mir eben nicht, weil mich das neueste immer am stärksten rührt, und die Eindrücke des Vergangenen sehr matt bey mir sind. Mendelssohn's Jerusalem habe ich fast dreymal durchgelesen, und weiß immer weniger was er sagen will. Es ist mir zwar lieb, daß er ein Jude ist, aber ich verdenke es ihm noch mehr, einer zu seyn. Die zweite Auflage von Ziehen ist hier auch angekommen und reißend abgegangen. Ist es denn nicht möglich, das Räthsel von Chevilah aufgelöst zu erhalten? Ich habe Uphagen deßhalb einen Auftrag gethan, der mir seine Parerga historica verehrt hat. Man giebt hier den Bahrdt für den Verfasser des erbärmlichen Buchs Horus aus. Ich zweifle daran; wenigstens haben wir einen Deutschen, der den Boulanger ausgestochen.

Ihren zweiten Theil habe ich con amore und mit rechter Lust und Geschmack gelesen. Etwas ausführliches darüber zu schreiben, ist mir nicht möglich, weil alles bey mir verfließt, sobald ich ausgelesen habe, und ich wie der

Frauen verschlossene Mutter nicht satt werden kann.

Die Erhaltung und Fortsetzung Ihrer Freundschaft, troz aller meiner Unwürdigkeit, ist das beste Wort von Trost und Aufrichtung. Auch ohne Hoffnung eines bessern hier, ist mein Loos immer sehr erträglich und vielleicht beneidenswerth. Vielleicht ist meine hypochondrische Stätigkeit oder Starrsucht mir wohlthätiger, als die unbefangenste Wirksamkeit. Was weiß ich? und was hälfe es mir, es zu wissen, wenn es nur geschieht? Ist ein wenig Harthörigkeit, wie meine, nicht angemessener einem so verstimmten Regiment, als Ihr musikalisches Gehör?

324. An Herder.

Königsberg den 22. Oct. 1783.

Herzlich geliebtester Landsmann, Gevatter und Freund, Seit wie viel Wochen habe ich in Gedanken an Sie geschrieben! Nichts zu melden habe ich Ihnen gehabt, was der Mühe lohnte; doch um wenigstens gute Nachrichten von Ihnen und den Ihrigen zu haben. An meines lieben Pathchens Geburtstag ist D. Lindner nach Wien abgereist, an dem ich einen guten Haus- und Leibarzt verloren, und der sich hier beynahe seiner alten Mutter zulieb selbst aufgeopfert. Sie trieb ihn selbst fort

oder gab ihm vielmehr seinen Abschied, ohne den er sie nicht verlassen haben würde; und ungeachtet ihr Gedächtniß so geschwächt ist, daß sie beynahe nichts von dem weiß, was sie gethan hat und was um sie vorgeht, so wurde diese Idee seiner Abreise niemals schwankend, sondern erhielt sich unverändert in ihrem Sinn. Ein ganz ausserordentliches Phänomen in meinen Augen. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, liebster Herder, was für ein reifer, edler Mensch aus diesem Manne geworden. Ich hielt seinen Entschluß, so spät die Medicin zu studiren, für eine neue Quäckeley oder Familienzug; aber nichts weniger als das. Sein Herz und Seele hängt an dieser Wissenschaft, und weil er in Ansehung der Hospitäler nicht Befriedigung zu Berlin gefunden, geht er nach Wien.

Des Hofraths Sohn ist zu meiner grossen Freude vorgestern nach Berlin abgegangen, zum Prof. Meierotto, nachdem ich mich neun Monate fruchtlos mit ihm gequält. Den 7ten Sept. holte Herr Kriegsrath Deutsch meinen Sohn wieder nach Graventhin ab, um ihn vermuthlich den ganzen Winter dort zu behalten. Ich bin also nunmehr in einer ziemlichen Einsamkeit. An Schaarwerk fehlt es aber doch nicht. Ich muß die Stelle meines Sohnes vertreten bey einem seiner jungen Freunde, Raphael

Hippel, einem nahen Blutsfreunde unsers Oberbürgermeisters, dessen Freundschaft je älter desto kräftiger wird — und er sowohl als jedermann findet an dem wahren Raphaels-Gesicht dieses Knaben Wohlgefallen. Mit meinem Hill, der meine älteste Tochter im Clavierspiel unterrichtet, lese ich den Brief an die Römer nach Koppens Ausgabe.

Den letzten September begegnete ich meinem alten Freunde Lauson unter den Speichern, da ich nach der Stadt lief und er nach seinem Bureau eilte. Ich wurde auf einmal gewahr, daß er übel aussah. Er klagte über Kolik, ich empfahl ihm Rhabarber. Possen, morgen ist es besser, sagte er; Ey, Zeit haben, einzunehmen! Ich schrie ihm noch nach: Ey, wenn der Tod kommt! Den Morgen darauf war er nicht mehr im Bureau, ich besuchte ihn noch denselben Tag und die zwey folgenden; den 4ten d. M. Morgens starb er. Ich mußte seinen Tod in der Hartungischen Zeitung anmelden, welches die ersten Zeilen sind, die ich je dazu geliefert. Ich lege Sie Ihnen bey.

Eben jetzt vernehme ich, daß der liebe Kreuzfeld auch in den letzten Zügen liegt. Vor acht Tagen sprach ich bey ihm an und fand ihn schon einer Leiche ähnlicher; hatte das vielleicht eingebildete Vergnügen, ihn durch meine wilde Geschwätzigkeit ein wenig aufzumun-

tern. Er soll sich um die Schloß-Bibliothek ungemein verdient gemacht haben, daß alle bisher dort liegende und vermodernde Urkunden von ihm durchgegangen und in Ordnung gebracht worden. Dieser kalte, anhaltende Fleiß ist seine letzte Arbeit gewesen.

Garvens Beurtheilung von Kants Critik habe ich noch nicht gelesen. Daß sie sich einander nicht verstehen würden, habe ich schon aus dem Briefe, den er durch Spalding an ihn schrieb, absehen können. Er liest jetzt über philosophische Theologie mit erstaunendem Zulauf, arbeitet, wie es scheint, an der Ausgabe seiner übrigen Werke und conferirt mit Hofprediger M. Schulz, der auch etwas über die Critik schreibt.

* * *

Beylage.

Hr. Joh. Friedr. Lauson starb allhier den 4ten d. M. Morgens Frühe nach einer dreytägigen Krankheit eines eben so unbemerkten und gemächlichen Todes, als sein Pfad durchs Leben (secretum iter et fallentis semita vitae) gewesen war. Dem ganzen Publico ist seine unbestechliche Rechtschaffenheit und sein pünktlicher Dienst- und Pflichteifer, als Einnehmer bey der Licent-Plombage, bekannt gewesen. Seine Treue, Sagacität, Talente und Einfälle machten ihn zum Liebling seiner wenigen vertrauten Freunde. Bey sehr entschiedenen Anlagen und Neigungen zu einer grösseren Rolle des Glücks, hat unser preußischer Diogenes in einer seltenen Einförmigkeit und ächt-antiken Apathie und Armuth gelebt. Er war geboren den 15ten Oktober 1727, und hat dem Magistrate

seiner Vaterstadt seine zahlreiche Bibliothek vermacht. Alle seine Bücher waren inwendig mit dem Holzschnitt eines Bienenstocks bezeichnet, welcher das Motto hatte: Deliciae Lausoniae, dulciori patriae dicatae MDCCLXVIII.

325. An seinen Sohn nach Graventhin.

Königsberg den 24 Oct. 1783.

— Laß dir doch, mein liebes Kind, das evangelische Gesetz der Sparsamkeit im Reden und Schreiben empfohlen seyn. Rechenschaft von jedem unnützen, müßigen Worte und — Oekonomie des Styls. In diesen beiden mystischen Wörtern liegt die ganze Kunst zu denken und zu leben. Alles was Demosthenes sich in der dreymaligen Wiederholung eines einzigen Kunstwortes dachte, das sind die beiden Wörter Oekonomie und Styl für mich. Ich hole so weit aus, um dir einige Vorwürfe zu machen. . . . . .

— Ich kann dir nicht sagen, mit welchem Geschmack und Wohlgefallen ich bisweilen das letzte Kapitel des Briefes an die Römer gelesen habe, bloß wegen der Kunst, mit welcher St. Paulus seine trockenen Grüße zu schattiren, zu motiviren und mit individuellen Zügen zu beleben weiß. Je genauer unser Verstand die Verhältnisse jeder Person und jedes Gegenstandes zu fassen weiß, desto feinerer Empfindungen sind wir fähig.

326. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 16. Nov. 1783.

Herzlich geliebtester Herr Gevatter, Landsmann und Freund, Ihr Herr Schwager brachte mir den 15ten d. M. die erste gute Botschaft Ihrer glücklichen Heimkunft und eben so unversehrten Andenkens. Es freut mich, daß Reise und gute Gesellschaft die Erreichung Ihrer Absichten befördert haben und Sie zum Genusse der häuslichen Ruhe hergestellt werden.

Es wird wohl das klügste seyn, Ihnen die ganze dießjährige Geschichte meiner traurig-lächerlichen Ritterschaft ab ovis an mitzutheilen, nach Handleitung meines durchschossenen Kalenders. Dem zu Folge kam mit dem Ende Jänners mein alter Freund D. Lindner, in Gesellschaft seines Bruder-Sohnes hier an. Jener zog zu seiner alten kranken Mutter ins Roßgartische Wittwenstift, und hat ein wahres Muster kindlicher Liebe und aushaltender Geduld abgelegt, wobey er sich selbst beynahe aufgeopfert, und nicht eher als auf freywillige Erlassung seiner gleichsam von Gott selbst dazu begeisterten Mutter im August nach Wien abreiste. Sein später Entschluß, die Medicin zu studiren, schien einer Buhlschaft einer alten reichen Wittwe ähnlich; aber nein! sie ist, wie die letzte, so die erste, die einzige und

ganze Muse seiner Seele. Dieser rechtschaffene Mann, für den meine Freundschaft eben so wuchs, wie seine Neigung zur Arzneykunde, empfahl mir den Gebrauch der bittersüßen Stengel oder dulcis amara, wegen einiger beschwerlichen Flechten, mit denen ich mich viele Jahre gequält, und von denen ich auf einmal durch die Quecken, deren mein Gevatter in Weimar ganz zufällig erwähnte, befreyt blieb. Nunmehr aber schien dieses Unkraut meines eigenen Gartens beym zweiten Gebrauch beynahe alle seine Kraft verloren zu haben. Ich bat mir also die Vorschrift der Je länger je lieber Cur beym Abschiede von meinem Freund aus. Der Gebrauch aber verschob sich, bis ich durch einen schlimmeren Ausschlag, im Gesicht und besonders um die Lenden, ungeduldig wurde, und den 20ten v. M. das Mittel versuchte. In der zweiten Woche zeigte sich der erste Einfluß auf die materia peccans, welche diesen April meine beiden podagrischen Fußdaumen verschont hatte, auf eine merklich verschiedene Art von den beiden Anfällen, die ich bisher gehabt. In dieser Lage besuchte mich Herr Prof. Becker den 2ten d. M. in Gesellschaft eines portugiesischen Kaufmanns, die mich ein wenig verlegen machte; daher habe ich kaum diesen würdigen Mann recht ins Gesicht fassen, geschweige Ihre und meine

Wünsche befriedigen, noch an den guten Stunden bey unsern Freunden in seiner Gesellschaft Antheil nehmen können.

Des D. Lindner Neffe kam den 27ten Jänner zu mir in Pension. Meine verjährte Freundschaft ist Ihnen bekannt mit dem sel. Kirchenrathe und seinen zwey Brüdern. Umgang und Briefwechsel an sich ist meine Sache nicht. Ich besuche Niemand noch schreibe an ihn, ohne durch Geschäfte und Umstände ausdrücklich aufgefordert zu werden. Daher hatte ich auch in Angelegenheiten der alten Consistorialräthin an ihre Söhne schreiben müssen. Dem Hofrath in Mietau kam mein Brief als ein Deus ex machina, um seinen Sohn, der ihm schon lange auf dem Halse gelegen hatte, bey mir anzubringen. Ich meldete ihm alle Unbequemlichkeiten meiner ganzen Lebens-Art und Einrichtung, und daß ich mich zu nichts als einer Probe verstehen könnte. Von dem sittlichen, sanften Charakter des jungen Menschen hörte ich lauter Gutes, und es war bloß von seiner Vernachläßigung im Unterricht und den Schulkenntnissen die Rede. Ich machte einen muthigen Anfang, leider mit Decliniren und Conjugiren, in voller Erwartung, daß ich den Eckel daran bald würde überwunden haben. Aber Neigung zu Moden, Comödien, gesellschaftlichen Zeitvertreiben und den dazu gehö-

rigen Verdiensten hatte allen Geschmack an Gründlichkeit und Wissenschaft stumpf gemacht. Gar kein Selbsttrieb von einer Seite, und von der andern ein schon zu reif gewordener Beobachtungs- und Nachahmungsgeist des Schlendrians und der moyens de parvenir. Die Tiefe des stillen Wassers wurde auch bald ergründet, und ich mußte mit meiner gemachten Probe zum Beschluß eilen. Es blieb mir also nichts übrig als, den jungen Menschen zu einem akademischen Bürger wenigstens in Ansehung der lateinischen Sprache einigermaßen zu qualificiren, und durch diese Uebung seine Aufmerksamkeit und Urtheilskraft zu schärfen und vorzubereiten. Ich schäumte gegen den Vater und überließ es ihm, seinen Sohn auf welche Akademie er wollte, zu verpflanzen. Ungeachtet unseres Hahnengefechts wurde noch ein Vierteljahr eingeräumt, und nun ist er den 20ten v. M., da ich eben meine Cur anfing, zu Meierotto nach Berlin abgereist.

Zum Glücke hatte mein Sohn diese ganze Zeit über den Unterricht im Christenthum abzuwarten, wurde den 13ten Jul. eingesegnet, und den 24ten von Hrn. Kriegsrath Deutsch nach Graventhin, zur Gesellschaft seines einzigen Sohnes, von gleichem Alter, abgeholt. Auch ich habe Reisen gethan im Geburtsmonat August, bin mit Sack und Pack anderthalb Ta-

ge in Trautenau gewesen, setzte mich den 20ten Abends auf die Post und kam den Morgen früh in Graventhin eben zur Honigbeute an, fuhr aber am Bartholomäustage mit meinem Sohne nach Hause, der seit dem 7ten September wieder seinen Sitz in Graventhin hat. So sehr ich ihn auch zu meinen Bedürfnissen und Bestellungen vermisse, so gern entbehre ich ihn und begnüge mich an dem Gerüchte seines guten Verhaltens, und wünsche nichts so sehr, als daß es wahr seyn und bleiben möge.

Wie ich mit ihm an Bartholomäi zu Hause kam, fanden wir Marianchen bettlägerig; sie stand aber gleich auf, und es waren die natürlichen Pocken; ohne Arzt, außer dem Bett, ohne alle Uebelkeit. So lernte sie auch gehen ohne Leitband, welches mir bey meinen übrigen Kindern nicht gelingen wollen. Meine älteste Tochter Lischen klimpert Bachische Sonaten und fängt an mit ihrem Bruder Briefe zu wechseln, die nicht gehauen noch gestochen sind. Lenchen, mein mittelstes Mädchen, ist das schwächlichste Kind, eben so sehr zum Weinen als zum Lachen aufgelegt. Man nennt sie daher vielleicht des Vaters Tochter.

Hier haben Sie, herzlich geliebtester Freund, eine sehr langweilige und eben nicht curiöse Relation aller meiner Sorgen und Freuden, unter denen ich wieder beynahe ein Jahr verträumet, ohne wis-

sen zu können, ob ich in einer einzigen Sache weiter und von der Stelle gekommen bin. Nun verlange ich auch recht sehr zu wissen, was Ihr liebes Luischen, was mein kleines Pathchen macht. Da Sie Kinder und eine Haushaltung haben, ist Ihnen wohl freylich nichts besseres zu wünschen, als eine Gehülfin, die um Sie sey.

Den 24. Nov.

Muß diesen Brief wegen neuer Anfälle, die jedoch leidlich sind, auf dem Bette schließen. Erhalte eben die betrübte Nachricht, daß der kleine liebe Riese auch schon seine Laufbahn vollendet. Kälte der Ueberlegung ist ein Gefühl der Gründe, und immer die klügste Parthey, welche unser Dorow aus Instinct ergreift, und die zugleich Ihre würdige Frau Schwester zur Nachahmung und Ergebung stärken wird. Auch in Leidenschaften scheint jeder sein Maß von Einnahme und Ausgabe zu haben, für deren Gleichgewicht die Natur sorgt.

Gott gebe Ihnen Ruhe und Fülle zum Leben und Schaffen, glücklichen Fortgang zu allem, was Sie wünschen und brauchen.

327. An seinen Sohn nach Graventhin.

Königsberg den 26. Nov. 1783.

— — Noch mehr Freude hat mir des Herrn Kriegsraths Zeugniß von deines lieben Freundes Uebung im Griechischen mit dir, und deine Nachricht von desselben zunehmender Lust und Fleiß im Lateinischen gemacht. Auf einen solchen Laut habe ich lange gewartet. Nun hoffe ich, daß eure Freundschaft mehr Leben gewinnen und fruchtbar werden wird. Wie sehr mich dieser erste Wink in Ansehung meiner Hauptabsicht beruhigt! Wissen bläht auf, aber die Liebe bessert und ihre Salbung lehrt uns alles. Nicht dem Baume der Erkenntniß haben wir unser Glück zu danken. Es giebt einen besseren, einen höheren Weg, als Sprachen und Gnostik. — Wende also die Schule der Freundschaft gut an, und sie wird mehr als jede andere zu deiner Bildung und Erziehung beytragen.

Ein wenig Mutterwitz macht aus Kindern, wie der Schulwitz aus Ignoranten, die naseweisesten und boshaftesten Kunstrichter. Mit wahrer Weisheit im Herzen gefallen auch ihre schmalen und rauhen Wege unsern Augen, und das Joch der Zucht wird ebenso sanft als heilsam.

— Ich schäme mich nicht deine Briefe zu studiren. Es wäre mir lieb, wenn die Mühe, die du vielleicht bisweilen haben magst, meine Buchstaben zu entziffern, dir den zufälligen Vortheil brächte, die Aufmerksamkeit bey einigen Stellen zu schärfen. Anstatt eines allgemeinen Ja! Ja! bin ich mir bisweilen eine Frage oder einen Contrapunct vermuthen gewesen. Thu als Kind, was jene Mutter that, welche die Worte, so sie noch nicht verstand, in ihrem Sinn und Herzen behielt.

— Versetze dich alle Morgen und Abende auf eine Viertelstunde in die Gesellschaft deiner Geschwister, und bring selbige wie ein Kind zu, das niemals aufhören wird, im Geist und in der Wahrheit unser Hausgenosse zu seyn. Ich weiß, daß du mir diesen Wunsch und diese Bitte nicht abschlagen, und daß jener Vater, der ins Verborgene sieht, dir es öffentlich vergelten wird.

328. An Herder.

Königsberg den 8ten Dec. 1783.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Ich habe gestern meinen Kirchgang gehalten, nachdem ich sieben Wochen nicht aus dem Hause gewesen. Es war ein neuer Anfall der Gicht, bestand aber in einem

bloßen Schmerz, der im Liegen und bey einer ruhigen Wärme sehr erträglich war. Ich habe also wenig gelitten und mich desto mehr gepflegt.

Gott Lob, daß in Ihrem Hause alles auf gutem Wege ist. Ich wollte schon gestern an Sie schreiben, aber Garvens Cicero riß mich hin, daß ich nicht los werden konnte. Ich habe ihn für meinen Michel gekauft, damit er daraus construiren und übersetzen lerne. Unterdessen scheint doch seine Einförmigkeit ein wenig zu ermüdend. Garvens Brief an Kant machte mich neugierig, den Mann näher kennen zu lernen. Auch seine gesammelten Abhandlungen habe ich den Anfang gemacht zu lesen, und die erste, über die Prüfung, gefiel mir außerordentlich. Nun bekomme ich beynahe Lust, auch seine Fergusonische Uebersetzung zu lesen, deren Original ich nicht ausstehen konnte, weil ich meinen Liebling Steward zu gleicher Zeit las und mit ihm verglich.

Vorige Woche habe ich erst Gelegenheit gehabt, die Garvische Recension der Critik zu erhalten, ungeachtet sie schon vor vielen Wochen Kanten zugeschickt worden und ich ihn deßhalb besuchte. Ich war aber zu blöde und zu schamhaft, ihn darum anzusprechen. Er soll nicht damit zufrieden seyn und sich bekla-

gen, wie ein imbécille behandelt zu werden. Antworten wird er nicht; hingegen dem Göttingischen Recensenten, wenn er sich auch an die Prolegomena wagen sollte.

Ihre Aufmunterung hat mir wieder ein wenig Muth gemacht, an meine Metakritik über den Purismum der reinen Vernunft zu denken. Ob ich aber von der Stelle kommen werde, daran zweifle ich. Das πρῶτον ψεῦδος zu finden und aufzudecken, wäre für mich genug. Aber hier liegt eben der Knoten. Bin ich im Stande, einen halben oder ganzen Bogen darüber zu schreiben, so theile ich ihn D. Biester mit, dem ich für sein Geschenk der Monatschrift einigen Dank schuldig bin. Wo nicht, so mögen Sie immer wissen, wie weit ich mit meinem guten Willen komme. Das bidental meiner ersten Recension ist vom 1ten Jul. 1781, ich hoffe aber seitdem ein wenig weiter mit dem Buche gekommen zu seyn, doch nicht so weit, wie ich sollte, um es aufzulösen. Aber mein armer Kopf ist gegen Kant's ein zerbrochener Topf — Thon gegen Eisen.

Alles Geschwätz über Vernunft ist reiner Wind; Sprache ihr Organon und Criterion! wie Young sagt. Ueberlieferung das zweite Element. Wie warte ich auf den Monboddo, und wie gern möchte ich auch seine ancient metaphisicks sehen und seines Freundes Harris'

philosophical arrangements, die mir schon Mendelssohn empfohlen.

Hofprediger M. Schulz hat seine Theorie der Parallel-Linien ausgegeben. Daß er über Kant's Critik schreibt und daß dieser mit der Darstellung seines Systems völlig zufrieden ist, habe ich Ihnen gemeldet. In der Stille treibe ich auch den Fortgang dieser Arbeit und werde sie zu befördern suchen, sobald ich nur im Stande seyn werde, wieder nach der Stadt zu gehen; denn bey meinem gestrigen Kirchgange konnte ich nur der Mennoniten Vermahnung erreichen und traute mich nicht weiter wegen meiner schwachen Füße. Ihm ist Kant's Critik Wasser auf seine Mühle, wegen seiner Vorurtheile für die Mathematik und ihre Lehrart, deren Evidenz ich mir aus einem ganz andern Gesichtspunct erkläre. Es scheint mir, daß es den Mathematikern wie den Samaritern geht: ihr wisset nicht was ihr anbetet.

Ich freue mich im Geiste auf Ihre Umarbeitung der Philosophie der Geschichte, da die erste Ausgabe schon so viel Beyfall gefunden. Aber die Fortsetzung der hebräischen Poesie müssen Sie nicht aufgeben, so wenig wie Ihre Urkunde, zu der ich Ihnen aber gern einen späten schönen Feyerabend wünschen will.

Der arme Kreuzfeld hat gegenwärtig geschwollene Füße. Kraus hat auch während meiner Quarantaine einen Anfall von Bluthusten gehabt, und besucht mich immer weniger. Weil der König sich bey dem Minister von Zedlitz nach der hiesigen deutschen Gesellschaft erkundigt, soll das äußerste angewandt werden zu ihrer Erweckung.

Nun mein alter, liebster, bester Freund, der heilige Christ kehre mit allen seinen Gaben und Verheißungen dieses und eines besseren Lebens reichlich in Ihre Probstey. Ich umarme Sie von Grund meiner Seele, und empfehle mich mit meinem ganzen Hause, den Abwesenden mit eingeschlossen, Ihrem hohenpriesterlichen und brüderlichen Gebet.

329. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 15. Dec. 1783.

Herzlich geliebtester Freund, Gevatter und Landsmann, schon den 9ten Nov. erhielt ich aus Weimar den ersten Laut von Ihrem Glück, und daß „Sie sich wahrscheinlich durch eine neue Ehe mit der Frau D. Hänsler, einer Tochter des sel. Pastors Alberti, die er in ihres Vaters Hause als ein junges liebenswürdiges Mädchen gekannt, verjüngen und trösten würden.“ Ich führe Ihnen die selbsteigenen Worte an. Den 28ten besuchte mich unser lieber Do-

rom mit Bestätigung und authentischen Belegen, und ich habe mich herzlich gefreut und Gott gedankt, daß er Sie zum wirklichen Vater Ihres bisherigen Pflegsohns bestimmt, an dem ich immer einen geheimen Antheil genommen, vielleicht als an einem künftigen Freunde meines Sohns.

Gestern vor acht Tagen bin ich zum erstenmal ausgegangen, konnte aber nicht weiter als in die Mennoniten-Kirche kommen, und bin erst vorgestern im Stande gewesen, die Stadt zu erreichen. Mein erster Gang war zu unserm würdigen Oberbürgermeister, der mich wider meine Absicht zu Mittag nöthigte. Von da eilte ich zu unserm Kreuzfeld, den ich kaum mehr lebend zu finden glaubte, weil er den Tag vorher von Kant Abschied genommen. Ich brachte bey ihm eine außerordentliche Stunde zu, die eben solche Eindrücke bey mir zurückließ. Sie können sich kaum die poetische, liebenswürdige Schwärmerey vorstellen, worin sich das letzte Oel seiner Lampe zu verzehren scheint. Tod und Leben scheint bei ihm so zusammenzufließen, daß er selbst nicht mehr den Uebergang zu unterscheiden im Stande zu seyn scheint. Erinnerungen und Ahndungen laufen durcheinander, wie Baß und Discant, in einer Harmonie, die mich in eine Art von Taumel versetzte, worin ich noch ein paar glückliche Frauen

und

und Mütter, und zwar beide wohnhaft im Hospital, besuchte und noch zehn kleine Geschäfte mehr bestellte, daß ich nicht nur sehr spät zu Mittag erschien, sondern auch das während meiner Krankheit gethane Gelübde, mich nicht im Laufen zu erhitzen, ärger als jemals übertreten hatte. Mir bekam alles so gut, daß ich wider meine Gewohnheit und Diät, bis nach Mitternacht aufzusitzen im Stande war, um Extracte aus meinen Hauskalendern von 1769 bis vorgestern für meinen Sohn nach Graventhin zu machen, zu einem Leitfaden seines Lebens von der Wiege an.

Gestern, an Ihrem Hochzeittage, erstieg ich den für mich steilen Berg nach der Neuroßgärtischen Kirche, und erbaute mich an dem Vortrage meines jüngst erworbenen Freundes, des Pfarrers Borowski — und erwartete auf ein kümmerliches und lächerliches Gastgebot den Prof. Kraus und den jetzigen Controleur Brahl, die auch ungeachtet des rauhen Wetters und Sturms sich einstellten, und zufriedener, als der Wirth selbst, zu seyn schienen, den vermuthlich eine gute Ahndung in seinem Genuß mäßigte. Die Gäste waren schon bey den Aepfeln meines Gartens, als ein feiner Knabe, mit dem Namen, der Bildung und dem Amt eines Engels, Raphael Hippel, mich herausrufen ließ, um mich zur Abendmahl-

row mit Bestätigung und authentischen Belegen, und ich habe mich herzlich gefreut und Gott gedankt, daß er Sie zum wirklichen Vater Ihres bisherigen Pflegsohns bestimmt, an dem ich immer einen geheimen Antheil genommen, vielleicht als an einem künftigen Freunde meines Sohns.

Gestern vor acht Tagen bin ich zum erstenmal ausgegangen, konnte aber nicht weiter als in die Mennoniten-Kirche kommen, und bin erst vorgestern im Stande gewesen, die Stadt zu erreichen. Mein erster Gang war zu unserm würdigen Oberbürgermeister, der mich wider meine Absicht zu Mittag nöthigte. Von da eilte ich zu unserm Kreuzfeld, den ich kaum mehr lebend zu finden glaubte, weil er den Tag vorher von Kant Abschied genommen. Ich brachte bey ihm eine außerordentliche Stunde zu, die eben solche Eindrücke bey mir zurückließ. Sie können sich kaum die poetische, liebenswürdige Schwärmerey vorstellen, worin sich das letzte Oel seiner Lampe zu verzehren scheint. Tod und Leben scheint bei ihm so zusammenzufließen, daß er selbst nicht mehr den Uebergang zu unterscheiden im Stande zu seyn scheint. Erinnerungen und Ahndungen laufen durcheinander, wie Baß und Discant, in einer Harmonie, die mich in eine Art von Taumel versetzte, worin ich noch ein paar glückliche Frauen

und

und Mütter, und zwar beide wohnhaft im Hospital, besuchte und noch zehn kleine Geschäfte mehr bestellte, daß ich nicht nur sehr spät zu Mittag erschien, sondern auch das während meiner Krankheit gethane Gelübde, mich nicht im Laufen zu erhitzen, ärger als jemals übertreten hatte. Mir bekam alles so gut, daß ich wider meine Gewohnheit und Diät, bis nach Mitternacht aufzusitzen im Stande war, um Extracte aus meinen Hauskalendern von 1769 bis vorgestern für meinen Sohn nach Graventhin zu machen, zu einem Leitfaden seines Lebens von der Wiege an.

Gestern, an Ihrem Hochzeittage, erstieg ich den für mich steilen Berg nach der Neuroßgärtischen Kirche, und erbaute mich an dem Vortrage meines jüngst erworbenen Freundes, des Pfarrers Borowski — und erwartete auf ein kümmerliches und lächerliches Gastgebot den Prof. Kraus und den jetzigen Controleur Brahl, die auch ungeachtet des rauhen Wetters und Sturms sich einstellten, und zufriedener, als der Wirth selbst, zu seyn schienen, den vermuthlich eine gute Ahndung in seinem Genuß mäßigte. Die Gäste waren schon bey den Aepfeln meines Gartens, als ein feiner Knabe, mit dem Namen, der Bildung und dem Amt eines Engels, Raphael Hippel, mich herausrufen ließ, um mich zur Abendmahl-

zeit des Herrn Kriegsraths, seines nächsten Anverwandten, einzuladen. Dieß kam mir so unerwartet, und ein ganz anderer Entwurf, den Abend zu Hause anzuwenden, war auch schon gemacht. Ich wurde aber nicht nur für meine eigenen Gäste heiterer und erträglicher, sondern die Freude des ganzen Abends stieg so sanft und zu einer solchen Fülle und Höhe, daß Ihnen und Ihrer liebenswürdigen jungen Frau das Andenken des gestrigen Abends nicht so heilig seyn kann, wie er mir unvergeßlich bleiben wird.

330. An Herder.

Königsberg den 24. Jänner 1784.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Oft genug habe ich schon in diesem Jahre an Sie gedacht, auch den Vorsatz gehabt, an Sie zu schreiben. — Scheffner besuchte mich mit seinem Wirth Hippel am Neujahrstage, und ich habe Ihren Auftrag bestellt. Er freute sich Ihres Andenkens und der gepflogenen Freundschaft, die mir nicht einmal bekannt gewesen. — Mein Freund Kreuzfeld ist am Krönungstage den 18ten d. M. in seine Ruhe eingegangen.

Einem Winke in Ihrem letzten Briefe zufolge, habe ich mich gequält mit einer Metakritik über den Purismum der Ver-

nunft. Sunt lacrumae RERUM, o quantum est in REBUS inane! Sie macht nicht viel über einen Bogen. Die ganze Idee ist mir verunglückt, und ich habe nur dem Ding ein Ende zu machen gesucht, daß ich mich des Gedankens daran entschlagen konnte. Meine Absicht war es, sie für Sie abzuschreiben und beyzulegen; darum habe ich immer mit dem Schreiben gezaudert. Nun bin ich über Mendelssohns Jerusalem; aber mein Vorsatz, jenes Ideal hier anzubringen, wird auch wohl vereitelt werden. Des alten Jacobi in Hannover Schrift hat mich begeistert, daß ich sie zweymal nacheinander las. Ich nahm nachher wieder den Mendelssohn vor, und mein Urtheil schien sich wieder umzustimmen. Kurz, es geht mir im Lesen wie im Schreiben; ich kann mit beiden nicht mehr fort.

Garve's Uebersetzung und Heusinger's Ausgabe des Cicero habe ich für meinen Sohn gekauft; und dieser hatte auf der Christianischen Auction 1781 einen Band erstanden, der unter anderem ein Mannscript von Cicero de Officiis enthält. Weil ich mein Tage keine alte Schrift unter Händen gehabt, so wurde der Band reponirt. Nun fiel er mir bey Garve und Heusinger ein. Und stellen Sie sich vor, ich entdecke eine ganze Stelle, von der keine Spur im Gedruckten zu finden ist. Der Abschnitt, welcher in den Ausgaben mit dem

neunten Capitel des ersten Buches schließt, endigt in meiner Handschrift: Aequitas est rerum convenientia, quae in paribus causis paria jura desiderat.

Der Inhalt dieser Zeile ist mir um so angenehmer, da mein seliger Vater immer zu sagen pflegte, wenn er ein Gelehrter geworden wäre, so würde er ein Buch über die Billigkeit geschrieben haben. Bey den Scherflein dachte ich an den seligen Mann, und sagte zu mir selbst: Hier ist wenigstens Stoff zu einem kleinen Buch. Und nun muß ich so glücklich seyn, eine ciceronianische Erklärung zu finden, von der ich gar nicht die Möglichkeit begreifen kann, wie sie aus allen bisher entdeckten Handschriften verschwunden und in meine gerathen.

den 30ten

Mein Argwohn ist eingetroffen; denn ich war immer besorgt, daß Cicero in irgend einem andern Buche Aequitatem definirt hätte. Ich suchte meinen Nizolius auf, schlug ihn mit Furcht auf, lief die Stellen durch und übersah die letzte Zeile vor Freuden oder Angst. Heute schlage ich zufällig noch eimal nach, und finde ausdrücklich Top. Aequitas paribus in causis paria jura desiderat. Ich bin also versichert, daß dieses ein Glossem ist, was aus

den Topicis in meine Handschrift durch den Irrthum eines Abschreibers gekommen.

Vorgestern hat die hiesige Direction von der Gen. Administration die Nachricht erhalten, daß der König für gut befunden, alle unsere FooiGelder in seine eigene Kasse fliessen zu lassen. An der Möglichkeit einer solchen Entscheidung läßt sich gar nicht zweifeln. — —

Wie steht es mit Ihrem Monboddo? Machen Sie mir doch bald eine Herzstärkung, und schicken Sie mir ihn sobald er fertig ist. Vor allen Dingen erfreuen Sie mich mit guten Nachrichten von Ihnen und den Ihrigen. Endlich heute einen Brief von meinem Sohne erhalten, aber noch nichts von seiner Ankunft, nach der mir beynahe wie einem Kinde bangt, ohne selbst recht zu wissen, warum?

Septuages. den 8. Febr.

Ich hatte mir fest vorgenommen, diesen Brief heute zu Ende zu bringen, und habe den ganzen Tag Ueberlauf von Besuchen gehabt. Ein jüdischer Doctor nebst zwey andern ehrlichen Israeliten — Reichardt's Schwager — hernach Prof. Kraus — und zuletzt ein junger Candidat, Jenisch, der mich seit einiger Zeit besucht, und viel Fähigkeiten, auch Lust zu lernen hat, aber gar zu brausend ist. Kant soll an einer AntiCritik — doch er weiß den Titel selbst

noch nicht — über Garvens Cicero arbeiten. Unser Hofprediger, M. Schulz, wird etwas über die Critik der reinen Vernunft herausgeben. Er hat in einigen Bogen das ganze System ausgezogen, welches Kant für seinen Sinn erkennt, aber immer noch einige Erläuterungen verspricht, welche die Vollendung und Herausgabe verzögern. Pour la rareté du fait will ich bis gegen Hartknochs Ankunft fortfahren in meinem Golgatha über Jerusalem. Wird nichts daraus, so will ich rude donatus keine Feder mehr in die Hand nehmen und an kein Büchlein mehr denken. Meine Metakritik soll auch davon abhängen.

Hemsterhuis Schriften habe ich kürzlich erst zu lesen bekommen können, und die lettre sur l'homme in der Grundsprache. Es ist, ich weiß nicht was, das mir widersteht, selbst bey allem Reize des Dialogs, den Kant ungemein bewundert.

Claudius hat mir das Gummi Guaianum gegen die Gicht empfohlen; ich habe es aber schon gebraucht. Er hat mich um ein Hülfsmittel gegen seiner Rebecca Husten gebeten, wozu ich den Meerrettigsaft aus den Nachrichten für den Nahrungsstand vorgeschlagen. Mit meinen kleinen Geschwüren und Ausschlägen muß ich wohl bis zum Frühjahr Gedult haben. Kein Wunder, wenn bey dem starken Appetit und dem Mangel

an Bewegung eine Stockung und Verdickung der Säfte entsteht. Nun die königliche Diät wird diesen Uebeln abhelfen; mit Cichorien habe ich vor ein paar Tagen den Anfang gemacht.

331. An J. F. Reichardt.

Königsberg den 30ten Jan. 1784.

Herzlich geliebtester Herr Gevatter, Landsmann und Freund, Wenigstens schlafen Sie nicht wie ein Brutus, sondern wie man halt! schläft in den Armen eines lieben zweiten Ichs! Wenn Sie nicht Zeit zum Schreiben haben, so nehmen Sie sich wenigstens welche, zu lesen.

Daß unser Freund Kreuzfeld auch schläft, wissen Sie. Ungeachtet unser Umgang schon seit Jahr und Tag beynahe abgebrochen und auch unsere Freundschaft dadurch etwas erkaltet war, so blieb der Grund doch fest. Er hatte noch bis auf die allerletzten Wochen eine ungemeine Heiterkeit des Kopfes und Ruhe des Gemüths, und seine poetische Ader behielt ihre Schnellkraft bey aller Leichengestalt, die er an sich trug. Er machte mir ein paar Vorwürfe oder gab mir ein paar Lehren zu guter Letzt, die mir lange geahndet hatten und die mir im Grunde lieb waren, und das ganze Mißverständniß von keiner Bedeutung.

Vorgestern soll die Direction von der Gen. Administration die königl. Entschliessung erhalten haben, daß die ganze Einnahme der Biergelder in die königl. Sparbüchse fliessen soll. Gute Nacht, Bier! Pfeife! Caffe! Porto! Freundschaft! Du falsche beste ganze Welt!

Haben Sie ein Wort des Trostes für Ihren Freund, so lassen Sie ihn nicht darauf warten.

Ende des sechsten Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.



